

8.6. Elemente der Rhetorik (Linguistik).

8.6.1. Teil I, S. 1 bis 175

Inhalt: siehe S. 246

Einleitung. (01/06)

Der Begriff "Elemente" bezeichnet im platonischen Sprachgebrauch die Punkte, die man an erster Stelle setzen muss, wenn man etwas verstehen will. Hier: Die Punkte, die alles Sprachliche bestimmen, müssen in einem Diskurs über den Sprachgebrauch dargelegt werden, wenn man "Sprachkompetenz" verstehen will.

Da es sich um eine Einführung handelt, wird der Begriff "Elemente" im propädeutischen Sinne verwendet (er beschränkt sich auf die "elementaren" Hauptthemen).

1.-- Eine erste Skizze. (01/04)

Eine zunehmende Beschwerde.

"An der Hochschule spricht jeder dritte junge Franzose seine Sprache nicht mehr. Aus einem Bericht der Generalinspektion geht hervor, dass zum Zeitpunkt der Aufnahme in die Oberstufe vier von zehn Schülern als "Analphabeten" bezeichnet werden können. Insbesondere können sie nicht einmal eine einfache und kurze Darstellung von Tatsachen, die direkt mit ihrem Leben zu tun haben, mit "Verständnis" lesen oder aufschreiben.

Das bedeutet, dass sie nicht über die erforderlichen Leistungen verfügen, um sich auf einem Mindestniveau in unsere Gesellschaft zu integrieren". (*Anne Vallée, Expression écrite: zero!*, in: *Sélection du Reader's Digest* (Zürich), 39 (1986): avril, 5/14).

Dr. G. Geerts, Enkele beschouwingen over taalvaardigheid en cultuur, in: *Onze Alma Mater* 38 (1984): 2, 87/99, sagt u.a.: "Hier und anderswo, in der Vergangenheit und in der Gegenwart, beklagen sich die Menschen, dass 'sie' nicht 'schreiben' können. (...). Ich könnte ganze Seiten mit Texten füllen, in denen ich die soeben genannten Beschwerden gefunden habe. Sie" können also nicht "schreiben".

Sie können auch nicht sprechen! (...) -- Das 'neue Analphabetentum' wurde von *Christopher Lasch, The Culture of Narcissism* (1978), als ein Aspekt des Anti-Intellektualismus analysiert. (A.c., 87v.).

Die Faktoren bei der Arbeit.

Was sollte man als "Elemente" (= Faktoren) an die erste Stelle setzen? Sicherlich der Sturm-und-Drang-Aspekt der Romantik (ab 1790) mit ihrem "Genie"-Kult und ihrem Individualismus; -- der ältere Positivismus mit seiner Abneigung gegen die sprachlichen Aspekte;

Das Beatnik- und Hippie-Phänomen (ab 1950) mit seinem idiosynkratischen Anti-Intellektualismus (die so genannte Gegenkultur); - die babelhaften Sprachverwirrungen der Neuen Rhetoren (= Sprachwissenschaftler) selbst, mit ihren manchmal allzu neuen und noch ausgefeilteren Terminologien aller Art.

Dies sind einige der wichtigsten "Elemente-im-negativen-Satz".

Das wichtigste Element im negativen Sinne ist jedoch die Tatsache, dass die Intelligenz (die Avantgarde) im Laufe des 19. Jahrhunderts damit begann, die überlieferte Rhetorik zu demontieren (la déconstruction), anstatt sie auf den neuesten Stand zu bringen, ja, sie neu zu etablieren. Jetzt, nach dem sprachlichen Niedergang, versteht man, was man gerade getan hat, indem man die fünf- bis sechszwanzig Jahrhunderte alte Rhetorik abgeschafft hat! Das war ein kultureller Fehler.

Die Aktualität der Rhetorik.

Ein kleiner Auszug aus der Bibliographie zeigt, welche Art von rhetorischer Raserei wir derzeit erleben.

Jutta Müller-Bäznen, *Rhetorik (Riskieren sie die große Lippe)*, in: *Cosmopolitan (Für die Frau)* 1985: 10 (Okt.), 128/133, bricht in dieser profanen Frauenzeitschrift eine Lanze dafür, dass man lernt, in der Öffentlichkeit aufzutreten - einer der Aspekte der altehrwürdigen Rhetorik.

A.C., *La persuasion,-- cela s' apprend*, in: *Das Journal de Genève* vom 23.02.1989 informiert uns, dass Gérard Mentha, Marketingprofessor an der Universität Genf, einen Schnellkurs in Rhetorik für Nicht-Universitätsstudenten eingerichtet hat. *Modèles de discours pour les dirigeants et cadres d' entreprise*, Paris, WEKA, 1987, bietet eine Reihe von ausgefeilten Modellen ("commons", "lieux communs"), die zwar sehr traditionell sind, aber dennoch aktualisiert wurden.

Abschließend sei gesagt, dass Frauen, Nicht-Akademiker, Führungskräfte in der Wirtschaft - sie alle werden heute mit "Rhetorik" konfrontiert, als ob dieser Beruf vor hundert Jahren nicht abgeschafft worden wäre.

"Van den Vos Reynaerde". (Vom Fuchs Reynaerde)

Wir Flamen haben ein mittelalterliches (= XIII. Jahrhundert) Tier-Epos, *Van den Vos Reynaerde*.

Literaturverzeichnis : P. De Keyser, *Van den Vos Reynaerde*, Antwerpen, 1943 (eine wissenschaftliche Arbeit);

R. van Daele, *Wo hat Reinaert gesungen*, in: *Onze Alma Mater* 39 (1985): 2, 169/183.

Übrigens sagt Prof. De Keyser, dass "der Geist unseres Meisterwerks der Geist der primitiven - vor allem germanischen - Tiergeschichten ist" (o.c., 8).

Diese Bemerkung ist wichtig: Die Sprachkenntnisse, die der Fuchs immer wieder an den Tag legt, sind alles andere als biblisch. Sie ist eindeutig vorbiblisch.

So drückt es M.L. Tarsot, *Einleitung/Adaption, Le roman du renard*, Paris, Renouard, s.d., aus. "So verließ Reinaert mit honigsüßen Worten den Hof von König Nobel: Zum x-ten Mal war es ihm gelungen, das allgemeine Vertrauen seines Herrn zu gewinnen. Diejenigen, die

über die Sprachkenntnisse des Fuchses verfügen, sind - auch heute noch - überall dort willkommen, wo man ihren Worten Glauben schenkt". (O.c., 116).

Der Autor fasst zusammen: Der menschliche "Geist" - insofern er mit der Fähigkeit zur Überlistung identifiziert wird - siegt über die Anwendung von Gewalt.

Diese Hauptthese von *Van den Vos Reynarde* wird in den Episoden (Teilgeschichten) in einem rein assertiven ('positiven') Sinne erfüllt, d.h. ohne viele ethische Bemerkungen.

Modelltheorie: Die Satire, die das Werk des Mittelalters darstellt, zeigt alle Klassen der Gesellschaft (das Original) mit ihren Galionsfiguren (das zweite Original) in Tieren (das Modell).

Die pejorative Konnotation.

Gustave Lanson (1857/1934, französischer Literaturwissenschaftler), von Tarsot zitiert, sagt: "Der Geist in all seinen Erscheinungsformen (...) - fleißiger Wille, geschicktes Spiel, listiges Handeln, Lügen, heuchlerisches Handeln, Argumentieren mit Irrtümern - .

Der "Geist", der sowohl in der ernsthaften Kritik als auch im alltäglichen Geplänkel am Werk ist, ist, im obigen Sinne verstanden, stärker als jede brutale Machtdemonstration: Das ist das wiederholte Schauspiel, das uns Van den Vos Reynaerde bietet...

So etwas erweckt jede Menge Sympathie (...). Die unverhohlene Sympathie, die Reinaert, der Fuchs, bei seinen Lesern (Interpreten) hervorruft, zeigt, dass sie der tiefen und realen Empörung der Opfer von Reinaerts Verbrechen voraus sind (...).

So 'natürlich' finden sie es, dass er den 'Geist' benutzt, den 'Geist', den die Natur ihm gegeben hat". (Ebd.).

Mit dem, was gemeinhin als "hohle Rhetorik" bezeichnet wird (d. h. die sklavische und uninspirierte Anwendung starrer rhetorischer Regeln), ist die "Reynastie" Rhetorik im pejorativen Sinne. Diese doppelte Degeneration der sprachlichen Kompetenz - die eine moralisch, die andere stilistisch - trug in nicht geringem Maße zur Missgunst der Rhetorik bei.

Definitionen.

Die Semasiologie (Theorie der Bedeutung) lässt sich mit *Roland Barthes, L'aventure sémiologique*, Paris, Seuil, 1985, 85/165 (*L'ancienne rhétorique*) zusammenfassen.

A. Rhetorik

Praxis (Handeln) ist "Geläufigkeit" (die Fähigkeit, so zu sprechen und/oder zu schreiben, dass Verständnis entsteht), - "gut begabt sein", damit eine Botschaft (= das, was man vertritt) akzeptiert wird.

B.1. Rhetorik

ist auch die Vermittlung von Sprachkenntnissen, wobei der Schwerpunkt manchmal auf den Techniken der Überredung liegt (auf die Barthes großen Wert zu legen scheint).

Die antiken “Rhetoren” (= Sprachlehrer) haben diese Tradition begründet, die später von gewöhnlichen Lehrern fortgesetzt wurde.

B.2. Rhetorik

ist schließlich eine “Protowissenschaft” (Wissenschaft in ihrer Anfangsphase). Wir sagen:

(i) zum sprachlichen Verhalten (Original)

(ii) in Form einer Theorie desselben sprachlichen Verhaltens (Modell) sprechen. Insofern eine solche Theorie über Sprache und Sprachgebrauch spricht, ist sie zugleich eine Metatheorie, eine Metasprache über Sprache.

Nebenbei bemerkt ist dieser Kurs eine allgemeine Rhetorik, aber er konzentriert sich auf die Diskurstheorie (die spezielle oder angewandte Rhetorik ist).

Weitere Charakterisierungen.

(1): *P. Larousse, Grand dictionnaire universel du XIXe siecle*, 15 Bände. 13, 1143, sagt: “R(h)etorik ist die Lehre von der Beredsamkeit, wobei ‘Beredsamkeit’ als ‘l’ art de persuader’, die Kunst des ‘Überzeugens’, verstanden wird”. *Géruzez*, der Autor des Artikels, fügt die doppelte Methode der Rhetoriker hinzu.

a. Die Rhetorik ist induktiv: Sie schöpft aus den großen Meisterwerken der Rhetorik im Laufe der Kulturgeschichte und liefert so ein wichtiges historisches Material zum Thema.

b. Rhetorik ist auch präskriptiv (normativ), weil sie Regeln, Maximen, vorschreibt, die in der platonischen Sprache die Hypothesen (Axiomata) der “guten” (gesunden) Rede und Schrift sind.

(2).-- *R.R. Bolger, Rhetoric*, in: *Encyclopaedia Britannica*, Chicago, 1967, 19, 257/260.-- Anders als *Géruzez*, aber noch nicht im Widerspruch zu ihm, sagt Bolger: “Rhetorik ist der Name, der traditionell für

a. Sprachgebrauch als Fähigkeit (= “Kunst”),

b. auf einem System von geordnetem Wissen basiert”.

Bolger erklärt: Der ältere Positivismus (*A. Comte* (1798/1857; *Cours de philosophie positive* (1830/1842)), dem Sprache und Rhetorik fremd waren, entwickelte sich allmählich zum Neo-Positivismus (= Taalpositivismus) - 1930+ - “der die Aufmerksamkeit auf die Bedeutung der Analyse des Sprachgebrauchs lenkte” (a.c., 259).

Wir haben nun das, was Platon ein “hupografè”, eine Skizze, dessen nennen würde, was Rhetorik sowohl als Praxis als auch als Theorie sein könnte:

a. Sprachbeherrschung, b. Sprachunterricht.

2. Literaturverzeichnis (04/06)

Getreu der induktiven Methode nehmen wir Stichproben aus einer verwirrenden Masse von Texten zur Rhetorik.

2.a.: Die alten Griechen.

Neben z.B. einem *Herodotos von Halikarnassos, Historiæ*, in dem sich deutliche Spuren einer Rhetorik finden lassen (seine Dualität "historia (das Sammeln von Daten)/logos (das Abfassen des endgültigen Textes)" beweist es), wird der frühe Sophist *Anaximenes von Lampsakos* (-380/-320) erwähnt, mit seinem *Peri rhêtorikês* (Über die Rhetorik), einem kleinen Werk, das kurz vor Aristoteles' Rhetorik erschien. *Platon von Athen* spricht regelmäßig von Rhetorik, aber z.B. sein Dialog *Gorgias* diskutiert ausführlich die protosophische Rhetorik,

Zu Aristoteles, über den viel geschrieben wurde, ist zu sagen: *E.E. Ryan, Aristoteles' Theorie der rhetorischen Argumentation*, Montreal, Noësis, Ed. Bellarmin, 1984,

2.b.: Die Rhetorik der Antike und des Mittelalters.

Ch.G. Baldwin, Ancient Rhetoric and Poetic (Interpreted from Representative Works), Gloucester (Mass.), 1928 (Standardwerk);

Weiter: *H.I. Marrou, Histoire de l'éducation dans l'antiquité*, Paris, 1948,-- 81/98 (*Les Sophistes*), 268/ 282 (*L'enseignement supérieur: la rhétorique*);

J.W. Atkins, Griechische Rhetorik, in: *The Oxford Classical Dictionary*, 1950-2, 766f;

E. von Tunk, kurze Geschichte der altgriechischen Literatur, Einsiedeln/ Köln, 1942, 40/51 (*Die Redekunst*);

R. Stock, Eloquenz, in: *Helicon (Anthologie der griechischen und lateinischen Schriftsteller)*, Antwerpen, s.d., 243/306;

C.Rehdantz, Demosthenes: Acht philippische reden, Hft 1, Leipzig, 1865-2, 13/16 (*Kurze Geschichte der Redekunst*), 109/133 (*Rhetorischer und stilistischer Index*).

Zur mittelalterlichen Rhetorik: *E.R. Curtius, La littérature européenne et le Moyen Age*, lateinisch, Paris, 1956 (das deutsche Original von Curtius' Standardwerk stammt aus dem Jahr 1948).

2.c.-- Aktuelle Bücher.

O. Reboul, La rhétorique, Paris, 1984;-- *L. Bellenger, La persuasion*, Paris, 1985;--

M. Waller/ G. Stuiveling, Moderne welsprekendheid (Modern Eloquence) (Handbook of Oral Language), Amsterdam/Brüssel, 1968-3;

Chaim Perelman, Rhetorik und Argumentation, Baarn, 1979 (bahnbrechende Gegenüberstellung der Neo-Rhetorik);

H. Morier, Dictionnaire de poétique et de rhétorique, Paris, 1981-3 (umfassend überarbeitet).

H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, München, 1967-3;

H. Elentsen, *Moderne Rhetorik (Rede und Gespräch in der Wirtschaft und im Öffentlichen Leben)*, Heidelberg, 1975.

Anmerkung -- Mit Bezug auf die Grundlagenforschung der Präpositionalanalyse)
H. Plett, Hrsg., *Rhetorik (Kritische Positionen zum Stand der Forschung)* München, 1977 (Thema: Die überlieferte Rhetorik als Forschungsmethode (nach dem Symposium in Essen),

1. literaturtheoretisch, 2. pragmatisch (= ergebnisorientiert), 3. handlungstheoretisch (= praxeologisch). 4. kulturell-historisch.

G. Vardaman, *Effective Communication of Ideas*, New York, 1970;

J. Kopperschmidt, *Allgemeine Rhetorik (Einführung in die Theorie der persuasiven Kommunikation)*, Stuttgart, 1973;

G. Fauconnier, *Algemene communicatietheorie (Ein Überblick über die wissenschaftlichen Theorien der Kommunikation)*, Utrecht/Antwerpen, 1981,-- (o.c. o.c., 19/27 (Von der Rhetorik zur allgemeinen Kommunikationstheorie).

Das zeigt, dass die klassische Rhetorik heute in einer gewissen Kommunikationstheorie verortet werden kann.

Weiter: Rolle. Barthes, *L'aventure sémiologique*, Paris, 1985,-- insbesondere 85/165 (*L'ancienne rhétorique*),-- ein Werk über die Semiologie von F. de Saussure (1857/1913; *Cours de linguistique générale* (Payot, 1972)), dem Vorläufer des Strukturalismus;

Umberto Eco, *La structure absente (Introduction à la sémiotique)*, Paris, 1972,-- insbesondere o.c., 154/166 (*Le message persuasif: la rhétorique*), ist ein Werk, in dem die zweite Zeichentheorie, die von Ch. S. Peirce (1839/1914; der Begründer des Pragmatismus), erörtert wird,-- was zeigt, dass die Rhetorik heute innerhalb einer Zeichentheorie (entweder semiologisch-strukturalistisch oder semiotisch-pragmatisch) verortet werden kann.

Noch: K. Lehrer/C. Wagner, *Rationaler Konsens in Wissenschaft und Gesellschaft (Eine philosophische und mathematische Studie)*, Dordrecht, 1981;

H.W. Schmitz, ed., *Essays on Significa (Papers Presented on the Occasion of the 150th Anniversary of the Birth of Victoria Lady Welby (1837/1912))*, Amsterdam/Philadelphia, J. Benjamin, 1990; -

H.W. Schmitz, *De Hollandse Significa (Die niederländische Bedeutung) (Eine Rekonstruktion der Geschichte von 1892 bis 1926)*, Assen/Maastricht, Van Gorcum, 1990. Das zeigt, dass Rhetorik in einer Art Verstehenstheorie verortet werden kann.

Beispiel 1: Die wichtigsten Elemente des rhetorischen Akts . (07/23)

Wir sagen ‘handeln’. Dies ist ein Akt der Sprache. Schließlich ist alle Rhetorik angewandte Handlungstheorie oder Praxeologie (altgriechisch: ‘praxis’, Handlung, Tat).

(1) Jemand - der Bote - hat “etwas” zu sagen, eine Botschaft (Mitteilung, Information, Ankündigung).

(2) Er/sie möchte erreichen, dass diese Botschaft von jemandem - dem Empfänger der Botschaft - mit Hilfe von Verständnis akzeptiert wird.

Rhetorisches Handeln bedeutet, aktiv mit seinen Mitmenschen zu interagieren.

Nennen wir dies unter anderem bei den Significi einen Akt der Sprache?

Was sind nun die Hauptbestandteile - “stoicheia”, elementa, constituents - einer solchen Aktion? Aristoteles sah vier. Aber seit den protosophischen Hippies von Elis (-470/-400) gibt es fünf. So *J.P. Vernant, Mythe et pensée chez les Grecs (Etudes de psychologie historique)*, I, Paris, 1970, 106s. (*Mnémotechnie d’Hippias*). Hippias betonte die Bedeutung des Auswendiglernens.

A. Der Text (textuologische Rhetorik), basierend auf der Erfindung (Informationsbeschaffung; heuristische Rhetorik), der Anordnung (Textorganisation; harmologische Rhetorik), der Gestaltung (Stilisierung; stilistische Rhetorik).

B. Die Rezitation des Textes (dramaturgische Rhetorik), unterstützt durch das Auswendiglernens (mnemotechnische Rhetorik) und das Nachspielen des Textes (heuchlerische Rhetorik).

A.: Die Textrhetorik. (07/14)

Gehen wir von einem Grenzfall aus.

Ein bekanntes Werbeplakat zeigt eine Schale mit duftender Suppe, die von einem Fuchs umgeben ist. Für sich genommen, ohne Text, sagt das schon etwas aus: Die Botschaft kommt an.

Fügen Sie jedoch zwei Textteile hinzu:

a. auf der Schale steht “Royco” (eine Marke), **b. der Fuchs** sagt: “Da ist Huhn drin”. In der Wirkung kommt die Botschaft viel klarer - das heißt deutlicher - an! Dank des Textelements! Mit anderen Worten: Der gesamte sprachliche Akt dieser Werbung enthält sowohl Bildzeichen als auch Textzeichen.

Literaturverzeichnis

P. Larousse, Grand dict., 1143;-- *A. Langlois, Le style (La chose et la manière) du XVIIe au XXe siècle*, Bruxelles, 1925, 56/ 58;

R. Barthes, L’aventure sémiologique, 4, 121, 123. Zweiteilige Textuologie.

“Herodotos von Thourioi (lat.: Thurium) legt hiermit die Darstellung (‘apodexis’) seiner Forschungen (‘historiè’) vor”.

So beginnen die Historiai dieses Reporters.

Zwei Aspekte werden erwähnt:

- a. Historia", das Sammeln von Informationen,
- b. apodexis' den Text.

Es sei auf G. Daniëls, Religiös-historische Studie über Herodot, Antwerpen/Nijmegen, 1946, 16, 100, verwiesen, wo es heißt, dass "historia" "die freie Suche nach Wissen in allen Dingen, die den Menschen betreffen" und "logos" (ein anderer Begriff für "apodexis") "die gebundene Erzählung" ist.

Oder noch: 'historia' ist "ungeformtes Informationsmaterial-" und 'logos' ist "geformtes Erzählmaterial" (Pohlenz; Schadenwald), auch nach *Claude Calame, Le récit en Grèce Ancienne, Paris, Klincksieck, 1986, wo eine Übersetzung lautet: 'historia' ist 'Erkundung' (Erbse); 'apodexis' ist 'Darlegung' (idem) (o.c., 202); oder auch: "historia" ist "recherches" und "apodexis" ist "exposé" (o.c., 187).*

D. Teuffen, Herodot, Wien/München, 1979, 18, 20, bestätigt. Historia" bedeutet auf keinen Fall das, was wir unter "historie", Geschichte, verstehen. Wenn man Herodot als den "Vater der Geschichtsschreibung" bezeichnet, dann spiegelt dieser Titel nur einen Teil seiner Berichte wider.

"Er schreibt nicht nur 'Geschichte'. Seine "Historia" ist breiter angelegt: Sie wollte alles umfassen, was berichtet werden konnte. Dabei hat er keine Mühen gescheut. --

Wie der Begründer der griechischen Philosophie, Thales von Milet (-624/-545), der Begründer der milesischen Naturphilosophie, war Herodotos "ein echter Ionier, eine Art 'Universalgenius'" (Teuffen, o.c., 20).

Er war ein Ethnologe, ein Volkskundler, ein Naturforscher und ein Geograph, ein Staatsmann und ein Religionsgelehrter, ein Schriftsteller und ein Geschichtenerzähler, und ja, auch ein Historiker", so der heutige Grundsatz der Harvard-Allgemeinbildung. (Teuffen, o.c., 20).

Ganz im Sinne eines Thales. Die "Natur" ("fusus", lat.: natura) sowohl des Menschen als auch der "Natur", die den Menschen umgibt, hielt seine Aufmerksamkeit wach. Vgl. Teuffen, o.c., 24.

Demokritos von Abdera (-460/-370: Hauptfigur der atomistischen Philosophie) - der "offenbar nicht an übertriebener Bescheidenheit litt" (*F. Farwerck, Die Mysterien der Antike und ihre Initiationsriten, Hilversum, 1960, 34*) - schreibt:

"Ich habe mehr Regionen durchwandert als irgendeiner meiner Zeitgenossen, um ferne Regionen zu erforschen. Zusammenfassend kann ich sagen, dass mich niemand übertroffen hat. Nicht einmal die ägyptischen arpenodaptai

(**Anm.:** Name der ägyptischen Weisen oder Philosophen), mit denen ich achtzig Jahre lang im Exil lebte". -- Es fällt auf: (1) Forschung, (2) Darstellung (mit Beweisen).

Dreiteilige Textur.

Im Laufe der Zeit - insbesondere unter dem Einfluss des Sofismus - spaltete sich die "Darstellung" (Text) in zwei Teile auf.

Géruzez (Larousse) begründet die Dreifaltigkeit mit einer Philosophie des "Geistes": "Alle geistige Arbeit entsteht durch Erfindung (heuresis, inventio), Anordnung (taxis, auch: diataxis, dispositio), Gestaltung (lexis, elocutio)".

Die Lateiner beschreiben:

a. "invenire quid dicas" (finde heraus, was du sagen willst; - baue die Botschaft auf),

b.1. "inventa disponere" (das Vorgefundene in geordneter Weise anordnen; -- die Ordnung oder der "Plan"),

b.2. "ornare verbis" (in stilisierter Form ausdrücken; -- die Gestaltung der Formulierung).

Man kann einen Geschäftsteil (**a**) und einen Wortteil (**b,1/2**) unterscheiden.

A.1. - Heuristische Rhetorik.

Alle Geschäftselemente - das Rohdatenmaterial, in der Computersprache "Daten" - werden durch die Erfindung bereitgestellt.

Wenn es sich um eine Abhandlung handelt, dann finden wir hier das brutale logische (= pisteis, probationes, Beweise) und pathetische (= emotionale Argumente) Material.

"Frisch aus der Presse"

Ein aktuelles Beispiel für Rohmaterial bietet zum Beispiel das amerikanische CNN - Cable News Network, das von Ted Turner geleitet wird.

Literaturverzeichnis : J. Maclean, *L'actualité en direct*, in: *Reader's Digest* (Sélection) (Zürich) 1989: Nov., 45/48;

A. Borgognon, *Golfe et médias aux Etats-Unis: 'l'effet CNN' sur le paysage médiatique américain*, in: *Journal de Genève* 07.03.1991;

id., *Golfe et médias aux Etats-Unis: CNN: Etre là ou se déroule l'évènement*, in: *Journal de Genève* 08.03. 1991;

D. Wolton, CNRS, *Guerre du Golfe: méfions - nous de l'information - spectacle*, in: *Reader's Digest* (Sélection) (Zürich) 1991: März, 38/39.

Seit Juni 1980 versucht CNN von seiner Zentrale in Atlanta aus, der Welt alles, was Geschichte macht, möglichst 24 Stunden am Tag, während der Ereignisse selbst, durch direkte Berichte nahe zu bringen. "Saubere Information" ist das Motto (= Definition).

Seit dem Golfkrieg (02.08.1990/ 01.03.1991) hat mehr als eine Stelle die Gültigkeit dieses Slogans in Frage gestellt.

Nicht, dass CNN nicht ein Welterfolg wäre: mehr als hundert Länder stimmen für CNN, und seit dem Golfkrieg ist CNN aus den USA - und den Medien - nicht mehr wegzudenken.

a.1 Der Sachverhalt wird nur sehr unvollständig wiedergegeben (teilweise aus Gründen der militärischen Zensur). Sie werden durch Kommentare (u. a. von "Fachleuten" auf diesem Gebiet) aktualisiert. Sie werden bis zum Überdruß wiederholt.

a.2. Die Fakten werden zu schnell interpretiert.

b.1. Das Publikum geht seiner täglichen Arbeit nach und ist nur indirekt beteiligt.

b.2. Die Betrachter sind in der Regel keine Experten, so dass ihre Beobachtungen der Bild- und Textzeichen zu einem - wie D. Walton, CNRS, es nennt - "Gaffen" verkommen. Mit all den unangenehmen Folgen, die dies mit sich bringt, d. h. mit verzerrten Informationen aller Art.

Anmerkung - Vor allem leidet der Bedeutungsbegriff (= die Wahrnehmung der Wirklichkeit) im Unterschied zum Bedeutungs begriff (= die Interpretation aus dem einen oder anderen Blickwinkel) unter einer zu engen Berichterstattung. Dass der Sinn nur in restriktiven Urteilen erfasst werden kann, zeigt die radikale Spaltung der Intelligenz (der intellektuellen Avantgarde), der Parteien und der Regierungen im Verlauf des Golfkrieges.

So warfen viele Zuschauer den Amerikanern "wilde Bombardement" vor - ohne zu bedenken, dass jede Bombe "eine Bombe Geld" kostete und mit äußerster Vorsicht abgeworfen werden musste, wenn sich die Regierung der USA nicht weiter verschulden wollte.

Das "Denken" fehlte zu sehr im Verlauf des CNN-Ansturms. Der niederländische Begriff sagt alles: Denken NACH den Fakten!

Fazit: Was Herodot und Demokritos als Forschung bezeichnen, nämlich die Sammlung der einzelnen Informationselemente, unterscheiden sie vom Text, der gebundenen Darstellung. Mit Recht, mit großem Recht.

CNN ähnelt zu sehr einem Studenten, der für eine Abhandlung eine Fülle von Daten zum Thema (Notizen, Ausschnitte, Blätter) gesammelt hat, ohne zu einem kohärenten Text zu gelangen.

A.2. - Harmonische Rhetorik.

Bei der Textbildung werden Materialien (Forschungsmaterial) verwendet, aber dieses Stadium wird durch das, was die Altniederländer "Anordnung" nennen, überschritten. Dies ist die logisch geordnete Abfolge von Textteilen, die getreue Ausarbeitung dessen, was man zu sagen hat (Botschaft).

“In seiner Beurteilung des Erotikos von Lusias findet Platon, dass das Schlimmste, was an einem Rhetor zu kritisieren ist, das Fehlen eines Plans ist:

“Jede Aussage sollte so geordnet werden, als wäre sie ein Lebewesen. Sie hat einen eigenen “Körper”, so dass ihr weder Kopf noch Beine fehlen, sondern

(1) eine mittlere und

(2) “Extreme

(**Anmerkung:** Anfang und Ende), die so angeordnet sind, dass sie zueinander und zum Ganzen passen”. (V. Goldschmidt, *Les dialogues de Platon (Structure et méthode dialectique*, Paris, PUF, 1947, 1).

Das Zitat stammt aus *Platon's Faidros* 264c.

Die klassische Dreiteilung - Anfang, Mitte (= ‘Korpus’, Körper (wörtlich)), Ende - ist paläopythagoreisch.

Herodot spricht in genau demselben Sinne, aber mehr auf die Reihenfolge der Geschichte bezogen.

Cl. Calame, *Le récit en Grèce ancienne*, Paris 1986, 76, erwähnt bei Herodot “das vorgefasste Schema der Erzählung”. Und, o.c., 73, merkt er an, dass Herodot manchmal explizit auf die Anordnung verweist, z.B. wenn er eine Abschweifung einleitet (was gerade eine Verletzung der korrekten Reihenfolge ist) oder wenn er “den Faden der Geschichte” wieder aufnimmt.

Abschweifungen.

Der niederländische Begriff “uitweiding”, der ursprünglich “Weiden außerhalb der Wiese” bedeutet, hat zwei Bedeutungen;

a. vom Thema abschweifen;

b. etwas “im weitesten Sinne” (umfassend) behandeln.

Literaturverzeichnis :-- G. Aalders, *Kritische Studie: Moderne Kritik an Platons Nomoi*, in: *Tijdschr. v. Philos.* 15 (1953): 4, 607/636.

A.c., 609v., stellt fest: Die Nomoi (Gesetze) sind kein rein philosophischer Text;

Konsequenz: Die Reihenfolge der Textteile ist lockerer.

“Platon lässt sich immer wieder zu Abschweifungen verleiten, die nur lose mit dem Verlauf der gesamten Argumentation zusammenhängen (...). In der älteren griechischen Literatur ist eine solche Form der ‘Komposition’ (**Anmerkung:** Anordnung) (...) alles andere als selten”. (Ebd.).

Anekdotischer Kunismus.

Der Kunismus (Zynismus) ist eine antike griechische Philosophie, die auf Antisthenes von Athen (-455/-360) zurückgeht, der eine Art “Gegenkultur” gründete. Sie lebt heute weiter, z.B. in *Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft*, Frankf.a.M., 1983, 960 S. (Nederl.: T. Davids, transl., *P. Sl., Kritiek van de cynische rede*, Amsterdam, 1984). - Die “Anekdote” ist ein sehr kurzer Textabschnitt.

Die antiken Kunsthandwerker wollen in ihrer antiken Kultur das etablierte Arrangement durchbrechen, in einem "Fragmentarismus" (Textfragmente). "Sloterdijks Stil ist rhapsodisch und impressionistisch. Die Langatmigkeit des logisch entwickelten Arguments ist ihm fremd". (G. Groot, *Peter Sloterdijk, Kyniker*, in: *Streven* 1985: Jan., 334). Dieser verstreute Appetit findet sich, zumindest teilweise, in vielen postmodernen Werken wieder.

Der Unterschied zur induktiven Stichprobenmethode besteht darin, dass sich die Induktion weiterhin entweder auf eine Sammlung oder auf ein System (System) bezieht. Die Kunieker(in) hält sich an nicht sammelbare und/oder unsystematische Fragmente.

A.3. Stilvolle Rhetorik. Unser Geist ist mit einem Sinn für Schönheit begabt. Und: Die abschließende Aufbereitung des Informationsmaterials in Textform wird "Shaping", Styling genannt.

Literaturverzeichnis : - H. Suhamy, *Les figures de style*, Paris, 1983-2:
P. Barucco, *Stilistische Elemente*, Paris, 1979.

In der ersten Arbeit werden die Stilmittel - einschließlich der Tropen (Metapher/Metonymie, Synekdoche) - und in der zweiten die aktuellen Theorien dargelegt.

Definition. "Der Stil ist die Art und Weise, wie man den Gedanken durch die Sprache ausdrückt". (J. Broeckeaert). Die 'lexis' (lat.: elocutio) oder auch 'hermeneia' (lat.: interpretatio) verwendet Sprüche.

Anwendbares Modell: Das "Huperbaton", lat. inversio, die Umkehrung der Phrasen ist eine "Redewendung" (Stilisierung), z.B.

(1) Der rein logisch-pathetische Inhalt könnte lauten: "Ein schönes Mädchen ist entzückend";

(2) Der stilisierte logisch-pathetische Inhalt klingt zum Beispiel so: "Herrlich! Ein schönes Mädchen" oder "Entzückend ist ein schönes Mädchen". Auf diese Weise entdeckten die alten Griechen zahlreiche Stilmittel.

Definition.

Die Gesamtheit der Teile des Textes, die durch stilisierte Redewendungen aktualisiert wurden, wird als "Stil" bezeichnet.

Literaturverzeichnis :-- R. Bruzina, *Eidos (Universalität im Bild oder im Begriff?)*, in: R. Bruzina / B. Wilshire, *Crosscurrents in Phenomenology*, Den Haag/Boston, 1978.

Dieselbe "Nachricht" (Botschaft, logisch-pathetischer Inhalt) kann auf mehr als eine Weise "codiert" (in Text umgewandelt) werden. Zum Beispiel.

Situation: Negro Africa sieht mit den Weißen eine neue Religion auf sich zukommen. Reaktion: Dies kann auf mehr als eine Weise ausgedrückt werden. Daraus ergeben sich zwei "Stile".

(1): *Negro-African Style.*

Der Oberpriester teilt einem seiner Söhne mit, dass er ihn in die Kirche schicken muss (wir befinden uns in Westafrika).

“Ich möchte, dass einer meiner Söhne sich diesen Leuten anschließt, um meine Augen zu sein - wenn es nichts bringt, komm zurück. Aber wenn etwas dabei ist, bring mir meinen Anteil nach Hause. -- Mein Geist sagt mir, dass diejenigen, die heute keine Freunde des “weißen Mannes” sind, morgen sagen werden: “Wenn wir das nur gewusst hätten!”

(2) *Westlicher Stil.*

“Ich schicke dich als meinen Vertreter zu diesen Menschen, damit du sicher bist, wenn diese neue Religion auftaucht und weiterbesteht. Man sollte immer mit der Zeit gehen. Wenn nicht, läuft man immer hinterher. Ich habe den vagen Verdacht, dass diejenigen, die sich heute nicht mit den Weißen arrangieren, ihre Perspektivlosigkeit mit der Zeit bitter bereuen werden. -

Aus: *Chi nua Achebe* (nigerianischer Schriftsteller), *English and the African Writer*, in: *Transition* 4 (1965): 18, 18/19), die sich mit zwei Stilen des Englischen befasst, soweit sie von Negro-Afrikanern geschrieben/gesprochen werden.

“*Traduttore traditore*”. -- “Übersetzen ist Verrat”.

H. De Vos, Einl./ Erl., Ernst Jünger (1895/...), Lob der Vokale und Sizilianischer Brief an dem Mann im Mond, Brüssel, s.d., 19f.

Lateinische Version: “Nulla unda tam profunda, Quam vis amoris furibunda”.

Deutsche Übersetzung: “Keine Qualle/ So tief und schnell/ Als der Liebe/ Reissende Welle”. Wörtlich ins Niederländische übersetzt: “Keine Welle ist so tief wie die Liebe, die über sich selbst hinausgeht”.

Aber weder das Deutsche noch das Niederländische vermitteln die antik-lateinische geheimnisvolle Atmosphäre. Selbst wenn sie den logisch-pathetischen Inhalt so gut wie möglich übersetzen, ist die Stilisierung, die Formulierung, anders, ja unübersetzbar.

Gestaltung von philosophischen Texten.

Zurück zu *P. Sloterdijk, G. Groot, P. sl., Cynic, Streven* 52 (1985): Jan., 322, verweist auf den enormen Verkaufserfolg eines Molochs von 960 (deutsch), 871 (niederländisch) Seiten Philosophie.

Groot: “Hat die Tatsache, dass dieses Buch trotz seines philosophischen Charakters mit vielen, meist gut ausgewählten Illustrationen versehen ist, vielleicht zu seiner begeisterten Aufnahme beigetragen?”

(1) In jedem Fall verleiten die überraschenden und witzigen Illustrationen den Leser (und potenziellen Käufer) schnell zum amüsierten Schmökern und haben gleichzeitig eine fesselnde Wirkung: “Was mag hinter dieser wunderbaren Abfolge unterschiedlichster, spöttischer, entlarvender und bisweilen schäbiger (*Anm.*: ‘schräger’, beleidigender) Bilder und Stiche stecken”.

(2) Das soll nicht heißen, dass *Sloterdijks Hauptwerk* völlig unkritisch rezipiert worden wäre. Insbesondere in Deutschland gingen die Meinungen weit auseinander: Was von den einen als “neues Licht in der etwas verkümmerten deutschen Philosophielandschaft” gefeiert wurde, verurteilten die anderen als “obskuren Irrationalismus und Wirrwarr”.

Zusammenfassend -- lässt sich sagen, dass das Textzeichen durch die Stilisierung mittels Bildzeichen zu einer rhetorischen Kraft verstärkt wird. Hier stoßen Philosophie und Rhetorik eindeutig aufeinander, und dann auch noch ganz bewusst!

B.-- Die dramaturgische Rhetorik (14/22)

Der rein lesbare Text ist auf das beschränkt, was vor ihm steht. Aber - besonders in einer Kultur der mündlichen Kommunikation wie der der alten Griechen - benötigt der rezitierte Text weitere Elemente.

Der Text ist eine Sache. Die Rezitation und das Schauspiel des Textes sind zwei. Wie wir gesehen haben, bedeutet rezitieren handeln, d.h. auf ein Publikum einwirken, auch wenn es nur aus einem Zuhörer besteht.

Dramaturgie” ist die Theorie des Schauspiels.

B.1.-- Die mnemotechnische Rhetorik...

“*Memoriae mandare*” (auswendig lernen; die Botschaft einprägen).

Literaturverzeichnis. -- Neben den bereits erwähnten Géruzez (Larousse), Langlois, Barthes, u.a. *J.P. Vernant, Mythe et pensée chez les Grecs, I*, Paris, 1971, 80/123 (*Aspects mythiques de la mémoire et du temps*).

Dichter wie Homèros (lat.: Homer (zwischen - 900 und - 700)) trugen ihre Texte - Tausende von Versen lang - aus dem Gedächtnis vor.

Der Sophist Hippias von Elis, der dem Auswendiglernen große Bedeutung beimaß, verfügte offenbar schon zu seiner Zeit, der “klassischen Ära”, über ein solches phänomenales (außergewöhnliches) Gedächtnis.

Vgl. *J.P. Dumont, Les sophistes*, Paris, 1969, 145s. *Mnèmosunè, die Göttin des erweiterten Bewusstseins*.

Der Geschichtspsychologe Vernant unterstreicht, dass die Erinnerung der Hippias eine Säkularisierung ist

(Säkularisierung, - Entsakralisierung) der Botschaft, die von der Göttin Mnèmosunè (lat.: memoria) und ihren Musen ausgeht.

Die korrekte Übersetzung scheint uns nicht so sehr “Gedächtnis” als vielmehr “Bewusstseinsweiterung” zu sein (einer der “veränderten Bewusstseinszustände”).

Cl. Calame, Le récit en Grèce ancienne, 70s. sagt, dass von Homer bis Pindaros von Kunoskefalai (-518/-438; Leierdichter) die gesamte archaische Literatur von ‘Mnèmosunè’, der Muse, den Musen, inspiriert wird, die also den Lyriker als ihren Interpreten betrachten und seine Kompetenz garantieren.

Vernant erklärt dies so. Der Geschichtenerzähler und der Seher (mit der Gabe der Gottesanbeterin) zeigen dieselbe Fähigkeit, durch die die Gottheit, die Quelle des Wissens, Realitäten offenbart, die dem Verstand des Durchschnittsmenschen entgehen.

Darüber hinaus hat die Weisheit (‘sophia’) oder das Wissen, das Mnèmosunè vermittelt, eine allumfassende Bedeutung. “Dieselbe Formel, die bei *Homer (Ilias 1,70)* die Fähigkeit des Sehers Kalchas charakterisiert, wird bei *Hesiod von Askra (-800/-600; Dichter), Theogonia 32, 38*, auf Mnèmosunè angewandt: sie weiß und drückt im Gesang aus “alles, was war, alles, was ist, alles, was sein wird”. (O.c., 82).

Diese allumfassende Formel wird die späteren Philosophen (man denke an Parmenides von Elea (-450/...)) zur Ontologie (die Lehre vom “Sein(s)”, die allumfassend ist) führen.

Einleitung: Läuterung, Erhebung auf eine höhere Ebene. Aufgeklärte Rationalisten denken leicht, dass der inspirierte Textschöpfer passiv bleibt. Hören Sie Vernant, o.c.,84. Die “göttliche” (sprich: übersinnliche) Begabung schließt die absolute Notwendigkeit eines Lernprozesses in Bezug auf die Gabe des Sehers nicht aus, der von einer rigorosen Ausbildung begleitet wird.

Schließlich wird die natürliche Grundlage (Einsicht, Erkundung) von der Gottheit vorgebracht, aber gereinigt und auf eine höhere Ebene gehoben (was eine Art “Katharsis” (purificatio), Reinigung (um mit W.B. Kristensen zu sprechen) ist).

Mit anderen Worten, die übernatürliche Fähigkeit durch Inspiration ist eine gereinigte, erhabene Natur.

Tradition.-- Vernant erklärt weiter. Dass der Dichter und der Visionär improvisieren (außer der Reihe sprechen), schließt nicht aus, dass sie einem Erbe treu bleiben, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Im Gegenteil: Die Regeln des mündlichen Vortrags erfordern eine feste und reife Stimme.

Themen- und Geschichtenkomplexe und eine vorgegebene, standardisierte Äußerungsform (überlieferte Sprüche, bereits etablierte Wortfiguren (= Begriffskonfigurationen), festgelegte Verszeilen).

Mit anderen Worten, mit Julia Kristeva können wir von einer archaischen 'Intertextualität' sprechen (die Tatsache, dass die späteren Texte die früheren ganz oder teilweise wiederholen). So gehen Inspiration und Tradition, verarbeitet von einer Person, Hand in Hand.

Anmerkung: Bekanntlich setzt auch die Bibel, das Alte und das Neue Testament, eine analoge Struktur voraus.

Literaturverzeichnis : C.A. Keller, *Inspiration*, in: B.Reicke/ L.Rost, *Wörterbuch der biblischen Geschichte ii*, Utr./Antw., 1969, 402/404. Die heiligen Schriftsteller beispielsweise gelten als vom Geist Gottes inspiriert, so dass der eigentliche Textschöpfer nicht der Mensch, sondern eine Gottheit ist.

Anmerkung: Die Inspiration schließt die "Medialität" (Medialität, mediale Begabung) ein, d.h. die Tatsache, dass der irdische Mensch, der durch die Gottheit ein erweitertes Bewusstsein erlangt, dafür geeignet ist.

Literaturverzeichnis : J.M. Verweyen, *Die Probleme des Mediumismus*, Stuttgart, 1928 (ein gründliches Werk);

Erik Pigani, *Channels (Les médiums du Nouvel Age)*, Paris, 1989 (*Das New Age* betont seit der Schauspielerin Shirley Mac Laine die Tatsache, dass das New Age neben den gewöhnlichen "spirituellen" Medien einen neuen Typus medial begabter Menschen zeigt, die von "kosmischen Wesenheiten" inspiriert werden).

„**Umschreiben**“ -- Michel Lafon, *Borges ou la réécriture*, Paris, Ed. du Seuil, führt einen interessanten Begriff ein: 'réécrituré'.

Lafon nimmt sich Jorge Luis Borges (Buenos Aires 1899/Genf 1986) zum Vorbild. Es ist seit langem bekannt, dass Borges zahlreiche wissenschaftliche oder spöttische Zitate aus Texten anfertigt. Lafon hebt hervor, dass Borges darüber hinaus zahlreiche versteckte eigene oder fremde Zitate aufweist - Lafon nennt das Ganze "Rewriting".

Die Intertextualität (vgl. Julia Kristeva (1941/...; Psychoanalytikerin/Semiotikerin)) nimmt noch eine andere Form an, nämlich die von Jacques Derrida (1930/2004), dem Denker der Textbedeutung ('Grammatologe').

Literaturverzeichnis : S.IJsseling, *Mein 'Liebling': Jacques Derrida*, in: *Streven* 1987: April, 594/ 606.

Derrida hat eine Vorliebe für Wörterbücher, ebenso wie M. Heidegger (1899/1976; deutscher Existentialist), und er spielt gerne alle möglichen Spiele mit ihnen. Er ist überzeugt, dass beide

Die Literatur und die Philosophie und sogar die Wissenschaften, ja die gesamte Kultur, bestehen aus Wörtern, - die für die Kombinatorik anfällig sind, d.h. dafür, sie miteinander zu verknüpfen (zu Figuren, Konfigurationen), und zwar innerhalb einer Bedeutungskette.

Derrida spricht vielmehr von einer Art "Spiel mit Worten". Das ist eine Metapher. Eine solche Phrase ist "zitieren".

IJsseling, a.c., 603: "Schreiben bedeutet zitieren (...) und es bedeutet auch, zitieren zu können. Dieses Zitieren ist immer mit einer Herauslösung aus dem realen und sprachlichen Kontext, einem Herausreißen aus dem Zusammenhang und damit auch mit einer Bedeutungsveränderung verbunden.

Diese Zitierfähigkeit oder Wiederholbarkeit ist für einen Text als Text wesentlich. Es erklärt auch, warum Platon und viele andere nach ihm so zögerlich waren zu schreiben, und es bedeutet, dass kein Autor seinen Text vollständig kontrollieren kann (...) weder in seiner Entstehung noch in seinem Verständnis oder in den Wirkungen, die erzeugt werden. Das läuft immer aus dem Ruder.

IJsseling bezieht sich dabei auf Derridas Signatur, Ereignis, Kontext. IJsseling sagt in diesem Zusammenhang: "So muss Derrida einerseits sehr geehrt sein, dass er in vielen Publikationen erwähnt wird, andererseits muss es ein Graus sein, mit konkreten Zitaten konfrontiert zu werden. Darunter hat Heidegger nach eigenem Bekunden sehr gelitten". (Ebd.).

Entscheidung

(1) Es stimmt, dass wir ständig zitieren - "umschreiben" (Lafon) -. Dies zeigt sich bereits in der Primar- und Sekundarstufe in den Aufsätzen, die von Lesbarkeit und Gedächtnis zeugen (Kindern, die viel lesen, fällt das Schreiben leichter, weil sie über eine Sprache (Begriffe, Wendungen und Sätze, ganze Sätze) verfügen, an die sie sich bewusst oder auch eher unbewusst erinnern).

(2) Ob diese Rückbesinnung auf das Zitat "immer" eine "Dekonstruktion" des Zitierten ist, überlassen wir Derrida. Sicher ist, dass Derrida, wenn er feststellt, dass er falsch zitiert wird, selbst noch den Sinn dessen erfasst, was er geschrieben oder gesagt hat, und dass er daher auch denjenigen, die ihn zitieren, dieses Sinnverständnis prinzipiell vorhalten muss.

Meiner Meinung nach ist nicht jedes Zitat verräterisch, sinnstiftend. Wir haben es also mit zwei Arten von Interpretation zu tun: Sinngebung (Erfassen der Realität) und Sinngebung (dem Zitierten eine andere Bedeutung geben).

Anwendbares Modell. - John Marenbon, *Early medieval Philosophy (480/1150) (An Introduction)*, London, Routledge and Kegan Paul, 1983, scheint eine Ausarbeitung von Marenbons *From the Circle of Alcuin to the School of Auxerre*, Cambridge University Press, 1981, zu sein, in der der Verfasser die eher spärlichen Texte aus dieser Zeit über

a. die Glosse (“Glosse” oder “glos” ist ein zwischen den Zeilen oder am Rand geschriebener Text),

b. die Art der Zitierung und Wiedergabe,

c. die Art und Weise, wie die Sammelbände zusammengestellt wurden.

Marenbon hat damit bewiesen, dass das Mittelalter eine viel intellektuellere Zeit war, als es sich zum Beispiel die Rationalisten der Renaissance oder der Aufklärung vorgestellt haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zitationsstudie zu Ergebnissen führt.

Das Gewicht der derzeitigen Leserschaft.

Cl. Calame, *Le récit en Grèce ancienne*, 69, sagt, was folgt.

Jeder Altphilologe (Spezialist für die antike, insbesondere die griechisch-lateinische Kultur) weiß: Es ist möglich, eine zwanzigseitige Studie über ein Gedicht von Sappho von Lesbos (-700/-500) oder von Theokritos von Syrakus (-315/-250) zu schreiben, indem man einfach die Interpretationen früherer Philologen zitiert.

Eine solche Studie enthält im Wesentlichen a. Zusammenfassungen, b. Erläuterungen mit einigen Verbesserungen zu untergeordneten Punkten. Wir sind hier mit dem Phänomen der Akkumulation konfrontiert, das unserer Kultur innewohnt.

Improvisieren - das bedeutet, einen Text “auf die Faust” zu rezitieren, in dem Moment, in dem er entsteht, erdacht wird. Das bedeutet, dass man - zumindest - die Hauptpunkte einer Nachricht im Gedächtnis hat, aber den endgültigen Text (Abfolge von Gedanken und Stilisierung) unvorbereitet vorträgt.

Surrealistische Improvisation.-- 1920 veröffentlichten André Breton und Philippe Soupault gemeinsam *Les champs magnétiques*.

Die darin enthaltenen Texte sind das Produkt des “automatischen Schreibens”. Ausgelöst durch die Freudsche Psychoanalyse, haben beide Autoren das, was man “das innere Wort oder die innere Stimme” nennt, in sich aufsteigen lassen.

Jeder, der auf das hört, was als Worte, als Sätze in sein Inneres kommt, kann auf diese Weise Texte schaffen,

Als Freudianer interpretierten sie diese “Eingebungen” als die Sprache des Unbewussten und der unbewussten Teile der Seele (man denke auch an Lacan zu diesem Thema).

Diese Technik der Surrealisten findet sich auch in der Neuen Zeit wieder.

B.2. Die heuchlerische Rhetorik.

“Agere et pronuntiare” (handeln und aussprechen; die Botschaft handeln). Der altgriechische Begriff “hupokrisis” bedeutet “handeln”. In zweiter Linie bedeutet es aber auch “vortäuschen” (Heuchelei).

Hupokritikos’ bedeutet ‘alles, was mit Schauspielerei zu tun hat’. Die Lateiner, die sich des praxeologischen Charakters der Rhetorik, insofern sie dramaturgisch ist, bewusst sind, haben “hupokritikos” zu Recht mit “actio” übersetzt.

Literaturverzeichnis - Neben den bereits erwähnten Quellen - Géroze (Larousse), Langlois, Barthes - sei auf *Charles Bell* (1774/1842; berühmter Nervenphysiologe), *Anatomy and Philosophy of Expression as Connected with the Fine Arts* (1806), verwiesen, in dem er über die Muskelbewegungen spricht, die normalerweise die Gefühle und Triebe begleiten;

Charles Darwin (1809/1882), *Expression of the Emotions of Man and Animals* (1872), in dem - wenn unsere Ethologen Recht haben - der “Ausdruck” unter anderem im Zusammenhang - intertextuell - mit Bell diskutiert wird;

E.W. Straus, *Der Seufzer (Eine Einführung in eine Theorie des Ausdrucks)*, in: *Tijdschr. v. Phil.* 14(1952): 4, 474/695, der nachdrücklich Bell und Darwin erwähnt. Bell ist schließlich für ein analoges Schema bekannt: “Der Ausdruck ist für die Leidenschaft das, was die Sprache für das Denken ist”. Das Diagramm Ausdruck/Leidenschaft = Sprache/Gedanken. Dieses Schema ist natürlich eine der Grundaussagen des Handelns.

Die Handlung umfasst Diktion (Aussprache) und Gestik (Mimik). Sie wird untermauert durch

1. die Gesamterscheinung des Schauspielers - z.B. kann man so gekleidet sein, dass es die Schauspielerei verändert: schau dir einen Punk an -,
2. die materielle Infrastruktur - ein Anwalt wird beispielsweise während seines Plädoyers sagen: “Seht die Waffe des Verbrechens!”; Lehrer benutzen die Tafel; Tafeln, Computerbildschirme sind erhellend. All dies bildet einen Komplex, eine “Einheit” (wie die alten Griechen sagten).

„Wort-Theater ” (Tine Ruysschaert).

In *Uit-Magazine* 5 (1990): 12 (Dez.), 15/16, erklärt ein Erzähler: “Die Macht des Wortes”.

Tine Ruysschaert steht allein auf der Bühne und spricht nur Worte. Es ist weder Sprache noch Theater, sagt sie. Ich spiele die verschiedenen Rollen ganz allein.

(...). Ich spiele jetzt Tjil Uilenspiegel. Der erste Teil spielt im 16. Jahrhundert. Es wird gefoltert. Ketzer werden auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Mädchen werden unter dem Vorwurf der "Hexerei" ins Wasser geworfen.

In der Pause des Probelaufs kam eine Frau auf mich zu und sagte: "Das ist ja furchtbar! -- Ich habe so viel 'gesehen': Ich kann es nicht ertragen (...)" Ich sagte ihr, dass sie jeden Tag viel grausamere Bilder im Fernsehen sieht.

"Ja", antwortete sie, "aber das geht vorbei. Dreißig Sekunden später haben Sie ein anderes Bild. Aber das Wort hat eine viel größere Macht, die man nie verliert".

Im Fernsehen kann man mit Effekten arbeiten - mit aufgezwungenen Situationen, in denen die eigene Vorstellungskraft nicht mehr funktioniert -, aber mit dem Wort setzt man die Vorstellungskraft der Zuhörer in Gang. Sie 'sehen', wie alles 'passiert', obwohl ich ganz allein auf der Bühne stehe und kaum Kulissen oder Requisiten habe.

Natürlich wählt Tine ihre Texte aus. Nicht jeder Text ist für die Bühne geeignet. Sie müssen "erkennbare Dinge" enthalten: aus dir selbst, aus dem Leben, aus der Geschichte. Aber vor allem müssen es "gute Texte" sein, von großen Autoren, die sehr gut schreiben. "Auf diese Weise möchte ich Literatur zugänglich machen. Nicht durch statisches Aufsagen des Textes, sondern durch das Spielen der Figuren. Für jede Rolle habe ich eine andere Einstellung, eine andere Stimme. Es geht also nicht um Schauspielerei im klassischen Sinne. Ich spiele sie alle in einer Person, mit einem Kostüm. Ich bringe 'Worttheater'. Was ein Mime mit Gesten macht, mache ich mit Worten".

Lange Texte werden auswendig gelernt - "Das ist eine reine Gedächtnisübung. (...). Ich habe Tjil Uilenspiegel von Charles De Coster (...) drei oder vier Mal gelesen. Ich habe die Passagen angegeben, die ich unbedingt darin haben wollte. Am Ende blieben mir zweiundvierzig getippte Seiten Text. Gemeinsam mit dem Regisseur Ronnie Commissaris habe ich sie gelesen und wieder gelesen, Interpretationen ausprobiert, Posen und Bewegungen erprobt.

Nach einer Weile ist es leicht zu lesen. Dann kommt das wirkliche Leben. Der Text beginnt sich in Ihrem Kopf festzusetzen. Wenn es soweit ist, gehe ich oft im Wald oder am Meer spazieren: Dann wiederhole ich den Text immer wieder. Ich notiere mir jedes Schluckaufproblem. Auf diese Weise ist der Moment gekommen, in dem der Text "fertig" ist.

Mathematisches Theater.

Es ist bekannt, dass die Paläopythagoräer (-550/ -300) musikalische Denker waren: die Choreia, Tanz, Instrumentalmusik und Gesang (Poesie) in einem, war zentral.

Sie zerlegten dies in ein Fach, 'mousike' (lat.: musica), Musiktheorie. -

Übrigens: - Mousikè" bezieht sich übrigens auf "mousa", eine Muse, d.h. ein göttliches (d.h. übersinnliches) Wesen, das eine Bewusstseinerweiterung gewährt. -

Die Pythagoräer aber verorteten die musikalische Tätigkeit in der gesamten Natur, die sie den musikalisch wahrnehmbaren "Kosmos" (anmutige Anordnung) nannten. Daher ein zweites Fach, "astronomia", die Theorie der Himmelskörper.

Beides - musikalische Tätigkeit und Kosmos - wurde von den Pythagoräern durch die Mathematik, besser: die Zahlenharmonie, verständlich gemacht.

Die Voraussetzung aller Wesen war **a.** die Zahl, in Zahlen (die Einheit und ihre Vielfachen), untersucht in einem Fach, "Arithmetik", Mathematik der Zahlen; **b.** die räumliche Form, untersucht in einem Fach, "Geometria", Mathematik des Raumes.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das in den Choreografien sichtbare Handeln von ihnen unter dem Gesichtspunkt der Mathematik verständlich gemacht wurde,

Synthetische Bilder.

Literaturverzeichnis : -- Edmond Couchot, *Images (De l'optique au numérique)*, Hermès, 1988;

Cedos, Recherche en infographie (L'homme de synthèse obéit au doigt et à l'œil), in: *Journal de Genève* 21.05.1991; --

Th. Meicenat, Interview - De l'art sans l'aide de Dieu, vraiment? in: *Journal de Genève* 25.05.1991 (Interview mit Raymond Bellour, Film- und Videobiologe, -- bekannt durch sein L'Entre-Image).

(1) Die Karikatur ist bekannt. (2) Infographie kennt jedoch die Simulation über Ordinator,

a. Rotoskopie - Einführung: eine Person geht leibhaftig die Straße entlang, spricht usw. (Handlungen), - ausgestattet mit elektronischen Erfassungsgeräten. Die Rotoskopie verwendet diese Materialien, um das Bild einer handelnden Person auf dem Computerbildschirm darzustellen.

Angewandtes Modell: Max Headroom, Moderator einer amerikanischen Fernsehkette.

b. Synthesebild - Ausgangspunkt dieser "Computeranimation" ist die Arithmetik ("numerische Synthese"): Zunächst werden in Algorithmen Zahlen verarbeitet, die auf den Bildschirm projiziert werden.

Heute dauert es etwa zwanzig Minuten, ein einziges Bild zu machen: Wenn man vierundzwanzig Bilder pro Sekunde braucht, braucht man Monate, um einen einminütigen Film zu drehen.

Der erste Film mit synthetischen Bildern-, der weltberühmt wurde, ist der Film *Appointment in Montreal* (1987): Man sieht zum Beispiel Marilyn Monroe im Gespräch mit Humphrey Bogart. Seitdem hat es einen ständigen technischen Fortschritt gegeben.

Entscheidung - Der synthetische Bilddarsteller - sein Körper, seine Kleidung, ja, seine Unterwäsche, seine Gesten und Worte entstehen zunächst im Kopf des Informatikers, der sie in eine numerische Simulation auf dem Bildschirm "codiert" (übersetzt).

Anmerkung: Diejenigen, die dem Handeln besondere Priorität einräumten, waren die Anarchisten: H. Arvon, *L'anarchisme*, Paris, 104/115 (*La propagande par le fait*), zeigt dies deutlich.

Bekannt ist Sergei Nashajef, *Der revolutionäre Katechismus*, in dem die "Pandestruktion" (Zerstörung von allem) befürwortet wird. Netshef sagt: "Das bloße Wort hat in den Augen des Revolutionärs nur insofern einen Wert, als ihm unmittelbar die 'Tat' folgt: Das Leben des Volkes muss durch eine Reihe von hoffnungslosen, sinnlosen Angriffen angegriffen werden" (o.c., 105)... Mit anderen Worten: Angriffe sind eine effiziente Form des Handelns-mit-retorischem-Wert!

Anmerkung -- H. Arvon, *Le gauchisme*, Paris, 1977-2, 97/98 (*Le spectacle*), wo das "aufrüttelnde" Fest besprochen wird.

Man könnte mit der Kreativitätstheorie von Georges Sorel (1847/1922; Proudhonianer) vertraut sein: In Anlehnung an Nietzsche und Bergson schlägt er vor, dass das "reine Denken" immer ins Leere läuft, während das "Handeln" kreativ ist.

Die postmoderne "Performance".

Literaturverzeichnis - H. Bertens/Th. D'haen, *Het Postmodernisme in de literatuur*, Amsterdam, 1988 -- Die Feier der "Energie" (Fiedler, Sontag) ist zusammen mit der Kulturrevolution der sechziger Jahre typisch für die Gegenkultur, die in den fünfziger Jahren (mit den Beatniks) ihren Anfang nahm. -

Darin liegt die "Leistung".

Aufbau: a. Eine Tatsache (das Thema) - z.B. Degeneration durch Gier - ist der Inhalt;

b. Die Form, in die dieser Inhalt gegossen wird, ist ein "Spiel", ein Handeln, das, während es gehandelt wird, seine eigenen Regeln schafft.

Konsequenz: Eine Leistung ist unwiederholbar. Wenn es trotzdem wiederholt wird, dann beginnt es mit bereits bestehenden Regeln!

Der "fragmentarische" Roman (R. Brautigan), der "ludische" Roman (A. Robbe-Grillet), Living Theatre, Body' Art (Gilbert, George) sind Ausarbeitungen davon.

Die rhetorische “Struktur”:

Wir verfügen nun über ein sehr altes Denkschema (Paradigma, Lehrbuchbeispiel), das nach dem, was wir gesehen haben, seine äußerst starke Vitalität (“Lebenskraft”) beweist: Selbst die modernsten oder postmodernen Daten können damit beleuchtet werden.

Seien Sie wortgewandt. - Die Kulturrevolution der Postmodernen bestand darin, die Sprache gut zu beherrschen und unabhängig zu sein.

Die Agogiker (Pädagogen, Andragogiker), die Agogiker (Theoretiker des agogischen Verhaltens), sie alle haben in den letzten Jahren unter dem Einfluss der Beatniks, Hippies und Yippiels (Neue Linke, Neue Linke, Gauchismus) von Empowerment gesprochen.

Sich aus der Umklammerung durch die Mitmenschen befreien, sofern diese eine entfremdende Wirkung auf die eigene Identität hat. Einige Zeitgenossen scheinen nur eine Angst zu haben, nämlich die, manipuliert zu werden. „Indoktrination“ spielt dabei manchmal eine große Rolle: Man sieht das Gespenst der Indoktrination überall herumwandern.

Nun, es gibt kein besseres Mittel gegen Hahnrei, Manipulation und Indoktrination - sowohl bei uns selbst (warum nicht zuerst unsere eigenen Manipulationen untersuchen?) als auch bei unseren Mitmenschen - als die altehrwürdige Rhetorik, die uns eine perfekt funktionierende fünfstufige Struktur bietet.

Die “Struktur” des Bildungs- und Erziehungsverhaltens.

Ein Lehrer geht zur Schule. Machen Sie sich einen Moment lang rhetorisch frei.

1.1. Es gibt eine Botschaft, d. h. den Inhalt der Lektion.

1.2. Diese Nachricht hat eine Reihenfolge (den Plan der Darstellung).

1.3. Sie wird vorzugsweise in einer stilisierten Sprache und Darbietung ausgedrückt - das ist die Textrhetorik.

2.1. Eine gut vorbereitete Unterrichtsstunde beinhaltet ein Minimum an Auswendiglernen, gewürzt mit fließender Improvisation (und sei es nur, weil ein Schüler plötzlich den Finger hebt und eine unvorhergesehene Frage stellt, die den programmierten Text unterbricht).

2.2. Lehren ist Schauspielerei: Eine Lehrerin, die nie Gefühle (Ausdruck) ausdrückt - stotternde Diktion, lahme Gestik, schwaches Auftreten, lahme Infrastruktur - wird sicherlich eine andere Wirkung auf das kleine Publikum haben, das sie vor sich hat, als eine Lehrerin, die all diese dramaturgischen Elemente nicht hat.

Schlussfolgerung: : Der Akt des Lehrens und Erziehens wird durch die rhetorische Grundstruktur, die wir besprochen haben, sehr verdeutlicht.

Beispiel 2: Der signifikante Ansatz. (24/27)

Der Ausgangspunkt (Prämisse) des Significi lässt sich wie folgt zusammenfassen:

1. Wenn es vor allem in einer multikulturellen Gesellschaft (einer Zivilisation, in der unter anderem die Grundlagen (Annahmen) radikal umstritten sind) an einer guten Verständigung mangelt, dann sind viele, wenn nicht alle Missbräuche die Folge davon;

2. Konsequenz: Wenden wir uns dem Phänomen des “Verstehens” und allem, was damit zusammenhängt (insbesondere der Sprache), zu. Diese Art der Forschung wurde von Victoria Lady Welby (1837/1912) “significa” genannt. Diese Sichtweise kam um 1850 auf. Das Thema ist aktueller denn je.

1892 Frederik van Eeden (1860/1932; Angehöriger der Tachtiger; -- Arzt, Philosoph, Redner, -- Dichter und Prosaist; zum Katholizismus konvertiert; hochbegabt im okkulten Bereich (man denke an seine Traumologie oder Onirologie)) - bei einer Vorlesung über Psychotherapie (angewandte Psychologie) - Lady Welby getroffen.

Übrigens: E. Walther, Hrsg., Charles S. Peirce, *Die Festigung der Ueberzeugung und andere Schriften*, Baden-Baden, 1965, 143 (*Ueber Zeichen,-- aus Briefen an Lady Victoria Welby*) berichtet, dass diese Dame - einst eine Hofdame von Königin Victoria (1819/1901) - internationale Beziehungen auf hohem Niveau pflegte.

Was bedeutet die significa dissect? “Die Bedeutung in all ihren Formen und somit in allen möglichen Bereichen des menschlichen Interesses und der menschlichen Ziele”. Das sagt Welby.

Der Signifische Kreis.

Frederik van Eeden kommt mit dem Konzept von Welby in die Niederlande. Mit Gerrit Mannoury (1867/1956), De Haan, Brouwer, kommt es zu einer signifischer, bedeutenden Denkgesellschaft.

Pater J. van Ginneken, S.J., Professor für Literaturwissenschaft an der Universität Nijmegen, war von 1919 bis 1923 Mitglied. Außerdem: Dr. Godefroy, Prof. Clay, Prof. Westendorp Boerma, Prof. Fischer und andere.

Die Begegnungen fanden in Form von sokratischen Gesprächen - “Dialogen” (Platon) - statt. Im Geiste von Welby befassten sie sich mit der Kommunikationsforschung, der Linguistik (pragmatisch (zielorientiert), psycho- und soziolinguistisch).

Im Jahr 1926 wurde der Zirkel wegen mangelnder Resonanz wieder aufgelöst.

Das bedeutet nicht, dass der Begriff, der ein Zeichen für die Krise des Verständnisses ist, in der wir uns seit +1850 befinden, nicht auf Resonanz gestoßen wäre.

Auf diese Weise entstand um 1935 in den Niederlanden eine breite Signifikationsbewegung.

Anmerkung -- Wenn wir den Titel von *J. Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns* (1981) betrachten, werden wir sehen, dass Habermas eine analoge Theorie des Rapports - "Konsens" - entwickelt (unter anderem gegen den postmodernen "Fragmentarismus" (P. Lyotard) und den "Dekonstruktivismus" (J. Derrida: E.R. 16v.), beides Zeichen des Missverständnisses und des Sprachstreits).

Der Sprachakt, soziolinguistisch.

G. Nuchelmans, Proeven van Analytisch filosoferen, Hilversum/Amsterdam, 1967, 13/29 (Philosophische Analyse von Sprachakten), sagt, dass der Begriff "Sprachakt" hauptsächlich von den signfici (Bedeutungsforschern) stammt, und verweist auf *G. Mannoury, Significa (An Introduction)*, Den Haag, 1949.

Ein sprachlicher Akt ist ein Akt des Verstehens - in Raum (synchron) und Zeit (diachron) - mit sprachlichen Mitteln.

Wenn wir nach dem aufmerksamen Zuhören einer Rede sagen: "Die Rednerin hat während der gesamten Rede nichts Neues gesagt", drücken wir damit unser Verständnis ihrer "Botschaft" im Vergleich zu dem aus, was wir bereits vor Beginn der Rede wussten. Der Sprachgebrauch des Sprechers wird als dramatisch "überflüssig" (sogar als störend) empfunden. Sie hat einen Fehler gemacht, was die Informationen angeht, die bereits in ihrem Publikum vorhanden sind. Mannoury unterstreicht die Relativität des sprachlichen Akts.

Appl. mod: Stellen Sie sich Ihren Nachbarn wie einen Polizisten vor.

(a) Als Nachbar kann er eine "freundschaftliche" (auf Gleichheit und Vertraulichkeit beruhende) Beziehung haben. Vielleicht sind Sie sogar "intim" oder "familiär" mit ihm. (Gemeinsame Form der Sprache).

(b) Doch eines Tages ist er zusammen mit seinem Kollegen im Dienst. Sie werden von beiden beim Begehen einer Straftat erwischt. Ihr Nachbar wirft Ihnen einen verächtlichen Blick zu und meint, dass "er nichts dafür kann, wenn er einen Kollegen hat". Er spricht mit Ihnen auf eine entfernte Art und Weise. Als Beamter (offizielle Sprachform).

Der soziologische Kontext, in dem er zu Ihnen spricht (und umgekehrt), verändert manchmal den Akt des Sprechens sehr tiefgreifend. Das gilt auch für die Form der Verständigung.

Die Brüder Karamazof.

Dieser letzte Roman von Fjodor Dostojewski (1821/1881) sollte der erste Teil einer Trilogie über die Multikultur (1679/1860) sein, in die Russland und der Westen verwickelt waren.

(a) Die vier Karamazof-Brüder sind besonders darauf bedacht, ihrem düsteren und selbstverliebten Vater zu gefallen. Das führt zu einem Streit nach dem anderen.

(b) Als ob dieses schlechte Familienverhältnis nicht schon genug wäre, zeigt uns Dostojewski ein tief gespaltenes und uneiniges Russland (und gleichzeitig den Westen): die alten Klöster und die (charismatisch begabten) Startsys, der russische Adel, die Frauen bis hin zu dem halb tierischen, halb göttlichen Smerdjakof und die "abendländischen" Götzendiener bilden zusammen eine große, zunehmend "infernalische" Multikultur mit ihren Missverständnissen und Dekonstruktionen.

All dies vor dem Hintergrund der alten orthodoxen Kirche, die das Ideal einer pfingstlichen Verständigung inmitten eines babylonischen Sprachenwirrwarrs hochhält (zum Verständnis: Sprachenstreit-Serie) - ein wahrhaft bedeutsamer Roman.

Analyse der Sprache.

Vor allem die analytische Philosophie spezialisierte sich auf das, was man als Vertiefung der Signifikate bezeichnen kann - die Zerlegung, vor allem logisch, aber auch pragmatisch, z.B. unseres Sprachgebrauchs.

"Mit dem Satz (der Aussprache) verlässt man die Welt der Sprache als Zeichensystem und betritt eine andere Welt, die Welt der Sprache als Kommunikationsmittel. Der Satz ist die kleinste Einheit des Sprachgebrauchs" (Em. Benveniste (1902/1976), 1962).

Worauf J.R. Searle (1932/...), berühmt für seine *Speechacts* (1969), antwortet: die kleinste Einheit der Kommunikation ist nicht der Satz, sondern die Ursache des Satzes, d.h. der Akt des Sprechens, wie z.B. bei Behauptung, Befragung, Versprechen, Befehl etc.

Eine Sprache zu sprechen bedeutet nach Searle, solche Sprachakte nach genau definierten Regeln, den so genannten Regeln des Sprachgebrauchs, zu schreiben.

An dieser Stelle sei kurz auf den Sprachanalytiker J.L. Austin (1911/1960) verwiesen, der für sein Buch *How to Do Things with Words* (Oxford, 1962) bekannt ist. Austin war einer der ersten Analytiker, der sich auf den Handlungs- oder Sprachhandlungscharakter zumindest eines Teils unserer Sprache konzentrierte.

Zum Beispiel. -

a. Die Sprache im "konstitutiven" Sinne, d.h. als Mittel zur Feststellung eines Sachverhalts, "repräsentiert" die Wirklichkeit (der "referentielle" (wiedergebende) Aspekt).

b. Sprache im "performativen" Sinne (der strenge, pragmatisch intendierte Sprachakt) verändert die Wirklichkeit.

Schlussfolgerung: Neben den beschreibenden Aussagen gibt es auch sprachliche Handlungen. Das hindert aber nicht daran, dass die Unterscheidung zwischen den beiden manchmal sehr unschön ist.

Geltendes Modell.

Dass beschreibende und mehr als beschreibende Aussagen miteinander verwoben sind, zeigt das folgende Beispiel: Jemand sagt zu Ihnen: "Ich verspreche, in Ihr Muster einzugreifen".

- (1) Wenn er/sie die Wahrheit sagt, ist diese Aussage eine Darstellung der Realität (deskriptiv).
- (2) Es ist jedoch sofort klar, dass
 - a. er/sie sich an Sie bindet (was eine Veränderung der Realität zwischen Ihnen und ihm/ihr bedeutet),
 - b. dass er/sie sich Ihrem Arbeitgeber aufdrängt (was die Realität zwischen ihm/ihr und dem Arbeitgeber verändert).

Um es mit Austins Worten zu sagen: Die Veränderung der Realität, die den sprachlichen Handlungen innewohnt, ist "Illokution".

Linguistik (Linguisten).

Unter "Linguistik" sind zusammengefasst:

- a. Die Phonetik, die zwei Aufgaben hat, nämlich die Phonetik, d.h. die physikalische und physiologische Untersuchung der Sprachlaute, und die Phonologie, d.h. die Untersuchung der Sprachlaute als Elemente des Sprachsystems;
- b.1. die "Syntax", d.h. die Zerlegung der Wortarten und Sätze (= Satzbau, Wortverbindung), soweit sie "anschlussfähig", d.h. gegenseitig ordnbar sind;
- b.2. Semantik, d.h. die Lehre von den Bedeutungen der Wörter (auch: Semasiologie), Theorie der Bedeutungen.

Anmerkung: Diese Begriffe sind nicht zu verwechseln mit den Begriffen, die für die Semiotik der formalisierten Sprache stehen (Syntax, Semantik, Pragmatik), auch wenn es eine deutliche Analogie gibt.

Literaturverzeichnis : M. Baratin / F. Desbordes, *L'analyse linguistique dans l'antiquité classique, I (Les théories)*, Paris, Klincksieck, 1981, in dem der Ursprung der Sprache,-- die Klassifizierung der Grammatik, die Beschreibung der Wortarten,-- der Lautaspekt,-- die Zeichentheorie, die Bedeutung und der Realitätsbezug (Referenz), die Analogie, die Abweichungen im Sprachgebrauch,-- die eloquenten, wissenschaftlichen und philosophischen Sprachen behandelt werden;--

S. J. Smith, *Sprache und Denken als sprachphilosophisches Problem von Locke bis Wittgenstein*, Den Haag, 1968;--

O. Ducrot / Tzv. Todorov, *Dictionnaire encyclopédique des sciences du langage*, gibt die linguistischen Tendenzen, die Anwendungsbereiche und die Grundbegriffe an.

Schlussfolgerung - Das Substrat ist die Sprache, der Überbau ist - bezeichnenderweise - die Herstellung oder Wiederherstellung der Verständigung zwischen den Menschen. So gesehen ist die "Sprache" ein Mittel zum Verstehen.

Beispiel 3: Der Ansatz des kommunikativen Lernens. (28/31)

R. Barthes, *L'aventure sém.*, 95, erwähnt, dass die Rhetorik des Aristoteles eine Struktur des Informationslernens aufweist.

1. In der *Rhetorik 1* wird der Bote als Quelle einer Botschaft (Information) behandelt, z. B. der Redner mit einem Argument;

2. In *Rhetorik 2* geht es um den Empfänger der Botschaft als Endpunkt einer Botschaft: Hier werden die Zuhörerschaft und die Lehre vom Abdriften angesprochen;

3. *Rhetorik 3* befasst sich mit der Botschaft als Träger einer Botschaft; hier werden sowohl das Arrangement (E.R. 10) als auch die Gestaltung (E.R. 12) diskutiert.

Wie jeder sehen kann, ist die heutige Kommunikationstheorie eine Aktualisierung einer antiken griechischen Struktur.

Literaturverzeichnis :

G. Fauconnier, *Algemene communicatietheorie*, Utr./Antw., 1981;

Colin Cherry, *On Human Communication (A Review, a Survey, and a Criticism)*, Cambridge (Mass.) / London, 1966-2 (ein Grundlagenwerk);

R. Scherer, *Philosophies de la communication*, Paris, Sedes, 1971 (ein Grundlagenwerk).

J.R. Pierce, *Symbols and Signals (Nature and Functioning of Communication)*, Utr./Antw., 1966 (Pierce stützt sich auf Claude Shannon, *A Mathematical Theory of Communication* (1949));

Ev. Dennis/J. Merrill, *Basic Issues in Mass Communication (A Debate)*, New York, MacMillan, 1984 (Pro und Kontra von dreizehn aktuellen Themen).

Rhetorik als Metasprache.

Die Semantik lehrt uns, dass die Wirklichkeiten, über die wir uns in Sätzen ausdrücken, das "Nullstadium" sind (es gibt noch kein Zeichen), - dass diese Sätze selbst das "erste Stadium" (Objektsprache) bilden (es gibt Zeichen, in denen von der Wirklichkeit gesprochen wird), - dass die Sätze, die über die Sätze gesprochen werden, die das "zweite Stadium" (Metasprache) bilden, wie "Sprache über Sprache" (Zeichen über Zeichen) sind.

R. Barthes, *L'aventure sém.*, 86, definiert Rhetorik als Metasprache über der Sprache der Sprecher, was impliziert, dass eine Theorie der Zeichen der Informations- oder Kommunikationstheorie eigen ist.

Semiotik/Semiologie

Literaturverzeichnis : Ch. Morris, *Grundlagen der Zeichentheorie*, in: *International Encyclopaedia of Unified Science, Series I, No. 2*, Chicago, 1938 (Morris erläutert die Semiotik von Ch. Peirce (1839/1914; pragmatistischer Denker); --

B. Toussaint, Qu'est - ce que la sémiologie? Toussaint, Qu est - ce que la sémiologie? , Toulouse, 1978 (Toussaint lässt sich vor allem von Ferdinand de Saussure (1857/1913; Sprachwissenschaftler am Ursprung des Strukturalismus) inspirieren, der eine Semiologie (das Studium der Zeichen innerhalb einer Gesellschaft) entworfen hat... Dies führt uns in die beiden Arten der Zeichentheorie ein.

Semiotik: Syntax / Semantik / Pragmatik.

Ein Lehrer sagt zu einem Schüler: "Was meinst du mit 'ein Quadrat'?"

a. Syntaktisch: Die Reihenfolge der Wörter, die den Satz zu einem sinnvollen (= informationshaltigen) Ganzen machen, wird durch die syntaktische Semiotik überprüft,

b. Semantisch: Die Bedeutung (= Information, Botschaft, Inhalt), die der Lehrer in den Satz einbringt, in der Hoffnung, dass der Schüler sie "verstehet" (= Satzzusammenfassung), ist der Gegenstand der semantischen Semiotik.

c. Pragmatisch: Die pragmatische Semiotik untersucht die Bedeutung (den Zweck) des Satzes, die der Sprecher, der ein Ergebnis erreichen will, in den Satz einbringt.

Semiologie: das Bezeichnete (Signifikant) /der Bezeichnete (Syntagma/Assoziation).

"Was meinen Sie mit 'ein Quadrat'?" -

a. Der Signifikant (signifiant, Sa) ist das akustische (hörbare) Zeichen (die bezeichnenden Laute, aus denen der Satz besteht) (Begriff); das Signifikat (signifié, Se) ist, weil das akustische Zeichen bedeutet (Begriff).

b. Das Syntagma ist die Reihenfolge der Zeichen (vgl. Syntax). Die Assoziation (später auch "Paradigma" genannt) ist diejenige, an die entweder das Klangzeichen (Begriff) oder sein charakteristischer Inhalt (Konzept) erinnert. Zum Beispiel: "Quadrat" verweist auf "viereckig" und auf "vorne und hinten" (als Begriff, Sa), -- auf "Rechteck", "Kreis" (als Konzept, Se); "verstehet" erinnert an "stehen" (Begriff) und an "nicht verstehen" und "verstehen" (Konzept).

Es liegt auf der Hand, dass derjenige, der z.B. eine Rede hält, beide Zeichnungstheorien berücksichtigen muss - wer z.B. über den Islam spricht, weckt bei manchen Zuhörern/Lesern "Assoziationen" (Paradigmen), die sich ungünstig auswirken können, zumal der Golfkrieg (02.06.1990 / 01.03.1991) bei manchen Menschen unangenehme Gefühle und Erinnerungen hinterlassen hat.

Allgemeine Informationstheorie -- A.J. Ayer (1910/1989; Sprachanalytiker) betonte die Allgemeinheit des Informationsprozesses im Universum.

Die anorganische Natur tauscht Materie, Energie und Information aus (die verborgenen Vorschriften ("Anweisungen") oder "Ideen" (wie Platon sagen würde), die in Materie und Energie wirken).

Die organische Natur (Pflanzen, Tiere, Menschen) hebt diesen allgemeinen Prozess auf eine höhere Ebene: Das neugeborene Kalb ist so "informiert", dass es "instinktiv" das Euter der Mutter sucht, um Milch zu saugen, warme Milch.

Die menschliche Natur - so Ayer - tauscht nicht nur Geschäftsinformationen aus, sondern auch Wünsche, Befehle, Stimmungen und sogar Fehler.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kommunikation ein allgegenwärtiger Prozess ist, den wir in der Rhetorik auf die menschliche Art analysieren. Vgl. *Pierce, Symbols and Signals*, 11 (weist auf diesen Punkt hin).

Zwei Hauptarten von Kommunikation.

G. Fauconnier, *Allgemeine Theorie der Kommunikation*, weist darauf hin, wie häufig in den letzten Jahren Kommunikationstheorien aufgestellt wurden.

a. Phänomenologie

Die deskriptive, stark psychologisch orientierte Methode von Edm. Husserl (1859/1936; Begründer der intentionalen Phänomenologie oder Phänomenbeschreibung innerhalb der Österreichischen Schule.

Darüber hinaus ist die Umfassende Methode ('Verstehende', Comprehensive method, -- Gründer: Wilh. Dilthey (1833/1911: Methode der Geisteswissenschaften)), die versucht, über die Ausdruckszeichen eines Lebewesens zu dessen "Seele" (Geist, Subjekt) vorzudringen.

Z. B. M. van Schoor, *Bestaanskommunikasie*, Bloemfontein, 1977. Beim Austausch von Nachrichten geht es um Menschen, die sich in intersubjektiven und sozialen Situationen befinden: Ein "Kommunikator/Kommunikator" übermittelt etwas (Nachricht, Ankündigung) in einem "Medium" (Code, Zeichen), in dem die Kommunikation enthalten ist (Worte, Gesten), an einen "Empfänger/Empfänger". Kommunikation" wird hier im Sinne von "Begegnung" (Bekannschaft zwischen Personen) ausgedrückt.

b. Die modernen Techniken der Informationsvermittlung

Die elektrische Kommunikation (und ihre technologische Analyse) - inspiriert eine weit verbreitete Kommunikationstheorie (die u. a. im Kognitivismus eine Rolle spielt).

Hier geht es nicht um lebende Menschen, die sich kennenlernen, sondern um Maschinen: Die "Quelle" (Sender) einer "Nachricht" "kodiert" (wandelt in Zeichen um) nach einem "Code" Informationen, die der "Empfänger" (Receiver) "dekodiert" (d.h. aus der übermittelten Textsprache versteht). Kommunikation" wird hier technisch und mechanisch in Form von "Codierung/Decodierung" ausgedrückt.

Ethologischer Ansatz.

Literaturverzeichnis : A. Haymer, *Vocabulaire ethnologique (Allemand/ Anglais/ Français)*, Berlin / Hamburg / Paris, 1977, 191s..

Die Verhaltensbiologie - Ethologie - ermittelt die Kommunikationsmittel zwischen Tieren und Menschen. Die Kommunikation (einschließlich der Interaktion) umfasst taktile Handlungen - das Muttertier kümmert sich um seine Jungen, indem es sie berührt -, chemische Handlungen - die Gerüche, die zum Beispiel während der Paarung von beiden Körpern abgegeben werden -, optische Handlungen - das Auge nimmt Bewegungen und Mimik wahr -, akustische Handlungen - der Schrei des Weibchens wird vom Gehör des Männchens wahrgenommen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Ethologie einen Aspekt einer allgemeinen Informationstheorie darstellt: Durch Berührung, Geruchswahrnehmung, Sehen und Hören tauschen Tier und Mensch Informationen auf der biologischen Ebene des Lebens aus.

Psychodramatischer Ansatz.

Jacob L. Moreno (1889/1974) begründete die Gruppenpsychotherapie.

Literaturverzeichnis : J. Moreno, *Gruppenpsychotherapie und Psychodrama (Einführung in die Theorie und die Praxis)*, Stuttgart, 1973-2.

Er unterscheidet zwischen drei psychiatrischen Revolutionen:

1. Philippe Pinel (1745/1826; *Traité médico-philosophique sur l' aliénation mentale ou la manie* (1801)), fordert anstelle einer unbarmherzigen Behandlung der Geisteskranken eine "sanfte Behandlung" derselben. "Pinel befreit den Wahnsinnigen aus seiner/ihrer Fesselung";

2. Sigmund Freud (1856/1939 Psychoanalyse) begründete die eigentliche Psychotherapie im engeren Sinne neben der einseitigen medizinischen Behandlung;

3. Moreno löste mit seiner Soziometrie, der Soziologie (Psychiatrie durch soziale Kommunikation) und dem Psychodrama (Spiel mit Problemen) ab etwa 1914 die einseitige Einzelpsychotherapie ab.

Moreno: "Die therapeutische Gruppe ist (...) nicht nur ein Zweig der Medizin und eine Form der Gesellschaft, sondern auch der erste Schritt in den Kosmos". (O.c.,3f.).

Er verwendet den Begriff "Kosmos" und "kosmisch", um darauf hinzuweisen, dass der Mensch nicht nur in der Gesellschaft (Soziologie), sondern auch - wie jetzt z.B. vom Holismus (z.B. in New Age) betont wird - im Gesamtkosmos (Universum) steht. Offenbar spielt die (Hyper-)Sensibilität (die klare Wahrnehmung) dabei eine Schlüsselrolle.

Kosmische Kommunikation".

1. Moreno geht natürlich, wie alle anderen auch, von der gewöhnlichen "dialogischen" Form der Kommunikation aus, die sich einer logisch-pathetischen Sprache bedient.

Die Sprache - so wichtig sie für die Entwicklung von Individuen und Gruppen auch sein mag - ist immer nur die wesentlich logische (...) Form der Verständigung.

Das behauptet Moreno.

a. In der Welt des Babys und des Kindes -spielen nichtsprachliche -Faktoren eine große Rolle.

b. In den so genannten Gruppen wurde eine Art der Kommunikation, die über die Sprache hinausgeht, als Methode festgelegt.

Fazit: "Die Sprache stellt nur einen Teil der gesamten Psyche dar". So sagte Moreno. Die "kosmische Kommunikation" ist wiederum ein Teil einer allgemeinen Kommunikationstheorie.

Bewerbungsmodell: "Es war wie eine Katharsis;

O.c., 14f. -- Als junger Arzt gründete Moreno das Stegreiftheater (1921), -- in Wien. "Um die therapeutischen Möglichkeiten zu erproben, die in einem gut strukturierten Ausleben von Seelenkonflikten unter ärztlicher Aufsicht liegen. Eine junge Schauspielerin war am besten in den Rollen von Heiligen, Heldinnen, sanften romantischen Figuren. Ein Theaterdichter heiratete sie. Eines Tages beklagt sich der Ehemann, dass seine Ehe unerträglich sei: Der scheinbare Engel von Frau habe sich in eine echte Spitzmaus verwandelt.

Darauf antwortete Moreno: "Wenn wir sie zum Beispiel die Rolle des Gänseblümchens spielen lassen würden". "Sie spielte die Rolle mit einer solchen Authentizität, dass man sie nicht wiedererkannte (O.c., 15). Auch das Publikum war fasziniert.

Der Ehemann beobachtete dann, dass die Wutanfälle an Zahl und Dauer abnahmen. "Oft beginnt sie plötzlich zu lächeln, wenn sie an ähnliche Szenen denkt, in denen sie eine Rolle gespielt hat" (ebd.).

Bei mehreren Gelegenheiten lächelt sie auch, bevor der Angriff erfolgt, "weil sie genau weiß, wie er sich abspielen wird".

Moreno: "Es war wie eine Katharsis".

('Katharsis' ist

a. im heiligen Sinne eine okkulte Handlung, die reinigt und auf eine höhere Ebene erhebt,

b. im theatralischen Sinne: das Gefühl der Befreiung nach einem genossenen Theaterstück).

Moreno blieb hartnäckig: Er gab der Frau Rollen, die perfekt auf ihre Ehesituation abgestimmt waren. Der Ehemann hat dadurch ein besseres Verständnis für das wahre Wesen seiner Frau gewonnen. Er wurde sofort geduldiger.

Dann schlug Moreno vor, gemeinsam aufzutreten: Das Paar improvisierte Dialoge, in denen sich die Probleme der beiden widerspiegelten (Familie, Kindheitserlebnisse, Wunschdenken, Pläne).

Einige Wochen später war die Ehebeziehung wiederhergestellt - ja, das Publikum erlebte die Katharsis.

Beispiel 4: Der pragmatische Ansatz. (33/38)

Literaturverzeichnis ; Fr. Latraverse, *La pragmatique (Histoire et critique)*, Bruxelles, Mardaga, 1987 (erörtert den ziel- und ergebnisorientierten Aspekt von Sprachhandlungen innerhalb der Semiotik und auch - allgemeiner - der Logik und der angewandten Logik);

H. Stachowiak, hrsg., *Pragmatik (Handbuch pragmatischen Denkens)*, Hamburg, F. Meiner, 1989. Dieses letzte Werk ist Band III, nach den Bänden I und II (die historisch sind).

Aristoteles, Rhetorik, II, in fine, spricht insbesondere über das, was er aus seiner Sicht als das Mittel schlechthin ansieht, um den Menschen eine "rein rhetorische Überzeugung" zu vermitteln

Die Begeisterung.

Literaturverzeichnis : J. Sprute, *Die Enthymemtheorie der aristotelischen Rhetorik*, Göttingen, Vandenhoeck / Ruprecht, 1982.-- 'Enthumema' bedeutet "alles, was im Kopf ist".

Also: alles, was unausgesprochen, ja, unbewusst oder unterbewusst ist.

Syllogisch gesprochen: eine abschließende Rede, bei der die Person, die sie vorträgt, zumindest einen Teil auslässt (subvertiert). Nach Aristoteles sind solche prägnanten Schlussreden für ein bestimmtes Publikum viel akzeptabler als langatmige, überflüssig wirkende "Begründungen".

Ecos "offene Arbeit".

Literaturverzeichnis - Umberto Eco, *L'oeuvre ouverte*, Paris, Seuil, 1965.-- Eco (1932/2016; Semiotiker) behauptet, dass z.B. schon die Werke des Barock (+/- 1560/1660), aber vor allem eine Reihe jüngerer Kunstwerke eine 'Offenheit', d.h. eine Anfälligkeit für Mehrdeutigkeit aufweisen. und zwar in ihrer Struktur selbst. Man könnte den Titel seines Buches in "*Die offene Struktur*" umwandeln.

Bewerbungsmodell: P. Boulez, *Dritte Klaviersonate*: Die vierzehn Teile können - wie ein Satz Chips - von den Interpreten nach Belieben "kombiniert" werden; auf diese Weise ist ihre "Konfiguration" frei.

St. Mallarmé, Livre: Der Leser kann die Kapitel nach Belieben anordnen.

Calders "bewegliche Skulpturen": jedes Teil ist lose und kann mit den anderen zusammengeschoben werden.

Das gilt auch für die Romane von James Joyce.

Eco nennt dies "den Reichtum eines Werkes". Ein "Reichtum", der bei Arbeiten mit einer festen Struktur natürlich nicht gegeben ist. Das schließt nicht aus, dass letztere für viele Interpretationen offen ist (Perspektivität).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass jeder, der etwas bestimmt, egal ob es sich um eine offene oder geschlossene Struktur handelt

für einen Mitmenschen, wird einen Weg finden, diesen Mitmenschen zu einem Sinnstifter zu machen. Bei Eco überwiegt neben dem Verstehen (d. h. dem genauen Erkennen der Absicht des Autors) natürlich das Hineininterpretieren.

Bei der losen Struktur steht die Rezeption des Werkes im Mittelpunkt. Die Pragmatik ist unmittelbar "rezeptionsorientierter" als im Falle der geschlossenen Struktur. Damit sind wir bei der Rezeptionstheorie angelangt, die im Grunde genommen das ist, worum es in jeder Pragmatik gehen sollte.

G.I. Schweikle, Metzler Literaturlexikon, Stuttgart, 1984, 365 (Rezeption), lehrt uns, dass "Rezeption" zwei Bedeutungen hat.

1. Eine ältere Bedeutung (vergleichende Literaturwissenschaft): die Verbreitung und (Nach-)Wirkung eines Werkes.

2. Seit +/- 1965: die vom Leser vorbereitete Rezeption. In diesem Sinne verwenden wir den Begriff in erster Linie.

Literaturverzeichnis : *W. Reese, Literarische Rezeption*, Stuttgart, Metzler, 1980 (die vor +/- 1965 situierte Geschichte: marxistische Theorie (F. Mehring, K. Kosik), strukturalistische Theorie (Prager Schule), hermeneutische Theorie (Gadamer) usw.);-- Die vor +/- 1965 situierte Geschichte: die vor +/- 1965 situierte Geschichte: marxistische Theorie (F. Mehring, K. Kosik), strukturalistische Theorie (Prager Schule), hermeneutische Theorie (Gadamer) usw.

R. Segers, Het lezen van literatuur (Een inleiding tot een nieuwe literatuurbenadering), Baarn, Ambo 1980 (das Gesamtereignis, das sowohl die Präsentation eines Werkes als auch seine Verarbeitung durch das Publikum umfasst, -- mit dem Schwerpunkt auf der Rezeption);

G. Grimm, Rezeptionsgeschichte (Grundlegung einer Theorie), München, Fink, 1977 (einschließlich des Problems des Verhältnisses zwischen der Absicht des Autors und der Rezeption);

M. Buursink, et al, De wetenschap van het lezen (Zehn Jahre Theorie der Literaturrezeption), Assen / Amsterdam, Van Gorcum 1978.

Anmerkung - Die Konstanzer Schule.

Die Professoren der Universität Konstanz, H.T. Jauss und in seiner Nachfolge W. Iser, führten den neuen Zweig der Literaturwissenschaft ein, der seither einen regelrechten Boom ausgelöst hat. Es gibt eine ganze Reihe von Theorien und mitunter sehr ausgefeilten Begriffen, aber wir wollen uns auf eine recht einfache Analyse beschränken.

Japanisches Schnellesen.

Literaturverzeichnis : *A. Lacroix, Elle peut lire 200 pages par minute!*, in: *Madame Figaro (Spécial Japan)*, Ed. internat., Nr. 163, 05.12.1986, 130/132, 134, 136.

Es ist bekannt, dass z. B. Napoleon und Kennedy Schnelleser waren. Aber was die neue japanische Methode der Lesebeschleunigung, die sich auf die Tradition stützt, zeigt, übertrifft überraschenderweise das, was wir Westler wissen.

1.-- Yokohama (Tokio).

Im Klassenzimmer hört man nur Stille. Die Schüler, die mit geradem Rücken auf dem Stuhl sitzen und die Augen geschlossen haben, konzentrieren sich - für jeden Schüler/jede Schülerin auf einer Staffelei ein weißes Blatt Papier mit einem schwarzen Punkt in der Mitte.

“Yooo?” (“Fertig?”).-- “Hai!” (Der Lehrer drückt auf die Stoppuhr: Fünfzig dunkle Blicke (...) saugen sich an der Spitze fest (...). Ohne mit der Wimper zu zucken. Mit starren Augen. (...). In ewiger Stille. In der Zwischenzeit geht die Zeit weiter (...).

“Der Name dieser Übung: “Ein-Punkt-Konzentrationsübung für Anfänger im Schnelllesen”.

Die bisherigen Schnellessmethoden stammen aus den USA und Frankreich (+/- 1965): Sie ermöglichen ein drei- bis viermal schnelleres Lesen als der Durchschnitt.

Die japanische Methode ermöglicht eine sechzig- bis siebzigfache Geschwindigkeit des Prozesses: z.B. vier Bücher mit je zweihundertfünfzig Seiten in acht Minuten. Mal sehen, welches Ergebnis das bringen kann.

2. Miki, das vierzehnjährige Mädchen.

Das N.H.K. (japanisches Staatsfernsehen) richtet seine Kameras auf Miki. Ein Buch mit zweihundert Seiten wird vor ihr aufgeschlagen. -- Die Augen starren plötzlich, -- sehr weit geöffnet. Die Pupille dehnt sich aus (...) und beginnt sich mit voller Geschwindigkeit zu bewegen: von unten nach oben, von links nach rechts. In der Zwischenzeit vergehen die Seiten wie im Flug (.). Nur eine Minute: Miki klappt das Buch zu, schließt für einen Moment die Augen. Eröffnete sie: “Es ist die Geschichte eines Schriftstellers...”.

Fazit: Niki hat eine Lesekapazität von 60.000 bis 80.000 Buchstaben pro Minute. Damit liegt sie zwischen dem zweiten und ersten Grad des Schnelllesens (...).

Interpretation - Der große Unterschied zwischen unserer Lesart und der “östlichen” Lesart ist die Wiedereinführung der überlieferten Meditationsmethoden auf der heutigen Ebene. -

Eine Interpretation besagt, dass unser Geist dank der Alphawellen sehr aufnahmefähig ist: Alles geht hinein und das Gedächtnis ist wie Löschpapier, das alles aufnimmt und speichert.

Übrigens: Dies ist übrigens typisch für das, was heute als “New Age” bezeichnet wird, d.h. die Wiedereinführung archaischer Methoden in einem modernen und postmodernen Rahmen.

Wir haben sofort die Grundvoraussetzung jeder “Rezeption” vor Augen: das Lesen, das schnelle Lesen in unserer Welt der Texte.

Die "Rezeption", phänomenologisch betrachtet.

Literaturverzeichnis : Edm. Husserl, *Die Idee der Phänomenologie (Fünf Vorlesungen)*, Den Haag, Nijhoff, 1950;
Alph. de Waelhens, *Existenz und Bedeutung*, Louvain / Paris, 1958;
Arn. Metzger, *Phänomenologie und Metaphysik (Das Problem des Relativismus und seiner Überwindung)*, Pfullingen, Neske 1966.

Die absichtliche "Phänomenologie".

(Ursprung: Österreichische Schule) kann wie folgt charakterisiert werden:

a. Es gibt das Gegebene, das "Phänomen" (altgriechisch: "fainomenon"), d. h. das unmittelbar Gegebene (Offensichtliche, Offenkundige);

b. Es gibt das "Subjekt", jemanden, der das Gegebene bemerkt, "wahrnimmt" ("erlebt").

Aus dem "Zusammentreffen" der beiden - Objekt und Subjekt - entsteht das Bewusstsein des Gegebenen, - in der Sprache des Mittelalters "de intentio", die Ausrichtung der Aufmerksamkeit (des Bewusstseins) auf das Gegebene. Auf dieser Grundlage der "unmittelbaren Gegebenheit" ("immediatism") kann man das Konzept der "Repräsentation", der Beschreibung des Phänomens, oder einfach der "Phänomenologie" (griechisch: der "logos", das Hervorbringen, des Phänomens) entwerfen.

Angewandtes Modell: Nehmen wir Miki wieder auf, das vierzehnjährige japanische Mädchen, das im Eiltempo liest:

a. Das Phänomen (auf das sich ihre Aufmerksamkeit richtet) ist der Text des Buches, das sie erhalten hat;

b. das Subjekt ist sie selbst, unabhängig davon, ob sie ein meditativer Leser ist oder nicht (d. h. sie beobachtet, was gedruckt wird).

Die Begegnung, ob meditativ oder nicht, von Text und lesendem Mädchen ist die Quelle der Information, die Aneignung der Wahrheit über etwas (in diesem Fall: den Text). Was sie sagt - darauf wird später ausdrücklich eingegangen. - kann als "Bericht" bezeichnet werden. Es handelt sich um eine "Phänomenologie", die das Phänomen hervorbringt.

Anmerkung: Bei der Lektüre von E.R. 09 ("Hot of the needle") kann man sich fragen, welchen Wert ein solcher Bericht haben kann.

1. Mit einem Vierzehnjährigen (mit dem Mangel an Reife),

2. nach einer solchen beschleunigten "Lektüre" (mit dem Mangel an Nachdenken).

Poesie als "Phänomenologie";

Im Fall von Miki ist der Phänomenologe der Leser. Aber betrachten wir den Fall des Autors des Textes: Kann ein Dichter zum Beispiel in einem Gedicht

a. ein Phänomen

b. sein Wesen (= "Wesensform", "eidos", d.h. das, was es vom Rest der Wirklichkeit unterscheidet) darstellen, beschreiben oder (wenn es ein Ereignis ist) erzählen?

Literaturverzeichnis ; H. Kimmerle, Rainer Maria Rilke und die Phänomenologie (Über das Zusammenwirken von Dichtung und Philosophie in einer armen Zeit), in: Tijdschr.v.filos. 49 (1987): 2 (Juni), 275/ 296.

Nebenbei bemerkt: “dürftige Zeit” ist Heideggerianisch, d.h. “dürftige Zeit”. Nach dem - was Heidegger mit Nietzsche “Tod Gottes” nennt, d.h. der Tatsache, dass die Moderne und insbesondere die Postmoderne die altehrwürdigen westlichen Werte nicht mehr ernst nehmen (Krise der etablierten Werte, - Ideen, Ideale und ‘Werte’).

R. M. Rilke (1875/1926: österreichischer Dichter) war, unter anderem in seinen Gedichten, sensibel für die Entwicklung der Mentalität, -- nicht ohne Sehnsucht nach einer Kultur, die sich auf dieselben Werte stützt. Diese “knappe Zeit” bedeutet also “Kultur-im-Wert-Krise”.

Kimmerle charakterisiert die “Phänomenologie” als eine Beschreibung, bei der

- a. einer Tatsache (und ihres “Seins”)
- b. Es entsteht ein “Bild” im Kopf.

Als Beispiel nennt er *Der Panther (Im jardin des Plantes, Paris)* -- “Sein Blick ist vom Vorübergehen der Stäbe - so müde geworden, dass er nichts mehr hält. - Ihm ist es als ob es tausend Stäbe gäbe - und hinter tausend Stäben keine Welt.-- Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte, - der sich im allerkleinsten Kreise dreht, - ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte, - in der betäubt ein großer Wille steht.-- Nur manchmal schiebt sich der Vorhang der Pupille lautlos auf (dann geht ein Bild hinein, - geht durch der Glieder angespannte Stille) - und hört im Herzen auf zu sein”. (*R.M. Rilke, Ausgewählte Werke*, 1, S. 172ff.).

Übersetzt: Sein Blick ist des Vorbeiziehens der Balken so müde geworden, dass er nichts mehr hält. Für ihn ist es, als gäbe es tausend Gitter und hinter tausend Gittern keine Welt. - Der sanfte Gang geschmeidiger, kräftiger Schritte, die sich im kleinsten Kreis drehen, ist wie ein Tanz der Kraft um ein Zentrum, in dem, betäubt, ein großer Wille ist.-- Manchmal gleitet der Vorhang der Pupille lautlos auf (dann tritt ein Bild ein, geht durch die gespannte Stille der Glieder) und hört im Herzen auf zu existieren.-- So übersetzt Kimmerle.

Kimmerle fügt hinzu: “Über das Aussehen des Panthers wird fast nichts gesagt. Die Pupille ist der einzige Körperteil, der erwähnt wird.

Und doch sehen wir den Panther in seinem Käfig deutlich vor uns. Und gleichzeitig sehen wir die Traurigkeit und Resignation über seine Gefangenschaft.

Wie könnte es - was Rilke will - besser gelingen, das Innenleben der Dinge zu zeigen? Wie könnte man das Wesen des Panthers im Käfig besser beschreiben? Sicherlich ist das, was Husserl (*Anm.*: Edm. Husserl (1859/1938; Begründer der intentionalen Phänomenologie) wollte immer: eine Beschreibung geben, die unserem Geist ein Bild des Seienden gibt". So viel zu Kimmerle auf der rein phänomenalen Schiene.

Aber er geht noch weiter: eine ganze Kultur wird, ganz kurz, in *Der Panther* typisiert: "So sehr Rilke mit seiner Beschreibung bei den Dingen ist, so sehr sind doch die Menschen beteiligt.

Wer hat den Panther gefangen, in seinen Käfig gesperrt und zum Objekt der Begierde gemacht? Der Mensch hat den Panther nicht mehr zu dem gemacht, was er an sich ist.

Die Traurigkeit seines Daseins spiegelt etwas von der Melancholie aller Dinge wider, die vom Menschen dessen beraubt wurden, was sie an sich sind - zu Gegenständen gemacht, und die in ihrem Inneren diese Verarmung und Verstümmelung ihres eigentlichen Wesens zeigen. Die Dinge sind nicht mehr das, was sie einmal waren: Schwerkraft und Stärke und Ewigkeit, das Maß für die Angemessenheit (*Anmerkung*: angepasst) des Menschen im Verhältnis zur Größe der Ereignisse.

Bei den Dingen sind die Menschen auch "die Schwindenden", die Verschwindenden. Die Beherrschung der Natur wird zum Verlust des Wesens der Dinge und Menschen, der Welt.

Die Benennung der Dinge im Gedicht ist die einzige Möglichkeit, sie zu retten - zu retten, was noch zu retten ist. Der so erfasste "Weltgehalt" hat den Modus (*Anm.*: Heideggerscher Ausdruck für "Seinsweise") des "Weltverlustes" (*Anm.*: das Abgleiten von der Welt).

Das Wesen, das der Phänomenologe so gerne sehen wollte, entpuppt sich als ein Unwesen". (A.c., 292/293).

Endsumme.

- a. Miki hat den Text phänomenologisch erklärt.
- b. Rilkes Text gab ein Phänomen einer Realität wieder.
- c. Kimmerle gibt eine (natürlich sehr kurze) "Phänomenologie" der Rilkschen Phänomenologie.

Semantische Nullfalle: der Tiger in seinem Käfig. Objektsprache: der Text von Rilke. Metasprache: Kimmerles Text über die Objektsprache.

Beispiel 5: Der interpretative Ansatz. (39/46)

Wir verwenden bewusst den Begriff "Interpretationstheorie", weil es zwei "große" Interpretationstheorien gibt: die Peircianische Interpretationstheorie und die Diltheyanische Hermeneutik.

Literaturverzeichnis :

1. Peirce - W.B. Gallia, *Peirce and Pragmatism*, New York, Dover, 1966;

Theresa Calvet de Magalhaes, *Signe ou symbole (Introduction à la théorie sémiotique de C.S. Peirce)*, Louvain-la-Neuve, 1981;

K.-O. Apel, Hrsg., *Charles S. Peirce, Schriften I (Zur Entstehung des Pragmatismus), Frankf.a.M. 1967, Schriften II (Vom Pragmatismus zum Pragmatizismus)*, ebenda, 1970,

Philosophie, Ed. de Minuit, Paris, 10 (1986 printemps), *La métaphysique de Peirce (numéro spécial)*.

2. Z. H. Diwald, *Wilhelm Dilthey (Erkenntnistheorie und Philosophie der Geschichte)*, Göttingen, Musterschmidt, 1968,

O.Pöggeler, Hrsg., *Hermeneutische Philosophie (Texte von Dilthey, Heidegger, Gadamer, Ritter, Adel, Habermas, Ricœur, O. Becker, Bollnow)*, München, Nymphenburger Verl., 1972;

P. Ricœur, *Le conflit des interprétations (Essais d'hermeneutique)*, Paris, Seuil, 1969.

W. Biemel, *Zeitigung und Romanstruktur (Philosophische Analysen zur Deutung des modernen Romans)*, Freiburg/München, Alber, 1985, lehrt uns einen der dringendsten Aspekte der "Interpretation".

Im Geiste Heideggers seziert Biemel fünf Romane, in denen die "Zeit" jedes Mal anders interpretiert wird.

A. Stifter, *Der Nachsommer*, gibt der "Zeit" das Gefühl, sich zu wiederholen.

G. Flaubert bezeichnet in *Madame Bovary* die "Zeit" als eine Zukunft, die man voraussieht, die sich aber als Schicksal als sinnlos erweist.

Th. Mann, *Der Zauberberg*, charakterisiert die "Zeit" als Gegensatz zur alltäglichen Zeitrechnung. Die Zeit verzaubert, lässt aber die alltägliche Zeitrechnung schwächeln.

W. Faulkner, *A Fable*, lässt die "Zeit" als eine allgegenwärtige Präsenz erscheinen, die es ermöglicht, sich über den gegenwärtigen Moment zu erheben, um die Geschichte zu betrachten.

M. Vargas-Llosa, *La casa verde*, sieht "Zeit" als eine Anhäufung von miteinander verflochtenen, gleichzeitigen Dingen, ohne historische Struktur.

1. zur gleichen Zeit.

2. nicht ähnliche Auslegungen. Mehrdeutigkeit von z. B. Zeit. sondern von fast allen Daten.

Das Schlimmste ist, dass mehr als ein Antragsteller glaubt, er würde der "Zeit" einen Sinn geben. Zwei Arten von Bedeutung, Interpretation.

Nominalismus / Realismus.

Anmerkung: Der "Begriff" Zeit ist in den fünf Romanen gleich, aber das "Konzept", auf das er sich bezieht, ist nicht dasselbe.

Der Euripides von Salamis (-480/-406; dritter großer Dramatiker, ein Vertrauter des Anaxagoras von Klazomenai und des Sokrates von Athen), Foin. 499f., heißt es:

Wenn "gut" und "weise" überall gleich wären, gäbe es keinen Streit unter den Menschen. Tatsächlich sind jedoch nur die verwendeten Wörter gebräuchlich, während ihre Bedeutung von Ort zu Ort variiert".

1 Der Nominalist (der am "nomen", dem Begriff, festhält) behauptet: Es gibt keine beweisbaren allgemeinen Begriffe. Es gibt nur allgemeine "Namen".

2. Der Realist hingegen erkennt sehr wohl, dass die "Namen" sehr unterschiedlich, ja widersprüchlich interpretiert werden (darin stimmt er mit dem Nominalisten überein), aber er setzt voraus, dass es tatsächlich allgemeine Begriffe gibt, die unter verschiedenen Namen zirkulieren. Er stellt aber auch fest, dass diese allgemeinen Begriffe dann unterschiedlich interpretiert werden.

3. Was veranlasste einen Platon von Athen zu der Entscheidung, dass das, was die Grundlage des Verstehens, der bis zu einem gewissen Grad unbestreitbaren Übereinstimmung bildet, "Ideen" sind, d.h. Modelle der Daten, die sowohl in verschiedenen Begriffen als auch in verschiedenen Konzepten interpretiert werden. Das ist die Ideenlehre Platons.

Dieser Dreiklang - Nominalismus / Realismus / Ideologie - ist auch heute noch aktuell. Es ist das Zeichen dafür, dass der Mensch Zeichengeber, Dolmetscher und Ausleger der Dinge ist. Gerade in unserem postmodernen Zeitalter, das durch multikulturelle Situationen gekennzeichnet ist, ist dieser Charakter der Interpretation auffällig.

Peirce's Theorie der Interpretation.

Der Mensch ist nach Peirce "ein Interpret". In seiner: *Die Fixierung des Glaubens*, in: *Popular Monthly* xii (1877), 1/15, erläutert er u.a. vier ausgeprägte Typen des Interpretierens -- angesichts ihrer Bedeutung für die pragmatische Rhetorik -- wer einen Text für seine Mitmenschen vorbereitet, tut gut daran, diese Typen zu berücksichtigen -- hier eine kurze Skizze.

1.a. Die idiosynkratische .

"Hartnäckigkeit" ist die Hauptattraktion: Der Eigensinnige interpretiert die Meinungen anderer Menschen oder objektive Fakten auf der Grundlage seiner eigenen Vorurteile, d. h. seiner individuellen Annahmen. Man "bekommt nichts rein", was nicht mit diesen singulären "Hypothesen" (um platonisch zu sprechen) übereinstimmt. Der eigenwillige Mensch hört nicht einmal zu! Informiert sich einseitig.

1.b. Sie hören auf eine Autorität

Autorität" ist die Präposition. Beachten Sie, dass "rechtzinnig" im Niederländischen nicht dasselbe ist wie "aufrichtig" (eine subjektive Eigenschaft, mit der man aus gibt, was man hat). So der Traditionalist: "Das war schon immer so".

Gelehrte - "orthodoxe" oder geradlinige - Menschen lassen sich von einer Voraussetzung, einer Doktrin leiten: Was Marx, Mao, Hitler, Mussolini usw. lehrten, ist "wahr"! Wenn man etwas herausfinden will, muss man von ihren kollektiven Vorurteilen ausgehen. -- Das ist in der Tat eine Form der Vorsätzlichkeit. Nur dass hier der andere den Vorrang hat, während der Eigenwillige sich selbst den Vorrang gibt.

1.c. Die bevorzugte Variante.

"A priori" ist das, was man hartnäckig oder mit Recht an die erste Stelle setzt. Der einzige Unterschied besteht darin, dass man immer noch für die Meinungen seiner Mitmenschen empfänglich ist; tatsächlich findet man den "apriorischen" Denker vor allem dort, wo der freie Dialog und die Diskussion im Vordergrund stehen. Endlose Argumente "in völliger Meinungsfreiheit" lassen einen teilweise die Sache vergessen.

Besonders deutlich wird dies bei der sich endlos hinziehenden Grundlagenforschung, die zu der fundamentalen Krise führt, in der wir leben. Die eigene "Präferenz" (identifiziert mit dem, was die "Vernunft" oder so eindeutig vorgibt) ist entscheidend. Kein Konsens.

2. Die wissenschaftlich fundierte

Externe Permanenz, unabhängig von einem einzelnen Untersuchungsobjekt und daher wiederkehrende - dauerhafte - Beweise sind die Norm. Nicht das, was von innen kommt. Extern", extern, d.h. außerhalb des Subjekts und seiner ungeprüften Voraussetzungen gelegen. Hier ist das Wesen und die Existenz des gegebenen Selbst objektiv betrachtet die Voraussetzung.

Eigenwillige, eigennützige, bevorzugte Meinungen sind bestenfalls Hypothesen, die anhand "externer" Daten, die außerhalb dieser Meinungen liegen, geprüft werden müssen.

Der wissenschaftlich denkende Mensch lässt sich nur von harten, immer wieder überprüfbaren Forschungsergebnissen überzeugen. Was Herodot "historia", Forschung, nennt, ist die einzige Voraussetzung für das, was er "logos", Text, nennt, das, was über die Sache selbst gesagt wird. Oder mit Husserl "zu den Sachen selbst" ist das Motto.

Hermeneutik.

Peirce' Interpretationstheorie, die wir kurz gestreift haben, ist nur ein Teil einer allgemeinen Interpretationstheorie.

Siehe auch E.R. 29 (allgemeine Informationstheorie, ergänzt durch E.R. 31, 32). Peirce sieht die gesamte Realität als ein unermessliches Netz von Informationsübertragungen, auf die Interpretationen reagieren.

Wenn eine Pflanze Licht erfährt, reagiert sie... mit seiner Art der Interpretation: Die Sonnenblume wendet ihr "Gesicht" dem Sonnenlicht zu.

Literaturverzeichnis ; H. Arvon, La philosophie allemande, Paris, 1970, 116/118.

1. Die Hermeneutik als Hilfswissenschaft.

Traditionell und auch heute noch ist die Hermeneutik eine Hilfswissenschaft des Rechts und der Theologie: Alte Texte - Gesetzestexte, biblische Texte -, die aus einer Vergangenheit - einer vergangenen Kultur - stammen, müssen umgedeutet, d.h. neu interpretiert werden, wenn sie später anwendbar sein sollen.

Wie sollen wir zum Beispiel die Texte des Evangeliums in unserer postmodernen Multikultur interpretieren? Ist zum Beispiel die Bibel immer noch das einzige Buch, auf das geschworen wird, oder sind zum Beispiel die indischen Veda-Texte, ohne die Bibel zu leugnen, auch für uns wertvoll - sogar evangelisch gesprochen?

Mit anderen Worten: Sollten wir die Bibel exklusiv (Exklusivismus) oder inklusiv (Inklusivismus) auslegen?

2. Die Hermeneutik als allgemeine Methode.

Seit Dan. Schleiermacher (1768/1834; *Dialektik* (1839)) wird die "Hermeneutik" zum Namen für eine ganze Philosophie: Die Erkenntnistheorie wird zur Interpretationstheorie. Er betont, dass das "Verstehen" - die Interpretation - eines Textes oder sogar eines Vortextes (das semantische Nullstadium) erst dann vollständig ist, wenn die Botschaft (Inhalt, Information) in das gesamte Leben des Interpreten aufgenommen ("integriert") wird.

Mit anderen Worten: Ein Faktum - auch ein Text - ist in der Lebensphilosophie der (deutschen) Romantik verortet.

Vgl. Vitt. Santoli, *Philologie und Kritik (Forschungen und Aufsätze)*, Bern/München, 1971, 83/101 (*Philologie, Geschichte und Philosophie im Denken Friedrich Schlegels*)

Seither wurde diese erweiterte Interpretation mit den notwendigen Umdeutungen von der Historischen Schule, deren Begründer F.K. von Savigny (1779/1861; "durch massenhafte Kenntnis der Einzelheiten den Text 'verstehen' und worum es in diesem Text geht") ist, und von Wilhelm Dilthey (1833/1911; *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883)) übernommen. Sie lebt bis heute intensiv weiter.

Obwohl Peirce' Interpretationstheorie weiter gefasst ist (sie ist kosmisch), ist zu beachten, dass Peirce selbst stark von Jos abhängig ist. Schelling (1775/1854), der herausragende Denker der Romantik, der diesen gesamten Ansatz beeinflusst hat.

Rhetorik/Hermeneutik.

Literaturverzeichnis : Kl. E. Welker, *Die grundsätzliche Beurteilung der Religionsgeschichte durch Schleiermacher*, Leiden/ Köln, 1965, 23/32 (Hermeneutik).

Schleiermacher definiert Rhetorik als "die Kunst, den eigenen Gedankeninhalt richtig darzustellen" (a.a.O., 26); Hermeneutik hingegen ist "das Verstehen eines Gedankeninhaltes" (a.a.O., 17), "die Kunst, die darin besteht, das, was ein anderer sagt, richtig zu verstehen" (ebd.),-nicht ohne die Hilfe von Grammatik, Dialektik, Kunsttheorie, Geisteswissenschaften (a.a.O., 25).

Klarheit als angewandte Logik.

Literaturverzeichnis : I.M. Bochenski, *Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft*, Utr./Antw., 1961, 93/95 (*Zwei Grundformen des Schlusses*).

In Anlehnung an W. St. Jevons (1835/1862) und J. Lukasiewicz (1878/1956) argumentiert Bochenski, dass sich alle Argumente auf zwei logische Grundtypen reduzieren lassen.

1. Deduktiv : wenn A, dann B (= Hypothese als Axiom); also A, also B.
2. Reduktiv: wenn A, dann B (= Hypothese); also B; also A.

Werfen Sie einen Blick auf die von Peirce beschriebenen Argumentationstypen - Interpretationstypen.

1. Die Eigenwilligen, die Rechtswilligen und sogar die Bevorzugten argumentieren deduktiv, aber ihre Axiome sind entweder individuell (Eigenwillige) oder kollektiv (Rechtswillige) oder individuell und/oder kollektiv diskutierbar.

2. Der wissenschaftlich denkende Mensch argumentiert (interpretiert) entweder deduktiv (aber so, dass er weiß, dass seine Sätze nur Axiome sind) oder reduktiv.

Letzteres erklärt Peirce wie folgt. Eine Tatsache, die Verwunderung hervorruft, wird festgestellt. Z.B. "Dieses Kind lernt schon seit einiger Zeit schlecht". Nun, wenn man davon ausgeht, dass er eine Zeit lang zu viel ferngesehen hat, dann wird diese Tatsache "verständlich" (macht logisch Sinn). Es gibt also einen ernsthaften Grund zu vermuten - mehr nicht, solange keine Prüfung durch induktive Stichproben erfolgt -, dass die Hypothese "zu viel fernsehen" Wahrheit enthält (Informationen liefert).

Anmerkung: Natürlich kann man die Argumentations- und Interpretationsweisen auch soziologisch untersuchen. So Uli Windisch, *Le raisonnement et le parler quotidien* (1986). Der Autor nutzt soziologische Untersuchungen, um festzustellen, wie unterschiedlich die Menschen in unseren westlichen Demokratien die Dinge interpretieren. Z.B. wenn es um Migranten geht.

Anmerkung: Die "Erklären"/"Verstehen"-Debatte.

1858 begann Johan Gustav Droysen (1808/1884; bekannt durch seine *Geschichte des Hellenismus* (1877/1870)) den bis heute andauernden Streit unter den Fachleuten über naturwissenschaftliches Erklären und geisteswissenschaftliches Verstehen, das auch eine Form des Erklärens ist. Dies geschieht durch seine "*Grundriss der Historik*" (ein Manuskript).

Mit Droysen und Dilthey beginnt die Emanzipation der Geisteswissenschaften (zu denen sich Neokantianer wie Windelband und Rickert und der englische Historiker und Vordenker R.G. Collingwood gesellen).

a. Wissenschaftliche Erklärung

(verständlich machen) wird dann als "kausale" (ursächliche) Erklärung bezeichnet. Sprachlich wird dies in Sätzen ausgedrückt, die mit der Konjunktion "weil" eingeleitet werden: "Weil dieses Wasser 100° C erreicht, kocht es! "Weil der Punk Haschisch raucht, gerät er ins Delirium". U.s.w.

b. Erklärungen zu den Geisteswissenschaften

Verstehen" heißt dann Erklären durch Interpretationen der menschlichen Natur. Dies kann sprachlich entweder durch "weil" (wenn es sich um unbewusste oder unterbewusste Ursachen handelt) oder insbesondere durch "weil" dargestellt werden.

So: "Weil das Mädchen so strahlend verliebt war, trotzte sie Regen und Wind. Als sie die Wolken aufziehen sah, sagte sie: "Was kümmern mich die Wolken, solange ich ihn sehe!

"Weil er in der Kindheit ein Trauma (unverarbeitetes Seelentrauma) erlitten hat - seine Mutter war eine strenge Puritanerin - reagiert er jetzt so negativ auf alles, was mit Sex zu tun hat" (sagt der Psychoanalytiker).

Für weitere Informationen: *G.H. von Wright, Erklärung und Verstehen*, London, Ithaca, 1971;

J. Manninen / R. Tuomela, Hrsg., Essays on Explanation and Understanding, Dordrecht, 1975;

K.-O. Apel, Die 'Erklären/Verstehen' - Kontroverse in transzendental-pragmatischer Sicht, Frankf.a.M., Suhrkamp, 1979.--

Es sei darauf hingewiesen, dass von Wright und Apel den Konsens zwischen den Befürwortern von Erklären und Verstehen betonen. Das wiederum gibt der Significi Recht.

Anwendbares Modell.-- Die naturwissenschaftliche Erklärung durch kausale Induktion (auch "baconsche Induktion" genannt: wenn Ursache, dann Wirkung; also Wirkung; also Ursache) und das geisteswissenschaftliche Verständnis durch motivische Induktion (auch "geisteswissenschaftliche Induktion" genannt: wenn Motiv und/oder Motiv, dann Handlung; also Handlung; also Motiv und/oder Motiv) sind beide wahre Erklärungen (sie machen Sinn), aber sie schließen sich bis zu einem gewissen Grad gegenseitig aus. Sie sind Arten von Aussagen.

Literaturverzeichnis ; -- Ch. Lahr, Logique, Paris, 1933-27, 606,-.

Typus" bedeutet eine Sammlung von (Lebens-)Formen, die immer zusammen existieren, obwohl sie sich unter einem oder mehreren Gesichtspunkten gegenseitig ausschließen.

Literaturverzeichnis : Ph.Kohnstamm, Personality in the Making, Haarlem, 1929, 11/21 ('Verstehen' als wissenschaftliche Methode).-- "Wenn ich einen modernen Tanzsaal betrete, (...) stehe ich vor einem Problem, ich suche nach einer Erklärung. Ich verstehe nicht, warum (**Anm.:** besser wäre "warum") die meisten jungen Leute in der Blüte ihres Lebens (...) sich so lange zu den Klängen düsterer Musik so unheimlich hin und her bewegen, mit den deutlichsten Anzeichen von Langeweile in ihren Gesichtern.

Die offensichtlichste "Erklärung" für das Zustandekommen dieser Bewegungen ist

- a. unter dem Zwang einer tyrannischen Macht,
- b. um des Brotes willen oder
- c. aus Angst vor schwerwiegenden Unannehmlichkeiten, erweist sich auf Nachfrage als unhaltbar.

Diese Verbringungen erfolgen nicht aufgrund 'höherer Gewalt', sondern völlig freiwillig". (O.c., 13). So viel zu Kohnstamms Problemen in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts (dem Aufkommen von Jazz und Foxtrott).

A. -- Naturwissenschaftliche Erklärung.

Kehren wir nun zu E.R. 21 (Mathematisches Theater) zurück. Die Rotokopie und die Synthesebilder (Computeranimation) liefern eine wissenschaftliche Erklärung: Der Jazz und der Foxtrott können nun numerisch simuliert werden. Dafür gibt es nur eine einzige richtige Erklärung.

B. -- Erklärung durch die Geisteswissenschaften.

"Was ich wirklich tue, (...) ist, mit diesen jungen Menschen zu sprechen, um herauszufinden, warum ihr Verhalten diesen - für mich seltsamen - Stempel hat. Ich versuche, mit ihnen in inneren Kontakt zu kommen (E.R. 36: Begegnung), ihr Leben zu erfahren". (O.c., 13).

Bemerkungen... Kohnstamm bringt uns auf die Straße...

A. - Der Ausdruck des inneren Selbst als Vermittler zwischen Erfahrung und Verständnis.

Literaturverzeichnis : -- H. Diwald, W. Dilthey, *Erkenntnistheorie und Philosophie der Geschichte*, 153/170 (*Der Ausdruck als Mittelglied zwischen Erlebnis und Verständnis*). (Der Ausdruck als Mittelweg zwischen Erfahrung und Verstehen).

Dilthey beschreibt, wie alle Geisteswissenschaftler, Verhalten, von außen beobachtbares Verhalten. Im Gegensatz zu den Behavioristen und Reflexologen (Pavlov) versuchen sie jedoch, zum inneren Selbst ("Geist", "Seele", "Subjekt") vorzudringen. Durch Zeichen, d.h. durch den äußeren Ausdruck der inneren Durchdringung.

Daher die Dreiteilung: Erfahrung (des Mitmenschen) - Ausdruck davon - Verständnis (durch uns), d.h. Interpretation. - Dies ist die Grundstruktur der Hermeneutik.

Anmerkung: Kohnstamms erster Eindruck ist, dass "diese jungen Menschen unter dem 'Zwang' einer tyrannischen Macht handeln". Wenn bekannt ist, dass Musikgruppen explizit Geister (bis hin zu Satan) beschwören oder paranormale Mittel einsetzen, um Musik zu machen und/oder das Publikum zu "fesseln", dann ist der Begriff "völlig freiwillig" bei restriktiver Beurteilung sicherlich zu relativieren, denn "völlig freiwillig" sind sie nicht. Erinnern sie Sie nicht an besessene Menschen? Wissenschaft im eigentlichen Sinne schließt keine Hypothese aus, auch wenn sie unmöglich oder schwer zu testen ist. Unter diesem Gesichtspunkt sind die New-Age-Leute weiter. Vgl. 16 (Inspiration).

Oder man erinnert sich an E.R.F. 18 (Surrealistische Improvisation): Das unbewusste und unterbewusste Seelenleben kann ebenfalls als Hypothese aufgestellt werden. Der Tanz wird dann zu einer "automatischen Bewegung". Auch dies ist (zumindest teilweise) unfreiwillig.

Auch das ist hermeneutische Induktion, die versucht, die Welt der (unbewussten) Motive und der (bewussten) Beweggründe durch Stichproben aus Mitgefühl zu durchdringen.

B.: Das Axiom der wesentlichen Gleichheit.

Der Naturwissenschaftler - so Kohnstamm - weiß nicht, dass er dem Wasser, das er aus der Ferne betrachtet, mit den Naturgesetzen als Ausgangspunkt "im Wesentlichen gleich" ist.

Der Geisteswissenschaftler hingegen weiß, dass er in seinem Inneren etwas erleben kann, was dem entspricht, was er durch Äußerungen vom inneren Leben seiner Mitmenschen wahrnehmen kann. Er weiß, dass Menschen psychologisch, sozial, kulturell und biologisch sehr unterschiedlich sein können.

Dennoch ist es ein Axiom, mit Einschränkungen, dass es Ähnlichkeiten gibt.

Beispiel 6: Die abc-Theorie der Persönlichkeit (Ellis / Sagarin). (47/49)

Wir werden nun kurz auf eine Art von - ansonsten begrenzter - Interpretationstheorie eingehen, nämlich die "ABC-Theorie"--.

Literaturverzeichnis : A. Ellis/E. Sagarin, *Nymphomania (Eine Studie über die hypersexuelle Frau)*, Amsterdam, 1965, 137vv. Dieses Buch enthält sowohl Regeln (Theorie) als auch Anwendung (Nymphomanie).

Übrigens ist die Nymphomanin eine Frau, die von einem Mann zum anderen getrieben wird.

Merkmale: **a.** Radikaler Mangel an Selbstbeherrschung ("Wenn der Drang aufkommt, muss ich ihn schnell befriedigen"),

b. Unersättlichkeit ("Ich muss ständig ins Bett gehen"),

c. Zwanghaftigkeit ("Auch wenn ich es will, kann ich es nicht schaffen"),

d. Selbsthass ("Ich bin eine Schlampe").

Das ist die Tatsache - die Forderung: eine natürliche oder geistige Erklärung des Phänomens.

Die Struktur der ABC-Theorie: Das Grundschema.

A ist eine zu verarbeitende Tatsache, z. B. eine gute Nachricht, eine Enttäuschung.

B ist die Menge der Voraussetzungen - idiosynkratisch, einfach oder auch bevorzugt und wissenschaftlich (um mit Peirce (E.R. 40) zu klassifizieren) - die unweigerlich die Reaktion ganz oder teilweise bestimmt.

C ist die Interpretation.

Das Diagramm ist ein Anreiz- (A) / Reaktionsdiagramm (BC).

Die Gegenspieler - Psychologen/Psychiater - unterscheiden zwei Haupttypen auf der Grundlage der Mehrdeutigkeit: ein und dasselbe A (Faktum) kann eine Vielzahl von BC (Annahmen/Antworten) hervorrufen.

I. - Gesunder Menschenverstand.

Der Begriff wird von Ellis und Sagarin selbst als "gesunder Menschenverstand" verwendet (nicht zu verwechseln mit "gesundem Menschenverstand").

An Punkt A habe ich etwas erlebt, das ich nie vergessen werde: ein unglückliches Ereignis. Aber bei Punkt B sage ich: "Ich kann mit der schweren sexuellen Enttäuschung (z. B. 'Ich kann keinen Orgasmus erreichen') umgehen. Ich werde A immer bedauern, aber ich kann es ertragen. Folge: Am Punkt C erlebe ich gemäßigte Gefühle der Enttäuschung, des Bedauerns, des Ärgers. Mehr nicht.

II. Die Neurose.

(A) Ich habe etwas erlebt, das ich unmöglich vergessen kann. (B) Über so etwas kann ich nie hinwegkommen. Es ist so furchtbar. So etwas macht einen Menschen wertlos. (C) Ich leide unter heftigen, unerträglichen Gemütszuständen ('Emotionen') - Sorgen, Niedergeschlagenheit

(Depression), - Wut, Feindseligkeit, - Klugscheißerei (Melodrama) Beute. - Der Autor sagt wörtlich: "Am Punkt B macht sich der Neurotiker etwas vor".

Nicht das Versagen/die Fehleinschätzung (A) allein (eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung), sondern die unüberlegten Annahmen (in Bezug auf das Versagen/die Fehleinschätzung) (B) führen zu der Interpretation, dass die Neurose die Form der Nymphomanie (C) hat.

Eine Liste von Annahmen.

Ellis/Sagarin, o.c., 191v., erwähnen eine Reihe falscher Prämissen, die sie als "irrationale Ideen" bezeichnen (wobei sie den Begriff "Ideen" im typisch modernen Sinne von "Vorstellungen" und nicht im platonischen Sinne von "Mustern realer Phänomene" verwenden).-- Z.B:

1. Man sollte in jeder Hinsicht fähig, angepasst und vor allem erfolgreich sein, um sich als "wertvoller Mensch" bezeichnen zu können.

2. Es ist furchtbar und katastrophal, wenn die Dinge nicht so laufen, wie man es sich wünscht.

3. Die Probleme und Störungen anderer Menschen verwirren Sie völlig. Das lässt sich nicht vermeiden.

4. Sobald etwas gefährlich zu sein scheint, sei es dem Anschein nach oder in Wirklichkeit, sollte man sich "schreckliche Sorgen" machen und ständig denken: "Das kann böse enden":

5. Es gibt immer nur eine gute, richtige und perfekte Lösung für menschliche Probleme. Es ist verhängnisvoll, wenn diese eine perfekte, ideale Lösung nicht gefunden wird.

6. Es ist einfacher, bestimmten Lebensproblemen auszuweichen, als sich ihnen mutig zu stellen.

7. Das Glück eines Menschen hängt von Elementen ab, die außerhalb seiner selbst liegen: Er hat wenig oder gar keinen Einfluss auf die Ursachen von Sorgen und Bedenken, Hindernissen und Enttäuschungen.

8. Die Vergangenheit eines Menschen ist in entscheidender Weise für sein persönliches Verhalten ausschlaggebend: Wenn in dieser Vergangenheit etwas passiert ist, das einen tiefen Eindruck hinterlassen hat, wird es unweigerlich den gleichen Einfluss haben.

9. Für einen erwachsenen Menschen ist es unabdingbar, die Wertschätzung, ja die Zuneigung praktisch aller wichtigen Personen in seinem Umfeld zu genießen.

10. Man muss sich immer auf jemanden verlassen können. Sie brauchen eine starke Persönlichkeit, auf die Sie sich stützen können.

11. Manche Menschen sind böse, gerissen, gemein. Sie sollten für diese Abscheulichkeit streng bestraft werden.

Schlussfolgerung: : "Phrasen! Phrasen! Sätze, die aus der Tiefe der Seele - dem Unbewussten oder Unterbewussten (Freud) - kommen.

Das ABC - Theorie logisch.

“Wenn A und B, dann C”, lautet die Hypothese. -- In der Praxis (= reduktives Denken) der Forschung kann dies wie folgt formuliert werden: “Wenn A und B, dann C. Also (um C verständlich zu machen) A und B”. Diese können dann durch induktive Stichproben in der Struktur “ABC” getestet werden.

Ein anderes Anwendungsmodell.

Literaturverzeichnis ; Léa Marcou, *Le goût (Une affaire d'apprentissage)*, (Der Geschmack, eine Frage des Lernens) in: *Que choisir/Santé* (Paris) 1991: janv., 18/21.

Ich war schon immer ein Fan von Bries, Nieren und Hirn. Alles, was sich im Körper befindet und direkt das Tier hervorruft”. Sagt Monique, eine junge Frau. Die Abscheu ist in ihrem Sprachgebrauch offensichtlich. Andererseits sagt sie jetzt, dass sie “fruits de mer” (kleine Meerestiere) mag: etwas, wovon sie in ihrer Kindheit nichts wissen wollte.

Nicole hat eine unüberwindbare Abneigung gegen Kutteln. Dies ist der Fall, seit sie einige Stunden nach dem Verzehr krank wurde.

Soziologen und Psychologen zeigen, dass unsere Geschmacksvorlieben und unsere Ablehnung von unserer Familie, ja unserer gesamten Kultur, von unserer Persönlichkeit beeinflusst werden. (A.c.18).--

Anmerkung: Wir zitieren diesen Text, um zu zeigen, dass der Begriff “B” (die Präpositionen) sich entweder auf Ereignisse bezieht - man denke an Nicoles schlechte Erfahrung - oder durch Erziehung erworben wird - man denke an Moniques Geschmacksveränderung - oder gleichsam aus der Tiefe der Seele kommt - man denke an Moniques Abscheu vor allem, was “das Tier” ist.

Die Schlussfolgerung: von C (die feststehende Tatsache: hier “der Geschmack”) - über die Forschung - zu A (Nicoles schlechte Erfahrung) und/oder B (Moniques Abscheu, Moniques Erziehung) ist eine heikle Arbeit.

Der Begriff “B” als “Mentalität”.

Der Begriff “Ideengeschichte” (besser: Denkgeschichte) ist bekannt.

1960 brachte der Mittelalterexperte Georges Duby den Begriff (Geschichte der Mentalitäten) in Umlauf (*Histoire des mentalités*, in: Ch. Samaran, éd., *L'histoire et ses méthodes*, Paris, Pléiade, 1960, 937/966).

Man kann die Voraussetzungen im Kopf (B) in der Tat als “Mentalität” bezeichnen. Daraus wird dann: A (gegeben: vortextlich (semantischer Nullpunkt), Text (Objektsprache), Theorie (Metasprache)) wird durch die Mentalität (B) interpretiert (C).

Das Schema mag etwas hölzern wirken, aber es macht die Theorie der Interpretation (Peirce) bzw. der Hermeneutik (Schleiermacher, Dilthey) deutlich.

Beispiel 7: Die Doktrin der Suggestion.

Literaturverzeichnis : P.-C. Jagot, *L'éducation de la parole (Comment convaincre, séduire et captiver par une élocution claire et assurée)*, (Sprecherziehung (Wie man durch eine klare und sichere Rede überzeugt, verführt und fesselt)), St. Jean de Braye, 1975; Bertold Stokvis, *Psychologie der suggestie en autosuggestie (Ein bedeutsamer psychologischer Bericht für Psychologen und Ärzte)*, Lochem, De Tijdstroom, 1947;

Mia Kloek-Pieë, *Het woord geneest (Suggestie en autosuggestie)*, Lochem, De Tijdstroom, s.d.. Damit sind wir in einem neuen Bereich der Kommunikationstheorie angelangt.

Zwei Beobachtungen.

“Beredsamkeit bedeutete für die alten Völker nicht genau dasselbe wie für uns. Sie betrachteten sie nicht einfach als eine Wortkunst, eine künstlerische Fähigkeit.

Die Hauptsache war die Autorität des gesprochenen Wortes, seine Weisheit und Macht, sein Erfolg.

Das “beredete” Wort des Volksführers machte auf die Zuhörer einen Eindruck von absoluter Gültigkeit; es hatte Autorität, weil man spürte, dass es ein Lebensgesetz offenbarte. Es war so unwiderstehlich und gültig wie das Gesetz des Lebens selbst. Es war kein “Geräusch”, das nur einen Moment lang existierte: einmal ausgesprochen, blieb es bestehen.

Sie hat einen neuen Zustand geschaffen und sich selbst in die Realität verwandelt. Beredsamkeit” war also nichts weniger als eine schöpferische Kraft, eine Lebensenergie. Seine Essenz war das Geheimnis der Schöpfung und des Lebens” (W.B. Kristensen, *Verzamelde bijdragen tot kennis der Antieke godsdiensten*, Amsterdam, 1947, 129).

Mit anderen Worten: Das “beredete” Wort war mit “Kraft” (altgriechisch: “dunamis”, lat.: virtus) aufgeladen, jener übernatürlichen Energie, die die Infrastruktur des mythischen Denkens bildet.

Wenden wir uns nun der biblischen Sphäre zu: “Die Grundlage der alttestamentlichen Aussagen über ‘das Wort’ ist der Glaube an seine schöpferische Kraft.

Die Äußerung eines Wortes hat immer eine Wirkung; sie macht das, was gemeint ist, lebendig (...). Wie im Alten Testament wirkt das Wort - zentriert in und um Christus - oft unabhängig (...).” (C.A. Kaller, *Word*, in: B. Reicke/L. Rost, *Biblisch-historisches Wörterbuch*, VI, Utr./Antw., 170, 88, 90).

Mit anderen Worten: Das Wort Gottes ist das heidnische Wort, aber auf eine übernatürliche Ebene gehoben (Katharsis).

Die Doktrin der Suggestion.

Begründer der Suggestionstheorie ist der französische Arzt A.A. Liébeault (1823/1904; in der Nachfolge von James Braid (1795/1860), dem Erforscher des Hypnotismus). Emile Coué (1857/1926; französischer Pharmazeut), ein Schüler von Liébeault, der mit seiner Methode die Massen zum Verständnis bringen konnte, wurde von der “etablierten Wissenschaft” zunächst belächelt. Erst allmählich begann zum Beispiel die Medizin den Wert der Coué-Methode zu erkennen.

Suggestion und Autosuggestion.

Die Suggestion ist ein Kommunikationsprozess, d.h. das, was die alten Griechen "kinesis" (lat.: motus) nannten, und ihr Verlauf lässt sich wie folgt skizzieren.

- a. Vorschlagende/vorschlagende Person, Quelle/Verbreiter von Informationen, Veränderungen
- b. einen "Vorschlag" (Inhalt, Nachricht) von c. mit einem Vorschlag.

Zwei Anwendungen.

1.-- Autosuggestion.

- a. Der Autosuggestor / die Autosuggestrix ändert sich - schleifenweise ("reflexiv")
- b. einen Inhalt aus
- c. mit dem automatisch vorgeschlagenen, d.h. dem eigenen.

2. - Massesuggestion

O.c., 216/226, gibt Stokvis einen Einblick: Massensuggestion ist derselbe Prozess, aber mit folgenden Merkmalen

- a. homogene Tendenz einer Vielzahl von Individuen,
- b. durch ihr Zusammensein als entscheidender Faktor.

Ausführliche Beschreibung.

O.c., 31, Stokvis sagt, dass Suggestion mit "psychischer Resonanz" steht und fällt. Dies ist die weit verbreitete Möglichkeit der Beeinflussung zwischen Menschen, sofern sie eine gemeinsame Erfahrung machen.

Das verweist uns auf Kohnstamms Gleichheitsaxiom (zum 'Verstehen') (E.R. 46).

Aber o.c., 33 ff, erklärt Stokvis.

1. Der Vorschlagende/Suggestrix muss in der Lage sein, Glauben und Vertrauen zu wecken
 - a. die Möglichkeit (die Hypothese) und
 - b. die Ausarbeitung (ein Akt mit Ergebnis, - pragmatischer Aspekt) von etwas wie "Suggestion".
2. Erst dann geht die vorgeschlagene Person auf die Gedanken, Gefühle und den Willen des Vorschlägers/der Vorschlägerin ein.

Konsequenz: Der Angesprochene empfindet den Inhalt als von ihm selbst stammend. Was ist dann das Element der "Autosuggestion", das in jeder Suggestion vorhanden ist (also Heterosuggestion)?

Schlussfolgerung: Aus der Sicht der Quelle beginnt der Vorschlagende mit einem heterosuggestiven Verhalten. Vom Angedeuteten her beginnt sie jedoch als Heterosuggestion, endet aber als Autosuggestion: Wie bei der Telepathie ist das Verständnis so, dass das "Fremde" als "Eigenes" durchlebt wird,

Das verweist uns auf die "kosmische Kommunikation". (L. Moreno; E RH 31).

Das Logikdiagramm

Wenn wir das Vorschlagsverfahren in die vorangegangenen Schritte einbeziehen, sieht es folgendermaßen aus.

A ist der Vorschlagende/Vorschlagende mit dem, was er/sie vorschlägt.

B ist die "Einstellung" (Suggestibilität, d. h. Empfänglichkeit für suggestive Prozesse).

C ist die Tatsache der Suggestion. Damit haben wir wieder eine Form der Interpretation, die unter anderem durch die Axiome des Vorgeschlagenen bestimmt wird.

Der Prozess, logisch gesehen: wenn A und B, dann C... Es scheint vereinfacht, aber wir denken in (guten oder schlechten) Schemata.

Der klassische Arzt als Paradigma.

Laut Stokvis ist der niedergelassene Arzt ein Paradebeispiel dafür.

Die Verschreibung eines Medikaments, die Empfehlung einer Diät, die Behandlung des Patienten mit Geräten, die Verschreibung von Heilbädern oder einer Magnesiumkur: "Bei allen (diesen Behandlungsformen) spielt dieser Faktor - Stokvis meint Suggestion - eine große Rolle". (O.c., 33).

Und: "Auch die gründliche Untersuchung, der der Patient zu Beginn der Behandlung unterzogen wird, enthält ein starkes suggestives Element. Das suggestive Element kann bei keiner Form der Psychotherapie ausgeschlossen werden". (o.c., 34).

Anmerkung: In der klassischen Rhetorik gibt es eine logisch-pathetische Wirkung desjenigen, der vorschlägt. Um es mit den Worten von Ellis und Sagarin zu sagen: Der Einfluss ist "rational - emotional".

Vertiefung

Die Gedanken und Gefühle und die Bereitschaft zur Teilnahme sind jedoch nur ein Aspekt. - Stokvis erklärt dies anhand einer Art von Suggestion, nämlich der Suggestion durch einen materiellen Gegenstand.

Aber Achtung: Suggestion kann auch ohne materiellen Gegenstand stattfinden (denken Sie an den Blick (Faszination), an das Handauflegen (Magnetismus)).

Lassen Sie uns zuhören: "In Form eines Rezepts erhält der Patient etwas, das vom Arzt kommt und sich in Form eines Medikaments materialisiert: -- So wörtlich, Stokvis. Und weiter: "So nimmt der Patient etwas von den reinen chemischen Bestandteilen des Medikaments zu sich. Aber auch psychologisch gesehen nimmt er/sie etwas zu sich, das das persönliche Wissen und die geistigen Fähigkeiten des Arztes verkörpert.

Auf diese Weise stellt er/sie etwas von dem Arzt, etwas von seinem/ihrem Suggestor/Suggestrix" vor. (Ebd.).

Das rein psychologische Konzept der "Introjektion".

Die Aufnahme durch den/die Patienten - das beabsichtigte Ergebnis (Pragmatik) - wird mit dem Begriff "Introjektion" beschrieben.

"Dieser Introjektionsmechanismus ist nur möglich:

1. wenn der (Patient) sich mit dem Arzt identifiziert, "identifiziert". Und dieser Introjektions- und Identifikationsmechanismus kann nur dann stattfinden,

2. wenn die Bindung durch Sympathie besteht". (o.c., 34v.).--

Mit anderen Worten: Identifikation und "Sympathie" sind die Voraussetzungen für die Introjektion, eine Art "Infusion", d.h. die Aufnahme in den eigenen "Schoß" und die Verarbeitung der Suggestion des anderen.

Anmerkung: - Die Erklärung der Introjektion.

a. Stokvis greift auf die Psychologie und insbesondere die Tiefenpsychologie zurück (o.c., 112v.): Die notwendigen und hinreichenden Wertanziehungen - Sympathie, - Respekt, Ehrfurcht, - ja, 'Libido' - gegenüber dem behandelnden Arzt sprudeln irgendwo aus dem Eros, d.h. der Sexualität heraus, insofern sie - zumindest nach Freud und anderen - die Quelle der Lebenslust ist.

b. Es sind aber auch andere Erklärungen denkbar. Denken Sie an die haimorhoïssa, die blutende Frau, im Lukasevangelium, die den Rock Jesu "berührt" (das Gewand, das Jesus trägt, ist ein materieller Gegenstand), mit dem Ergebnis, dass Jesus, der dies spürt, sich umdreht und fragt, wer ihn berührt habe, "denn ein dunamis, eine Lebenskraft, ging von ihm aus, und er spürte es". Das Kleidungsstück enthält etwas von Jesus.

Ethnomedizin.

Stokvis springt - wie mehr als ein (Tiefen-)Psychologe - zur Ethnologie (Kulturethnologie) -- "Wenn der Patient die Medizin einnimmt, dann findet - neben der biochemischen oder biologischen Wirkung der Medizin - der gleiche Prozess statt wie bei jenem Beduinen, der einst ... verschluckte das Papier, auf dem das Rezept eines europäischen Arztes stand (während der deutschen Besatzung im Ersten Weltkrieg (1914/1918)) und wurde dadurch gesund". (Ebd.).

Mit New Age erleben wir eine Invasion der Ethnogenese. Zur Zeit von Stokvis war das natürlich ganz neu.

Tiefgang.

Stokvis: "Damit wiederholte der Beduine lediglich, was der Zauberer, der die Dämonen beschworen hatte, ihn gelehrt hatte.

Diese magische Einstellung, die bei einigen Naturvölkern noch vorhanden ist, ist die

Die unverhüllteste Form findet sich - in beträchtlichen Rudimenten (Anm.: nicht entwickelte Formen) - beim kultivierten Menschen. Man spricht von einer psychodynamischen Wirkung, zusätzlich zur pharmakodynamischen Wirkung der Droge". (o.c., ebd.).

Mit anderen Worten: wie z.B. der Ethnopsychologe (oder Primitivologe) *G. Welter*, *Les croyances primitives et leurs survivances (Précis de paleopsychologie)*, Paris, CAC, 1960, sagt: wenn man vieles im modernen (und postmodernen) Menschen verstehen will, ist es gut, zuerst das Zeugnis des 'Wilden', des 'Naturmenschen', -- besser: des 'Primitiven' (oder des archaischen Menschen) zu setzen. Vor allem, wenn man eine Reihe von unbewussten und unterbewussten Elementen in der heutigen Menschheit berücksichtigt.

Und Dr. Stokvis, Privatdozent und Leiter des experimentell-psychologischen Labors der Psychiatrischen Klinik der Universität Leiden, fügt hinzu: "Dieser rein magischen bzw. psychologischen Wirkung des Medikaments kann aber manchmal sogar der Löwenanteil zugeschrieben werden" (ebd.).

Anmerkung: Man hat beobachtet, dass der Beduine, der rituell das Rezept isst, wenn er den Marabu besucht, einen Text, das Zauberwort, vom Arzt isst. Apropos "die Macht des Wortes"!

Anmerkung: Der Begriff "Fetischismus" kann in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

1. -- Im gewöhnlichen psychologischen Sinne:

Der Patient erfährt etwas vom Arzt im Medikament oder in der Verschreibung dafür und ... ehrt" sie. So wie ein Liebender ein Geschenk seiner Geliebten "anbetet"weil es etwas von dem Geliebten enthält.

Hier sei auf Theodule Ribot (1839/1916; französischer Experimentalpsychologe), *La psychologie des sentiments*, Paris, 1917-10, 171/182 (*Les sentiments et l'association des idées*) verwiesen, wo er von "Adjazenz" spricht, d. h. von der Grundlage einer metonymischen Wahrnehmung: Die Verlobte ist kein metaphorisches (auf Ähnlichkeit beruhendes), sondern ein metonymisches (auf Kohäsion beruhendes) Modell. Ihre Kleidung, ihre Möbel, ihre Wohnung - all das strahlt etwas von ihr aus, zumindest im Sinne der verliebten Person.

2. -- Im religionsgeschichtlichen Sinne:

Der "Fetisch" (vor allem in Westafrika) enthält "Lebenskraft" - ist "machtvoll". Als solches kann das aufgeladene Objekt gesundheitsfördernde Lebenskraft ausstrahlen und zum Beispiel als "Amulett" (böses abweisendes, heilbringendes) Objekt getragen werden.

Anm.: Mia Kloek-Pirée, *Das Wort heilt*, 22, stellt fest, dass zwischen dem Satz der Stoiker (= Stoiker, Stoiker (Begründer: Zenon von Kiton (= Lat.: Citium) (-336/- 264), lateinisch: “Non dolet” (Es tut nicht weh)) einerseits und z.B. der Coué-Methode andererseits ein tiefgreifender Unterschied besteht.

Die Stoa “leugnete” nicht ohne einen Anflug von Stolz, der “nicht wissen will”. Ein Coué hingegen gesteht den Schmerz ein, d.h. er geht von der Tatsache aus, die er in seiner brutalen Realität nicht leugnen will, aber er hebt sie auf eine höhere Ebene, indem er sagt - auf Französisch “ca passe” (Es wird vorübergehen).

Mit anderen Worten: Coué gibt sich nicht der Dramatisierung hin (wie es der Neurotiker tut (E.R. 47v.)). Coué unterdrückt auch nicht bewusst (wie der Stoiker). Nein: er (1) stellt die brutale Tatsache dar, (2) hebt sie auf eine höhere Ebene (durch positives Denken, also suggestives Denken), um sie dort zu überwinden. - Das ist die “Katharsis” (purificatio) (E.R. 15).

Die Bedeutungsstruktur der Suggestion.

Lady Welby betonte, dass das Verstehen das Problem schlechthin sei. Sie übertreibt vielleicht, aber sie interpretiert ein grundlegendes Axiom.

Dass jede Suggestion - auch die Autosuggestion - irgendwo ein gutes Einvernehmen voraussetzt, sei es zwischen Personen oder zwischen Funktionen (Mächten, Rollen), geht aus H. Gris / W. Dick, *Les nouveaux sorciers du Kremlin*, Paris, 1979, 107/116 hervor.

Dort gibt es einen Vater und einen Sohn: Krivorotof (Krivorotov), die für ihre “heilenden Hände” bekannt sind (was in der Terminologie streng genommen “Magnetismus” bedeutet). Diese beiden Georgier (Tiflis) heilen auf diese Weise eine begrenzte Anzahl von Krankheiten.

Was uns hier interessiert, ist die Struktur der Beziehungen, die genau dieselbe ist wie in jedem Vorschlag, die aber von H. Gris und W. Dick besonders gut zusammengefasst wurde.

1.-- Les nouveaux sorciers, 112s...

Pater Krivorotof entdeckte seine (...) Begabung im Jahr 1929. Er litt unter starken Kopfschmerzen beim Schielen (Migräne). Die Ärzte waren nicht in der Lage, ihn zu heilen. Er selbst aber (...) hatte schon Hypnose (Anm.: Magnetisierung - Suggestion mit einer Art Schlaf (griechisch: hupnos) als äußeres Zeichen) ausprobiert - war überzeugt, dass die Kräfte des Geistes und des Glaubens unbegrenzt sind; (...) er legte seine rechte Hand auf den Scheitel -- und seitdem ist das Leiden spurlos verschwunden.

Ein paar Vorbemerkungen.

a. Obwohl er ein erfahrener Hypnotiseur ist, wendet Krivorotof bei seinen Behandlungen keine Hypnose an: Seiner Meinung nach setzt sie den Willen des Patienten außer Kraft. er möchte, dass der Patient bei der Bekämpfung der Krankheit mit ihm zusammenarbeitet.

b. Im Laufe der Jahre stellte er auch fest, dass er sich selbst völlig gesund und stark fühlen muss, um einen Mitmenschen heilen zu können. Zu diesem Zweck streckt er seine Hand in die Nähe des Patienten und lenkt seine Aufmerksamkeit auf ein Gefühl von Gesundheit und Kraft. Wenn er sich aus irgendeinem Grund nicht in diesen Geisteszustand versetzen kann, praktiziert er einfach nicht.

Anm.: - Niemand ist vollkommen gesund und stark. Krivorotof hingegen denkt gefühlvoll - und sondiert die ideale Sphäre.

Platon würde hier von "Idee" sprechen - in, - um in direkten Kontakt mit jener Sphäre der Gesundheit und Kraft zu kommen (die in der Schöpfung, - dem "Kosmos", wie New Age zu sagen pflegt - als kraftgeladenes "Modell" "Vorbild" vorhanden ist).

2.-- Die Methode.

a. In einem stillen Raum - um die Aufmerksamkeit nicht abzulenken (E.R. 35: konzentrieren, - immer in völliger Stille) und des/der Patienten und des Heilers, lassen die Krivorotofs die zu behandelnde Person bequem sitzen oder liegen. Einige Minuten lang genießt er/sie die Ruhe seines/ihres Volkes. So entspannt er/sie bewusst die Muskeln, zuerst die des Gesichts, dann allmählich die des ganzen Körpers bis hin zu den Füßen.

Der oder die Heiler nehmen dann eine bequeme Position ein, indem sie neben dem oder den Patienten sitzen oder stehen.

b. Der Patient hingegen lenkt die Aufmerksamkeit ganz und gar auf den Behandlungsprozess.

Wenn die Aufmerksamkeit sowohl des Patienten als auch des Heilers fest auf den Ursprung des Leidens gerichtet ist (Anmerkung: der Ursprung des Leidens ist seit der Zeit der Primitiven mit ihrer mythischen Mentalität - Ursprungsmythen - zentral), lässt der Heiler eine neue Energie in den Körper des Patienten fließen, die eine Wärme in dem erkrankten Organ entwickelt.

Die Dauer einer solchen Sitzung reicht von einer Minute bis zu etwa zwanzig Minuten. Dies hängt davon ab, ob die Krankheit bereits fortgeschritten ist oder nicht, und vom Grad der Vorbereitung des Heilers.

c. Nach jeder Behandlung fühlen sich beide Krivorotof'

1. müde und

2. sogar erschöpft. als ob ihre Körper Energie auf den/die Patienten übertragen würden. “Wir glauben, dass unsere Kraft und Gesundheit durch die Übertragung von Energie mit dem Patienten interagieren.

“Der Sowjet Semjon Dawidowitsch Kirlian (berühmt für seine Aura-Fotografie) hatte uns bereits gesagt: “Alexej Kriwotorof hat die Kraft zu heilen. Das ist unbestreitbar”. Kirlian wurde von Alexej im Jahr 1956 behandelt. Als Kirlian Fotos von Krivotorofs Händen machte, wurde entdeckt, dass in dem Moment, in dem er seine Aufmerksamkeit fest auf den Heilungsprozess richtete, eine Energieaura um die Hände erschien, die um ein Vielfaches stärker war als normal.

3. -- Eine Rezension.

Krivotorofs Fähigkeiten wurden von sowjetischen Gelehrten wiederholt getestet und nachgewiesen.

Im Jahr 1956 - als Krivotorofs Ruhm zu wachsen begann - ordnete das Gesundheitsministerium der Republik Georgien eine Überprüfung an.

Es wurde ein Ausschuss von sieben Ärzten unter dem Vorsitz des Akademikers Pjotr Kawtaradse eingesetzt.

Zunächst untersuchte der Ausschuss dreißig Patienten, die an verschiedenen Krankheiten litten (leichte Lähmung der Arme und Hände aufgrund einer Operation, chronischer Schiefstand, starke Rückenschmerzen, Erkrankungen des Nervensystems).

Die Ausschussmitglieder stellten die Hypothese auf, dass der Heiler seine Patienten durch Worte überzeugt, was einer “Heilung durch (Auto-)Suggestion” gleichkommt.

Deshalb wählten sie absichtlich mehrere kranke Menschen aus, die weder Russisch noch Georgisch konnten.

Die dreißig Kranken wurden eine Woche lang ausschließlich der Pflege von Krivotorof anvertraut. Und das ohne jegliche Behandlung durch die Klinik der Republik Georgien in Tblisi.

Schlussfolgerung - Der Bericht lautete: “Wir haben festgestellt, dass die Ergebnisse in allen Fällen positiv waren (Anmerkung: im Sinne von Karl Popper: “Verifizierung”) - sogar bei den Kranken, die nicht mit Krivotorof sprechen konnten:

- a. sich der Zustand eines jeden von ihnen verbessert hat,
- b. mehrere geheilt wurden”.

Anm. - Lesen Sie jetzt noch einmal E.R. 56 (die Methode): Selbst wenn es keine gemeinsame Sprache gibt, gibt es ein minimales und substantielles Verständnis, selbst diejenigen, die eine andere Sprache sprechen, wollen mit dem, was der Heiler tut, zusammenarbeiten.

Bildungsprozess und (Auto-)Suggestion.

Stokvis, a.a.O., 35: "Mutatis mutandis (a.a.O.: nachdem geändert wurde, was geändert werden muss) findet derselbe Prozess (a.a.O.: der suggestive Introjektionsmechanismus) in der Erziehung statt, wenn Eltern oder Lehrer den Kindern Gedankeninhalte oder Darstellungen vermitteln".

Id., o.c., 21: "Erziehung und Suggestion erfolgen zum Teil über dieselben Mechanismen. Der Pädagoge fungiert hier als Suggestor/Suggestrix".

Bislang zwei klare Aussagen. -- Man könnte dies im Rahmen einer umfassenden Pädagogik noch viel genauer analysieren. Aber nach allem, was gesagt wurde, kann jeder mehr als genug Schlussfolgerungen in dieser Angelegenheit ziehen: "Etwas" geht vom Lehrer aus (wie etwas vom Schüler ausgeht).

Von entscheidender Bedeutung scheint hier die autosuggestive Methode des Lehrers zu sein: "Die Autosuggestion, -- das heißt, einen leitenden Gedanken zu besitzen, den der Mensch mit sich trägt" (M. Kloek Pirée, *Das Wort heilt*, 109).

Das erinnert an Sören Kierkegaard (1813/1855; Vater des Existenzialismus), der sagt, dass "wirklich ('authentisch') existieren" (d.h. als reifer, verantwortungsbewusster Mensch existieren) erst dann beginnt, wenn man einen Gedanken besitzt, der das ganze Leben leitet. wofür man lebt. Dem man "gerecht werden" will und das man auch seine Mitmenschen anstecken kann (was ansteckend ist). Leider ist die negative Autosuggestion oder die bloße Suggestion einfacher.

Literaturverzeichnis : -- Maryse Starace, *De l' intuition à la voyance*, (Von der Intuition zum Hellsehen) Périgueux, 1981, 229/230.

Der Autor ist ein begabter Mann, der sich auch mit Mantaikern beschäftigt. Hier ist, was sie sagt.

Es gibt ein französisches Sprichwort: "Un mensonge répété mille fois devient "une vérité". (Eine tausendmal wiederholte Lüge wird zur Wahrheit.). Ein solcher Satz sollte uns zu denken geben. Schließlich kann man viel Schaden anrichten, wenn man wiederholt etwas Herabsetzendes zu jemandem sagt.

Wenn Erwachsene zu einem Kind oder einem Jugendlichen sagen: "Du bist ein Verlierer ... Wenn Erwachsene zu einem Kind oder Jugendlichen sagen: "Du bist ein Verlierer, du wirst nie wirklich erfolgreich sein", dann drängen diese so genannten Erwachsenen das Kind oder den Jugendlichen zum Scheitern, indem sie diesem kleinen oder weniger reifen, ohnmächtigen Wesen die Vorstellung einflößen, dass es zum Scheitern verurteilt ist.

Selbst Erwachsene, die sich im Prinzip wehren können, werden manchmal von der gleichen "Macht der Worte" erdrückt. So viel zu diesem südfranzösischen Visionär.

Beispiel 8: Die Methode. (59/3).

Nach all dem Vorangegangenen stellt sich nun die Frage nach der Methode. Wir haben bisher die "Struktur" des rhetorischen Sprachakts in seinen fünf (mindestens drei) Phasen/Aspekten gesehen. Dann haben wir die Informationsstruktur untersucht, die darin enthalten ist. Beide Strukturen (= Beziehungsgeflechte) werden im weiteren Verlauf dieses Lehrbuchs dominieren. Ohne es zu wiederholen.

Die Methode.

Die Rolle. Barthes, a.a.O., 118/120, sagt: "Die Rhetorik muss immer im strukturellen Spiel ihrer Bestandteile gelesen (Anmerkung: interpretiert) werden, d.h. der Grammatik, der Logik, der Poetik (Anmerkung: der Lehre von Prosa und Poesie), - der Philosophie. Es ist das Zusammenspiel des Systems - und nicht jedes seiner Teile für sich -, das historisch bedeutsam ist". -- Lassen Sie uns das in nützlichere Begriffe übersetzen.

1.-- Mythisches Denken.

Stellen Sie sich vor: Im alten Hellas, lange bevor die späteren Rhetoren am Werk waren, konsultieren Sie als archaischer Grieche eine Zauberin. Lasst sie uns Kirkè (lat.: Circe) nennen.

Sie stellen sie vor ein Problem: Ihr Kind ist krank.

Sehen Sie, was Kirkè macht.

a. Das Phänomen selbst - das, was sich unmittelbar zeigt, z.B. ein geschwollener Bauch - interessiert sie. Sie betrachtet das ganze Phänomen mit großer Aufmerksamkeit.

b.1. Sie denkt an ähnliche Phänomene, die sie in ihrer Praxis (und in der ihres Lehrers) gesehen und untersucht hat. Sie achtet auf alle (möglichen) Phänomene gleicher oder ähnlicher Art. Sie sammelt.

b.2. Sie denkt auch darüber nach, was dieses Phänomen in seiner Gesamtheit ist: Hatte das Kind vielleicht zu viel Kontakt zu anderen Menschen - vielleicht Kindern -, die etwas Ähnliches hatten?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gesamtheit (System) aller möglichen solchen (und anderen) Phänomene ihre untersuchende Aufmerksamkeit erhält. Mit dem Ergebnis, dass sie nach einiger Zeit zu einer kohärenten Darstellung (= Verständnis) des Problems gelangt.

In der Sprache der milesischen Denker: Dank der historia, der Forschung, kommt sie zum logos, zum Verstehen. Was die Paleojagoräer "Theoria" (Einsicht) nennen.

2.-- Philosophisches Denken.

Literaturverzeichnis : W. Jaeger, Paideia (*Die Formung des griechischen Menschen*), Berlin / Leipzig, 1936-2, 206/248 (Das philosophische Denken und die Entdeckung des Kosmos).

Giorgio Colli, *Die Geburt der Philosophie*, Frankf.a.M., Europ. Verlagsanst., 1981 (alles, was der streng genommenen Genese der platonischen Philosophie vorausgeht, ist das Subjekt, - ausgehend von der mythisch-sakralen 'sophia' (Einsicht));

O. Willmann, *Geschichte des Idealismus, I (Vorgeschichte und Geschichte des antiken Idealismus)*, Braunschweig, 1907-2 (insbesondere 217/238 (Hervorgang der Physik aus der physischen Theologie));

W.B. Kristensen, *Verzamelde bijdragen tot kennis der antieke godsdiensten*, Amsterdam, 1947 (insbesondere 231/290 (Kringloop en totaliteit)).

Nehmen wir den Begründer der griechischen Philosophie, Thales von Milet (-624/-545). Er ist als Olivenbauer bekannt.

Als neugieriger Geist, der er war, beschäftigte er sich mit

a. das Phänomen selbst, den Olivenanbau, dessen gesamte Erscheinung er sorgfältig untersucht,

b.1. ähnliche Phänomene, z.B. bei anderen Züchtern oder in anderen Regionen, wobei auf alle (möglichen) Phänomene gleicher Art geachtet wird (Sammeln von Aufmerksamkeit),

b.2. die Gesamtheit aller ähnlichen Phänomene, so dass er einen Einblick in das gesamte System aller (möglichen) solchen Phänomene erhält.

Zusammengefasst:-- Ganzes (das ganze Phänomen), alles (alle ganzen Phänomene),-- Ganzes (das Ganze aller (möglichen) ganzen Phänomene).

Das macht das, was über ihn gesagt wird, nachvollziehbar:

a. Erste Version, d.h. er sieht für das laufende Jahr eine reiche Olivenernte voraus, leiht sich alle Ölpresen in Milet, - um sie dann, als die Zeit der Ölpresung gekommen war und sie dringend Ölpresen brauchten, zu einem von ihm durchgesetzten (Wucher-)Preis zu verleihen;

b. zweite Version: Lange bevor die Oliven reif sind, kauft Thales die gesamte Olivenernte der Stadt seines Vaters, um sie später zu einem Wucherpreis zu verkaufen.

Dies ist übrigens eine Art frühkapitalistisches Phänomen innerhalb der griechischen Stadtstaaten: Sie monopolisieren (alle Ölpresen; die gesamte Olivenernte), um Profit zu machen.

Die fusiologia oder fusikè.

Thales hat sich im gleichen Geist mit der "fusus", natura, Natur, beschäftigt, d.h. mit der Gesamtheit von allem, was ist. Er wurde auch als "Genesis", als Prozess des Werdens, bezeichnet.

1. Das un, ens, Sein, in seiner Gesamtheit (das ganze Sein),

2.1. sofort alles (mögliche) Sein,

2.2. zugleich die Gesamtheit allen möglichen Seins, das die Natur ausmacht,

werden einer historia, inquisitio, Untersuchung neuer Art unterworfen, um zu einem neuen logos, ratio, Erkenntnis zu gelangen: philosophia, Philosophie, im Gefolge der mythischen Denkweise, 'sophia' Weisheit, und der Kaufmannsweisheit, wurde geboren.

Untersuchung seiner Ursprünge.

1. Mythisch.

Kirkè untersucht das Phänomen (und gleichzeitig alle ähnlichen Phänomene seines Systems) auf seinen "Ursprung" (archè, principium). Sie will herausfinden, wie das Phänomen, das sich in der geschwollenen Bauchgegend des Babys zeigt, entstanden ist, bevor sie eine heilende Wirkung haben kann.

Das haben wir übrigens in Georgien gesehen (E.R. 56), wo die Krivorotofs, die den Patienten magnetisch anziehen, den "Ursprung" suchen (um ihn rückgängig zu machen).

Sie verbindet sich mit dem "Ursprung" der Heilung selbst, einer kosmischen Energie, die durch ihr Eingreifen heilt, vielleicht einer Göttin.

Platonisch ausgedrückt, sucht sie nach den Voraussetzungen (Ursprüngen) der Krankheit und ihrer Beseitigung.

Genau wie die Krivorotofs noch im vollen zwanzigsten Jahrhundert. Auch sie kommen, um die Atmosphäre des Gesunden und Heilsamen zu "spüren".

2. Philosophisch.

Die fusikoi, Physiker, Naturforscher, in Milet (Thales, Anaximandros, Anaximenes bilden eine Gesellschaft des Denkens, 'hetaireia'), auch fusiologi genannt (die einen logos, eine zusammenhängende Erkenntnis, über die Natur anstreben) - auch sie - tun wie Kirkè: sie erforschen - historia - das Sein, nämlich. was war, was ist - zu onta (dem jetzt vorhandenen Sein), was sein wird - man denke an die Musen und Mnèmosunè (E.R. 15) - auf seinen Ursprung.

Das heißt, in seinen Räumlichkeiten. Um zu einem kohärenten Bild von ihr zu gelangen, einem "logos fusikos", einem Verständnis der Natur.

Auch hier ist der Begriff "Herkunft" vielfältig.

a. Ursprung" bedeutet zunächst eine zeitliche Tatsache: Was war der zeitliche Anfang der Natur? Kirkè fragt: "Wann hat dieses Kind begonnen, ein solches Phänomen zu zeigen?" Der Ursprung beginnt.

b. Ursprung" bedeutet aber auch etwas, das alle Momente der Zeit überdauert (d. h. etwas Ewiges), das nicht zeitgebunden ist. Was ist das Prinzip des gesamten Naturgeschehens? Ursprung" ist "Prinzip" des gesamten Geschehens, das die Natur ist, der gesamten Genese.

Diogenes Laertios (+/- 200/250) konnte zu seiner Zeit noch zusammenfassen: “Als ‘archè’, Voraussetzung (Ursprung) allen Seins, stellte Thales “Wasser” und den ‘Kosmos’, das Universum, (stellte er) als belebt und voll von Daimonen, außerirdischen Wesen, dar”.

Dies könnte durchaus eine sehr genaue Darstellung dessen sein, was Thales als den “Ursprung” der gesamten Genesis (fusus) ansah. Das deutet darauf hin, dass man auf der traditionellen “Weisheit” der Vorkriegszeit aufbaut, von der der so genannte mythische Mann lebte.

Nach ihm kommt Anaximandros von Milet (-610/-547), der als ‘archè’ (er benutzt offenbar dieses Wort), Prinzip, “to apeiron” die Leere (lat.: infinitum’) vorschlägt, d.h. das, was von sich aus keine Form oder Grenze hat, sondern sie von dem ableitet, was Konfiguration, ‘Form’ ist. Das ist also alles, was die Natur bevölkert: die Felsen, das Wasser, die Luft, das Feuer, - die Pflanzen, die Tiere, die Menschen, - die außerirdischen Wesen. Diese Formlosigkeit, die alle Formen annehmen kann, wird dann “die Ursubstanz” genannt, aus der alles Sein “entsteht” (begreifbar wird).

Es ist seltsam: Das Urprinzip trägt leicht irgendwo göttliche Züge.

Dann kommt Anaximenes von Milet (-588/-524): Das Urprinzip, das alles verständlich macht, ist für ihn “aèr”, die Atemluft, die das Leben gebiert, oder “psuchè”, Seele, d.h. das, was das Leben macht. Die gesamte Natur ist also irgendwo “beseelt” und voller “Lebensatem”.

Ungewöhnliches - Abschließend lässt sich sagen, dass die gesamte Philosophie danach das gleiche Grundmuster (die gleiche Struktur) aufweisen wird, mit Ausnahme der Skeptiker, die sich nur an die Phänomene halten.

Besonders die Dialektiker (Hegel, Marx,-- jeder auf seine Weise) und die Neodialektiker,-- heute die Theoretiker der dynamischen Systeme (man denke an die Brüsseler Schule, mit Ilya Prigogine an der Spitze (1917/...)) zeigen als Grundstruktur etwas Analoges.

Die Rhetorik. -- Wenn man die Rhetorik nach diesem Denkmuster untersucht, sieht sie folgendermaßen aus.

1. Ein einzelnes rhetorisches Phänomen - zum Beispiel ein guter Prediger - befindet sich als einzelnes Mitglied aller (möglichen) rhetorischen Phänomene (mengentheoretische Wissenserweiterung) innerhalb der Gesamtheit aller (möglichen) rhetorischen Phänomene (mengentheoretische Wissenserweiterung).

2. Diese wird dann auf ihre “Ursprünge” untersucht (E.R. 14/18).-- Die rhetorische Struktur (E.R. 07/23) ist eine mögliche Zusammenfassung der Gesamtheit aller (möglichen) rhetorischen Phänomene.

Im Grunde läuft diese Methode auf eine Induktion, eine Verallgemeinerung hinaus.

a. Das Einzelphänomen, die Mehrfachphänomene sind die Probe/Stichprobe.

b.1. Von diesem singulären oder privaten Fall (= summative oder zusammenfassende Wissensinduktion) dehnt man aus - man verallgemeinert - auf alle (möglichen) Fälle von Rhetorik (Mengenlehre-Induktion).

b.2. Von dort aus unternimmt man eine weitere Wissenserweiterung: Man verortet im System alle (möglichen) Fälle von Rhetorik (systemische Induktion).

Die beiden letztgenannten Induktionen werden als “verstärkende” Induktionen bezeichnet, d. h. als wissenserweiternde Induktionen.

Anm. - Stoicheiosis, elementatio: Die Zerlegung eines Ganzen (= alles, ganz) aus Proben wird im Altgriechischen als Stoicheiosis bezeichnet. Das ganze Phänomen der “Beredsamkeit” mit all seinen Aspekten,-- alle (möglichen) Phänomene derselben Art,-
- die Gesamtheit aller (möglichen) Phänomene dieser Art,-- all dies auf seine Prämissen hin untersucht,-- das ist Stoicheiosis, Systemtheorie.

Die Gesamtheit und ihre Bestandteile stehen im Mittelpunkt.

Wo also Platon die Sprache analysiert - das gesamte Sprachphänomen, alle möglichen Sprachphänomene, das gesamte (System) aller möglichen Sprachphänomene. Vgl. E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde van Parmenides tot Bolzano*, Antw./Nijmegen, 1944, 30, 36vv. wo die Methode Platons erklärt wird.

Anmerkung: Das doppelte “Wie” der Rhetorik: Mit dieser traditionellen Methode lassen sich zwei “Wie”-Fragen beantworten.

1. Wie kann ein rhetorisches Phänomen “rhetorisch” sein? Das ist deskriptiv: Man seziert, wie etwas rhetorisch ist.

2. Wie rhetorisch ist ein rhetorisches Phänomen? Dabei handelt es sich um eine Bewertung oder ein Werturteil: Das Phänomen wird auf seinen Gehalt an echter Rhetorik hin analysiert. Vom Wesen zum Inhalt.

Anmerkung: Es ist üblich, zwei Methoden gegenüberzustellen, ja gegeneinander auszuspielen. -

1. Die genetische Methode - methodos gennetikè (mit zwei n) - zerlegt etwas von Anfang an (Vgl. O. Willmann (1839/1920; katholischer Erzieher und Denker), *Abriss der Philosophie*, Wien, 1959-5, 51, 414).

2. Die strukturelle Methode zerlegt - im Gefolge von de Saussure - etwas insofern, als es Zeichen (Wert) aufweist (Semismus), und zwar innerhalb des Gesamtsystems der Zeichen (Systemtheorie), aber rein synchron (d.h. außerhalb des Zeitverlaufs).

Beide Methoden sind einseitig, d.h. Teile der oben erläuterten Methode.

Beispiel 9: Antike magische Rhetorik (64/66).

Eine der ältesten Formen des Sprachhandelns ist das magische Sprachhandeln, das von den Modernen und sogar den Postmodernen oft grob missverstanden wird. Es gibt nichts Besseres als eine Probe, um sie zu verstehen.

1.-- Die Regel.

Literaturverzeichnis : TH. P. van Baaren, *Doolhof der Götter (Einführung in die vergleichende Religionswissenschaft)*, Amsterdam, Querido, 1960, 189/196 (Magie und Gottesanbeterin).

Der Autor sagt: Der englische Gelehrte Hildburgh hat zu Recht darauf hingewiesen, dass Magie in vielen (nicht allen) Fällen nicht eine Sache des Nachher, sondern des Vorher ist. Während der Magier göttliche Wesen um Hilfe anruft, "zeigt" er (sie) drastisch, d.h. mit Taten, welche Hilfe tatsächlich erwartet wird.

2.-- Die Anwendungen.

Van Baaren selbst führt einen japanischen Brauch an, z.B. wenn ein Feuer ausbricht. Der Zauberer schüttet eine Schale mit Wasser aus. Dies,... zu:

- a. eine Information klar zu vermitteln ("Helfen Sie uns") und dadurch eine Beziehung aufzubauen,-- zu
- b. sofort mit dem Löschen des Feuers beginnen.

Ein zweites Beispiel.

Literaturverzeichnis : -- R.P. Trilles, *Chez les Fang (Quinze années de séjour au Congo français)*, DDB, Lille, 1912.

Der Autor war ab 1892 als Missionar in Westafrika tätig (wo er als erster Weißer unter den Pygmäen des Dschungels lebte). Dort lernte er die Fang kennen, ein Volk, - unter anderem mit dem 'ngil', d.h. dem Schwarzmagier ('sorcier', deutlich zu unterscheiden vom 'féticheur', (wir-Mann, wörtlich: 'Fetisch-Mann'), der ein Weißmagier ist und von der Bevölkerung tief verehrt wird, während der ngil tiefe Verachtung hervorruft).

O.c., 178/182 (*La danse du ngil*), zeigt, wie der magische Tanz abläuft. Man beachte, wie der tanzende Ngil durch "choreia" (E.R. 21: paläopthagoreisches Modell), d.h. Tanz, Instrumentalmusik und Gesang (Poesie), nicht nur mit anderen Eingeweihten, sondern auch mit außerirdischen Wesen in Verbindung tritt.

Der Ngil versammelt die anderen Eingeweihten um sich. Kein Uneingeweihter - und schon gar keine Frau - darf anwesend sein. Er beginnt mit einem schwungvollen, eiligen Tanzschritt, der ein wenig an unseren Polka-Tanz erinnert.

CHANT D'INCANTATION DU NGIL

LE NGIL.
 Par les cen-dres con-sa-crées de la vic-ti-mu-ol-fer-te, Des es-prits er-rants
 de la nuit, Qui vont per-cu-rant la som-née fu-ré, Sans es-rê, Ja-mais.

LE CŒUR.
 yâ yâ ja-mais.

LE NGIL.
 Es-prits des morts qui n'ont pas vu les en-ci-fi-ces fa-né-tal-tes.

LE CŒUR.
 yâ yâ ja-mais.

LE NGIL.
 Mais qui n'ont point en-co-re pas-sé, l'a-sé le fleu-ve des lar-mes.

LE CŒUR.
 yâ yâ ja-mais.

LE NGIL.
 Le fleuve des lar-mes et des sou-pirs.

LE CŒUR.
 Le fleuve des lar-mes et des sou-pirs.

LE NGIL.
 Le fleu-ve du grand re-pos.

LE CŒUR.
 Le fleuve du grand re-pos.

LE NGIL.
 Es-prits de la nuit, som-nés es-prits, nos pro-tes-teurs.

LE CŒUR.
 Nos pro-tes-teurs.

LE NGIL.
 Toi, mon fils, sois gar-dé, toi, mon fils, sois gar-dé tou-jours.

Tanzend erzählt er von seiner "Macht" (= Lebenskraft) und ihren Auswirkungen. Mit den Füßen stampfend begleiten ihn die Umstehenden mit ihrem frenetischen "yo, yo, ngil, yo, yo" (was so viel heißt wie: "Heil! Heil! Es lebe der ngil!").

Wir übersetzen den französischen Text. Bitte beachten Sie, dass dieses alte, "traditionsgebundene" Lied Teile enthält, die selbst für Trilles unklar sind. Vielleicht sind sich die Tänzerinnen und Tänzer selbst nicht einmal sicher, was "der (Volks-)Brauch" - "la coutume" - eigentlich bedeutet.

Ngil: Durch die geweihte Asche des dargebrachten Opfers. Wandernde Geister der Nacht. Spaziergang durch den düsteren Wald. Ohne Unterlass. Niemals.

Refrain: Yo yô, niemals.

Ngil - Geister der Toten, die die Begräbnisgaben nicht gesehen haben.

Chor: Yo yô, niemals.

Ngil - Tote, die noch nicht berührt worden sind. Im Strom der Tränen überquert.

Chor: Yô yô, niemals.

Ngil: Der Fluss der Tränen und Beschwerden.

Chor. -- Der Fluss der Tränen und Beschwerden.

Ngil: Der Fluss der großen Ruhe.

Chor. -- Der Fluss der großen Ruhe.

Ngil... Geister der Nacht, düstere Geister, unsere Beschützer.

Chor: Unsere Beschützer.

Ngil: Du, mein Sohn, sei behütet, du, mein Sohn, sei behütet, immer.

Anmerkung: Die Initiation eines Ngil geht mit der rituellen Tötung eines Opfers, oft einer weiblichen Verwandten, einher. Die mit Kräutern vermischte Asche wird als "Fetisch" aufbewahrt (mit Kräften beladener Gegenstand, der für Magie verwendet wird).

Schon Thales von Milet kannte die Fosis, die von außerirdischen Wesen bevölkerte Natur. Man sieht, dass dieser Glaube hier eindeutig eine Hauptrolle spielt. Das Lied erinnert an das, was Platon "den kriminellen Albtraum" nennen würde. In der Tat lebt die schwarze Magierin - als "Schwarze", d.h. als Kind des nächtlichen Verbrechens - auch tagsüber, als ob die Nacht nie enden würde, mit ihren Verbrechen aller Art. Daher auch der Hass der Fang auf solche dunklen Gestalten.

Anmerkung –Literaturverzeichnis : -- G.P. Baker / P.M.S. Hacker, *Language, Sense and Nonsense (A Critical Investigation into Modern Theories of Language)*, Oxford, B. Blackwell, 1984 – Die Autoren unterscheiden vier Hauptaspekte.

a. Linguistisch-analytisch betrachtet, wird die Bedeutung eines Satzes durch seine Wahrheitsrepräsentationen offenbart.

b. Die Sprachfähigkeit basiert auf einer un(der)bewussten Kenntnis von Sprachregeln.

c. Die erstaunliche Tatsache, dass man Sätze nie versteht.

d. Die Unterscheidung zwischen "Sinn" und "Kraft" in einer Aussage. Zum Beispiel haben "Tue ich es?" und "Ich tue es auf jeden Fall!" eine sehr identische Bedeutung, aber eine unterschiedliche "Kraft". Dies geht aus dem Text des Ngil hervor.

Beispiel 10: Antike griechische Rhetorik (i). (67/71).

1. -Die homerische Rhetorik.

“Homèros (lat.: Homer, ein archaischer Dichter, +/- -900/-700, angeblicher Autor der *Ilias* und der *Odusseia* (lat.: Odyssee)) - der große epische Dichter - wird oft als Begründer der Rhetorik angesehen.

Ernst Curtius (1814/1896; bekannt durch seine *Geschichte Griechenlands* (1857/1861)) hat zu Recht festgestellt, dass fast die Hälfte der *Ilias* und mehr als zwei Drittel der *Odusseia* Reden von handelnden Personen sind, oft von beträchtlicher Länge. Besonders der ‘kluge Odusseus’ (lat.: Ulysses) (...) ist ein meisterhafter Redner”. (M. Weller/G. Stuiveling, *Moderne Beredsamkeit*, Amsterdam/Brüssel 1968, 38). -- In der Tat: In der homerischen Kultur steht die “Agora”, die damalige Versammlung des Volkes oder der Armee, im Mittelpunkt.

Die Armee oder Volksversammlung des heiligen Rechts.

“Heilig” oder “geweiht” (“religiös”) bedeutet, dass die Art - fasis - der Zusammenkunft von einer “apophatischen” (= okkulten, für die Massen nicht verständlichen) Welt aus gesteuert wird. Denken Sie an die “Daimonen”, von denen Thales, der erste Philosoph, spricht: Sie bevölkern buchstäblich die gesamte Natur.

Seit dem Aufkommen des modernen und postmodernen Antiklerikalismus, besonders bei uns, klingt “heilig” leicht “autoritär”. Doch ganz so einfach ist es nicht.

A.: Die Einberufung.

a. Agamemnon, der Fürst von Mykènai (lat.: Mykene), Befehlshaber der Griechen (= Achaier) für Troja (= Ilion, später Pergamon, -eine Stadt aus dem Jahr 2000, in Kleinasien), erhält in einem göttlichen Traum den Auftrag, das Volk (= die Soldaten) zu sammeln. Also II. 2:1vv.

Anmerkung: Die biblische Offenbarung kennt auch solche Phänomene wie Joseph, den Ziehvater von Jesus, der nach Ägypten fliehen muss.

b. Tèlemachos, der Sohn des Odusseus, wird von der Göttin Pallas Athene, die ihn in der Gestalt von Mentès anspricht, dazu inspiriert, die Agora einzuberufen. Grund: Athene will wortwörtlich die schamlosen Freier anprangern, die den Palast seiner Mutter, der Prinzessin Penelopeia (= Penelope), die ihre “heilige” Ehe vor den Heiratgöttern geschlossen hat, in Erinnerung an Odusseus, ihren Ehemann und den wahren Prinzen von Ithakè, auffressen.

Nun, die Agora löst sich nach der Diskussion auf, ohne eine Entscheidung zu treffen: sie erfährt nur, dass, wenn die bewussten Freier in ihrer Blindheit - der typischen "tragischen Blindheit" - verharren, ein "atè", d.h. ein göttliches Urteil - ähnlich einem Schicksal - über sie hereinbrechen wird. Alles läuft auf eine gottgegebene Warnung hinaus (Oduss. 1:289f.).

B.: Die Struktur des Treffens.

Der Redeberechtigte erhält das Zeus-Zepter: In der damaligen Mentalität bedeutet dies, dass er unter dem direkten Schutz des obersten Gottes Zeus steht und daher als Sprecher frei handeln kann. Der von Zeus geschützte Sprecher ist sofort unantastbar (man sagt auch "heilig" im Sinne von "machtbeladen"). Auf einigen Inseln des Südpazifiks wird dies als "Tabu" (tapu) bezeichnet.

Selbst wenn der Sprecher mit dem Zepter des Zeus sich gegen den Heerführer selbst wendet, ist er unantastbar. (Auf diese Weise nahm die archaisch-sakrale Welt die spätere, entweihte und entkirchlichte Redefreiheit vorweg.

Anwendungsmodell: Diomedes wendet sich z.B. in voller Agora gegen Agamemnon mit den Worten: "Atride (Anmerkung: Atreides, d.h. Atreus Sohn), gegen dich muss ich erst einmal wegen deiner Uneinsichtigkeit Stellung beziehen, - wie es 'themis', Herr, in der Agora heißt". (F. Flückiger, *Geschichte des Naturrechtes, I (Altertum und Frühmittelalter)*, Zollikon - Zürich, 1954, 14).

Anmerkung: - Themis ist der Name des ältesten, heiligen Rechtssystems in Hellas, als die archaischen Griechen noch der chthonischen (lat.: tellurischen, d.h. erdgebundenen) Muttergötterreligion anhängen. Dies geschah vor dem Rechtssystem, das sich auf die olympischen oder ouranischen (d. h. himmlischen) Gottheiten konzentrierte.

Das Themis-Gesetz war betroffen:

- a. die Familie, in deren Mittelpunkt die Familie steht,
- b. die Geschwister (gemeinsame Verwandte),--
- c. das Haus und die Gastfreundschaft,...
- d. der Verstorbene.

Vgl. F. Flückiger, o.c., 20.-- Wie die Religionsphänomenologie so oft feststellt: "themis" ist:

- a. das sichtbare und greifbare Rechtssystem,
- b. die Gottheit, die dieses System regiert, d.h. hier als Funktionsgöttin. Die "Funktion" (Usener) oder der Wirkungskreis von Themis (manchmal mit Gaia, der Erdmutter, identifiziert) war das Leben, insbesondere als Quelle der Fruchtbarkeit, -- die Erde und das Unterirdische, -- die Nacht (o.c., 29).

Themis ist, um Nathan Söderblom zu zitieren, ‘Urheberin’, ‘Verursacherin’; sie gründete ‘am Anfang’ das Rechtssystem, das ihre ‘Rolle’ (‘Funktion’) innerhalb des gesamten Systems der Götter und Göttinnen darstellt.

Kurzum: Im irdischen Rechtssystem hat Themis ihren Auftritt. Sie, die Gründungsgöttin, ist die “transzendente” (apophatische) Seite, ihr System ist die “immanente” (weltliche) Seite. Beide Seiten bilden eine Einheit.

Schlussfolgerung - Einige Denker und Historiker, die unsere säkularisierten Rechtssysteme in die archaischen Systeme “hineininterpretieren”, verkennen eindeutig eine sachliche und unmissverständliche Tatsache: Das aristokratische (und damit auf die adlige Oberschicht beschränkte) Rechtssystem der homerischen Griechen war zugleich heilig und demokratisch. Dass sich in einer solchen Mitte Sprache und minimale Rhetorik entwickelt haben, ist daher normal.

2. Die Rhetorik der späteren Polis.

Nach der homerischen Zeit kommt die eigentliche “Polis”, der Stadtstaat. Mit ihrer typischen demokratischen Rhetorik. -- Die Agora ist nicht mehr, wie vor Ilion (Anmerkung: der Name von Troja in griechischer Zeit), die Versammlung der Armee, sondern die öffentliche Versammlung. Die Redefreiheit ist nicht mehr nur die der Aristokraten, sondern die aller freien Bürger - mit Ausnahme der Sklaven.

Mit der Polis der “politai”, der Bürger, entsteht ein neues, ebenso heiliges Rechtssystem, das auf der Zeus-Religion beruht (Zeus ist beispielsweise das Gegenstück zu Jupiter in Rom). Die Göttin des Gesetzes heißt jetzt ‘Dikè’ (wörtlich: ‘Gesetz’). Nicht mehr im Namen der Muttergöttinnen um Gaia, der Erdmutter (in Rom “Terra Mater”), sondern im Namen von Zeus und den ihn umgebenden, stark männlich geprägten Himmelsgottheiten wird nun Gerechtigkeit geübt.

Resultat - Die ältere untere Schicht, die einst in einer Theomachie, einem Kampf der Götter, besiegt wurde, wird in einem Atemzug mit der jüngeren oberen Schicht genannt: “Es sind Themis und Dikè”. So entstand eine Synthese, eine Verschmelzung von Alt und Neu. So wurde das Recht in Hellas auf einer doppelten heiligen Grundlage “gegründet”. So “sprach” man - mit dieser Dualität als Hintergrund.

Bis u.a. die Proto- oder Ersten Sophisten (Protagoras von Abdera (-480/-410), Gorgias von Leontinoi (-480/-375)) diese sakrale Grundlage untergruben und säkularisierten.

Die Rolle ('Funktion') des Hermes.

Literaturverzeichnis : -- W.B. Kristensen, *Verzamelde bijdragen tot kennis der Antieke godsdiensten (Gesammelte Beiträge zur Kenntnis der antiken Religionen)*, Amsterdam, 1947, 125/148 (Der göttliche Herold);

P. Grimal, *Dictionnaire de la mythologie grecque et romaine*, Paris, PUF, 1988-2, 206/207 (Hermès).

Welchen Platz der Gott Hermes oder auch Hermeias in der Beredsamkeit im streng archaischen Sinne einnimmt, geht aus den uns zur Verfügung stehenden Fragmenten der Mythologie hervor.

Laut Herb. Jennings Rose, *Hermes*, in: M. Cary et al. (Hrsg.), *The Oxford Classical Dictionary*, Oxford, 1950-2, 417, Hermes ist eine der ältesten und "primitivsten" Figuren in der griechischen Götterwelt. Normalerweise spielt er im Zeus-System eine sehr untergeordnete Rolle (nach der Unterwerfung der chthonischen Gottheiten). Und vor allem die Rolle des Boten der Götter für die irdische Menschheit.

Kristensen, der sich ausführlich mit ihm beschäftigt, vergleicht ihn - offensichtlich nicht zu Unrecht - mit Nairo-sanho (aus der mazdäischen Religion (Iran)) und mit Apis (= Mnevis) (Ägypten), die beide ebenfalls "Boten" waren.

Hermes - so Kristensen - kann tatsächlich verstanden werden, wenn man ihn als Vermittler zwischen dieser, irdischen, phänomenalen Welt und der anderen, apophatischen, extraterrestrischen Welt (der Götter usw.) betrachtet.

Vermittler, ja, aber als Besitzer der (unterirdischen) Lebenskraft, die er als Vermittler weitergibt.

a. So ist er "fut.almios", Spender des Lebens in der Pflanzenwelt.

b. Als jemand, der einen Widder auf seinen Schultern trägt - z.B. in den Mysterien (= geheimen Riten) der Erdmutter - symbolisiert er das (tierische) Leben, das er auf der Erde begründet.

c. Als "angelos", Bote, spielt er eine Rolle für die Seelen der Menschen. Sein Titel ist dann "Hermès psuchopompos", Hermes der Seelenführer, der als der Beredte die Seelen entweder in das Reich der Toten versetzt. (...). Eloquent ist ein guter Ratschlag im antiken Sinne, der begleitet oder auf die Erde zurückbringt.

"Er war auch der Gott des Wortes, 'logios', der Linguist, verstanden im ersten Sinn: Ratschläge, die sich den Hörern als 'neue Kraft' aufdrängen und offenbaren". (O.c., 141v.) - Hermes besaß also unter anderem die Gabe des magischen Wortes.

Die griechische Beredsamkeit hatte einen signifikanten, den bereits erwähnten (E.RH.68: Zeusscepter) Heroldsstab oder Zepter, der u.a. von den Herrschern und Richtern in ihrer Funktion getragen wurde.

Es waren drei Namen und Formen dieser aus dem Personal abgeleiteten Sprachfertigkeit im Umlauf:

- a. der gewöhnliche Stab ('skèptron');
- b. Die verzweigte Rute oder "kèrukeion" (zwei gebogene oder verflochtene Zweige);
- c. der kurze Baumzweig oder "rhabdos" (z. B. der Zauberstab der Zauberin Kirkè; Odusseia 10:238).

"Hermes scheint der typische Besitzer all dieser Gegenstände zu sein; er hat sie den menschlichen Zeptern verliehen". (O.c., 143). Kristensen sagt: Alle Zepter werden mit dem "Kraut des Lebens" in Verbindung gebracht, das die Lebenskraft besitzt und weitergibt.

Wenn das Leben, womöglich das Überleben z.B. des Volkes auf dem Spiel stand - auf der Agora, der Volksversammlung -, dann waren die lebenserhaltende oder lebensfördernde Kraft des ratsuchenden Wortes und des lebendigen Personals von entscheidender Bedeutung. Der Gott Hermes spielte dabei die Rolle des Vermittlers.

Sowohl im Gesetz der Themen als auch im Gesetz des Zeus spielte Hermes als Lebensspender, "Lebensverursacher" (wie Nathan Söderblom sagen würde), eine führende Rolle - die Grundlage der Rhetorik der damaligen Zeit.

Rhetorik und antikes griechisches Leben.

Im Hintergrund dieser heiligen Wesen stehen die drei großen Typen der antiken griechischen Beredsamkeit.

A. Das "genos dèmègorikon".

(auch: "genos sumbouleutikon"), die politische Beredsamkeit. In der öffentlichen Versammlung - die Griechen hatten kein eigentliches Parlament (indirekte Vertretung des Volkes), sondern die öffentliche Versammlung (direkte Demokratie) - wurden Lebensfragen diskutiert: wirtschaftliche (Finanzen, Handel), rechtliche (Gesetzgebung), militärisch-strategische (Krieg/Frieden, Außenbeziehungen).

B.I. Das "genos dikanikon". Richterliche Eloquenz. - Ursprünglich gab es am Gericht keine echten "Anwälte". Der Angeklagte und die betroffenen Personen haben ihre Verteidigungsrede selbst gehalten. Ein "logografos", ein Redakteur, formulierte jedoch bei Bedarf den Text, der dann abgelesen wurde. Diese "forensische" Beredsamkeit hatte als Endpunkt den Volksgerichtshof.

B.II. Das "genos epideiktikon",

Die "demonstrative" Rede hatte ihren Platz vor einem wortgewandten Publikum - unter freiem Himmel oder in einem Saal. Die Parteyrede, die Trauerrede, die Angeberrede gehörten zu diesem "genos", dem Genre. Das reinste sprachliche Können hatte hier seine reinste Wirkung.

Damit ist klar: Die Rhetorik ist sowohl in der Religion als auch im Leben der Griechen verwurzelt, das von der Religion beherrscht wird.

Beispiel 11: Antike griechische Rhetorik (II) (72/80).

Einleitend haben wir gesehen - E.R. 60 -, dass Thales von Milet sich durch die Olivenernte zu bereichern suchte, wobei er dank seiner Sprachkenntnisse entweder die Besitzer von Olivenpressen oder die Olivenbauern überreden musste. Das war damals eine typische wirtschaftliche Rhetorik.

Aber es gibt noch mehr. - Eine Anekdote zeigt die politischen Sprachkenntnisse von Thales. Lydia (lat.: Lydia, Lydie), eine Region in der Nähe, unter der Führung von Kroisos (lat.: Croesus (-560/-546), der reiche Monarch) bedroht irgendwann die Zwölf Ionischen Städte, entlang der kleinasiatischen Küste, einschließlich Miletos. Thales empfiehlt ein Bündnis. Nur Miletos stimmt einem Bündnis zu, die anderen Städte verweigern sich Kroisos.

1. - Die eleatische und parmenideische Rhetorik.

Parmenides von Elea (540/...), einer süditalienischen Stadt, ist der erste Ontologe: Das Sein ist, das Nichtsein ist nicht (so sagt er). Das scheint banal, aber - vergessen wir nicht - er meint nicht den abgenutzten Alltagsbegriff des Seins, sondern die Wirklichkeit, wie sie "kath' heautèn" (an sich) ist.

Das ist ganz neu. Zwar hielt Mnèmosunè (und mit ihr die Musen) "alles, was war, ist und sein wird", in ihrem allumfassenden Bewusstsein fest (E.R. 15, 61), doch wurde dieses in den Dienst der Poesie und u.a. der epischen Erzählungen gestellt.

Nicht ohne Grund stellt G. Elisabeth M. Anscombe, *From Parmenides to Wittgenstein*, Oxford, 1981, fest, dass "Parmenides' Aussagen als der grundlegende Text interpretiert werden können, zu dem die gesamte westliche Philosophie lediglich eine Reihe von Fußnoten darstellt".

Initiale Eristik.

Parmenides hatte einen Schüler, einen "Hetairos" (Philosophen), Zenon von Elea (+/- -500). Er verteidigte seinen Lehrer mit Hilfe von Grundlagenforschung.

Die Gegner behaupteten, dass das Sein (=Wirklichkeit) irgendwo eine Vielheit sei; die Eleaten, dass es irgendwo eine Einheit sei, aber Zenon stellt fest, dass die Gegner, wie sein Lehrer, keine entscheidenden Beweise für ihre Behauptungen lieferten.

Daraus ergibt sich ein erstes Diskussionsschema: "Auch Sie, wie ich, beweisen mit einem hohen Maß an logischer Genauigkeit, was Sie behaupten". Daraus wird sich im Laufe der Zeit das entwickeln, was man später "Eristik" nennen wird.

Dies bedeutet hier eine Anwendung der ABC-Theorie (E.R. 47).

A, das Gegebene, d.h. hier das "Sein" (die Realität),

B. wird von den Gegnern der Eleaten auf der Grundlage ihrer Pluralitätshypothese und von den Eleaten auf der Grundlage ihrer Einheitshypothese interpretiert,-- die

C gibt, d.h. eine Meinungsverschiedenheit, eine Meinung. Zenon stellt fest, dass beide Meinungen - wenn man sie auf ihre Voraussetzungen - Fundamente - untersucht (auch eine 'historia' oder ein formatives Werk) - einen logischen, unzureichenden Beweis liefern.

Was schon der feinsinnige Aristoteles beobachtete, wie E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde (Die Philosophie der Mathematik)*, Antw./Nijmegen, 1944, 19, deutlich zeigt.

Kurz gesagt: Ein Gegenstand gibt Anlass zu mindestens zwei entgegengesetzten Interpretationen. Dies wird später in der eigentlichen Statistik wieder auftauchen.

2.-- Sizilianische agonistische Rhetorik.

W. Jaeger, *Paideia* I, Berlin / Leipzig, 1936-2, 399, sagt: "Der richterliche Akt wird im Altgriechischen 'agon' genannt. Im Griechischen ist es immer

a. ein Kampf zwischen zwei Lagern

b. in einer Rechtsform". Dass dies der Fall ist, wird jetzt sofort deutlich.

Um 485 deportieren zwei sizilianische Tyrannen, Gelon und Hieron, nach ihrer Enteignung einen Teil der Bevölkerung, um Syrakus zu besiedeln, und stellen sofort Söldner zur Verfügung - Soldaten mit einem Stück Land.

Im Jahr 460 wurden sie jedoch durch eine demokratische Revolution verdrängt. Die brandneue Demokratie wollte sofort "iso.nomia", die Gleichberechtigung, einführen, die Hauptschlagader der griechischen Demokratie. Aber man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, mit welchen Streitigkeiten, Auseinandersetzungen usw. die Deportierten bei ihrer Rückkehr in ihre Heimat konfrontiert waren.

Das Gericht ist unter endlosen Rechtsstreitigkeiten zusammengebrochen. Wo ... Die Sprachkenntnisse spielten natürlich eine große Rolle.

Auch R. Barthes, *L'aventure sémiologique*, 90, sagt, dass die westliche Rhetorik, stricto sensu, mit der Agonistik, d.h. der machtbesessenen Rhetorik beginnt.

Koraks von Syrakus (+-500/-400).

Der Bedarf an Logographen (Textverfassern) war akut. Und das, obwohl es keine wirklichen Anwälte gibt. Glücklicherweise hatte Empedokles von Akragas (= Agrigentum) (-483/-423; pythagoreischer Denker, der in okkultistischen Kreisen noch heute für seine Lehren über die "Elemente" (Erde, Wasser, Luft, Feuer) bekannt ist) einen Mitdenker, Koraks von Syrakus.

Er begann mit der Bereitstellung von Texten für die an den Umverteilungsprozessen Beteiligten (logografische Arbeit).

Außerdem veröffentlichte Koraks zusammen mit seinem Schüler Teisias den ersten “*technè rhètorikè*”, einen Text über Sprachkenntnisse. Die beiden waren also “Rhetoren”.

Der Inhalt lautete nach 01. Reboul, *Introduction à la rhétorique (Théorie et pratique)*, Paris, PUF, 1991, 14,:

- a. eine Reihe von praktischen Regeln,
- b. mit Beispielen.

Die Definition von beidem: “Rhetorik ist überzeugende Lehre”.

Der älteste Zeitplan.

Ein forensischer Grund besteht aus:

1. “*to pro.oimion*” (= lat.: prooemium, exordium), Vorwort, Einleitung;
2. “*Hi agones*” (lat. *controversiae*), Debatten;
3. “*ho epilogos*” (lat.: epilogus, peroratio), Schluss.

Hinweis - Man kann darin die paläopythagoreische “Triade” erkennen.

Der “Eikos”, alles, was wahrscheinlich ist.

Die Präposition schlechthin - vor allem, wenn man, wie die Eleaten, streng logisch argumentiert - ist das Wahre. Aber das tatsächliche Leben bewegt sich manchmal viel mehr im Bereich des bloß Wahrscheinlichen. Daher ist das, was den Anschein von Wahrheit hat, bei Koraks und Teisias gang und gäbe.

Anwendungsmodell - Korak-Argument: Der Rhetor Antifon (-480/-411; konservativer Aristokrat) hat dies unter anderem aufgegriffen.

1. Alles, was “zu wahrscheinlich” ist, erweist sich in Wirklichkeit als unwahrscheinlich.
2. Alles, was in der Tat “zu unwahrscheinlich” ist, ist eine mögliche Tarnung für etwas Wahrscheinliches.

Die beiden Begriffe “wahrscheinlich/allzu unwahrscheinlich” erhalten ihre (semantische und vor allem pragmatische) Bedeutung, wenn sie ihren “Sitz im Leben” erhalten, d.h. wenn sie im vollen (Rechts-)Leben stehen.

Ein Beispiel: Jemand wird des Mordes verdächtigt. Darauf antwortet er: “Es ist wahr, dass der Hass, den ich für das Opfer empfunden habe, den mir vorgeworfenen Mord wahrscheinlich macht. Aber ist es nicht noch wahrscheinlicher, dass ich den Verdacht voraussehe, bevor ich die Straftat begehe, und mich folglich davor hüte, sie zu begehen? Es ist also unwahrscheinlich, dass ich den Mord begangen habe.

Man kann aber auch andersherum argumentieren: “Diese letzte ‘Unwahrscheinlichkeit’ kann der Grund sein, warum man den Mord begeht! Sie sind also der wahrscheinliche Mörder”.

Vergleichen Sie mit dem, was gerade passiert ist: A, ein Mord, wird über B, mehr als eine Interpretation (wahrscheinlich/unwahrscheinlich), zu einem "Sprachstreit" darüber, was wahr ist oder nicht.

Die Logistik beginnt.

Wie bereits erwähnt, war Teisias (lat.: Tisias) von Syrakus ein Kollege von Korak. Er hatte auch andere - und einflussreiche - Schüler: Gorgias von Leontinoi (Gorgias von Leontini) (-480/-375), der formale Begründer des Prinzen,

Isokrates von Athen (-436/-338), der berühmte Rhetor, der als Pädagoge mit Platon konkurrierte (dessen Philosophie er zu spezialisiert fand),-

Lusias (lat.: Lysias) von Athen (-459/-380), demokratisch gesinnter Rhetoriker.

Fazit: alle klangvollen Namen in der antiken Paideia (Bildungsdenken).

3. Die protestantische Rhetorik.

Lassen Sie uns zunächst kurz den Begriff der "Eristik" erläutern: "Eris" bedeutete im Altgriechischen unter anderem "bewaffnetes Handgemenge", "Zwietracht", "Streit", "Konkurrenzsituation".

Platon verwendet den Begriff "hè eristikè technè", die Fähigkeit, entweder streng logisch oder juristisch zu argumentieren und Gegenargumente anzuführen.

Neben den Protosophen gibt es übrigens eine kleinsokratische Philosophenschule, die in ihrem Ansatz explizit "eristisch" ist, nämlich die Schule von Megara, mit z.B. Eukleides von Megara (+/- -400), Euboulides von Miletos und anderen.

Protagoras von Abdera (-480/-410).

Protagoras (lat.: Protagoras) ist der Kopf der Sophistik (-450/-350), einer Bewegung "aufgeklärter - rationaler" Geister.

In seiner Praxis - und bis zu einem gewissen Grad auch in seiner paideia - herrschten zwei Dinge vor: Eigentumsbildung und politischer Einfluss. Außerdem: In Bezug auf die Pragmatik (Effizienz der Rhetorik) bestand er auf "eu.boulia", "Effizienz", "Pragmatismus" (im Sinne von "Ich nehme die Dinge bei ihrer Nützlichkeit, um ein Ziel (= Ergebnis) zu erreichen").

Prämisse: Zu A, einer Gegebenheit, B, kann man so denken, während der andere das Gegenteil denkt, C, mit dem Ergebnis, dass man zu jedem Thema das Für und Wider verteidigen kann. Protagoras' Eristik, so interpretiert, läuft auf "die Fähigkeit hinaus, in einer Auseinandersetzung immer zu triumphieren".

Gorgias von Leontinoi (-480/-375).

Zweite Hauptfigur der Sophistik. Er erweiterte den damaligen Begriff der "Literatur". -

a. Bis dahin identifizierten die Griechen “Literatur” mit Poesie (vgl. E.R. 21 (chorea)), sei es die Epik von Homer und Hesiod, die Dramatik der Tragödianten (Aischulos, Sophokles, Euripides), die Lyrik z.B. von Sappho.

Was wir heute als “Prosa” bezeichnen, war eine ungeschönte Alltagssprache.

b. Gorgias führt den “epideiktischen Stil” ein: Er verleiht seiner “Prosa” sowohl die Merkmale der Rhetorik als zielgerichteter Text als auch die der “Rhetorik” als poetischer oder zumindest poetischer Text.

Im Übrigen: Isokrates’ Prosa geht genau in die nüchterne, sachliche und damit entgegengesetzte Richtung. Im Übrigen ist die Rhetorik des Gorgias der des Protagoras sehr ähnlich: Er verteidigt alles, und sei es nur durch Verschweigen.

Er tat dies in seiner Lobrede auf Helene, die Frau von Menelaos, dem Prinzen von Sparta in Homers Ilias. Sie ließ sich von Paris, dem Sohn des trojanischen Prinzen Priamos, “betrügen”. Die Achaier (Griechen) entfesselten einen zehnjährigen Krieg, um Helene zurückzubekommen.

Gegen die griechischen Werturteile verteidigte Gorgias ihr Verhalten: Entweder sei sie von einem göttlichen Schicksal gezwungen worden, oder sie sei gewaltsam gescheckt worden, oder sie habe sich von verführerischen Worten überreden lassen, oder ihr Temperament sei zu stark gewesen. In der Eristik des Gorgias schließlich war sie in allen vier Hypothesen (zwangsweise) unschuldig.

Dass es zumindest eine weitere Hypothese gab, nämlich dass sie freiwillig mitgegangen war, verschwieg Gorgias.

Man sieht es: A. führt über entgegengesetzte Interpretationen (B) zu C, entgegengesetzten Aussagen.

Anmerkung: W. Jaeger, *Paideia*, I, Berlin/Leipzig, 1936-2, 364/418, geht ausführlich auf die Protosfistik ein, die im Gegensatz zur Deuterosophie (unter den römischen “guten Kaisern” (2. Jh. n. Chr.; diese Sophisten waren in Wirklichkeit Redner, die stark literarisch orientiert waren)) so genannt wird.

Was später “enkuklios paideia” (höhere, allgemeine Bildung) genannt wird, geht auf die Sophisten zurück, auch wenn sie die vier “mathèmata” (Lernfächer der Pythagoräer: mousikè, astronomia, arithmetikè, geometria) noch nicht formal mit ihren drei Lernfächern verbunden haben, nämlich der Rede (Grammatik: Wort, Sprache), der Dialektik (Eristik: Argumentation), der Rhetorik.

Damit legten die Sophisten den Grundstein für ein intellektuelles Leben, was zu einer “Bildung führte, die noch heute weitgehend gleich ist” (so Jaeger).

Die ganze Rhetorik bedeutet dies.

Significa befasst sich mit Wortbedeutungen als Teil des Verständnisses. Lassen Sie uns dies einen Moment lang betrachten.

1) Das Verhältnis Rhetor/Schüler.

Ein Beispiel: Koraks lehrt Teisias - unter der Bedingung, dass er bezahlt - "die Fähigkeit, immer im Recht zu sein, vor allem auf dem Spielfeld". Ein prägnantes Detail: Das Honorar wird fällig, sobald Teisias sein erstes Plädoyer gewinnt.

Aber Teisias plädiert nicht! Er wird sofort selbst zum Rhetor, genau wie sein Rhetor. Er macht es sogar noch brillanter.

Die Konsequenz: Er zahlt nichts.

Klage... Die ausgefeilte Eloquenz kommt mir jetzt in den Sinn.

1.-- Teisias findet ein "Dilemma" (Doppel-Lemma, Prämisse), dessen "logische Syntax" (Struktur) wie folgt lautet. proposition (These, propositio).-- Deine Zahlungsforderung ist unbegründet (= es fehlt der notwendige und ausreichende Grund).

Argument (pistis, probatio).

1. Modell: Entweder ich liefere Ihnen, Koraks, den schlüssigen Beweis dafür, dass ich Ihnen nichts schulde. In diesem Fall verzichten Sie auf Ihre Forderung.

2. Gegenmodell.-- Entweder ich liefere Ihnen, Koraks, nicht die überzeugenden Beweise.-- Das ist dann meine erste Einrede, -- die ich in diesem Fall verliere. Aber die Vereinbarung lautete: Wenn ich mein erstes Verfahren gewinne, zahle ich.

2.-- Koraks stellt ein Gegendilemma dar.

These: Meine Forderung nach Zahlung ist begründet.

Argument.

1. Modell: Entweder du, Teisias, bringst keine überzeugenden Beweise für deine Zahlungsverweigerung. In diesem Fall müssen Sie natürlich bezahlen.

2. Gegenmodell: Entweder du, Teisias, lieferst den überzeugenden Beweis. In diesem Fall ist es Ihr erster (und gewonnener) Einspruch. Und unsere Vereinbarung gilt. Also zahlen Sie.

2. Die entwürdigende Sprache.

Literaturverzeichnis : Jacqueline de Romilly, *Quand les mots changent de sens*, in: Revue des deux mondes (Paris), 1991: juin, 7/21.

Die Bedeutung der Begriffe ändert sich ständig. Nach Ansicht des Autors liegt dies an unserem Lebensstil, an unseren Zielen und an der Vernachlässigung, ja, an den großen Krisen, die wir durchmachen.

Neben Thoukudides von Athen (-455/-395; Historiker: *Der Peloponnesische Krieg*), einem Sophisten, und Isokrates von Athen, einem Rhetor, führt sie Platon von Athen an. "Betrügerische Slogans machen es". Schade, dass sie dies als "Dummheit" abtun. (...). Selbstbeherrschung wird lächerlich gemacht und einfach abgeschafft: Sie wird als "Feigheit" bezeichnet. Mäßigung und Sparsamkeit bei den Ausgaben werden dann als "Grobschlächtigkeit" und "Feigheit" bezeichnet. (...).

Wenn solche Parolen den 'Tugenden', wie sie eben genannt wurden, jede Bedeutung genommen haben und gleichzeitig die Seelen der jungen Menschen, die nach ihnen leben, 'gereinigt' haben - es scheint, dass das Ziel darin bestand, diese jungen Menschen in 'große Mysterien' (Anmerkung: wichtige geheime Riten) einzuweihen -, dann führen sie schnell Anmaßung, Anarchie, Verschwendung, Schamlosigkeit ein (...). (Politeia 8: 560d).--

Anmerkung - Gegensatz zu Thoukudides, der diese bedeutsamen Veränderungen nur dem Peloponnesischen Krieg zuschreibt, und zu Isokrates, der sie auf die Entwicklung der Politik und ihre Auswirkungen auf die Erziehung zurückführt, verortet Platon die Katastrophe in der Seele der jungen Menschen, die einen Hauptspruch lernen, wie J. de Romilly ihn formuliert, nämlich "es ist verboten, etwas zu verbieten" ("Il est interdit d' interdire" (a.c.,18)).

Dies sei der wahre Name für die Bedeutungslosigkeit, die "Reduktion" der überlieferten Werte, die Platon "Tugenden" nennt. - Mit einem anderen Namen gekennzeichnet: Nihilismus" (d. h. die übermittelten Werte sind "nihil", nichts). Nihilismus, der viele Formen annehmen kann - vom passiven Weinen bis zum aktiven "Umstürzen von allem".

Die mythische Erklärung.

Literaturverzeichnis : -- W.B. Kristensen, *Beiträge zur Kenntnis der antiken Religionen*, A'm, 1947, 103/124 (Der göttliche Schwindler).

Kristensen (1867/1953), ein Norweger, der 1901 in Leiden Religionswissenschaften lehrte, ist vielleicht einer der am wenigsten naiven Religionswissenschaftler: Er lässt sich nicht von modernen oder gar klassischen Vorurteilen irreführen (siehe seine *Einführung in die Religionsgeschichte*, Haarlem, De Haan, 1980-3 (1955-1), seine *The Meaning of Religion (Lectures in the Phenomenology of Religion)*, Den Haag, M. Nijhoff, 1968).

Die Haupteigentnis, auf die man bei Kristensen immer wieder stößt, ist die "Totalität", d.h. die Harmonie von Gegensätzen. Wobei "Harmonie" "Integration" bedeutet und "Gegensätze" "ethisch gut und böse" und "eudämonologisch gut und böse".

Im übrigen - Eudämonologie“ bedeutet übrigens “Glückslehre”, vom altgriechischen “eu.daimonia”, einen guten (eu)daimon (Glücksbringer/Glücksursache) zu haben.

Denker wie Marx (“Religion ist Opium für das Volk”), Nietzsche (“Religion ist Weltlichkeit”) und Freud (“Religion ist Neurose”) sind der Meinung, dass Religion - und zwar die mythische Religion - mit einer Form von “Naivität” einhergeht. Wir werden nun sehen, was es damit auf sich hat.

Hermes als “Harmonie der Gegensätze”.

Wir haben gesehen, dass Hermes “logios” war, der Sprachwissenschaftler (E.RH.70). Die frommen alten Griechen nannten ihn aber auch “dolios”, den Eroberer. Dies bringt uns in die Nähe von Reinaart, dem Fuchs (E.R. 03): Der “Fuchs” war ebenfalls ein “Ausgestoßener”, und zwar innerhalb der altgermanischen Religion.

Kristensen, o.c., 122: In Pellene, einer Stadt in Achaia (Peloponnes), wurde Hermes als “der Täuscher” verehrt. Lesen Sie: “verehrt”. Die frommen Gläubigen jener heidnischen Zeiten sahen in der Verräterei ihrer Gottheiten eine der Grundaussagen des Lebens, ja des gesamten Kosmos.

Anwendungsmodell-- Kristensen, o.c., 120 -- Pandora, d.h. “die allgenügende (Göttin)”. -

a. Prometheus überlistet die Götter: Er nimmt ihnen “das göttliche Feuer” (nach Kristensen: “das Lebensprinzip im Kosmos”) ab.

b. Daraufhin bestrafen die Götter Prometheus. Sie befassen sich mit den Menschen, die durch die “Botin” Pandora mit ihm solidarisch sind: Hephaistos, der Gott des “Feuers”, schmiedet “eine schöne Frau”; Athene und Aphrodite beschenken sie. Aber Hermes gibt ihr seine eigene “Gabe” in höchstem Maße - er wird “charidotes” genannt, Geber von Gaben: in die Seele von Pandora legt er die Macht zu überlisten, so dass sie z.B. verführen, listig handeln, täuschen kann. Und als Bote des Lebens bringt er sie auf die Erde.

Die Menschen begrüßen Pandora mit Freude, bis sie erkennen, dass sie die “Harmonie der Gegensätze” ist. Sie ist u.a. die Todesursache. Pandora ist (wie die Deutschen sagen) “eine Lorelei”.

Anwendungsmodell.-- Hermes wird als Dieb verehrt.-- Alle Frommen verehren ihn so. Aber vor allem die unehrlichen Geschäftsleute und vor allem die Diebe. Plutarchos von Chaironeia (+ 45/ + 125; Platoniker) erwähnt das Opfer an Hermes Charidotes auf der Insel Samos.

Jeder Anbeter durfte “stehlen und plündern”. “Offensichtlich (nach Kristensen, p.c., 123) war dieser merkwürdige Brauch eine der “Opferhandlungen” beim Opfer für diesen Hermes. Diejenigen, die an der Feier teilnahmen, ahmten den ausgestoßenen Hermes nach, indem sie tatsächlich stahlen. So haben sie sein Wesen offenbart.

“Eine Art von Sekte, die sehr bekannt ist”, sagt Kristensen (er meint unter Religionswissenschaftlern). Beachten Sie mit Kristensen, dass “kleptein” im Altgriechischen eher “stehlen” als “überlisten” bedeutet.

Angewandtes Modell - Eine Gottheit überlistet eine andere - Überlistung, durch Wort oder Tat, ist ein Merkmal des Heidentums - Orestes, Sohn von Agamemnon und Klutaimnestra, berühmt durch den tragischen Aischulos (Oresteia), tötet seine Mutter.

Die Erinues, Erinyes, die Geister des Todes, unterziehen ihn einem “atè”, einem göttlichen Urteil. Um seinen Geist vollständig in die “andere Welt” einzubeziehen, machen sie ihn wahnsinnig.

Aber die Götter Apollon und ... Hermes spielt darauf als “Retter” (“soteres”, Heilsbringer) an.

a. Apollon, der Gott der Katharsis (E.R. 15.55) oder der heiligen Reinigung, heilt ihn durch eine heilige Handlung.

b. Hermes bringt ihn als Bote aus “der anderen Welt” zurück unter die Lebenden, woraufhin die Erinen wüten: “Du, Apollon, hast uns den Muttermörder (‘ex.ekleptas’) gestohlen. Eine solche Handlung wurde daher als “Diebstahl” bezeichnet!

Schlussfolgerung - Lesen wir nun noch einmal, was wir über die Krise der Wortbedeutungen, insbesondere im rhetorischen Kontext, gehört haben, so zeigt sich, dass die mythische Theologie keineswegs um Worte verlegen ist! Ganz im Gegenteil!

Ein Teisias, der seinen Lehrer in Bezug auf ein Honorar, das er feierlich versprochen hatte, überlistet hatte, konnte leicht als “ein frommer Mann des Hermes” durchgehen. Er besaß beide “Gaben” des Charidotes, des schenkenden Hermes: er war logios, sprachlich, und... dolios, Eroberer. dolios, Eroberer. Letztere mit Hilfe der ersteren.

Vielleicht ist kein Teil der griechischen Mythologie so bedeutsam wie der Hermes-Mythos, der merkwürdigerweise in keinem Buch über Rhetorik zu finden ist. Dieser Mythos beweist eindeutig, dass die entartete Rhetorik auch im Hintergrund der allgegenwärtigen Religion von Hellas stattfindet.

Probe 12: Altgriechische Rhetorik (III). (81/85)

Betrachten wir einen Moment lang die beiden großen Rhetoriker, die Makrosoziologen, Platon und Aristoteles. Beide haben den Begriff der Rhetorik von ihrem eigenen Standpunkt aus neu definiert.

1.-- Platonische Rhetorik.

O. Reboul, *Intr.*, 25/31, sagt, dass Platon das Wesen der Rhetorik hauptsächlich in zwei Dialogen erörtert.

a. Der Gorgias: Die Sophisten und Isokrates werden in den erfundenen Figuren des Dialogs einer Prüfung unterzogen. Nicht, dass diese Figuren nicht irgendwo reale Personen darstellen (= mimetische Vorstellung)! Aber Platon, der seiner künstlerischen Natur treu ist, erfindet dialogische Figuren, um die eine oder andere These zu verdeutlichen.

b. Die Faidros - eigentliche platonische Rhetorik wird zur Sprache gebracht: "Sprechen und Denken im Dienste der (platonischen) Dialektik" ist ihr Wesen.

Weitere Erläuterungen - Im Gorgias-Dialog spricht zunächst ein recht sympathischer Gorgias, Rhetoriker und Sophist, der von Sokrates begleitet wird: "Rhetorik" wird definiert als "die Kunst, die eine oder andere Überzeugung durch eine Überzeugung (= vorgefasste Meinung) zu vermitteln, was gewissenhaft ('gerecht') oder ungewissenhaft ('ungerecht') ist. Ohne sich allzu viele Gedanken über den Missbrauch zu machen, den die Schüler daraus machen könnten.

Komm also, um mit zwei Schülern der Sophisten zu sprechen. Der eine, Polos, definiert "Rhetorik" als "die Fähigkeit, ungestraft zu handeln, wenn nötig ohne Gewissen".

Der andere, Schüler eines Sophisten, aber selbst kein Sophist - er verachtet die Sophisten nur - kritisiert die damalige Demokratie mit ihrer "iso.nomia" (wörtlich: alle sind dank des Gesetzes gleich), weil sie die Fähigen und Mächtigen "entrechtet", indem sie sie daran hindert, sich durchzusetzen.

Die "fusus", d.h. - hier im sokratischen Sinne - die Lebenssituation des Menschen, bevor irgendeine Gesetzgebung Ordnung schafft, beinhaltet "das sogenannte Recht des Tüchtigen und des Starken". Es spricht ein gewisser Kallikles, der die "Turannis", die Diktatur, anstrebt.

Anmerkung: Das, was die antiken Rhetoriker "deinotès", die Effizienz der Sprachfertigkeit, nennen, zeigt sich in allen Arten derer, die Platon einer "historia", einer Prüfung, unterzieht.

Weitere Erläuterungen: Literaturverzeichnis : Alb. Gödeckemeyer, *Platon*, München, Rösl, 1922, 45ff.-- Der Autor erläutert dies wie folgt.

Al: Philosophieren.

Die Rhetorik im Dienste der platonischen Philosophie erfordert zunächst eine Klärung des Wesens dieser Art des Philosophierens.

Filia. Freundschaft.

Übrigens : war Freundschaft im antiken Hellas ein sehr hoher Wert. Unter anderem die Paläopythagoräer integrierten die Freundschaft in ihr eigenes Philosophieren. Auch Platon.

Gödeckemeyer: "Für den sokratischen Platon - er spricht im *Faidros-Dialog* - war es ganz selbstverständlich - er war ein Aristokrat und ein Bettler von Geburt -, dass die Unterweisung in Philosophie

a. ist eine Interaktion zwischen Lehrer und Schüler, wie sie z.B. von den Sophisten interpretiert wurde,

b. aber vor allem eine Zusammenarbeit in Freundschaft".

Anagogisch ist das, was nach unten zieht, "anagogisch" das, was nach oben führt.

Bei den alten Griechen hatte der Begriff "filia" oft - nicht immer - eine starke erotische Ader. Es war Platons Ziel, die Freundschaft davon zu befreien. Zu diesem Zweck adelt er die "Liebe".

a. Durch den Gedanken, dass sie mehr und anders ist als bloßes sinnliches Begehren, sollte sie zu einer Art Inspiration - Manie - in der Art von Manie, Rausch, charakteristisch für Prophetinnen, "Mystiker" (= Eingeweihte), Dichter werden.

b. Mehr noch: Sie musste mit der Zeit zu einem Verständnis ("Kontemplation") der Vorbilder aller Wirklichkeiten, ihrer Ideen, gelangen, die in den Phänomenen wahrnehmbar werden, aber immer noch auf etwas verweisen, das schon vorher existierte und das von einer höheren Ordnung der Wirklichkeit ist. Mit diesem letzten Merkmal ist der eigentliche philosophische Wahnsinn erreicht.

Apophatische Natur... - Mit diesem letzten Merkmal führt Platon den berüchtigten "chorismos", die Transzendenz, ein, "die Transzendenz all dessen, was unmittelbar gegeben ist". Im Besonderen: Der lehrende Denker sucht in seinem Lehrauftrag nicht den erotischen Kontakt mit jungen Menschen, sondern will die Seelen derselben jungen Menschen für alles "Höhere" erwecken - alles Göttliche, unter anderem die "Ideen" in und zugleich über den Dingen, die wir sehen, hören und berühren.

Übrigens: Auch für Platon bleibt die Freundschaft eine Form der "Manie", ein Rauscherlebnis, und zwar insofern, als sie sich über das bloße Geschäft und das kalkulierte Denken erhebt. Aber es ist kein "Rausch der Sinne":- in diesem Sinne ist es "apophatisch": in Worten des Tages kann es nicht genau beschrieben werden.

Gödeckemeyer fährt fort. Sich der Paiderastie, der Knabenliebe, hinzugeben, ohne das auf das Höhere gerichtete Element, bedeutet, das Ziel des irdischen Daseins zu verfehlen. Ehrlich und ohne Hintergedanken zu philosophieren, bedeutet jedoch, diese Bestimmung zu fördern.

Doch der heidnische Platon schätzt die Paiderastie - nicht zu verwechseln mit unserer heutigen "Päderastie", aus der alle Religion verschwunden ist - so hoch ein, dass auch diejenigen, die im Rahmen einer solchen Paiderastie keine wirklich philosophische Absicht haben, aber dennoch etwas Ehrenhaftes anstreben, zwar nicht die höchste Stufe des irdischen Daseins erreichen, aber dennoch "nicht ohne Lohn bleiben". (O.c.,57).

Schlussfolgerung - Denn das Steckenbleiben in der Dunkelheit der unterirdischen Lebensweise ist nicht mehr das Schicksal all derer, die schon ein Stück des Weges gegangen sind, sondern sie werden ein Leben im Licht kennenlernen und sofort rundum glücklich sein (...)"

So Platon, der in solchen Texten sein Festhalten an archaisch-sakralen Vorstellungen zeigt.

Anmerkung: Es sollte nicht vergessen werden, dass in einigen Stadtstaaten des heidnischen Hellas die Paiderastie eine durch das Gesetz geheiligte Institution war, die sowohl Rechte als auch Pflichten für den "Liebhaber" und die "Geliebte" mit sich brachte.

So musste der ehrbare Liebhaber zum Beispiel rechtzeitig dafür sorgen, dass der Geliebte eine gute und passende Frau bekam - oder zumindest dabei helfen.

Übrigens ist Heidentum nicht dasselbe wie "gewissenlos". Das "Gewissen" wird im Heidentum von anderen Voraussetzungen bestimmt, "regiert", als dies beispielsweise in der Bibel der Fall ist.

So ist es denkbar, dass Platon, das tatsächliche Leben sehend, gerade darin eine Katharsis (E.R. 15, -- 33, 55, 80) einzuführen versucht - ohne vorherige oder radikale Verurteilung oder radikale Rechtfertigung.

A2. - Rhetorik machen.

Für Platon ist das oben skizzierte Philosophieren das herausragende Beispiel für "wahre" (d.h. nach dem Ideal strebende) Rhetorik.

a. Zusammen mit Sokrates hatte er begonnen, die tatsächliche Rhetorik (der Sophisten) zu untersuchen, insbesondere ihre Ethik (ob sie gewissenhaft war oder nicht). Das Ergebnis war eher negativ.

b. Doch mit der Zeit wuchs in beiden die Einsicht, dass diese (sophistische) Rhetorik auch positiv überprüfbare Züge hatte, die ihnen zuvor entgangen waren.

Psuchagogia - die Führung der Seele - die Seele ist, wie z.B. bei den Pythagoräern, der Wert schlechthin -, auf Altgriechisch: psuchagogia, wird zur Prämisse - man könnte fast sagen "zur Definition" - der wahren Rhetorik.

Es ist zu beachten, dass der Begriff "wahr" mindestens zwei Bedeutungen hat:

- a. was der Realität entspricht,
- b. was dem Ideal derselben Realität entspricht.

Dialektische Grundlage.

a. Die sokratische Induktion - aus Beispielen ein metaphorisches oder metonymisches Verständnis zu gewinnen - war die Dialektik des Sokrates. Seine Methode der Argumentation.

b. Die platonische Dialektik war die gleiche sokratische Methode der Verallgemeinerung, die jedoch dadurch aktualisiert wurde, dass die (allgemeinen) Begriffe des Sokrates in die Ideen der Dinge der Erfahrung eingebettet wurden. Nicht ohne ein Element der "Anamnese", des Auftauchens von Erkenntnissen aus vergangenen Leben (Reinkarnation) im bewussten Leben - auf diese methodisch strenge Weise kann die Seele geformt werden.

Ablehnungen.

Die nächsten Typen werden so abgelehnt.

a. Die Sprachkenntnisse der Sophisten und der nicht hinreichend philosophisch geschulten Rhetoriker, die eine Sprache erlernen (die vor Gericht oder auf der Agora nützlich ist), die sich auf die Technik der perfektsten Anordnung (E.R. 10: harmonologische r.) und einer ebenso perfekten Gestaltung (E.R. 12: stilistische r.) beschränkt, verpassen das sokratisch-platonische Element ... Seelenbildung.

b. Die rein schriftlichen Reden, die an sich nichts Lächerliches darstellen (hier wendet sich Platon eindeutig gegen die Vorurteile des damaligen Adels), enthalten einen Text, der für jeden möglichen Leser genau gleich ist. Ihnen fehlt die Anpassung an denselben Leser. Dieser Text "lebt" nicht: Er hält nur fest, was zu einem bestimmten Zeitpunkt niedergeschrieben wurde. -- Hier stoßen wir auf Platons Ablehnung von allem, was nur geschrieben ist. Es handelt sich um eine Art "Grammatik" (Theorie des Geschriebenen).

Echte Rhetorik - das ist eher jene Art von sprachlicher Fertigkeit, die in einem begrenzten Kreis praktiziert wird (was Signifikanz oder Verständnis begünstigt). Eine solche sprachliche Fähigkeit besagt

- a. die Wahrheit über die Dinge und
- b. zuerst die dialektische Methode. Es handelt sich um eine Psuchagogie, die auf die Bildung der Seele abgestimmt ist, einer Seele, die sich als sehr beeinflussbar erweist.

B. Die "akademeia" (Akademie).

Gödeckemeyer, o.c., 61f. -- Auf einer Reise durch Ägypten trifft Platon in Kurene (lat.: Cyrene) den berühmten Mathematiker Theodoros von Kurene (-460/...), mit dem er sich in die Mathematik der damaligen Zeit einarbeitet.

Auf einer Reise durch Süditalien und Sizilien (=Großgriechenland) lernte er die Struktur der paläopythagoreischen Denkgesellschaften ('hetaireiai') kennen.

Es wird erzählt, dass Platon auf die Idee kam, selbst eine Schule zu gründen. "Um seine eigene Interpretation der Rhetorik in einer Schule lebendig werden zu lassen.

Zu diesem Zweck kaufte er im Jahr 387 oder 386 ein Grundstück in der Nähe des Gymnasiums, des Gymnasiums, das sich in "Akademeia", dem Namen eines Ortes, befand. Dort gründete er seine Schule "vielleicht mit dem Faidros-Dialog als Programm" (O.c., 62).

Die Struktur.

Unterstufe: gemeinsames Lernen, Entspannung, monatliches Gastmahl.

Oberstufe: Lernen, wissenschaftlich zu arbeiten.

Das affektive Klima: der Eros, die Liebe, -- die Filia, die Freundschaft, besitzen. Diese wurden dank des "Lichts der göttlichen Ideen" so gesund wie möglich gehalten.

Tägliche Aufgabe: Dialoge führen, d.h. lernen, sich logisch auszudrücken und sofort lernen, mit anderen zusammen zu denken, mit Gleichgesinnten.

Das endgültige Ziel: anständige Staatsmänner auszubilden, "die die Seele des Volkes" auf "gute" (d.h. auf wahre Werte basierende) Weise leiten.

Um die verfallene Demokratie wiederherzustellen. So etwas war in den Augen der alten Griechen, die ganz in einem Polis-Kontext lebten, "höchste Realität" (o.c., 69f.).

Fazit: Platon kennt mehr als eine Art von Rhetorik:

- a. die der Logographen, die für andere geschriebene Texte bearbeiten,
- b. die der Sophisten und ihrer Jünger, die sehr pragmatisch, d.h. zielgerichtet denken. Dazu gehört die Katharsis, die Läuterung auf einer höheren Ebene:
 - a. Er nimmt sie als das, was sie sind,
 - b. aus einer göttlichen, apophatischen Wirklichkeit (die Platon von der unreinen (skrupellosen) Voreingenommenheit der griechischen Mythen befreit), die sie reinigt und läutert.

Das Licht der göttlichen Ideen geht dabei dem voraus, was man "Lichtmetaphysik" nennt. Unter diesem Begriff versteht man die Tatsache, dass ein "höheres" Licht die Voraussetzung sowohl aller Wirklichkeit als auch aller wirklichen Erkenntnis dieser Wirklichkeit ist.

Beispiel 13: Die griechisch-lateinische Rhetorik. (86-90)

Zur Einführung: Literaturverzeichnis : O. Willmann, *Abriss d. Phil.*, 16f. -- Nach dem Aristoteles-Kenner Willmann stellte Aristoteles von Stageira (-384/-322; der "Stagirite"), der Begründer der peripatetischen Schule, die Logik - bei Aristoteles "Analutika", Analytik - in den Dienst der:

a. die Erfindung (sie wird dann "Dialektik" genannt, im engeren Sinne als z. B. bei Platon) und

b. das logische, strenge, "gültige" Denken selbst. -
Daher auch der Name "Organon", Denkinstrument.

Anmerkungen -

1. Die Dialektik ist eine Anwendung der logischen Strenge; sie stellt "ta endoxa", die festgelegten Werte, an die erste Stelle. Sie unterzieht diese einer "historia", einer Untersuchung, indem sie ihre Vor- und Nachteile prüft. Um zu einem wissenschaftlichen Verständnis zu gelangen. -- Der Hauptteil ist "ta topika", die Themen. Die möglichen Wissensquellen, in denen Argumente gefunden werden können (heuristische Rhetorik), werden diskutiert.

2. - Rhetorik, wiederum in einem viel engeren Sinne als z.B. bei Platon, nach Aristoteles' eigenen Begriffen "parafues ti tèS dialektikèS", etwas, das der Dialektik sehr nahe steht (analoger Natur). Ein Redner - so nennt Aristoteles den Akteur der Rhetorik - versucht, durch Enthymeme (syllogistische Argumentation in verkürzter Form) die Zustimmung des Publikums zu gewinnen.

Wie bereits erwähnt (E.R. 28), gliedert sich die Rhetorik des Aristoteles in drei Teile:

a. der Sprecher (Quelle der Nachricht),

b. die angesprochene Person (Mitteilungsempfänger) und

c. die Rede (Botschaft), die als eine Abfolge von Gedankeninhalten und deren Stilisierung gesehen wird.

Anmerkung: R. Barthes, *L' aventure sémiologique*, 94/96 (*La rhétorique aristotélicienne*), betont, dass bei Aristoteles Rhetorik und Literaturtheorie ('Poetik') getrennt sind. Etwas, das später überarbeitet wird.

Rezeption - Aristoteles bildet die Grundlage, auf der Marcus Tullius Cicero (Redner und Rhetor; -106/-43) eine starke römische Rhetorik entwickeln wird. Marcus Fabius Quintilianus (35/96; Rhetor) führt diese Linie in seinen *Institutiones oratoriae* (93/96) im pädagogischen Sinne weiter aus.

Wir befinden uns unmittelbar in der hellenistisch-römischen Zeit nach -322.

Rezeption : Zwei Proben.

1. **Thierry von Chartres** (.../1157) gehört zu den Frühscholastikern (1000/1200). Die humanistische Renaissance jener Zeit hatte in dem Platoniker Thierry einen bemerkenswerten Vertreter. Er leistete Pionierarbeit auf dem Gebiet der Logik und - in diesem Zusammenhang - der Dialektik und Rhetorik. Die aristotelische *Rhetorica ad Herennium* (-86/-62), die mehr oder weniger Cicero zugeschrieben wird, und Ciceros *De inventione* sind Thierrys Quellen.

Literaturverzeichnis : -- K.M. Fredborg, Hrsg., *The Latin Rhetorical Commentaries by Thierry of Chartres*, Toronto, Pont. Inst. of Md. St., 1988.

2. **Simon Duplex** (1569/1661) erarbeitete seinerzeit eine *Logik*, die von Kennern als "nachmittelalterlich" bezeichnet wird. Buch VII legt darin die traditionelle, stark aristotelische Dialektik (mit den Themen) dar.

Literaturverzeichnis : -- S. Duplex, *La logique ou art de discourir et raisonner* (1607), Paris, Fayard, 1984.

Rhetorik als Literatologie - R. Barthes, *L'aventure sém.* 95, 100/ 101 (La rhétorique généralisée) - In der augusteischen Periode (Kaiser Augustus lebt von -63 bis +14) findet ein begrifflicher Wandel von großem Ausmaß statt.

a. Schon Gorgias von Leontinoi (E.R. 75) und Platon (in seinen künstlerischen Dialogen) vermischten Rhetorik und Poetik.

b. Aristoteles, ein strenger Scholastiker, hat sie strikt getrennt.

In der augusteischen Epoche jedoch verschmelzen Rhetorik und Poesie miteinander. Die "Rhetorik" wird zu dieser Zeit zur allgemeinen Wissenschaft der Literatur. Gutes Schreiben und Sprechen, weit gefasst, wird zum Thema.

Römer wie Horaz (-65/-8; römischer Dichter, bekannt für eine *Ars poetica*),-- Ovid (-43/+17; römischer Dichter,-- Tacitus (55/119; römischer Historiker, bekannt für seinen manchmal umstrittenen *Dialogus de oratoribus*, den die meisten heute als sein Werk ansehen);

Griechen wie Dionusios von Halikarnassos (Rhetor in Rom (-30/-8)),-- Ploutarchos von Chaironeia (-5/125; platonisierender Denker und Historiker),-- der Traktat *Peri hupsous* (erstes Jahrhundert n. Chr.),-- sie alle sind Zeugen dafür, dass der Begriff "Rhetorik" im weiten Sinne verstanden wird.

Rhetorik als Allgemeinbildung -- Schon Isokrates von Athen (E.W. 75) definierte Philosophie als "Allgemeinbildung", -- in seinem Dienst, der Rhetorik -- "Unter den "guten Kaisern" des zweiten Jahrhunderts -- von Nerva bis Marcus Aurelius (96/180) - erlebte das römische Reich eine Periode der Ruhe.

Das ist einer der Gründe, warum die hellenische Rhetorik wiederbelebt wurde. (E. Kalinka/O. Schönberger, Hrsg., Philostratos, *Die Bilder (Griechisch deutsch)*, München, E. Heime-ran, 1968, 7),

Die Wiege dieser Wiederbelebung waren die ebenfalls wiederbelebten Städte Kleinasiens - Ephesos, Miletos, Smurna). Später auch Athen. "Diese neue sprachliche Bewegung umfasste die gesamte literarische Kunst. Sie fungierte - wie einst die Protosofistik (-450/-350) - als Zentrum des kulturellen Lebens. (...) Auch ihr Name war mit der protosophischen Bewegung verbunden: Philostratos, der ihre Geschichte in seinem Leben der Sophisten niederschrieb, nannte sie "zweite Sophistik" (Deutero.sophistry)". (Ebd.).

Der Begriff "Sophist" erhielt so einen allumfassenden Glanz. Aristeides verkündet: "Der Rhetor - d.h. Redner, Sophist - sollte rechtschaffen sein. Er sollte selbst gewissenhaft leben. Er sollte andere ermutigen, dies zu tun. Er sollte im vollen und vollständigen Sinne "ein König" sein. (O.c., 8).

Vergessen Sie nicht, dass der Begriff "König" damals ein hohes Ansehen genoss. So etwas wie das, was wir heute sagen würden: "etwas Königliches".

Die epideiktische oder anmutige Rede (Bedeutung: Sprechen und Schreiben) ist das Grundkonzept der Deutero-Sophistik. Dies bedeutete, dass z.B. Aristeides Platon in zwei "Gründen" bezüglich des Vorrangs der schönen Rede und Schrift angriff. Gleichzeitig versuchte er, die in Platons Gorgias-Dialog (E.R. 81, 84) kritisierte Rhetorik wieder einzuführen.

Sogar die Philosophie der damaligen Zeit wurde von der gesamten Bewegung in ihr neues kulturelles Ideal integriert. -- Dionusios von Halikarnassos galt als einer der Vorgänger, die "die alte Rhetorik" wiederbeleben wollten: "Ein neuer Demosthenes (a.a.O.: der größte Redner), -- ein Thukudides (a.a.O.: der Historiker) oder ein Platon zu werden, war der Wunsch eines jeden Deuterosophisten". (O.c.,8). Mit anderen Worten: die Vergangenheit, aber aktualisiert!

Diese neue Rhetorik - daher auch der Name "Neo-Rhetorik" (aber nicht im Sinne eines Chaïm Perelman) - hatte großen Einfluss auf das gesamte damalige Römisch-Hellenistische Reich, das als Zeit des Friedens bekannt ist. Sie zeichnet sich durch florierende Handelsbeziehungen - insbesondere im Nahen Osten - aus. -- Es ist die Zeit der Oikoumene - der vereinigten bewohnten Welt -, mit ein und derselben Kultur von Spanien bis Syrien, in die man die Rhetorik der Zeit einordnen sollte.

Von 100 bis 400 beherrschte diese neue Rhetorik die gesamte hellenistisch-römische Welt. Ökumenisch wahr: “Dieselben Redefiguren wurden vom heiligen Augustinus im lateinischen Afrika, vom heidnischen Libanius (Libanios von Antiocheia (Syrien; 314/393; Rhetor)), vom heiligen Gregor von Nazianz (329/389; Patriarch von Konstantinopel, wo er dem ersten ökumenischen Konzil (381) vorstand), im östlichen Hellas gelehrt”. (R. Barthes, *L' aventure*, 101).

Anmerkung: Irgendwann wurden die Begriffe wie folgt verwendet:

a, “Sophist” ist der vom Kaiser oder vom Stadtrat ernannte Schuldirektor;

b. Rhetor’ ist der Lehrer - Erzieher.

Textuologie: Was wir heute “Text” nennen, ist nur eine Seite der Literatur. Aber sie ist entscheidend. Dass die Bildung von Texten eines der Hauptanliegen der Deuterio-Sophistik war, geht aus H.I. Marrou, *Histoire de l' éducation dans l' antiquité*, Paris, Seuil, 1948, 239 hervor. Der Autor erwähnt die ‘progumnasmata’, Vorübungen, als eine elementare Rhetorik, eine ‘Vorrhetorik!

1.-- Sekundarstufe.-- Marrou listet die Textsorten auf.-- Erzählung (‘muthos’). - chreia (lat.: chrie,-- eine starre Rede),-- gnome (lat.: sententia,-- eine Rede über das Thema einer Tatsache oder Aussage),-- kataskeue (lat.: confirmatio,-- ein bejahender Beweis) und anaskeue (lat.koinos topos (lat.: locus communis, ‘Gemeinplatz’), ein Textstück (oder ‘Perikope’), das als Bestandteil in verschiedene Textsorten (Beschreibung, Erzählung, Rede, Abhandlung) eingebaut werden kann.

2. Hochschulbildung... Marrou macht weiter... Enkomion (lat.: laudatio, Lobrede, -- ein Text über Taten und Sprüche einer Person) und Psogos (lat.: vituperatio, Lobrede über dasselbe),-- sunkrisis (lat.: comparatio, Vergleich, Parallele),-- prosopopoiia (lat.: prosopoeia, Verballhornung: prosopopopee, -- äußere Beschreibung, die die äußere Erscheinung und das beobachtbare Verhalten einer Person zeigt) und ethopoiia (lat.ethopoeia, ethopoeia, -- Beschreibung der Seele, die das innere Selbst (Temperament und Charakter) widerspiegelt, ekfrasis (lat.: descriptio,-- Beschreibung), - thesis (lat.: propositum oder propositio,-- verteidigte These), -- nomos (lat.: lex,-- Erörterung des Gesetzes). -- schließlich eine beeindruckende Liste von Textarten.

Rezeption - Literaturverzeichnis : Noël/ Delaplace, *Leçons françaises de littérature et de morale (Avec préceptes du genre et des modèles d' exercices)*, Bruxelles, 1844, 552 pp.

Beachten Sie den Titel: wie alle Antiquitäten, die Deuterosophen vor, auch in voller XIX Jahrhundert! Die Textwissenschaft geht Hand in Hand mit der ethischen und politischen Bildung.

Zu beachten ist auch, dass die "Rezepte" zu den Textsorten (ohne die die Übungen blind sind) nicht ohne die "Übungen" (ohne die die Rezepte leer sind) angeboten werden.

1.-- Prosa.-- Erzählung, 'Szene' (= 'Tableau', d.h. bildhafte Beschreibungsform) und Beschreibung,-- Definition (hier weiter gefasst als das rein Logische: auch ein Werturteil - z.B. eines Richters - wird als 'Definition' bezeichnet (d.h. über den Wert einer Handlung)),-- Fabel, Allegorie (ausführliche Beschreibung des Modells einer Vorlage, die durch sie verdeutlicht wird).

Religiöse Moral und Laienmoral ("philosophie pratique") -- Brief (eine Textart, die alle Arten umfasst).

Rede, oratorisches (d.h. die Rede betreffendes) Fragment, Redeeinleitung und Schluss (letzterer "Schlussrede").

Philosophischer Dialog (platonischer Typ), literarischer (= belletristischer) Dialog. Charakterbeschreibung (// Ethopoeia), Porträt (and Blick and Seelenbeschreibung zusammen), Parallele (politischer, literarischer, ethischer Vergleich).

2.-- Poesie: Hier folgt die gleiche Liste wie für die Prosa, mit Ausnahme des Buchstabens (der Buchstabe scheint in Versen nicht vorhanden zu sein).

Endsumme.

a. Die aristotelische Rhetorik ist nur ein kleiner Teil dieser Literatologie.

b. Und Prosa und Poesie gehören zusammen zu einer umfassenden "Literaturtheorie", die von der spätantiken "Rhetorik" im Sinne des Deuterosophismus abstammt.

Rezeption - Für den Sekundarbereich war Ch.-M. des Granges/Mlle Maguelone, *La composition Française (Livre du maître)*, Paris, 1930, einst das führende Werk in Frankreich.

Geschichte, Beschreibung, - Porträt (äußerlich und innerlich), Brief.

Natürlich ist auch im XX. Jahrhundert die ethisch-politische Erziehung enthalten: Der Schüler verfasst Aufsätze über "la morale" (ethische und staatsbürgerliche Inhalte oder "Werte").

Schließlich: literarische Sezierung, literarische Bewertung ("critique littéraire").

Ausgelassen: Die Rede!

Beispiel 14: Aktuelle Literaturwissenschaft (Literaturtheorie). (91/93)

Die neuere Literaturtheorie wird ab 1940 entwickelt. In Frankreich ab 1950,-- mit Namen wie Michel Foucault, Roland Barthes, Jacques Derrida,-- Julia Kristeva, Philippe Sollers, -- A.G. Greimas und anderen;-- in anderen Ländern Namen wie Noam Chomsky, René Wallek, Austin Warren -- sogar Ch.S. Peirce (USA). - Max Bense, R. Jakobson, T. Todorov und viele andere.

Literaturverzeichnis : T.A. van Dijk, *Tekstwetenschap (Een interdisciplinaire inleiding)*, Utr./Antw., 1978;

T.A. van Dijk, *Moderne Literaturtheorie (Eine experimentelle Einführung)*, Amsterdam, 1971;

M. Delacroix/F. Hallyn, *Méthode du texte (Einführung in die Literaturwissenschaft)*, Paris / Gembloux, 1987;

R. Wallek/A. Warren, *Theory of Literature*, New York, 1942 (frz. Übersetzung: *La théorie littéraire*, Paris, Seuil, 1971),--ein Buch, das insbesondere seit 1949 in fast allen Ländern als Grundlagenwerk verwendet wird;

Tel Quel, Théorie de l' ensemble, Paris, 1968 (Begriffe wie Schrift und Text, ferner Unbewusstes, Geschichte, Arbeit, Spur, Produktion, Szene führen zu einer Aktualisierung und Neubegründung der traditionellen Literaturtheorie;

V.Bohn, Hrsg., *Literaturwissenschaft (Probleme ihrer theoretischen Grundlegung)*, Stuttgart, 1980;

Har. Fricke, *Die Sprache der Literaturwissenschaft (Textanalytische und philosophische Untersuchungen)*, München, 1977;

L. Bredella, *Das Verstehen literarischer Texte*, Stuttgart, 1980;

G. Pasternak, *Interpretation*, München, 1979;

A. Wijzenbroek, *De kunst van het begrijpen (Ein strukturalistisch-hermeneutisches Modell für die Analyse literarischer Prosa)*, Muiderberg, 1987 (sowohl die französischen als auch die deutschen Grundlagentheorien werden diskutiert);

J. Kuin, *Van literatuurwetenschap tot literatuurfilosofie (Von der Literaturtheorie zur Literaturphilosophie)*, in: *Streven* (Antwerpen), 1980, März, 537/547 (über die Chicagoer Schule, die im Gegensatz zur einseitigen Textanalyse des amerikanischen New Criticism (1915+) die außerhalb des Textes verortbaren Daten betont und im Gegensatz zu Left Wing und Counterculture (1945+) mit ihrem Irrationalismus die rationale Wissenschaftlichkeit in Bezug auf die Textzerlegung betont).

C. Pichois/A. Rousseau, *Vergleichende Literaturwissenschaft*, Utr./Antw., 1972;

P. Brunel/Cl. Pichois/A.-M. Rousseau, *Qu' est-ce que la littérature comparée?*, Paris, 1983.

Es gibt sogar ein Werk, das eine Metasprache (Sprache über Sprache) über die Theorien der Literatur einsetzt: H. Göttner/J. Jacobs, *Der logische Bau von Literaturtheorien*, München, Fink, 1978 (die Sneed-Theorie).

Nicht zu vergessen die Ausgaben der französischen Zeitschrift *Poétique* (Paris), darunter *Poétique (Raconter, représenter, décrire)*, Nr. 65 (Februar 1986).

Weitere Wörterbücher wie zum Beispiel: H. Mahlberg, *Literarisches Sachwörterbuch*, Bern, 1948 (veraltet, aber sehr nützlich);

G. u. I. Schweikle, *Metzler Literaturlexikon (Stichwörter zur Weltliteratur)*, Stuttgart, 1984 (ein sehr umfangreiches Buch);

H. Benac, *Nouveau vocabulaire de la dissertation et des études littéraires*, Paris, 1972;

H. Benac (Br. Réauté/M. Laskar), *Guide des idées littéraires*, Paris, 19882;

J. Peck/M. Coyle, *Literary Terms and Criticism*, Houndmills/ondon, 1984 (mit einem Überblick über die wichtigsten literarischen Theorien o.c., 149/168 (*Critical Positions and Perspectives*)).

Die neue Rhetorik - lesen Sie E.R. 86v. (Aristotelisch verstandene Rhetorik). Die Rhetorik im engeren Sinne der Überzeugungsarbeit existiert nach wie vor und wird sogar wiederbelebt (sie ist Teil der zeitgenössischen Literaturwissenschaft).

Literaturverzeichnis : -- Umberto Eco, *La structure absente (Introduction à la recherche sémiotique)*, Paris, 1984, 154/158 (*Rétorique ancienne et rhétorique moderne* (definiert 'Rhetorik' im Unterschied zur Logik (mit ihren apodiktischen (streng beweisbaren) und dialektischen (logisch wahrscheinlichen, 'plausiblen') Argumenten): Rhetorik liefert 'plausible' Beweise in Form von Enthymemen (abgekürzten schlüssigen Argumenten));

Chaïm Perelman/Lucie Olbrechts-Tyteca, *Traité d' argumentation (La nouvelle rhétorique)*, PUF, 1958 (Perelmans Neo-Retorik baut auf Aristoteles, Isokrates, Quintilian auf, jedoch in einem aktualisierten Sinne und mit einem großen Augenmerk auf die Rechtfertigung von Werturteilen);

R. Hegselmann, *Formale Dialektik (Ein Beitrag zu einer Theorie des rationalen Argumentierens)*, Hamburg, Meiner, 1985 (inspiriert von Stephen Toulmin (*The Uses of Arguments*, Cambridge University Pr., 1958) und Chaïm Perelmans Neo-Retorik).

Stand der Dinge... - O. Reboul, *Introduction à la rhétorique*, Paris, 1991, 91/98 (Aujourd'hui : des rhétoriques), fasst den **Stand der Dinge folgendermaßen** zusammen.

--

1. Erweiterung: Zur aktuellen Rhetorik gehört neben der Theorie der Textgestaltung - siehe E.R. 07/23 (Die Hauptelemente des rhetorischen Aktes) - d.h. Erfindung und Gestaltung, Stilisierung, Gedächtnisarbeit und Rezitation, eine Theorie der Reaktion des Lesers bzw. Hörers - siehe E.R. 24/58. Was in den Grammatiken der Antike etwas behandelt wurde.

Mehr noch: Die Ausweitung gilt auch für die drei alten Arten der Beredsamkeit (E.R. 71: politische, juristische und demonstrative Rede). Die verbale Rhetorik wird mit der Werbetheorie (Propaganda, Werbung,-- ‘Marketing’) angereichert und das Nicht-Wortliche wird auf den Bereich des Plakats, des Films und der Musik, ja auf den Bereich des unbewussten und unterbewussten Seelenlebens ausgedehnt,-- immer insofern, als alle diese Bereiche dem Menschen eine Botschaft (bericht) bringen und ein Verständnis (significa) aufbauen.

So kann man zum Beispiel einen nächtlichen Traum als eine Botschaft betrachten, die aus dem Unterbewusstsein und dem unbewussten Seelenleben stammt, und seine rhetorischen Elemente analysieren.

2. Vereinheitlichung: Der heutige Begriff “Rhetorik” wird manchmal vereinheitlicht.

Literaturverzeichnis : -- G. Genette, *Figuren*, 3 Bände, Paris, Seuil, 1966/ 1972; id., *La rhétorique restreinte*, in: *Kommunikation* 16,1. - Hier wird der Begriff “Rhetorik” auf “Stilistik” beschränkt.

So in H. Morier, *Dictionnaire de poétique et de rhétorique*, Paris, 1981-3.

So auch bei J. Cohen, G. Genette, Rol. Barthes und die Groupe Mu. Rhetorik’ wird hier zur Theorie der sprachlichen Prozesse - z.B. der stilistischen Figuren (man denke an die Tropen (Metapher, Metonymie, - Synekdoche)) - die aus einem Text einen literarischen Text machen. Siehe oben E.R. 12/14 (stilistische Rhetorik).

Der Begriff “Literaturkritik”.

Es bedeutet “angewandte Literaturwissenschaft”. -- “Kritik” bedeutet im allgemeinen Sinne logischerweise “ein verantwortungsvolles Werturteil”.

Der Literaturkritiker:

(a) einen Text oder eine Botschaft in der einen oder anderen Form (z. B. ein Plakat) zerlegt,

(b) jedoch so, dass er zu einem begründeten Werturteil gelangt.

Konsequenz: Alle Tendenzen, die die Literaturtheorie aufweist, finden sich in der Literaturkritik wieder. Interne (Text-)Kritik (New Criticism (1940/1960); British Criticism; Russischer Formalismus; Strukturalismus); - externe Kritik (feministische, marxistische, poststrukturalistische, phänomenologisch-existentialistische, psychoanalytische, sozialistisch-realistische Kritik) sind die beiden Hauptarten der Betrachtung eines Textes oder eines Botschaftsträgers.

Beispiel 15: Das Phänomen der Zweideutigkeit von Texten. (94/110)

Wir werden dieses Kapitel sicher nicht vollständig ausarbeiten (das könnten wir auch gar nicht). Aber wir werden die Zweideutigkeit für einen Moment andeuten, indem wir einige bekannte Theorien auflisten.

Der Begriff “Korpus”. - Eine der Bedeutungen des Begriffs “Korpus” (= wörtlich “Körper”) ist “eine begrenzte Sammlung von Texten”. Wer als “Abschlussarbeit” (= Dissertation) einige Bücher und/oder Artikel durcharbeiten muss, hat es also mit einem “Korpus” zu tun. Das ist eine Tatsache.

Die Frage - denken Sie an die Struktur mathematischer Probleme - ist: Aus welcher Perspektive (Blickwinkel) kann man eine solche Menge von Texten studieren? Zumindest möchte man dies so wissenschaftlich wie möglich tun.

Literaturwissenschaftliche Hilfswissenschaften: Die überlieferte “Rhetorik” im engeren (vor allem aristotelischen) und im weiteren Sinne der Spätantike ist in den letzten Jahrzehnten durch eine ganze Reihe von Hilfswissenschaften bereichert worden, von denen wir hier einen “Geschmack” geben wollen.

Die Wissenschaft von der Sprache (Linguistik). Dieses Fachgebiet ist so umfangreich wie nie zuvor geworden. Charles Bally (1865/1947; Schüler von F. de Saussure (1857/1913; der Semiologe)) spricht in seinem Werk *Le langage et la vie*, Genève/Lille, 1952-3, 13 S., von der traditionellen Rhetorik und der damit verbundenen Linguistik. -

(1) **Bis etwa 1800** - sagt er - wurde Sprache nie um ihrer selbst willen studiert. Denn ob Grammatik oder Rhetorik (im engeren oder weiteren Sinne) - fügen wir “Dialektik” hinzu - man wollte immer, durch Sprachunterricht.;

- a. eine logische Formation bieten,
- b. lernen, mit “Stil” zu schreiben und zu sprechen;
- c. insbesondere die literarische Kultur anhand der “großen klassischen Schriftsteller” zu vermitteln.

Bis 1800 ist das Ideal des Deuterosophismus (E.R. 88) klar anerkannt. Dies weist auf die enorme Nachwirkung (“Rezeption”) der spätantiken Sophisten hin. Deshalb haben wir uns auch so lange damit beschäftigt.

(2) **Ab 1800** ändert sich jedoch vieles: Bally stellt bei allem Respekt für die “klassische” Tradition fest, dass die gesprochene Alltagssprache unterbewertet wird. (Im Französischen ist die Verachtung deutlicher: “le langage vulgaire”).

Nach Ansicht von Bally ist diese Sprache jedoch “la seule véritable parce que la seule originelle”. (o.c., 13). Bally ist hier eindeutig ein ‘Sprachpopulist’.

Man kann sich darüber streiten, was “die einzig wahre Sprache” ist: Gibt es nicht vielmehr eine Vielzahl von Sprachen, darunter auch die Volkssprache, in der der so genannte “gesunde Menschenverstand” (le sens commun, common sense) am Werk ist?

Bally fährt fort: Bally hat großen Respekt vor der Position seines Lehrers de Saussure. Aber er macht den Inspirator der strukturalistischen Betonung der Semiologie (Zeichentheorie) für seine einseitig rationalistische Sicht der Sprache verantwortlich.

Drei Dinge werden dort unterdrückt:

1. Das sprechende Subjekt (ich, du, wir sind die Sprachbenutzer),
2. Die gesamte Situation, in der gesprochen wird (ich, du, wir sind z.B. Lehrer mit Kindern, über die wir nach der Pubertät so gut wie keine Kontrolle haben) und die die Worte, die wir benutzen, verständlich machen kann,
3. Die nicht-logische Seite der konkret-singulären Sprache (E.R. 31: kosmische Kommunikation; E.R. 51: Suggestion): ein Neurotiker spricht anders als ein psychisch Gesunder.

All dies wirft Bally im Namen der natürlichen Sprache vor, insofern sie nicht “literarisch” und “künstlerisch” ist und im wirklichen Leben angesiedelt ist, nicht so sehr geschrieben als gesprochen.

Fazit: Neuere Literaturwissenschaftler täten gut daran, Ballys Ansicht ernst zu nehmen, wenn sie nicht in ein einseitiges Verständnis von Sprache verfallen wollen.

Im Übrigen: *Inexpressionismus*, Germano Celent, Paris, 1989, spricht unter anderem über den italienischen Kunstkritiker Celent (Arte povera, Inexpressionismus), der den Populismus in der Kunst befürwortet: “Kunst und Alltagsleben fließen ineinander”. Was Bally über Sprache behauptet.

Zwei Grundwissenschaften - Die Phänomenologie einerseits und die Zeichentheorie (Semiologie (de Saussure), Semiotik (Peirce)) andererseits - dominieren - jede auf ihre Weise - viele Literaturwissenschaftler. Beispiele.

1. Phänomenologische Methode: R. Lanigan, *Speech Act Phenomenology*, Den Haag, 1976 (Kritik an der Sprachanalyse von Austin, Searle, Grice; Aufbau einer phänomenologischen Beschreibung);

Analecta Husserliana, Poetik der Elemente im menschlichen Zustand, Nr. XIX (behandelt phänomenologisch z.B. das Meer als Element der menschlichen Existenz).

2. Semiotisch-semiologische Methode: R. Scholes, *Semiotics and Interpretation*, Yale University Press, New Haven / London, 1982 (im Gefolge von Todorov, Genette, Barthes et al.; es sei auf seinen *Structuralism in Literature*, Yale, 1974, verwiesen).

Hinweis: Es wird auf den Kurs Logik und Methodik verwiesen, in dem zwei grundlegende Methoden, die Phänomenologie (Husserl) und der Formalismus, behandelt werden.

Hinweis : J. Derrida (1930/...) ist die zentrale Figur dieser “dekonstruktivistischen” Philosophie. Er hat ausführlich über alle möglichen Themen geschrieben. Erwähnenswert ist *De la grammatologie*, Paris, 1967.

Derrida ist ein Strukturalist, der sich auf Nietzsche und Heidegger beruft, die die große abendländische Tradition - insbesondere den Platonismus (und das platonisierende Christentum) - radikal abschaffen wollen.

Literaturverzeichnis : -- H. Servotte e.a. (Hrsg.). *In het licht van de letter (Sechs Übungen zur Dekonstruktion)*, Leuven, 1988 (Werk unter dem Einfluss von Derrida, P. De Man, Ph. Lacoue - Labarthe u.a.);

Chr. Norris, *Deconstruction (Theory and Practice)*, London/New York, 1982 (der Dekonstruktivismus hat in den USA eine wachsende Anhängerschaft);

J. Llewelyn, *Derrida on the Threshold of Sense*, London, 1986 (eine gründliche Einführung);

M. Lisse, Le motif de la déconstruction- et ses portées politiques, in: Tijdschr.v.fil. 52 (1990): 2 (Juni), 230/250.

Anmerkung-- J. Kuin, inl./vert., T.S. Eliot, *De functie van de kritiek*, Kampen, 1989 (ein Werk, das die Antithese zur “Demontage” des Lesens und Schreibens darstellt).

Anmerkung-- Individuologie.—Literaturverzeichnis : R. Mortier, *L ‘originalité, (Une nouvelle catégorie esthétique au Siècle des Lumières)*, Genève, Droz, 1982.

Der Begriff “singulär” (individuell, einzigartig) findet eine seiner Anwendungen im Begriff “Ursprung”. Ist “ursprünglich” alles, was nicht von etwas anderem abstammt? Das Problem der Originalität war bereits in der griechischen Antike bekannt.

Im Westen taucht nach dem Mittelalter ein modernes Konzept der “Originalität” auf (“autonom denken” - der Schlachtruf der Moderne - bedeutet “seinen Ursprung in sich selbst finden”).

Mortier untersucht die Originalität, wie sie von den Aufklärern des XVIII. Jahrhunderts in den Bereichen Kunst und Literatur verstanden wurde.

Anmerkung: Wenn es stimmt, dass Texte und Kunstwerke “originell” sind, dann muss es eine Methode geben, die dem Singular angepasst ist. Groupe Mu (J. Dubois Centre d’ études poétiques, Université de Liège), Paris, 1970-1, 1982-2, insbesondere 145/147 (*Approche du phénomène de l’ethos : généralités*), argumentiert wie folgt:

“Wenn ein Text etwas ‘Absolutes’ (sprich: Singuläres) ist, d.h. unabhängig vom Rest und - in seiner Einmaligkeit - mit keinem anderen Text vergleichbar, dann ist ein solcher Text unzugänglich für eine sogenannte ‘universelle’ (sprich: konkordante, assimilstische (alle Lücken und Unterschiede ausgleichende)) Methode, - aber dann ist ein solcher Text zugänglich für eine ‘intuitive’, auf das Singuläre ausgerichtete Methode.

Anmerkung: Dies entspricht dem von Bentham, Ampère, Mill, Hegel, Schleiermacher, Wilhelm Dilthey (1833/1911; *Einleitung in die Geisteswissenschaften* (1883)) entworfenen Begriff der “Geisteswissenschaft”.

Sie wurde später von W. Windelband (1848/1915) und H. Rickert (1863/1936; *Kulturwissenschaft und Naturwissenschaft* (1916)) wiederbegründet.

Die Dualität “idiographisch” (individuologisch) “nomothetisch” (allgemein) stammt von Windelband. Mit anderen Worten: Die Idiographie ist nach Ansicht der Groupe Mu die Methode, Texte in ihrer Einzigartigkeit zu erfassen.

Anwendungsmodell: Der Film “Zelig”.

Literaturverzeichnis : J. Botermans, *Een vol volkomen unicum voor alle*, in: Spectator (Gent) 05.11.1983, 39. Sagt Der Autor :

“(1) Es wird langweilig, aber ich muss wieder einen Superlativ verwenden: Woody Allens Zelig ist völlig einzigartig. (...). Die überwiegende Mehrheit (was das Filmangebot anbelangt) ist platter kommerzieller Müll, dazwischen gibt es gelegentlich herausragende und seltene Highlights.

Zelig ist also einzigartig. Und ein großer Erfolg in den Vereinigten Staaten.

Es ist ein Geniestreich: Obwohl die Figur nie existiert hat und sogar, als markanter Charakterzug, jede demonstrative Individualität meidet und flieht, erweckt sie dennoch eine Figur zum Leben und “beweist” ihre Authentizität (wohlgemerkt: die Tatsache, dass es sie scheinbar wirklich gab) und Existenz mit allen möglichen filmtypischen Mitteln.

(2) 1 Was ist daran so besonders? Sofern es sich nicht um eine Biografie handelt, sind Filmfiguren immer Erfindungen. Das ist der Punkt: Zelig ist eine (falsche) Biografie im Gewand eines (falschen) Dokumentarfilms, über jemanden, der nie existiert hat.

(2) 2 Aber das, was Sie interessieren wird, ist so, dass das Szenario letztlich etwas dünn erscheint. Seine Einzigartigkeit liegt daher hauptsächlich in seiner Form. Zelig ist also eher eine Kuriosität.

Der Form nach ist Zelig eine Art TV-Umfrage: alte Filmausschnitte aller Art, Wochenschauausschnitte zur Einordnung der Epoche, Aussagen von Menschen, die Zelig kannten, Rezensionen von renommierten (Anmerkung: renommierten) Personen, die ihre Meinung über ihn abgeben und ihn als Phänomen zu definieren versuchen.

Es ist alles Fantasie, denn Zelig (Woody Allen selbst) hat nicht existiert, so glaubwürdig er auch erscheinen mag”.

Ganz nebenbei ist Zelig eine Art Chamäleon in Bezug auf Temperament und Charakter: Er ändert sein Aussehen je nach den Menschen, mit denen er zusammen ist.

Ch. S. Peirce würde sagen: Seine Meinung ist die der anderen (“Autoritätsmethode”). Sich in der Menge verlieren, nicht auffallen, mit den anderen mitgehen, die Meinungen derer teilen, die man individuell trifft. Man kann auch “Konformismus” sagen.

In diesem Sinne ist Zelig eine Satire (Spott) auf eine weit verbreitete menschliche Tendenz: wie ein Herdentier mit den anderen mitzulaufen.

Tiefenpsychologie: Zelig ist “getrieben” (Motivationsverhalten) von dem unbewussten und unterbewussten Wunsch, von anderen um jeden Preis gemocht zu werden.

“Eine Formbarkeit, die seit jeher von Demagogen (verstehen Sie: Demagogen) aller Art so geschickt missbraucht wurde”. (J. Botermans, a.c.).

Schlussfolgerung: - Ein Paradoxon: ein Kunstwerk so individuell wie möglich von einer möglichst kleinen Person zu gestalten;

Allen Stewart Koenigsberg, Spitzname “Woody Allen” (geboren am 01.12.1935 in Brooklyn, N.Y.), denkt ein wenig über Zelig nach: ist er nicht als hervorragender Komiker bekannt, aber im zaghaft-komplizierten Genre?

Erkenntnistheorie – Literaturverzeichnis : Käte Hamburger, *Wahrheit und ästhetische Wahrheit*, Stuttgart, 1979.

Th.W. Adorno (1903/1969; bis 1933 Professor an der Frankfurter Schule) stellt in der Nachfolge Hegels fest, dass Literatur durch ihren Wahrheitsgehalt bestimmt wird. Was aber ist mit dem Begriff “Wahrheit” gemeint, wenn es um die “Wahrheit” eines Textes geht, insbesondere eines Kunsttextes? Dies ist die Frage, die Hamburger zu beantworten versucht.

L. Verbeeck, *De literatuur naar de letter (Philosophische Überlegungen zu Umberto Eco De naam van de roos*, in: Tijdschr.v.fil. 47 (1985):1 (März), 15/41;

Th. Van Veldhoven, *Teken, waarheid, macht (Über den Namen der Rose, von Umberto Eco)*, in: Tijdschr.v.fil. 47 (1985) 1 (März), 42/70.

Eco, der berühmte Semiotiker, schreibt Bücher, in denen die “Fiktion” (imaginäre Wirklichkeiten aller Art) im manieristischen Stil eine große Rolle spielt. In seiner Antwort darauf stellt Verbeeck zunächst fest, dass:

1. Kinder als Kunst- und Literaturliebhaber bevorzugen eindeutig “das Echte”: “Könnte es Winnetoe wirklich gegeben haben?”.

2. während Erwachsene anscheinend Fiktion bevorzugen. Korrigieren wir: “Belletristik ist eher eine Angelegenheit einiger Erwachsener: Buchstäblich verzaubert von rein imaginären ‘Realitäten’ (die ontologische Bedeutung von ‘real’ als ‘Nicht-Nichts’ kommt hier sehr stark zum Tragen), ziehen es einige Zeitgenossen vor, nach ‘dünnköpfigen Werken’ zu suchen.

Zwei Extreme.

1. M. Collot, *La poésie moderne et la structure de l’ horizon*, PUF, 1988, wirft dem literarischen Strukturalismus neben der Vernachlässigung der kunstschaffenden Person (“das Subjekt”) und der Geschichte, in der sich die Person bewegt, auch die Vernachlässigung von “la référence”, der “Referenz”, d.h. des Bezugs zur Wirklichkeit (außerhalb des Kunstwerks) vor.

Wenn Werke die Realität abbilden, so behauptet der Strukturalist, läuft dies immer auf eine “Verzerrung” der Realität hinaus (und ist daher eine Illusion).

Wenn Werke dieselbe Realität suggerieren, werden sie von den Strukturalisten als “verdrehte” Niederschriften früherer Texte (und damit als “Intertextualität”) abgeschrieben. Die Kunst, vor allem die Literatur, ist eine Form des “délirer”, der Verblendung, d.h. der Dünnhäutigkeit.

Anmerkung: J. Derrida, der Dekonstruktivist, stellt hier ein Extrem dar: z.B. behauptet er in seinen *Marges de la philosophie*, Paris, 1972, dass die gesamte westliche Tradition an Logozentrismus leidet.

Die “Mimesis”, die Darstellung der Wirklichkeit, verrät immer den Glauben an den “logos”, d.h. das Denken, Sprechen und Schreiben als wahrheitsgetreue Wiedergabe der Sprache. Was muss “schrittweise abgeschafft” werden?

2. **M. Foucault**, *Parrèsia (Freie Rede und Wahrheit)*, Amsterdam, *Crisis Research*, 1, 1989, stellt das andere Extrem dar. Ende 1983 hielt dieser (Post-)Strukturalist an der Universität von Berkeley (Kalifornien) Vorlesungen über “parrhèsia”, die freie Rede (wie sie in der griechisch-lateinischen Antike vorkam).

Jemand oder eine Gruppe, die trotz der damit verbundenen Gefahr von der Wahrheit überzeugt ist, hält es für ihre Pflicht, “Kritik” zu üben, notfalls auch gegenüber einem absoluten Despoten.

Seltsam: J. Foucault wollte selbst ein solch wahrheitsgetreuer Redner sein. Aber er tat dies ganz bewusst, als unverblümter Kritiker einer durch Machtverhältnisse “verzerrten” Gesellschaft.

Ästhetik“, d.h. die Lehre vom Schönen (und von der Kunst), wurde als terminus technicus von Al.G. Baumgarten (1714/1762; Il. des Rationalisten Christian Wolff) in seiner *Ästhetik*, 2 Bde, 1750/1758, eingeführt.

Bereits 1735 ging Baumgarten in seinen *Meditationes de nonnullis ad poema pertinentibus* von einem individuellen Subjekt aus, das das Schöne als Schönes behandelt.

Literaturverzeichnis : -- O. Pöggeler, *Die Frage nach der Kunst (Von Hegel zu Heidegger)*, Freiburg/München, 1984 (ein Buch, das anhand von Hegel (Winckelmann, Creuzer), Schopenhauer, Hölderlin (Heidegger), Paul Celan (Van Gogh, Brancusi) Möglichkeiten und Bedeutung von allem, was Kunst ist, in unserer Gegenwart klärt, u.a. im Hinblick auf die Architektur);

F. Koppe, *Grundbegriffe der Aesthetik*, Frankf.a.M., 1983.

Koppe: a. kritisiert gründlich die Ästhetik des Positivismus, des Formalismus, des Strukturalismus, des Materialismus und der Psychoanalyse,

b. entwickelt eine eigene Ästhetik: In Anlehnung an Dewey (aber mit einem stärkeren Blick für das eigentlich Ästhetische) sieht Koppe “Kunst” darin, dass die Bedürfnisse des Alltags nicht in der Alltagssprache ausgedrückt werden, sondern in einer nicht-alltäglichen Sphäre vermittelt werden. Was dem Alltag fehlt, bietet das “Mehr” der Kunst.

Angewandtes Modell: Metapher.

Literaturverzeichnis : -- Paul De Man, *Allegories of Reading (Figural Language in Rousseau, Nietzsche, Rilke, and Proust)*, Yale Univ. Press, New Haven/London, 1979.

In Anlehnung an Derrida, der in den USA die größte Resonanz gefunden hat, beschäftigt sich De Man mit der Übertragung (Metapher) in literarischen und philosophischen Texten. Was vielen auffällt, ist, dass er auch die traditionelle Methode des Lesens von Texten beibehält.

Anmerkung: Seit R. Jakobson (1896/1962; russischer Formalist) sind die Tropen - Metapher, Metonymie - zentral:

H. Osterwalder, T.S. Eliot: *Zwischen Metapher und Metonymie (Eine Untersuchung seiner Essays und Theaterstücke im Hinblick auf die Typologie von Roman Jakobson)*, Bern, Francke, 1978. Das Werk befasst sich mit der Erneuerung der Methodik der Dramaturgie (= Studium des Dramas).

Der Dreiklang “Psychologie/Soziologie/Kulturologie”.

Man kann Kunst und Text auch unter psychologischen (möglicherweise psychoanalytischen), soziologischen und kulturologischen Gesichtspunkten betrachten.

Literaturverzeichnis - T. Todorov, *Mikhtine et le principe dialogique*, Paris, 1981.-
- Bakhtine kritisiert den Strukturalismus, der die Sprache und den Sprachgebrauch als System - an sich - überbetont.

Er schlägt an ihrer Stelle eine menschliche Triade vor:

a.1 die Stimme, die spricht (d. h. die Person, das “Subjekt” oder “Ich”)

a.2. die Stimme, mit der gesprochen wird (d. h. die Person - in - der Gesellschaft)
und

b. die “Stimme” (im metaphorischen Sinne), mit der man spricht (d. h. die Kultur, die den Lebensrahmen bildet). Gemeinsam mit anderen Geisteswissenschaftlern (z.B. Humanisten und Geisteswissenschaftler) stellen wir diese Dreifaltigkeit in den Vordergrund.

Psychologie: Aus der unendlichen Zahl von Studien zu diesem Thema wählen wir willkürlich ein paar Beispiele aus.

Lou Andreas-Salomé, *Friedrich Nietzsche*, Amsterdam, Arbeiderspers, 1987.

Lou Salome (der Name ihres Mannes war Andreas), russischer Herkunft, lernte Nietzsche 1882 durch Paul Rée persönlich kennen. Mit beiden Männern lebte sie - die männerhassende Frau - eine Art keusche Liebesbeziehung.

Ausgehend von dieser Begegnung (E. RH. 30) beschreibt sie Nietzsches Texte als Abbild seiner Persönlichkeit: Wie ein Zenon von Elea (+/- -500), Il. von Parmenides, dessen Lehren er vehement verteidigte, vertrat Nietzsche die eine oder andere These, während er ihnen ebenso vehement die eine oder andere Gegenthese gegenüberstellte (die eine Perspektive - um in Nietzsches Sprache zu sprechen - evoziert im Kontrast die andere). Sehen Sie sich eine der psychischen Tendenzen Nietzsches an.

Hinweis: Derridianer werden von dieser Methode unwohl. Aber wer wird das bessere Wissen haben (“Erkenntnis” im Sinne des Besitzes von soliden Informationen): Derrida, der sich an einen seiner Meinung nach verdächtigen Text heftet (der Text selbst stammt bereits nicht mehr von der Person, die ihn schreibt) oder Lou, der Nietzsche sehr persönlich kannte? Vielleicht könnte Derrida es so machen wie Nietzsche: versuchen, die gegnerische Ansicht ebenso vehement zu verteidigen wie seine eigene.

Psychoanalyse.

Literaturverzeichnis : -- John E. Jackson, *Passions du sujet (Essais sur les rapports entre psychoanalyse et littérature)*, Paris, Mercure de France, 1990.

S. Bonzon, *Essais: Jackson et la littérature sur le divan*, in: Journal de Genève 19.01.1991, sieht in dem Buch zwei Arten der Psychoanalyse am Werk:

a. durch die Entscheidung zu schreiben, die Wertzuschreibungen (Wünsche, Erwartungen) an das Werk innerhalb des Schicksals (“le destin”) des Schriftstellers zu beleuchten;

b. Hervorhebung der “Zeichen” (Hinweise) im Text selbst, in denen sich der Schriftsteller irgendwo mit seinem Antrieb, seiner Einsamkeit, möglicherweise mit seinem Hass usw. offenbart.

Sexologie.

Literaturverzeichnis : Phyllis Tribble, *Gott und die geschlechtsspezifische Sprache*, Hilversum, Gooi und Sticht, 1988.

In den USA gehört dieses Werk zu den Klassikern. Tribble, Professor am Union Theological Seminary, N.Y., will in diesem Buch - mit Hilfe der Rhetorik (u.a. Stilistik) - das Alte Testament nach Resten weiblichen Sprachgebrauchs befragen. "Mann und Frau hat er (Jahwe) geschaffen" (Gen 1,27), lautet das Motto. Die Metapher des "Mutterleibs" (die wiederholt auf Gott angewandt wird) wird entlarvt. Bücher wie das Hohelied und Rut - ja, die Paradiesgeschichte - werden "feministisch" diskutiert.

Soziologie: P. Bourdieu, *Ce que parler veut dire*, Paris, Fayard, 1982.

Nicht so sehr die Wörter selbst, wie Austin und andere Linguisten behaupten, sondern vielmehr das soziale System, in dem gesprochen wird, mit seinen vorherrschenden Machtverhältnissen, dominieren als Grundaussagen das Sprechen eines "Subjekts" und das Hören oder Zuhören eines Partners oder eines Publikums. -- Das steht natürlich nicht im Text.

Anwendungsmodell : Ernest Mandel, *Meurtres exquis*, Paris, 1987.

Ausgangspunkt ist die marxistische Soziologie. Mandel ist der Theoretiker der IV. Internationale. Autor eines *Traité d' économie marxiste*.

Thema: der "Polar" (Kriminalroman), dessen Erfolg und Entwicklung er nachzeichnet. Der Polzeiroman wird auch als "das Opium des neuen Bürgertums" bezeichnet.

In der Tat: Es begann mit Wegelagerer-Geschichten, setzte sich fort mit Krimis und der Serie Noire USA - Stil,-- bis hin zu den soziologischen Krimis seit 1968.

Mandel liest sich durch das "polare" Phänomen, bis er die "Hypothese" entdeckt, die ihm zugrunde liegt. Diese Hypothese, so Mandel, ist das bürgerliche Gefühl, dass die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft ein undurchsichtiges Geheimnis ist.

Wer entschlüsselt zum Beispiel die Mechanismen, die den Ölpreis steigen - und fallen lassen? Was steckt dahinter, dass unser tägliches Brot plötzlich viel teurer wird?

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mittelschicht in einer unentwirrbaren Mitte gefangen ist.

Anmerkung: Im Polar, mit anderen Worten, trifft die Mittelschicht auf ein Modell der ursprünglichen (Gesellschaft).

Am Rande: Mandel bezieht sich auf Ernst Bloch (1885/1977; *Das Prinzip Hoffnung; Pazifist*) -- "Es ist nicht verwunderlich, dass gebildete Menschen gleichsam von geheimnisvollen Geschichten besessen sind: fungiert nicht die ganze bürgerliche Gesellschaft als ein großes Geheimnis? Das ist die Argumentation von Mandel.

Sowjetisch-sozialistisch Realismus..

Die Soziologie als Literaturwissenschaft ist eine Sache. Soziologismus ist zweierlei: Der Soziologe postuliert, dass die soziologische "Wissenschaft" (die dann zur Ideologie verkommt) alles, was Literatur und Kunst betrifft, "erklären" kann. Mit anderen Worten: Die Soziologie wird im Soziologismus "über den Haufen geworfen".

Literaturverzeichnis : -- L. Trotzki, *Literatur und Revolution*, Amsterdam, Arbeiderspers, 1982;

H. Siegel, *Sowjetische Literaturtheorie (1917/1940)*, Stuttgart, Metzler" 1981.

Lew Trotzki (1879/1940; Revolutionstheoretiker) schrieb 1923 das Buch über "sozialistische" Literatur und Kunst: eine scharfe Kritik an dem, was vorher war; marxistische Theorie. Alle Kunst hat die Aufgabe, die "Realität" (= Realismus) aus einer sozialistischen Perspektive (= sozialistischer Realismus) darzustellen. Ein grundlegendes Buch in der Sowjetunion von, zu der Zeit.

Siegels Arbeit erörtert die Entwicklung vom Soziologismus zum doktrinär-autoritären Leninismus-Marxismus. Dies steht in der Tradition von Männern wie G. Plechanof, V. Vorosfsky, A. Bogdanof.

Gesellschaftskritik.

Die Neue Linke begründete die Gesellschaftskritik, wobei der Begriff "Kritik" nicht neutral, sondern neulinks, gauchistisch, reflektierend ist.

Literaturverzeichnis : Cl. Hülsenbeck et al., *Het rode boekje voor scholieren*, Utr./Antw., 1970.-- Grundlage: Anti-Authoritarismus. Davon das folgende Beispiel, o.c., 22/29 (Behörde).

Schauplatz 2. Autorität in der Schule.

Angesprochene Personen: Lehrer, Lehrersfrau, Schulleiter, Schuldirektor.

Schweigen: Schüler: "Ich habe dich nichts gefragt". "Machst du das auch zu Hause?". "Nein, du sitzt da!". "Das kannst du woanders machen, aber nicht hier, mein Freund!". "Sie sind Gast in meinem Klassenzimmer!". "Du hebst das Brot auf". "Sie könnten viel besser sein als 2B". "Du kommst raus".

So verlassen "kritische" Lehrer, die "Alle Macht dem Volke" wollen, die Schule. Es liegt auf der Hand, dass Kunst und Literatur in diesen "demokratischen" Rahmen gepresst werden müssen.

Anm. - Wer die PCP-Doktrin (Politically Correct Persons) in den USA in den letzten Jahren verfolgt hat, weiß, dass der Gauchismus zu ebenso autoritären "Maßnahmen" kommt, sobald er z. B. an einer Universität "die Macht übernommen" hat.

Anwendungsmodell: - Stephan Thernstrom, seit 25 Jahren Professor in Harvard, der angesehenste Spezialist der USA für die Geschichte der Rassenbeziehungen, hat beschlossen, seinen Kurs "*Peopling of America*" aufzugeben.

Wofür wurde er verantwortlich gemacht? Nur so viel (er gab der PCP die Schuld): Er verwendete Begriffe wie "indisch" (was als "rassistisch" bezeichnet wurde) und "orientalisch" (was als "imperialistisch" bezeichnet wurde).

Schlussfolgerung: --- Die "Konkurrenten" der sechziger Jahre - die Hippies und die Yippies - haben inzwischen die "Macht" an den Universitäten "erobert", nennen sich "PC" und "PCP" und verunglimpfen in den Fußstapfen von Foucault, Lacan und Derrida "die großen Bücher" (= Platon, Augustinus, Rousseau, sogar Homeros), die bisher die Grundlagenwerke für die "Erstsemester" (die Studienanfänger) waren.

Semanalyse: Julia Kristeva (Böhmisch; 1941/ ...) entwirft in ihrer *Sémiotikè (Recherches pour une sémanalyse)*, Paris, 1969, eine Variante der Zeichentheorie (Semiotik von Peirce; Semiologie von de Saussure). Die Semanalyse identifiziert das Phänomen "Text" als ein Arbeitsprodukt. Denken, Sprechen und Schreiben ist "Arbeit" (ein marxistischer Begriff).

Literaturverzeichnis : - Paul Claes, *Het netwerk en de nevelvlek (Semiotische Studien)*, Leuven, Acco, 1979 (ein Werk, in dem der Strukturalismus zur Diskussion gestellt wird, aber "kritisch" (Greimas' Theorie der Geschichten wird zum Beispiel angegriffen), - mit Kristevas Semanalyse als Prämisse).

Anwendungsmodell: Phänotext/Genustext -- Diese Systemie (Gegensatzpaar) regiert die Semanalyse,

a. Phänotext: Was wir beim Lesen oberflächlich betrachtet hören, ist nur ein "Phänotext" (ein Ausdruck aus der Biologie (Phänotyp)). Sie ist das Ergebnis der "Arbeit" eines Subjekts (Person, Ich) - in - Kommunikation und - Interaktion mit anderen.

b. Genotext: Denken Sie an die Vererbungslehre mit ihrem Begriff "Genotyp". - Der Text in seiner "Tiefe" (ein strukturalistischer Begriff) ist der "wahre" Text. Schließlich denkt, spielt und schreibt der Mensch immer als Angehöriger einer sozialen Klasse (Marxismus) und wird von den unbewussten und unterbewussten Schichten der Seele (Freudismus) bewegt (bewusst) oder getrieben (unbewusst).

Die Folgen.

1. Eine Person kann als Angehöriger einer Klasse und aufgrund unbewusster oder unterbewusster Neigungen bewusst etwas verbergen oder verzerren.

2. Jemand verzerrt un(der)bewusst die Realität, von der er/sie glaubt, dass er/sie spricht.

Die Sem-Analyse "liest zwischen den Zeilen" (durch die "Oberfläche" liest sie die "Tiefe").

Kulturologie.

Das dritte Glied des Dreiklangs - "Kultur" - ist ein Begriff, der sich um "Bildung" ("paideia", würde W. Jaeger sagen) dreht, - mit den notwendigen und hinreichenden Bildungswerten.

Literaturverzeichnis : M. Bakhtine, *L'œuvre de Francois Rabelais et la culture populaire au Moyen Age et sous la Renaissance*, Paris, Gallimard, 1982-2.

M. Bachtine (1895/1975) bezieht sich auf die Schriften von Rabelais, insofern er sich von der komischen Volkskultur des Mittelalters inspirieren ließ. Diese Volkskultur drückte sich in Texten (Sprüchen) und Aktionen aller Art aus, unter anderem, um sich von den damaligen Machthabern zu distanzieren. Das Lachen, sowohl im Alltag als auch bei Festen - Karneval, Narrenfeste, Eselsfeste, Charivari -, bis hin zum groben Lachen (Groteske), um die Tragik des Lebens beim Lachen zu neutralisieren, ist ein Merkmal.

Bachtine behauptet, dass man Rabelais nur dann wirklich versteht, wenn man von dieser populistischen Kultur ausgeht.

Anmerkung: Eine solche kulturologische Literaturwissenschaft erinnert an Franz Boas, Edward Sapir und Benjamin Whorf, die Sprache und Kultur "in einem" sahen.

Es ist völlig klar, dass ohne ein Verständnis des kulturellen Kontextes eines Kunstwerks oder eines Textes (einer Botschaft) dieses Kunstwerk oder dieser Text (diese Botschaft) weitgehend unausgesprochen, ja unlesbar bleibt.

Denken Sie zum Beispiel an Endgame von S. Beckett (Nobelpreisträger): Hamm und Cloy, beide "ausgebrannt" (ihr Lebensende war am Anfang ihres Lebens), leben in der "Leere" (Bedeutung: die absolute Sinnlosigkeit und Bedeutungslosigkeit), die in ihrem Tod gipfelt. Ist ein solches Stück nicht ein "Modell" für das "Original", das mehr als einen Zeitgenossen repräsentiert?

Paranormologie: Die Paranormologie (H. Bender) befasst sich mit Dingen, die weder normal noch abnormal sind. Sie passen weder in das traditionelle biblische noch in das aufklärerisch-rationalistische Lebens- und Weltbild.

Hat Elle (USA/Kanada) 1991: *August, Mystics in Our Midst, Modern Mystics* (S. 54/64) nicht geschrieben: "Wann ist das Okkulte so gewöhnlich geworden?"

Und hat Michel Danthe, *Culture ésotérique*, in: Journal de Genève 15.12. 1990, nicht: "Die Esoterik (Anmerkung: das Interesse am Okkulten) fasziniert die einen und macht die anderen wütend. Oft lässt sie auch Rationalisten gleichgültig.

Und doch ist die esoterische Tradition in vielen Kulturen präsent - angefangen bei unserer eigenen”.

Literaturverzeichnis ; -- Eugenio Garin, *Moyen âge et Renaissance*, Paris, Gallimard, 1990;

Fuad Rouhani, übersetzt, *Le livre divin*, Paris, Albin Michel, 1990.

Das erste Buch befasst sich mit der Übergangszeit zwischen dem Mittelalter und der Renaissance: Garin stellt fest, dass “eine gewaltige Explosion esoterischer Texte” zu beobachten ist. Waren Magie, Astrologie und Alchemie im Laufe des “dunklen” Mittelalters von größter Bedeutung, so kommen sie in der beginnenden Neuzeit erst richtig zum Vorschein. Die Magie wird sogar zum Allgemeingut aller großen Denker und Wissenschaftler dieser Übergangszeit, als Zeichen der “dem Menschen innewohnenden göttlichen Kraft”.

Das Göttliche Buch ist ein Meisterwerk der persischen Mystik (gemeint ist die paranormale Art des Kontakts mit dem Göttlichen und/oder der Gottheit).

Das Szenario: Ein wohlwollender Vater ruft seine sechs Söhne zusammen und fragt sie, was sie sich am meisten wünschen würden. Die vollkommenste Jungfrau, hervorragende Magie, ein wundertätiger Kelch, das Elixier des Lebens, das Siegel Salomons, die Beherrschung der Alchemie sind die sehnlichsten Wünsche. Der Vater: “All das sind flache materielle Güter. Als Karikatur von ihnen verraten sie jedoch einen unauslöschlichen geistigen Durst, der nur im Geheimnis Gottes gestillt wird.

Anmerkung: Wie umstritten auch immer, die Paranormologie (und ihre stärkere Ausprägung, der Okkultismus) erfasst einen Teil der Realität. In diesem Sinne ist sie “objektiv”.

Wer könnte okkultistische (und mystische) Texte wirklich verstehen - “lesen” -, ohne ein wirklich solides paranormologisch-okkultistisches Wissen zu haben? Dies ist umso dringlicher, als wir seit einigen Jahrzehnten eine Welle von okkulten Bewegungen, Ideen und Figuren erleben, die alle unter dem Begriff “New Age” zusammengefasst werden.

Dies rechtfertigt die Paranormologie (und den Okkultismus) als Hilfswissenschaft in einem seriösen Bereich der Kunst (es gibt auch esoterische Kunst) und Literatur.

Die Chaologie... - Wer kennt nicht den Namen von Prigogine, der führenden Autorität der ULB auf dem Gebiet der Unordnungstheorie? Wer weiß nicht, dass sich in der Zwischenzeit das Konzept der (vorzugsweise deterministischen oder zumindest begrenzten) Unordnung in allen möglichen kulturellen Bereichen durchzusetzen beginnt?

Texte - erstens wissenschaftliche, zweitens nicht-wissenschaftliche - erscheinen mit der Regelmäßigkeit einer Uhr: Sie setzen das Wissen um die Unordnung in der Ordnung voraus.

Nur ein *bibliographisches Beispiel*: *Délires chaos*, in: Actuel Nr. 133/134 (juillet / août 1990, 148/159, 242).

Unordnung in der Presse, in der Kunst (unter anderem in der Musik), in der Zeichnung und Malerei, in den Wissenschaften, in den unbedeutendsten Momenten unseres täglichen Lebens. Dies sind die Themen des Artikels. Mit Abbildungen.

A.c., 159 -- "Die Wissenschaft war lange Zeit der Schönheit gegenüber mißtrauisch: ein 'guter' Wissenschaftler muß sich in trockene Formeln vertiefen; vor allem darf er sich nicht künstlerischen Intuitionen hingeben. Die Lehre von der Unordnung hat diese Vorurteile völlig umgestoßen.

In *Chaos*, New York, 1987, schildert James Gleick das Erstaunen der Pioniere der Chaologie, als sie auf dem Bildschirm des Ordinaturs die psychedelischen Spiralen, das rührende Pflanzenleben, das Feuerwerk und die Galaxien von Punkten sahen.

All diese Entdecker, die durch die Veränderung von Parametern, durch die Umwandlung von Farben - touch and go - versuchten, Ordnung in der Unordnung zu finden, - sie alle entdeckten, dass sie irgendwo eine Künstlerseele waren.

Oshri geht noch weiter: "Der Künstler und der Wissenschaftler hegen analoge Methoden: beide sind kreative Geister". Und weiter: "Jahrelang war Oshri eine Enttäuschung: Als Kind musste er sich zwischen zwei 'Leidenschaften' entscheiden, dem Zeichnen und der Mathematik.

Er entschied sich für das Zeichnen, aber auf dem Computerbildschirm. -- sagt Oshri: "Wir erreichen heute den Treffpunkt zwischen Wissenschaft und Kunst,-- dank des Ordinaturs.

Ich habe ein Design rund um diese Begegnungsgeschichte entwickelt: Pieces of Mind. Es ist ein Animationsfilm, in dem ich den menschlichen Geist als ein zerbrechliches Objekt mit seinen 'Strichen', seinen Grenzen, seinen Schwankungen betrachte.

Kunst als Ordnung im Chaos.

Literaturverzeichnis : L. Zonneveld, *Olga schafft Ordnung im Chaos*, in: Panacea (Zeitschrift für bewusstes gesünderes Leben) (Lage Vuursche) 2 (1990): 40 (Juli), 63.

Die Künstlerin Olga van Rhede ist Malerin. Abgesehen davon, dass sie das Künstlerdasein als einen Prozess der Reifung und Bewusstseinsbildung sieht, setzt sie ein Ziel in ihre Arbeit: "Ordnung zu schaffen als künstlerischen Kontrapunkt zu dieser hektischen Gesellschaft". Sie überwindet Leiden und übermäßige Betriebsamkeit durch eine "kontemplative Haltung".

Geschichte-Wissenschaft - Bislang haben wir den Text (die Kunst) als synchrones Ereignis betrachtet. Betrachten wir es nun aus einer diachronen Perspektive: Erstens eine metabletische Erklärung.

Literaturverzeichnis : -- G. Shapira, trad., Edeltraud Danesch/Othmar Danesch, *Le monde fascinant de la flore alpine*, Zürich/München, 1981.

Das Werk spricht, o.c., 12/19 (*Les premiers botanistes des Alpes*) über den Mentalitätswandel. Das ist, einfach ausgedrückt, der Gegenstand der Metabletik (Van den Bergh).

Die Renaissance - so ihre Autoren - veränderte "die Sicht":

“un regard nouveau” auftritt. Ergebnis: Die erste Beschreibung der Alpenblumen stammt von Johann Müller (Rellikon, Aargau). In einem langen Gedicht - wir erinnern uns, dass ein Parmenides von Elea auch die erste Ontologie in Versen schrieb - beschreibt er den Aufstieg des Stockhorns (1536).

Er erwähnt z.B. die *Gentiana lutea* (den gelben Enzian, -- auf den Alpales, den Alpenwiesen, über 1.000 M. Höhe), aus dem noch heute das berühmte Verdauungsgetränk hergestellt wird), das *Veratrum album* (= Weißer Germer), die *Nigritella nigra* (= *N. angustifolia*; deutsch: Schwarzes Männertreu; französisch: orchis vanillé).

Conrad Gesner (°1516 Zürich) fertigte die ersten Zeichnungen an. Gesner war ein Humanist. Er schrieb eine Abhandlung über Botanik: *Descriptio montis fracti* (wörtlich: Beschreibung des gespaltenen Berges). Mit Erlaubnis des Bürgermeisters Nik. von Meggen bestieg er 1555 den Pilatus, dessen Gipfel geteilt ist. Höhe: 2,132 M..

Das metabletische Phänomen.

1. Lange Zeit war das Besteigen des Berges verboten: Am Fuße des Berges - so die Legende - befanden sich die sterblichen Überreste des römischen Statthalters Pilatus. “Wenn jemand einen Stein in den See wirft und sofort den ewigen Frieden des ‘Heiligen’ stört, wird ein Schneesturm die ganze Gegend zerstören”, so die Legende. -

2. Gesner hat den Mythos einer “rationalen” Prüfung unterzogen - die antiken Milesier haben Recht. “Ich gehe gerne davon aus, dass Pilatus nie an diesen Ort gekommen ist und selbst wenn, dass er nach seinem Tod nicht die Fähigkeit besaß, unter den Menschen Gutes oder Böses zu tun”, so Gesner. “Der Mythos entbehrt jeglicher rationalen Grundlage”. So sagte Gesner, der es wagte, den Berg zu besteigen.

Historische Semiotik (Semiologie).

B. Mojsisch, Hrsg., *Sprachphilosophie in Antike und Mittelalter*, Amsterdam, Grüner, 1986 (Bochumercolloquium 02/04.06.1982);

U. Eco, *Semiotics and Philosophy of Language (Advances in Semiotics)*, Bloomington, Ind., Indiana University Press, 1984;

id., *Latratus canis*, in: *Tijdschr.v.filos. (Leuven)* 47 (1985): 1 (März), 3/14.

Was wir gerade bei den Alpenpflanzen gesehen haben, nämlich einen Mentalitätswandel, sehen wir zum Beispiel auch in der Lehre der Zeichen: - die Verwendung des Wortes "Zeichen".

Nach Eco sieht es so aus: vom Corpus Hippocraticum (Hippokrates von Kos (-460/-377; Begründer par excellence (er war bei weitem nicht allein) der "philosophischen" Heilmethode, die an die Stelle der mythischen Heilmethode trat)) bis zur Stoa (Begründer: Zenon von Kiton (+/- -336/-264)) - Nach Eco unterscheidet man zwischen der Theorie der Sprache, die sich mit verbalen Zeichen ('onomata', nomina) beschäftigt, und der Theorie der Zeichen, die sich mit natürlichen Zeichen ('semeia', signa) beschäftigt.

Schon der Pythagoräer Alkmaion (= Alkmeon) von Kroton (-520/-450; Arzt) unterschied zwischen "aithanesthai", direktem Wissen (Wahrnehmung), und "xunienai", indirektem Wissen im Sinne des Erfahrenen, Verstandenen.

Nach Alkmaion sind uns verborgene Dinge nur indirekt durch 'tekmeria'-Zeichen, Symptome bekannt. - Die Zeichentheorie bis hin zur Stoa versteht die Theorie der natürlichen Zeichen in analoger Weise: "Wenn Krankheit, dann Symptom; nun, Symptom, dann Krankheit"; "Wenn Feuer, dann Rauch; nun, Rauch, also Feuer:".

Dies ist der Grund für die Zeichen in der Natur. Die Wortzeichen haben jedoch eine andere Struktur: Sie beziehen sich auf Handlungen (Daten), so wie sich eine Definition auf das Definierte bezieht. "Wenn das Wort, dann ist es gemeint" und "wenn es mit einem Wort gemeint ist, dann ist es das Wort".

In seiner *Semiotik und Sprachphilosophie* hat Eco zu zeigen versucht - so sagt er in *Latratus canis*, 5 -, dass erst seit dem Heiligen Augustinus von Tagaste (354/430; größter Kirchenvater des Abendlandes), von ihm ausdrücklich gewünscht, die erste allgemeine Zeichentheorie entsteht.

Zu den signa, den Zeichen, gehören für Augustinus sowohl natürliche als auch verbale Zeichen. Aber die Art und Weise, wie sie im menschlichen Geist interpretiert werden, bleibt in der Schwebe: Sowohl die Argumentation als auch die Äquivalenz (eine Definition besteht aus einem Modell, das perfekt mit dem Original übereinstimmt) bleiben unklar.

Die postmoderne Fraktur.

Postmoderne" bedeutet, dass sich - bereits Ende des 18. Jahrhunderts, mit dem Sturm und Drang - eine bestimmte Mentalität herausbildet, die den Sinn und Wert der Moderne (seit der Renaissance) in Frage stellt.

Das wiederum ist ein Stoffwechselphänomen. Der postmoderne Sinn für sich selbst, die Natur (den Kosmos) und die Mitmenschen ist ein anderer als der eines Galilei, Descartes oder Locke, der an den "Sinn der (Kultur-)Geschichte" als Werk der Vernunft (daher der Begriff "Rationalismus") glaubte, die in der Wissenschaft (daher der Begriff "Szientistik" oder "Szientismus") und in der angewandten Wissenschaft (daher der Begriff "Technizismus") die Grundlagen des Fortschritts (daher der Begriff "Progressismus") schuf.

O. Guitard, trad., Jerrold Seigel, Paris-Bohème (1830/1930), zeigt uns in der Pariser (und internationalen) Bohème, d.h. einer Reihe von ästhetisierenden Müßiggängern, die eine 'alternative' Gesellschaft und Kultur wollen, einen weiteren Vorlauf zur Postmoderne. In der Tat: Der Bohemien(ne) will alles, nur nicht arbeiten, wie es jeder im System der Moderne tun muss, um zu "existieren" ("durch seine Existenz zu kommen").

Was folgt, nämlich alle möglichen "Alternativen", behält irgendwo diese für die Postmoderne typische "große Verweigerung" bei - diese negative Definition ist übrigens fast die einzige, die allgemein gültig ist. Denn die Postmodernen gehen mit ihrem Anarchismus in die unterschiedlichsten Richtungen.

Der "neue Roman".

"Le roman nouveau" ist hinlänglich bekannt. Nur so viel dazu.

a. Der traditionelle Roman - als Geschichte - enthält einen Lebensverlauf, der "Sinn" macht. Es gibt eine "Intrige" (Knotenpunkt, d. h. der Punkt, an dem die Spannung der Geschichte voll einsetzt), die mit der Zeit zu einer Auflösung führt. Darin erkennen wir einen kontinuierlichen Ablauf der Zeit, in der Reihenfolge des tatsächlichen Lebensverlaufs. Der Raum, in dem sich das Szenario (das Ereignis) abspielt, ist kontinuierlich. Die Psychologie ist dabei die dominierende Perspektive.

b. Der 'neue' (wir sagen: postmoderne) Roman - als Erzählung - enthält Fragmente (Trümmer) eines Lebenslaufs (vgl. 97: Zelig), zeigt keinen Knoten oder Verstrickungen oder eine Auflösung als kohärentes Ganzes (zugleich ist auch der Zeitverlauf 'fragmentiert'),-- findet an diskontinuierlichen Orten statt,-- zeigt fragmentarische Deutungen (die die traditionelle Psychologie des Romans ersetzen).-- Eine metabletische Tatsache.

Beispiel 16: Literarische Typologie. (111/115)

Es gibt Textsorten, Kunstwerke... Diese sehr offensichtliche Tatsache verhindert nicht, dass es gelegentlich zu hitzigen Diskussionen kommt, wenn es darum geht, diese Typen, Gattungen zu definieren... Daher zunächst eine logische Definition von "Typ".

Literaturverzeichnis : Ch. Lahr, *Logique*, Paris, 1933-27, 606s.--

Typologie" bedeutet:

a. die Untersuchung von Datentypen (z. B. Pflanzen) innerhalb eines Systems oder einer Sammlung,

b. die Auflistung (mit oder ohne Begründung) der Art.

Ausgangspunkt: singuläre Daten - Individuen -, die auf Ähnlichkeit/Kohärenz (gemeinsame Merkmale) und insbesondere auf Differenz/Kohärenz (spezifische oder generische Unterschiede/Lücken) untersucht werden können.

Praktisch: a. Typen existieren immer zusammen in derselben Sammlung (System) und nehmen sich gegenseitig an;

b. Sie schließen sich jedoch immer gegenseitig aus.

Grundlage: die Induktion. Aus den festgestellten Ähnlichkeiten und Unterschieden, Übereinstimmungen und Lücken (= summative oder zusammenfassende Induktion) schließt man auf die Verallgemeinerung (= amplifikative Induktion).

Die summative Induktion ist immer eine statistische Induktion: Innerhalb einer Sammlung (eines Systems) sind die Daten nie null oder hundertprozentig gleich, aber es gibt Prozentsätze.

Amplifikation - analoge Induktion.

Analogie" bedeutet "teils gleich (kohärent) teils verschieden (inkohärent)".

In der altgriechischen Sprache: teil-identisch.

Ch. Lahr, *Logique*, 608/611 (L' analogie) stellt fest, dass der Begriff "analogisch" metonymisch auf eine Art der Induktion anwendbar ist.

Geltendes Modell.

a. Feststehende Tatsache (= Beispiel): Der Planet Mars ähnelt der Erde (runde Form, Achsendrehung).

b. Wissenserweiterung (=Verstärkung): So wie die Erde eine Atmosphäre hat, so hat - vielleicht (Hypothese) - auch der Mars eine Atmosphäre.

Mit anderen Worten: Als induktiver Akt ist die "Analogie" eine Argumentation, die
1. auf der Grundlage von festgestellten Ähnlichkeiten (Verbindungen)
2. über weitere Ähnlichkeiten (Verbindungen) entscheiden, die (noch) nicht festgestellt wurden.

Applikation Man liest einen Text und stellt eine Reihe von Merkmalen an ihm fest - z. B. dass er stark mit Gefühlen aufgeladen ist (lyrisches" Genre). Man stößt auf ähnliche Texte, die ebenfalls lyrisch sind. Man vergleiche mit anderen Arten von

Texten, die - scheinbar - nicht lyrisch sind - z.B. ein Text aus einem Mathebuch. Man kommt zu dem Schluss, dass es mindestens zwei Arten von Texten gibt. Das ist Induktion.

Aber - und hier beginnt die endlose Diskussion zwischen 'Spezialisten' - nun folgt die analoge Induktion: dieser lyrische Text hat z.B. als Merkmale a. die Verehrung der Minnegöttin Aphrodite, b. Partnerschaft innerhalb einer 'lesbischen' Gemeinschaft, c. innerhalb der lesbischen Beziehungen dennoch eine direkte Vorbereitung auf eine gute Ehe (am Rande: dies sind die Hauptmerkmale der Gedichte der altgriechischen Dichterin Sappho (-650/-550), die in Mytilene eine Schule eröffnete).

Nun, ich habe hier den nächsten Text, der offensichtlich lyrisch-erotischer Natur ist; er wird also (vielleicht (Hypothese)) die gleichen Merkmale haben. - Nun weiß jeder, dass es zum Beispiel in unserer Zeit keine sakral-erotische Gedanken- und Lebensgemeinschaft mehr gibt, wie sie Sappho begründet hat, und dass die "lyrisch-erotische" Dichtung eine andere sein wird.

Die Schwierigkeit der literaturwissenschaftlichen Induktion.

Welchen (Text oder Korpus von) Texten wird man nun nehmen, um sie als "typisch" zu bezeichnen - typische Lyrik z.B.? Altgriechisch oder modern? Je nach Wahl kann die Definition sehr unterschiedlich ausfallen. Deshalb hört das Definieren und Neudefinieren nie auf.

Abschließend möchten wir Ihnen noch einige wichtige Punkte nennen. Wir sollten uns nicht in endlosem, hochtrabendem Gezänk verlieren, das weitgehend willkürlich ist.

Literaturverzeichnis : Käte Hamburger, *Die Logik der Dichtung*, Stuttgart, 1957-1; P. Cadiot, trad. und Käte Hamburger, *Logique des genres littéraires*, Paris, Seuil, 1986 (französische Übersetzung eines früheren Werks).

Übrigens bedeutet der Begriff "Logik" hier a. angewandte Logik und b. angewandte Logik zur Klassifizierung (= Typologie) in Gattungen.

Hamburger unterscheidet, gestützt auf die Aussprachetheorie, zwei Haupttypen, den fiktionalen (= mimetischen) - Epos, Erzählung, Drama, Film - und den lyrischen, mit Mischtypen. Ihr Werk bleibt ein Denkmal.

J.-M. Schaeffer, *Qu'est-ce que un genre littéraire?*, Paris, 1989 (ein Werk, das zu Recht die Vielfältigkeit (und Widersprüchlichkeit) der für die Definition maßgeblichen Prämissen betont).

Nützlicher als ein Wörterbuch: Br. Réauté/ M. Laskar, Hrsg., Henri Benac, *Guide des idées littéraires*, Paris, Hachette, 1988.

Weniger allgemeine Arbeiten: H.G. Tan, *La matière de Don Juan, et les genres littéraires*, Leiden University Press, 1976

(Das Thema "Don Juan" ist in verschiedenen Textsorten zu finden, vor allem im Theater, weniger im Roman);

H. Servotte et al, *Hedendaagse Britse literatuur (zeitgenössische britische Literatur) (Roman, Lyrik und Drama seit 1945)*, Louvain / Amersfoort, Acco, 1989.

Im Wesentlichen literarische und nicht-wesentlich literarische Typen.

Ein Handbuch: J. Gob, *Précis de littérature Française*, Bruxelles, 1947.

Nach einleitenden Begriffen (wissenschaftliche, philosophische, 'ästhetische' (sprich: belletristische) Texte) und einer Darstellung der sprachlichen Kompetenz (Finden/Arrangieren/Gestalten (= aristotelisch geprägte Rhetorik), Dichtung, Kompositionsübungen (Beschreibung, Erzählung, Abhandlung)) geht der Autor auf die Textsorten ein.

Er unterscheidet - meiner Meinung nach völlig zu Recht - zwei Haupttypen von literarischen Texten.

-- a.) Die im Wesentlichen "literarischen" Texte,

d. h. Texte, die als "Belletristik" (und damit als belletristisch) angesehen werden können. Das ästhetische Element überwiegt: Es geht hauptsächlich und in erster Linie um die Erfahrung von Schönheit. Also: Beschreibung (z.B. eine poetische Beschreibung einer schönen Landschaft), Erzählung (man denke an die Novelle, den Roman), Lyrik (z.B. ein gefühlvolleres Gedicht), Drama (z.B. ein Theaterstück von Aischulos).

-- b -- Die zufälligen (zufälligen) literarischen Texte,

d.h. Texte, die pragmatisch, d.h. vom angestrebten Ergebnis her, nicht primär auf Schönheit abzielen: didaktische Texte (= erklärende Texte,-- praktisch: Abhandlung), unter denen die philosophischen und die historischen Texte gleichberechtigt behandelt werden, sowie die Textkritik. Der Autor fügt eine Bemerkung über Satire und die Presse hinzu. -

Entscheidend ist dabei nicht, wie bei Käte Hamburger, eine Theorie der Aussagen, sondern das Vorhandensein oder Fehlen einer ästhetischen Absicht.

Als Voraussetzung der Typologie entspricht dies z.B. der Hamburgerschen Voraussetzung,

Appl. Modell - Nichts ist besser als ein einzigartiger Text.

Literaturverzeichnis : J.-G. Lossier, *Poésie - Sur les pas de Sappho in: Journal de Genève* 22.06.1991.-- Wir zitieren einfach der Autor .-- "Weit weg von ihrer Heimat, dem Wallis, findet Pierrette Micheloud ihre Heimat dort, wo das hellenische Licht leuchtet,-- in einer Gedichtsammlung voller Rosendüfte, Myrrhe und Melisse.

Es geht um die Landschaften von Sapfo. (...)” -- Der Autor spricht über Pierrette Micheloud, *Elle, vêtue de rien*, L’ Harmattan -- In halbpoetischer Sprache fährt er fort: “Zwischen einer Frau und der Natur ist das Band so stark, dass nur eine Frau aus der Fülle der Stunden “den Tropfen der Ewigkeit” herauspülen kann. Fast freudig erträgt sie die Qualen, die durch ihre Seele gehen “wie ein Bergwind, der über die Eichen weht”. P. Micheloud stellt diesen Vers von Sapfo an den Anfang eines Kapitels, um deutlich zu machen, woher ihre Inspiration kommt”.

Zwei Auszüge.

Sous l’ aile de ton épaule - Ma tête enivrée - D’ ambrosie. Douceur - De laisser l’ heure couler - Rivière limpide.

Unübersetzbar. (Ihr Gedanke ist offenbar der folgende: “Ich lege mich unter deine Schulter, betrunken von ‘Ambrosia’. Ich lasse die Zeit wie einen klaren Fluss fließen: So sanft fühle ich alles.

Anm. - Ambrosia” ist die Speise der Götter, wie der Nektar ihr Getränk ist, so die griechische Mythologie.

Lossier zitiert eine zweite Strophe: être, rayonner - Notre ascendance divine. Je suis là guettant - La plus infime percée - De cette présence d’ être. J’ allume de force - Les pierres sous l’ eau muette.

Gedanke

- 1: unseren göttlichen Ursprung durch unser ganzes Wesen ausstrahlen; Gedanken
- 2: Ich blicke gespannt auf den Durchbruch dieser Präsenz des Seins, des Denkens
- 3: Ich fühle mich gezwungen, die Steine unter dem schweigenden Wasser anzuzünden.

Schlussbemerkung: eine heidnische Lebensauffassung.

Lossier: “Die Essenz ist eine Leidenschaft, die die Geliebte (‘l’ aimée’) wie eine Verzückung überall sucht. Er verschmilzt mit dem Neid, dem Neid, den Sapfo in einer ihrer Oden zum Ausdruck bringt.

Das Poetische darin entspringt einer “Morgendämmerung, die in einer Zeit liegt, bevor es Leben gab”.

Die Bilder sind in den Kontext von Sapphos Aphrodite-Religion eingeflochten. Die Bildsprache ist die der Sappho, die selbst in einem völlig heidnischen Weltbild Erde, Meer und Himmel zu einem Ganzen vereinte.

Intertextualität - Früher sagte man ‘Tradition’: Micheloud lässt in ihrer lesbischen Poesie archaische Poesie in zeitgenössischer Sprache wieder aufleben.

Definition - Eine streng wissenschaftliche Definition von Lyrik ist unserer Meinung nach fast unmöglich. Und warum? Denn die Lyrik gehört zu jenen Wirklichkeiten, die etwas phänomenal sind (insofern die Lyrik zu einem äußerlich wahrnehmbaren Verhalten wird), ja sogar rational (unser Geist, wenn er Geist ist, ist auch Vernunft und Verstand), aber im Wesentlichen transempirisch (nicht direkt durch die Sinne wahrnehmbar) und sogar transrational (bloße irdische Vernunft und Verstand reichen nicht aus).

Dennoch ist eine annähernde Beschreibung - dank der Aufzählung von notwendigen und hinreichenden Merkmalen - möglich, so dass die wesentliche Form (= das, was die Lyrik vom Rest unterscheidet) deutlich(er) wird.

1. Zeichen 1: Subjektivität.

Subjektive Lyrik wird insofern Lyrik genannt, als sie von jemandem ausgeht, der sich selbst, seine Umgebung und seine Mitmenschen als begabtes Wesen zu sich selbst in Beziehung setzt.

Zeichen 2.-- Sensorische Reaktionen.

Lyrik ist ein Begriff, der seit der Romantik (Ende des 18. Jahrhunderts und später) und dem Symbolismus (Mitte des 19. Jahrhunderts und später) den lebendigen Ausdruck emotionaler Reaktionen umfasst. Zum Beispiel Leidenschaften (Triebe wie Liebe, Hass, Lust, Neid, Eifersucht), stark empfundene Emotionen wie Begeisterung für ein Ideal, Wut über eine Ungerechtigkeit, Trauer um einen Toten. Aber auch gedämpfte Meditationen, zum Beispiel über den Sinn oder die Sinnlosigkeit des Lebens - das ist der Inhalt, das Material.

2. Der Wortlaut.

Entweder in Versen oder in Prosa. Zumindest unter einer Bedingung: ästhetische Formulierung. Mit F. Koppe, *Grundbegriffe der Aesthetik*, Frankf.a.m., 1983 (E.R. 100), definieren wir "ästhetisch" als nicht-alltäglich. Als Nicht-Banal. Es sei denn, die Banalität suggeriert absichtlich etwas "Nicht-Alltägliches".

Die konkreteren Formen sind zahlreich. Im Folgenden wird die Form der verwendeten Wörter veranschaulicht.

a. Die Ode ist seit Pindaros von Kunoskefalai (Boiotien; -518/-438; altgriechischer Lyriker) ein von Musik (z. B. der Lyra) begleiteter oder unbegleiteter Gesang mit dem Thema der Feier einer Gottheit oder eines Helden oder des Schicksals.

b. Die Elegie ist eine sanfte, oft melancholische Antwort auf Themen wie Liebe und Tod, aber es gibt natürlich unzählige Varianten, bis hin zu den Popsongs und den Straßenliedern - so viel zum Design.

Abschließend wird ein Typus insofern definiert, als Inhalt (Themen und emotionale Reaktionen darauf) und Gestaltung (Formulierung in nicht alltäglicher Sprache) aufgeführt werden können.

Beispiel 17: Textart: wissenschaftliche Rhetorik. (116/120)

“Wissenschaftliche Forschung basiert auf überprüfbaren Fakten, die intersubjektiv - im Dialog - getestet und diskutiert werden können.

Die Literatur wäre das Gegenteil davon: Die Fiktion muss sich nicht um Wahrheit oder Unwahrheit, Objektivität oder Effizienz kümmern. Interpretationen sind immer persönlich gefärbt”.

Mit diesen Worten leitet J. Gerits seine Buchbesprechung von Hugo Brandt Corstius et al, *Forensen tussen literatuur en wetenschap*, Utr./Antw., Veen, 1990 ein. Das betreffende Werk befasst sich mit einer Reihe von professionellen Wissenschaftlern, die auch literarisch tätig sind. Sie sagen, was sie über die Beziehung zwischen Wissenschaft und Literatur denken. “Macht man etwas anderes, wenn man Wissenschaft betreibt, als wenn man Kunst macht? Einige reduzierten beide Aktivitäten auf dasselbe oder fast dasselbe; andere - die Mehrheit - machten einen klaren Unterschied.

So sagte Hélène Nolthenius (1920-2000) (Professorin für Musikgeschichte und Romanautorin): “Die Wissenschaft ist mein Beruf. Schriftstellerin zu sein ist meine Berufung. Derselbe Stoff ist manchmal der Grund für einen wissenschaftlichen Aufsatz, manchmal für eine Novelle”.

So auch Hella Haasse, die Biografien schreibt, in denen die Fakten nachprüfbar sind und das Ganze, das den Text ausmacht, dennoch “fiktiv” ist: Es gibt einen Unterschied zwischen einer wissenschaftlichen und einer “literarischen” (belletristischen) Biografie.

Die Stellungnahme von G.-G. Granger (1920/ 2016.).

Granger ist ein überzeugter Rationalist der Aufklärung, der in seiner *Pens  e formelle et sciences de l’ homme*, Paris, 1967, 21/24 (*Rhétorique et contenus*), versucht, folgendes zu sagen.

1.-- Wissenschaftliche Sprache

Diese unterscheidet sich radikal von der “rhetorischen” Sprache, die sich selbst “in ein Universum von Wörtern einschließt” (o.c.,21).

2.-- Wissenschaftliche Arbeit

In dieser Arbeit wird die Sprache nicht nur als Kommunikationsmittel zwischen Wissenschaftlern eingesetzt, sondern auch als Interpretationsmittel zwischen Wissenschaftlern und den beobachteten Daten, so dass die Objekte der Beobachtungswelt zu “Manifesten” werden.

Die Rhetorik hingegen nutzt die Sprache nur als Mittel zur Beeinflussung von Subjekten, und sei es nur, um bei Sprecher und Zuhörer eine ästhetische Erfahrung hervorzurufen.

Schlussfolgerung: - Wissenschaft ist mehr als Worte, “schöne” Worte: Sie ist Geschäft, auch in ihrer Kommunikation.

Wissenschaftliche Rhetorik 1.

“Macht man etwas anderes, wenn man Wissenschaft betreibt, als wenn man Rhetorik betreibt?”, lautet die Frage. Die Antwort ist einschränkend: ja und nein.

Die erste Art der Wissenschaftsrhetorik ist die wissenschaftliche Bildung. Insbesondere: der Unterricht in den Naturwissenschaften.

Anwendungsmodell: Geometrie - Der Lehrer betritt das Klassenzimmer. Zeigt - ostentativ oder deiktisch - z. B. ein Metallviereck. Zeichnet ein Feld auf dem Spielbrett. Spricht den Namen “Quadrat” aus. Führt das Metallquadrat von Pupille zu Pupille herum, so dass es betrachtet, ja, angefasst wird. “Erledigt” gemacht - Was passiert jetzt? Rhetorisch gesprochen, zwei Dinge.

A. Über die Mittel der Verdolmetschung

Interpretieren” bedeutet, a. ein Gegebenes (vorzugsweise im ontologischen Sinne) b. aus der Gesamtheit von allem, was ist (“Sein”), zu isolieren - ihm einen Namen zu geben und es “handhabbar” zu machen - z. B. führt der geometrische Begriff “Quadrat”, einmal richtig definiert, zur Einführung einer Berechnungsformel “Seite x Seite” (der Flächeninhalt). Sofort wird das Quadrat rational überschaubar.

B. Über die Mittel der Verständigung.

Das Metallquadrat, das im Umlauf ist, die Zeichnung an der Tafel, das Wort “Quadrat”, die Berechnungsformel - all das ist in dem Verständigungsprozess enthalten, der die Lektion über das Quadrat zwischen Lehrer und Schülern darstellt.

Auf diese Weise lernen die Schüler, so zu interpretieren, wie der Lehrer interpretiert hat - durch diesen Prozess des Verstehens. Das Konzept des Quadrats mit dem Komplex der Dinge, die zu ihm gehören (metonymisch) und ihm ähnlich sind (metaphorisch), ist in die Köpfe der Schüler eingedrungen: Die “Botschaft” (Information über das Quadrat) ist “angekommen”.

Wissenschaftliche Rhetorik 2.

Nicht nur, dass der naturwissenschaftliche Unterricht durch und durch rhetorisch strukturiert ist - und damit eine eigene Textsorte darstellt: Auch die wissenschaftliche Arbeit ist zumindest teilweise rhetorisch.

a. - Subversive wissenschaftliche Rhetorik.

Literaturverzeichnis : -- M.A. Finocchiaro, *Galileo and the Art of Reasoning (Rhetorical Foundations of Logic and Scientific Method)*, Dordrecht, Reidel, 1981.

Galileis Werk - *Dialogo sopra i due massimi sistemi del mondo, ptolemaico e copernicano* - wird eingehend erörtert, u. a. Galileis Begriff der “wissenschaftlichen Revolution”.

Es ist, als ob Galilei, ausgehend von seiner "Hypothese" der "Rationalität", einer Hypothese, die neben der realen Rationalität (der Grundlage der realen, so genannten modernen Wissenschaft) auch eine starke Dosis untergrabener - hetzerischer - Objektivität enthält, eine "Rhetorik" vorbringt.

Kein Wunder: Hat uns nicht George Sarton gelehrt, dass Galilei aus reiner Voreingenommenheit gegen die Astrologie seiner Zeit, so wie er sie verstand, gar nicht wollte, zu untersuchen - ja, zu untersuchen (was die unschuldigste aller Methoden ist) - ob der Mond einen Einfluss auf die Gezeiten hat oder nicht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Granger als Aufklärungsrationalist solche Fakten nicht einmal zu kennen scheint.

b.-- Rhetorik in den Phasen einer wissenschaftlichen Revolution.

Thomas Kuhn (1922/1966) - mit Karl Popper, Imre Lakatos und Paul Feyerabend einer der "großen" Erkenntnistheoretiker unserer Zeit (vgl. A. Chalmers, *What is science called?* (Über Wesen und Status der Wissenschaft und ihrer Methoden), Meppel / Amsterdam, 1981, 114/127 (*Kuhns Paradigmen*) - beschreibt den Begriff "Paradigma" in seinem Werk *De structuur van wetenschappelijke revoluties*, Meppel, 1976-2, 135.

Übersetzt: Lehrbuchbeispiel für eine wissenschaftliche Methode. "Wenn wir die umfangreiche experimentelle Literatur durchsehen (...), vermuten wir, dass der Beobachtung auch so etwas wie ein 'Paradigma' (Anm.: vom altgriechischen 'paradeigma' paragon) zugrunde liegt.

Was eine Person "sieht", hängt 1. sowohl von dem Objekt ab, das sie betrachtet, 2. als auch von dem, was sie aufgrund ihrer früheren visuell-konzeptionellen Erfahrungen zu sehen gelernt hat.

Ohne eine solche Ausbildung gibt es nur - in den Worten von William James (1842/1910; amerikanischer Pragmatiker) - "eine blühende, schwirrende Verwirrung".

Der große Religionspsychologe James drückt hier in einer Metapher auf brillante Weise aus, was Granger "Unbeherrschbarkeit" nennt.

Von der blühenden Verwirrung zur Überschaubarkeit

a. Was Kuhn vergisst, ist, dass derjenige, der als Erster "sieht", was zu sehen ist, ohne ein vorheriges Paradigma gesehen und es in einem Konzept festgehalten hat.

b. Aber komm, wir halten uns an den, der nur nach denen sieht, die vor ihm gesehen haben.

Anwendungsmodell - Ein Lehrer lehrt, was eine Camera obscura, der geschlossene Kasten im Inneren einer Kamera (metonymisch: die Kamera selbst), ist.

Ohne den visuellen Aspekt (Sehen einer Kamera), ohne den damit verbundenen begrifflichen (=verstehenden) Aspekt, weil der Lehrer den Gegenstand mit dem Begriff "camera obscura" bezeichnet, "sieht" (mindestens eine Erfahrung) und "versteht" (Formulierung des allgemeinen Begriffs) der Schüler tatsächlich "ein blühendes Durcheinander", ein unverarbeitetes und "unüberschaubares" Ding, z.B. einen Schrank.

Prozess des Verstehens

Der Lernende sieht einen Gegenstand und begreift ihn im Allgemeinen. Durch die Einführung des Begriffs - des Namens (Platon würde sagen) - in den Sprachschatz der Lernenden verortet der Lehrer das Phänomen der "camera obscura" im Sprachsystem.

Die Kommunikation und das Verständnis zwischen den Lernenden und den anderen Sprachbenutzern nehmen sofort zu. Alle Sprachbenutzer sprechen das gleiche Wort aus, sobald sie damit konfrontiert werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Lernprozess darin besteht, dass eine Tatsache, die benannt und zu einem Begriff erklärt wurde, durch Interpretation und Verständnis in das Bewusstsein der Unwissenden gelangt. Der Lehrer hat den Lernenden ein Paradigma beigebracht - was reine Rhetorik ist. Vom Lehrer zum Lernenden.

Kuhns Modell.

Das Gehäuse der Camera obscura ist ein Modell. Jetzt das Original: die Rhetorik zwischen professionellen Wissenschaftlern. O.c., 36: "Irgendwann - zwischen 1740 und 1780 - konnten die Theoretiker der Elektrizität zum ersten Mal die Grundlagen ihres Fachs ohne Zweifel akzeptieren.

1. Von da an widmeten sie sich konkreteren und verborgeneren Problemen und veröffentlichten ihre Ergebnisse zunehmend in Artikeln, die sich an andere Elektrizitätstheoretiker richteten, statt in Büchern, die sich an die entwickelte Welt im Allgemeinen richteten".

Mit anderen Worten: Was der Erste gesehen und verstanden hat, ein neues Paradigma, wird nun durch Überzeugungsarbeit (Mittel der Interpretation und des Verstehens) weitergegeben, damit es bei den Mitdenkern Akzeptanz findet.

2. "Als Gruppe haben sie - so Kuhn weiter - erreicht, was

- a. Astronomen im Altertum,
- b. die Bewegungsforscher des Mittelalters,
- c. Physiker/Optiker am Ende des 17.,
- d. Historische Geologen erreichten im frühen XIX. Jahrhundert.

Insbesondere hatten sie ein Paradigma entwickelt, das sich als fähig erwies, die Forschung der gesamten Gruppe zu leiten.

Außer mit Hilfe der "Weisheit im Nachhinein" ist es schwierig, ein anderes Kriterium (Anmerkung: Unterscheidungskriterium) zu finden, das ein Gebiet so eindeutig zur Wissenschaft erklärt".

Kuhn formuliert unausgesprochen, dass ein Paradigma erst einmal Einzug halten muss - "es muss Einzug halten" -, bevor die Wissenschaftler als Gruppe in ihm ein Lehrbuchbeispiel dafür finden können, wie man arbeitet und ... dass dies durch das Schreiben für Vordenker geschieht, um diese zu überzeugen. Das ist reine Rhetorik.

Schlussfolgerung: : Granger begeht einen terminologischen Fehler. Er verwechselt "hohle Rhetorik" - "hohl" im Sinne von "fast keine echte Information enthaltend" (was Kommunikationswissenschaftler "Redundanz" nennen) - mit "Rhetorik-ohne-mehr". Schließlich kann ein Begriff auf dreierlei Weise mit Werturteilen aufgeladen werden:

Meliorativ, neutral, pejorativ.

Wir verwenden den Begriff "Rhetorik" in diesem Kurs systematisch neutral, so dass manchmal gute Rhetorik, manchmal schlechte Rhetorik gefunden werden kann. Bei Granger ist lediglich eine schlechte wissenschaftliche Rhetorik zu erkennen, da er den Begriff pejorativ verwendet.

Anwendung der ABC-Theorie.

"Wenn A und B, dann C", so klang es in der Notaufnahme 49: A ist ein Objekt, ein Phänomen. Zum Beispiel das Lorenz'sche Wasserrad. B ist das Paradigma, d.h. die Prämisse im Kopf, durch die A verständlich wird. In diesem Fall wird der Begriff des Chaos ("deterministische Unordnung" wird auch gesagt) verwendet. C ist das Verständnis von A dank (als Anwendung von) B.

Hier: Das Lorenz'sche Wasserrad dreht sich in eine Richtung... Bis es sich plötzlich - unvorhersehbar, unberechenbar - in die andere Richtung dreht.

Heute wissen wir, dass Lorenz mit diesem Modell das ursprüngliche, die meteorologischen Phänomene als zumindest teilweise unvorhersehbar (weil 'Schmetterlingseffekten' unterliegend (kleine Ursachen, große Folgen)) verdeutlichen wollte... ungläubige Kollegen. Er wollte sein Paradigma, das dem allgemein akzeptierten Determinismus zuwiderlief, über eine Ablenkung (ein Bild, ein Modell) einführen

Das war Rhetorik im wahrsten Sinne des Wortes: Mit Hilfe von Interpretation und Verständnis wurde ein Phänomen, das durch einen Begriff, ja durch ein mechanisches Modell, das Wasserrad, verdeutlicht wurde, von anderen Wissenschaftlern "gesehen" und "verstanden".

Schlussfolgerung - Der Begriff "Rhetorik" ist, wenn er nicht pejorativ missverstanden wird, das richtige Wort für solche Kommunikationsprozesse.

Beispiel 18: Textart: philosophische Rhetorik. (121/125)

Es ist offensichtlich, dass - abgesehen von den Wissenschaften - in philosophischen Texten die rhetorische Tendenz mindestens ebenso präsent ist.

Denken Sie daran, dass sich viele Philosophen nicht nur an Gleichgesinnte wenden, sondern an die breite Öffentlichkeit. Dieses breite Publikum ist also nicht spezialisiert. Dies impliziert, dass die Texte, in denen sich die Philosophen an dieses Publikum wenden, "vulgär" sind. Das ist übrigens auch der Fall, wenn - wie so oft - entweder Wissenschaftler oder Vulgärwissenschaftler die "Wissenschaft" an die breite Öffentlichkeit bringen.

Vulgarisieren" bedeutet:

1. auf einem Original - entweder den authentischen wissenschaftlichen oder den authentischen philosophischen Texten -

2. spricht in Form eines Modells - eines leicht zu lesenden Textes.

Vor allem bei der wissenschaftlichen Vulgarisierung - aber auch zunehmend bei der philosophischen Vulgarisierung - kann sich das Modell vom Original stark unterscheiden. Wenn es nicht sogar eine Karikatur davon wird.

Die Vulgarisierung ist eine sehr weit verbreitete Form des "Tuns" und damit der Rhetorik. Rhetorik am Rande der Wissenschaften und Philosophien.

Betrachten wir nun die Rhetorik im eigentlichen Geschäft der Philosophie. Insbesondere: in der Lehre der Philosophie und in der philosophischen Kommunikation zwischen Denkern.

Literaturverzeichnis : Sam. IJsseling, *Rhetorik und Philosophie (Was geschieht, wenn man spricht?)*, Bilthoven, 1975 (ein Grundlagenwerk);

id., *Mimesis (Over schijn en zijn)*, Baarn/ Schoten, 1990 (in dem das Verhältnis "Philosophie/Rhetorik" in Form von Grundproblemen (Fiktion, Illusion, Spiegel und Beispiel, Intertextualität, Interpretation (Hermeneutik), Kontext) erneut diskutiert wird).

R. Harvey, Übers., *Michel Meyer, Von der Metaphysik zur Rhetorik*, Kluwer Acad. Publ., 1989 (nach dem Zusammenbruch des Linguismus - man denke an den Strukturalismuswahn - der sechziger Jahre kommt die Rhetorik (als neues Paradigma?));

M. Charles, *L' arbre et la source*, Paris, Seuil, 1985 (Charles ist Direktor der Zeitschrift *Poétique* und Autor von *Rhétorique de la lecture*; "la source" bedeutet "der Kommentar", "l' arbre" bedeutet die Rhetorik).

Hier finden Sie einige Werke zu diesem Thema. Es gibt immer mehr davon.

Therapeutischer Positivismus.

Eine zentrale Figur des “Sprachpositivismus” ist Ludwig Joseph Wittgenstein (1889/1951). Geboren in einer Familie in Wien. Studium der Mechanik in Berlin (1906), in Manchester (1908). In Manchester begann er sich für die Luftfahrt zu interessieren.

Entdeckte die Frage nach den Grundlagen der Mathematik (studierte Frege und Russell). Im Jahr 1921 erscheint sein erstes Werk *Tractatus Logico-Philosophicus*. 1920/1926: Lehrer in ... mehrere Volksschulen in Niederösterreich.

Im Jahr 1929 nahm Wittgenstein seine philosophischen Studien in Cambridge wieder auf. Dort wurde er Professor für Philosophie (1930/1936; 1939/1947). Sein zweites Hauptwerk, *Philosophische Untersuchungen*, erschien 1949.

Dieser Lebenslauf sagt etwas über die Person und die Seele aus.

Neuere Arbeiten zu Wittgenstein: Dan. Nicolet, *Lire Wittgenstein (études pour une reconstruction fictive)*, Paris, Aubier;

G.-G. Granger, *Einladung zur Vorlesung von Wittgenstein*.

Übrigens: Die Arbeiten, die das Lesen von Wittgenstein “erleichtern” wollen - man denke an die “Vulgarisierung” - nehmen zu. - Vernunft: u.a. was H. De Dijn, *The Creation of Wittgenstein*, in: *Unsere Alma Mater* : 44 (1990): 4 (Nov.), 328/345 schreibt:

“Der Tractatus ist die komprimierte Ausarbeitung einer originellen und umfassenden philosophischen Vision. Der Text ist kurz, aber extrem schwierig. Es ist nicht verwunderlich, dass es weitreichende Meinungsverschiedenheiten unter den Auslegern gibt, selbst bei den wichtigsten Passagen”. (A.c., 330).

“Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der allgemeine Tenor des Tractatus auf Folgendes hinausläuft:

a. alle behandelbaren philosophischen Probleme durch Sprachanalyse beseitigt werden sollten

b. die tieferen Fragen sollten verschwiegen werden”. (Ebd.).

Bertrand Russell reagierte auf das Werk: Wittgenstein bekräftigt, was er selbst als “Wahrheit” empfindet - ohne logisch strenge Argumente -, worauf Wittgenstein antwortet: “Argumente würden die Schönheit der Wahrheit verderben, wie eine Blume, die von schlammigen Händen befleckt ist”.

Mit anderen Worten: Der Wittgenstein des Tractatus führt die Ästhetik ein.

Ein weiterer Aspekt: “Wittgenstein war meist unversöhnlich gegenüber Studenten, die seiner Meinung nach dumme oder oberflächliche Bemerkungen machten. Gleichzeitig war er sich bewusst, dass seine Zuhörer ihn oft nicht verstanden: “Ich zeige meinen Studenten Fragmente einer riesigen Puzzle-Landschaft, in der sie sich nicht zurechtfinden können”.

“Wittgenstein war unversöhnlich und anspruchsvoll bis hin zum alltäglichen Umgang, von dem man oft erschöpft zurückblieb. Die meisten derjenigen, die ihn liebten, fürchteten ihn auch. Er suchte nicht viel Kontakt zu Kollegen. Er bevorzugte die Gesellschaft von jungen, männlichen Studenten. Er fand die philosophischen Artikel der führenden Zeitschrift *Mind* weniger interessant als bestimmte populäre Kriminalgeschichten. (...)

Erst jetzt - vierzig Jahre nach seinem Tod - beginnt man in breiteren Kreisen, die Tiefe und Radikalität seines Denkens ein wenig zu würdigen”. (A.c., 333w.)

Und um 1930 begann Wittgenstein zu erkennen, dass sein *Tractatus* verbessert, ja sogar revidiert werden könnte: Er entdeckte, dass es neben dem allzu starren mathematisch-logischen und empirischen Sprachgebrauch noch andere Verwendungsmöglichkeiten der Sprache gab. Zum Beispiel die Alltagssprache eines jeden.

Erklärung: Wir verachten die einfachen Leute nicht im Namen eines Hyperintellektuellen wie Wittgenstein. Deshalb machen wir sein Problem nachvollziehbar.

1. Das Konzept von “Anfang” und “Ende”. Ich kann z. B. nach dem Beginn und dem Ende einer Unterrichtsstunde fragen. In der Tat tut man Folgendes:

a. Es gibt einen Zeitrahmen, d. h. das offizielle Stundensystem, das als unabhängiger Denkrahmen funktioniert;

b. in denen wir den Beginn und das Ende verschiedener täglicher Aktivitäten und Ereignisse verorten.

2. Das Konzept von Anfang und Ende des Universums. -- Haben wir auch einen Zeitrahmen, in dem wir den Anfang und das Ende des Universums verorten können? Darauf antwortet Wittgenstein, dass, da es keinen Zeitrahmen gibt, der das Universum einschließt (was er versucht, wahr zu machen), die Frage nach “Anfang und Ende des Universums” eine sinnlose Frage ist und daher nicht zulässig.

Paradigma - Wittgenstein verallgemeinert diesen Fall auf alle Fälle der Philosophie, die grundlegende Probleme betreffen. Sinnloses Gerede ist das Paradebeispiel.

Fazit: Was viele Denker seit Jahrhunderten für sinnvoll halten, hält Wittgenstein für sinnlos. “Es ist paradox, dass dieser Einzelgänger, der keinerlei Zugeständnisse an ein Publikum machen wollte und die akademische Philosophie verachtete, heute nicht nur eine zentrale Figur des zeitgenössischen Philosophierens ist, sondern sogar ein breites Publikum anzusprechen scheint. (A.c., 328).

Es überrascht nicht, dass Wittgenstein sich bewusst außerhalb “des großen Stroms der europäischen und amerikanischen Zivilisation” stellt.

Rhetorik.

1. Wittgenstein warnt sich selbst:

“Dieses Buch ist für diejenigen geschrieben, die mit dem Geist, in dem es geschrieben ist, sympathisieren. Dieser Geist unterscheidet sich - so glaube ich - vom Geist des großen Stroms der europäischen und amerikanischen Zivilisation. Der Geist dieser Zivilisation ist dem Autor fremd und unsympathisch (...).

Also schreibe ich für ‘Freunde’, die über die ganze Welt verstreut sind”. So heißt es im Vorwort zu den Philosophischen Untersuchungen (1949).

Mit anderen Worten: Wittgenstein kennt die Grenzen seiner Rhetorik:

- a. Unter den traditionellen Menschen in Europa und den USA/Kanada wird Sein Wort nicht akzeptiert;
- b. sie von Gleichaltrigen akzeptiert wird. Seine Rhetorik ist darauf abgestimmt.

2 Das ist der Grund für:

Die Abwesenheit einer traditionellen Argumentation und die Anwesenheit eines ästhetischen Einflusses: “Wittgenstein war sich der Affinität zwischen seinem “philosophischen Denken” und einem ästhetischen “Zeigen” sehr bewusst.

G.E. Moore, *Wittgenstein’s Lectures in 1930/1933* (in seinen *Philosophical Papers*, London, 1959, 315) sagt: “Alles, was die Ästhetik tut, ist, die Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken, die Dinge nebeneinander zu stellen. Wittgenstein fügte hinzu: “Die gleiche Art von Gründen ist (...) in der Philosophie erfüllt worden”. (De Dijn a.c., 338).

Therapie - Das ist also eine Skizze des “therapeutischen” Positivismus: Er ist eine Methode, die so heilt, dass sie alle philosophischen Probleme “löst” - verstanden: traditioneller Natur. Er war davon überzeugt, dass er als Arzt einem kranken Menschen zur Seite steht, dessen Geist von ... beeinflusst wurde. traditionelles Denken.

Fazit: Wittgenstein will eine andere Lösung. Wie die gesamte Gegenkultur, wie die Postmoderne. Wie alle Alternativen. Aber auf seine höchst individuelle und archaisch schwierige Art.

Eine Analogie: Manfred Thiel, *Der Nihilismus (Heidegger und die Sophistik)*, Heidelberg, Elpis, 1986, ist ein Auszug aus M. Thiel, Karl Jaspers (*Deutschlands Weg in der Emanzipation*), Heidelberg, 1986.

Das Werk spiegelt die Kontroverse zwischen den beiden Existentialisten Heidegger und Jaspers (1883/1969) wider: “Heidegger beansprucht für sich einen völlig neuen Denkstil (...). Ich hingegen lebe als jemand, der versucht, der ‘philosophia perennis’ (der traditionellen Philosophie) gerecht zu werden”. Außerdem ist Heidegger extrem schwierig, weil er auf radikale Weise antiwestlich ist.

Eine zweite Analogie.

P. van Tongeren, Hrsg., *Nietzsche als arts van de cultuur (Diagnosen und Prognosen)*, Kampen, 1990.

Als Denker, der nicht ganz der andere war, sah sich Nietzsche offenbar als "Kulturarzt": Die traditionelle Kultur seit Platon und dem Christentum war in seinen Augen eine kranke Kultur.

Zu den genannten kulturellen Faktoren kommen der Buddhismus, sogar die Demokratie und die Wissenschaft, insbesondere der Nihilismus (wie er ihn versteht).

Wie ein Wittgenstein: zunächst in traditionellen Kreisen nicht akzeptiert, wird Nietzsche vom Nationalsozialismus akzeptiert, vom Existenzialismus, vom Strukturalismus (einschließlich des Dekonstruktivismus).

Mit anderen Worten: eine postmoderne Errungenschaft. Negativ: "die große Verweigerung" (alles Westlichen) - vgl. E.R. 110 -; positiv: "Misarchie" (um Nietzsches eigenen Begriff zu verwenden: Verachtung alles Autoritären).

Die vier großen Bereiche der Kultur - Wissenschaft, Kunst, Ethik und Religion - werden erörtert. Man hat von einem "Nietzsche-Boom von fast globalem Ausmaß" gesprochen, wie es ihn auch für Wittgenstein gab.

Anm. - Kulturelle Ärzte tauchen mehr und mehr auf: H. Veldhuis, *Kein Verständnis für den anderen (Die Kritik von Emmanuel Levinas an der westlichen Philosophie, insbesondere am Denken von Husserl und Heidegger)*, Utrecht, Theologische Fakultät, Rijksuniversiteit, 1990.

Husserl und sogar Heidegger, so Levinas, gehen trotz des gegenteiligen Anscheins noch weiter als das antike griechische Denken. Die Bibel mit ihrem transzendenten Gott steht natürlich hinter Levinas' Kritik.

R. Burggraeve, *Mensch und Mitmensch, Verantwortung und Gott (Die metaphysische Ethik von Emmanuel Levinas)*, Leuven / Amersfoort, Acco, 1986.

Levinas (1905/1995) prangert in seinem Werk *Totalité et infini*, Den Haag, Nijhoff, 1961, die Missachtung des Mitmenschen - "l' autre" - im westlichen Denken, einschließlich Husserl und Heidegger, an. Er bezeichnet dies als "die Gewalt schlechthin".

Anmerkung - Rhetorik.-- J. Van de Wiele, *Buchbesprechung*, in: Tijdschr.v.filos. 50 (1988): 4 (Dez.), 726v., sagt: Levinas ist "starr", "eigenwillig". Und: "Wir haben den Eindruck, dass die Philosophie von Levinas von einer manchmal irritierenden Logophilie geprägt ist (...). In Wirklichkeit steht man allein vor der treibenden Flut der Rhetorik". (A.c., 727).

Beispiel 19: Textart: Theologische Rhetorik. (126/131)

Kerugma" bedeutet im Altgriechischen "etwas mit lauter Stimme verkünden". "Kerugmatische Theologie" ist also "Verkündigungstheologie". Damals sprach man von "heiliger Beredsamkeit". Schließlich lehrt uns die Bibel, dass "das Wort Gottes" sowohl Erkenntnis (Information, "Licht") als auch Kraft (Energie, Lebenskraft) ist. Wer "verkündet", hat Anteil an der Selbstoffenbarung Gottes in Einsicht und Macht.

Sören Kierkegaard (1813/1855; dänischer protestantischer Religionsphilosoph) hat - im Kontext des entarteten Christentums - die "heilige Rede" neu erfunden.

Es stimmt, dass er am besten für seine Rezeption nach 1918 bekannt ist, aus der der Existentialismus hervorging. Aber das interessiert uns hier nur am Rande.

Literaturverzeichnis : Hans Friemond, *Existenz in Liebe nach Sören Kierkegaard*, Salzburg/München, Pustet, 1965;

R. Jolivet, *Einführung in Kierkegaard*, Abbaye S. Wandrille, 1946;

H. Redeker, *Existentialismus (Eine Reise durch philosophisches Gebiet)*, Amsterdam, 1949, 47/64 (Kierkegaard);

A.C. Overboom, *Kierkegaards Individuum mehr als ein Sucher seiner selbst*, in: Tijdschr.v.fil. 48 (1936) 3 (Sept.), 416/448.

S. Kierkegaard sah sich nicht nur mit dem entarteten Christentum konfrontiert, sondern vor allem auf philosophischem Gebiet mit

a. die ästhetische Form der Romantik (Ende des 18. Jahrhunderts und später), die sich von ihren täglichen - "realen" - Aufgaben zurückzieht, um in einer Scheinwelt zu leben, die von Künstlern ohne Lebensverpflichtung geschaffen wurde,

b. mit den Gedankenkonstruktionen des modernen Denkens, vor allem mit denen Hegels mit seinem absoluten Idealismus, - Gedankenkonstruktionen, die den individuell-konkreten Menschen vernachlässigen.

Beide existenziellen Voraussetzungen, d.h. sein Engagement für das praktische Leben, bilden den Hintergrund für seine christlich-existenzielle Rhetorik, in der die Individuologie (E.R. 96) ihre kierkegaardsche Anwendung findet: Rein allgemein gesprochen gehört der Mensch zur Gattung "Mensch (er)", aber individuell gesprochen ist der Mensch immer ein einzelnes Individuum, das Individuum. Und als Einzelner - inmitten einer von Gott entfremdeten Realität - konfrontiert mit dem, was Gott durch die biblische Offenbarung von ihm erwartet.

A.: Der Hintergrund.

Kierkegaards Grundannahme ist, dass der Mensch, der wir individuell sind, immer wieder "existiert". Existenz" wird hier nicht fraglos im platonischen Sinne von "tatsächlicher Existenz" im Gegensatz zu "Wesenheit" (Existenz/Wesen) verstanden. Auch (sicherlich) nicht im Sinne von J.-P. Sartre, bei dem die "Existenz" der "Essenz" gegenübergestellt wird (wobei "Essenz" so viel bedeutet wie "unwirkliches Ideal").

Existieren" bedeutet, sich als menschliches Wesen zu formen - als ein tatsächlich existierendes menschliches Wesen also, im Kampf um das wahre Leben. In diesem Sinne "existiert" Gott nicht (denn er muss seinen Weg nicht finden), und auch das Tier "existiert" nicht (denn es wird von instinktiven Gewissheiten getrieben). Nur der Mensch "existiert". - Die philosophisch-theologische Anthropologie ist also zentral für den Kierkegaardismus.

"Der Mensch ist - um es in der Sprache Kierkegaards zu sagen - eine Mischung aus Unendlichkeit und Endlichkeit, aus Vorläufigem und Ewigem, aus Freiheit und Notwendigkeit". (Friemond, o.c., 12).

Oder auch: "Der Mensch ist Geist. Was ist "Geist"? Geist bedeutet, man selbst zu sein. Sich selbst zu sein ist eine Beziehung zu sich selbst". (O.c., 12). Mit anderen Worten: Weil der Mensch als Individuum über sich selbst nachdenkt, während er auf etwas im Leben hinarbeitet, ist er ein reflektierendes Wesen.

Introspektives Denken... - Overboom, a.c., betont: Kierkegaards Selbstbeobachtung - Introspektion, Reflexion - ist zentral, aber sie ist immer gründlich in eine Beziehung eingebettet, zu Mitmenschen und zu Gott. Das ist alles außer "Individualismus" (was oberflächliche Informanten über Kierkegaard immer wieder denken).

B. : Die Existenzweisen.- Nach Kierkegaard kann der Mensch auf verschiedene Weise "existieren".

B.1. Die "ästhetische" (= vergnügungssüchtige) Existenz.

Wir haben bereits gesehen: Einige Romantiker flüchteten sich in eine Welt der Schönheit. Für den hedonistischen, auf - manchmal raffinierten - Genuss eingestellten Menschen ist das Leben mit den anderen und allem, was die Welt zu bieten hat, insofern "wertvoll", als das Leben, die anderen und alles, was die Welt zu bieten hat, "angenehm erscheinen" (Friemond, o.c., 43/77 (*Das ästhetische Stadium*)).

Die Versuchung ist bei jedem Menschen groß, sich in diese "unwirkliche" (der Realität entfremdete) Existenzform zu flüchten.

B.2. Die "ethische" (eigennützige) Existenzweise.

Bitte beachten: Kierkegaard verurteilt nicht das gewissenhafte Verhalten (den Inhalt der Moral). Er verurteilt zwar selbstgefälliges, gewissenhaftes Verhalten.

Der "ethische" Mensch im Sinne Kierkegaards betrachtet das Leben, die anderen und alles, was die Welt bietet, als "wertvoll", sofern dies "vor dem Gewissen" vertretbar ist, auch wenn es nicht als angenehm empfunden wird. Ein hohes Pflichtbewusstsein ist das Kennzeichen, vgl. Friemond, o.c., 77/104 (Das ethische Stadium).

B.3. Der religiöse Mensch.

Kierkegaard vermischt in hohem Maße das allgemein Religiöse mit dem Christlich-Religiösen. Diese Unterscheidung ist sicherlich bis zu einem gewissen Grad gültig:

a. Die nichtbiblischen Religionen praktizieren "Religion", d.h. sie schenken außerirdischen Mächten (Wesen, Kräften, Prozessen) ehrfürchtige Aufmerksamkeit, aber ohne biblischen Input;

b. Die biblische Religion setzt jedoch all das, was die heidnischen Religionen beinhalteten, voraus, reinigt es und erhebt es vor allem auf eine übernatürliche Ebene. Als Philosoph (und nicht in erster Linie als Theologe) richtet Kierkegaard sein besonderes Augenmerk auf Gott und auf das, was der biblische Gott "Sein" nennt.

Der biblisch-religiöse Mensch hält alles für "wertvoll", was seine Gottesbeziehung als Ein-für-Gott-Beziehung begünstigt -- vgl. Friemond, o.c.1 105/140 (*Das religiöse Stadium*).

Im Vergleich - Denken Sie nicht, dass Kierkegaard mit seinen drei "Stufen" (verstehen Sie: existentielle Stufen) allein dasteht.

a. B. Halda, *La pensée de Maine de Biran*, Paris / Montreal, 1970.-- Maine de Biran (1766/1824), mit seinem Konzept des "Ich will" einer der Vorläufer des (französischen) Existentialismus, durchlief die "drei Stufen", ohne sich dessen vorher bewusst zu sein. Zunächst lebte er eher genießerisch ("ästhetisches Stadium"); dann erwachte in ihm der Wille, gewissenhaft zu leben ("stoisch-ethisches Stadium"); schließlich berührte ihn die Gnade Gottes ("mystisches Stadium").

b. P.-L.. Landsberg, *Die Welt des Mittelalters und wir (Ein geschichtsphilosophischer Versuch über den Sinn eines Zeitalters)*, Bonn, Cohen, 1925, 105/120 (*Eine christliche Weltanschauungspsychologie*). Landsberg (1905/1944; personalistischer Denker) unterscheidet in der Nachfolge von Augustinus, Pascal und Kierkegaard drei Grundhaltungen:

a. Epikuräismus (Montaigne), eine Philosophie des Genusses;

b. Stoa (Epictetus), eine hochmütige, moralisierende Denkweise,

c. Das Patronat des Christentums (Platon, Jesus), eine Überschreitung der beiden vorherigen Existenzweisen.

C.: Kierkegaards Rhetorik.

Die zentrale Aufgabe ist "die Wiedereinführung des Christentums in die Christenheit", wie er selbst sagt.

C.1.-- Die rhetorische Struktur.

Wie kann das Christentum - die reine Botschaft der Bibel - dem Christentum, d.h. den Menschen in seiner Mitte - dem Kopenhagener Milieu - wiedergegeben werden, in dessen Mitte es viel Pseudochristentum, viel "Heidentum" und Entartung gab?

Direkte und indirekte Kommunikation.

Vgl. Friemond, o.c., 24/26 (Die indirekte Mitteilung).

1. Nur "objektive Wahrheiten" (die Ergebnisse objektiver Forschung - "Systeme", wie das Hegelsche) können direkt vermittelt werden. Hier herrschen reine Logik und logische Kommunikation vor.

2. Eine Wahrheit aber, für die "ich" - "du", "wir" - lebe, von der man lebt, ist nur indirekt kommunizierbar. Dies ist eine existentielle Wahrheit, d.h. eine objektive Wahrheit, insofern ich möchte, dass sie eine aktive Rolle in meinem praktischen Leben - meinem "Sein" - spielt.

Sobald jemand eine solche Lebenswahrheit in "objektiven Begriffen" - rein kalt argumentierend - ausdrückt und gleichzeitig versucht, sie durchzusetzen - was in Kierkegaards Sprache "Kommunikation" ist -, verliert eine solche Wahrheit ihren "existentiellen" Charakter.

Der "Nächste" - der biblische Begriff für den "Mitmenschen" - sollte, wenn er sich die biblische Wahrheit auf eine individuell erfahrene und "aufrichtige" Weise zu eigen machen will, die gleiche oder zumindest eine ähnliche Lebenseinstellung haben (Schlussfolgerung: , Anstrengung, "Engagement", Beteiligung).

Mit anderen Worten: Jemand sieht, dass ein Mitmensch wirklich - "authentisch" - ein christliches Leben führt und sofort "erbaulich" ist (d.h. zu einer echten christlichen Existenz führt); er ist davon beeindruckt und sieht sich sofort veranlasst, sich dafür oder dagegen zu entscheiden; im besten Fall lernt er auf seine ganz eigene Weise, ein christliches Leben zu führen.

C.2. Die rhetorische Methode.

Vgl. Friemond, o.c., 26/31 (*Die Methode Kierkegaards*) -- Existenzielle Kommunikation erfordert eine eigene Methode.

a.-- Psychologisierung.-- Friemond weist, gestützt auf die Texte und den Kontext, die Versuche zurück, Kierkegaard einfach psychologisch - auch psychoanalytisch - zu interpretieren. Das ist notwendig: "Es gibt kaum eine Biographie Kierkegaards, die frei von solchen Tendenzen ist". (O.c., 27).

Zum Beispiel Pierre Mesnard: er charakterisiert Kierkegaard in seinem Angriff auf die dänische Staatskirche (Symbol des entarteten Christentums) als "eine gestörte Persönlichkeit" (nach H.B. Vergote, *Sens et répétition (Essai sur l'ironie kierkegaardienne)*, Paris, Cerf, 1982).

b. -- Soziologen

Sie erfassen zwar einige Facetten von Kierkegaards "Persönlichkeit in der Gesellschaft", aber das ist sehr unzureichend.

Anm. - Mesologische Interpretation... „Mesologie“ bedeutet "Lehre vom Mittelpunkt des Lebens". Die oben erwähnte Vergote unterstreicht dies: Ohne das Kopenhagener Zentrum ist Kierkegaard einfach nicht zu verstehen.

Selbst so verdienstvolle Persönlichkeiten wie Jean Wahl und Pierre Mesnard verfälschen Kierkegaard - Wahl auf Deutsch, Mesnard psychologisch -, indem sie ihn außerhalb seiner Mitte interpretieren.-- Das zeigt, wie schlecht z.B. die strukturalistische These vom "Text und nur vom Text" (und dann nur semiotisch-semiologisch) ausfallen kann.

c. - Phasenprotokollierung.

Phasenkunde" ist "die Lehre von den Phasen (Stadien), die etwas durchläuft". Friemond prangert eine Reihe von Kierkegaard-Forschern an, die glauben, man könne grundsätzlich unterscheidbare Stationen in Kierkegaards Leben und Schriften ausblenden.

Kierkegaard selbst ist explizit: "(...) Was ich in Wahrheit als Schriftsteller bin, -- daß ich ein religiöser Schriftsteller bin und gewesen bin, -- daß meine ganze Tätigkeit als Schriftsteller das Christentum betrifft, nämlich Christ zu werden (...)".

Dies ist Kierkegaards eigene Charakterisierung seiner nicht-entwickelnden Autorschaft. Friemond: Er schrieb ständig ästhetische und philosophische Werke, die sich in erbaulich-religiösen Werken widerspiegelten. Wenn man unbedingt von "Entwicklung" (dem Schlagwort der Phaseologen) sprechen will, dann "von weniger wirklichem Glauben zu mehr wirklichem Glauben". So viel zur Fehlinterpretation.

Nun zur Struktur der Rhetorik.

(A) Festlegung - Kierkegaard: "Die Mehrheit der Christenheit ist 'ein unerhörter Betrug'. Genauer gesagt, die Mehrheit der tatsächlichen Christen "denkt" (bildet sich ein), dass sie "Christen" sind, während sie im Grunde genommen - bestenfalls - ein ethisches (gewissenhaftes) Heidentum praktizieren

(B) Reaktion: Nichts sollte so vorsichtig angegangen werden wie die Selbsttäuschung (darüber, ob man ein wahrer Christ ist oder nicht). Das ist die Prämisse schlechthin.

Darüber hinaus wendet er die Methode des Sokrates an: er sucht das tatsächliche, entartete Christentum dort auf, wo es zu finden ist,--.

in Kopenhagen selbst. Sokrates ging auch auf die Agora, um unter anderem die Sophisten zu treffen, wo sie aktiv waren.

(1) Kierkegaard übt sich im wahren Christentum: Ohne das Christentum selbst zu erfahren, und zwar immer mehr - man ist nicht schon Christ, sondern man wird es -, kann er nicht modellhaft arbeiten.

(2) In der Folge wendet er die indirekte Methode an: Wenn man einen wahnhaften Christen direkt angreift, stärkt man ihn in seinem Wahn, ja, man verbittert ihn.

Kierkegaards Werke.

(1) Ästhetische (und philosophische) Werke sollten gelesen werden. Wenn man sie gerne liest, erregt man Aufmerksamkeit.

(2) Die erbaulichen Werke dienen dazu, die erweckte Aufmerksamkeit mit dem Gott des Christentums zu konfrontieren. Um zur Wahl aufzurufen.

Pragmatik.-- Ob dieses Vorhaben gelingt oder scheitert, lässt sich nicht vorhersagen. Schließlich hat man keine direkte Kontrolle über den freien Willen und das Engagement seines "Nachbarn". Die Bekehrung zu Gott ist in jedem Fall eine logische Angelegenheit: Der Angesprochene muss mit seinem Verstand verstehen, was die Botschaft ist. Die Bekehrung zu Gott ist jedoch mehr: Der ganze Geist - Vernunft und Verstand, aber auch das Gemüt und vor allem der Wille - muss bestätigen, was der Verstand verstanden hat.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es so etwas wie "Irrationalismus" nicht gibt.

Die Gefahr der Eitelkeit... "Um meinem Nächsten wirklich helfen zu können, muss ich selbst zu einem tieferen Verständnis gekommen sein als er. Zuerst muss ich verstehen, was er versteht. Wenn ich das nicht tue, nützt mir mein tieferes Verständnis nichts....

Jede wirkliche Hilfe (...) beginnt mit einer Art von Demütigung: Derjenige, der hilft, sollte sich zunächst einmal kleiner fühlen als derjenige, dem er helfen will. Er sollte verstehen, dass "helfen" nicht "herrschen", sondern "dienen" bedeutet. (Friemond, o.c., 31).

Anmerkung: Dies bedeutet nicht, dass die altgriechische Rhetorik wertlos ist.

Literaturverzeichnis : -- J. Smit, *The Epistle to the Galatians*, Boxtel/ Leuven/ Brugge, 1989 -- Der Autor behauptet, dass Paulus die *Rhetorica ad Herennium* (ein antikes Werk) in diesem Brief verwendet. Der Brief des Paulus ist wie eine politische Rede aufgebaut.

Paulus versucht, die folgende Frage aufzuwerfen: "Wie werden die Christen aus den Heiden an den Verheißungen Gottes mit den Christen aus den Juden (die dank der göttlichen Verheißungen an Abraham einen Vorsprung haben) teilhaben?"

Beispiel 20: Textverarbeitung 1, (132/134).

Die folgenden Beispiele dienen einem Zweck: zu lernen, wie man eine Arbeit (z. B. eine Diplomarbeit) schreibt.

Wie im vorangegangenen Abschnitt gehen wir induktiv, d.h. stichprobenartig vor - wie M. Canto, éd., Platon, Euthydème, Paris, 1989, 181, sagt, gibt es das "legein", das Lesen, eines Textes und es gibt das "surtgrafestha"; einen Text selbst zu verfassen. Wenn man jedoch eine Abhandlung verfasst - oder besser gesagt vorbereitet -, tut man beides gleichzeitig. Man liest, mit Intelligenz, und man komponiert seinen eigenen Text, mit Brocken - das ist nicht immer einfach. Deshalb hier ein Beispiel.

Die methodische Darstellung eines Lernsystems.

Seit dem Rausch des Strukturalismus ist das Werk dreier Schüler von Ferdinand de Saussure (1857/19131) bekannt, die die Sprache als ein in einer Gesellschaft zirkulierendes Zeichensystem analysierten. Ch. Bally/ A. Secnehay/ A. Riedlinger, Hrsg. *Ferdinand de Saussure, Cours de linguistique*, Paris, 1916-1, 1931, 7/11 (*Préface de la première édition*), schildert, wie drei Schüler nach dem Tod ihres Meisters das Zeugnis der lebendigen Lehre ihres Professors methodisch zu einem richtigen Buch weiterentwickelten.

Die Methode.

Die Methode ist der begründete Vergleich.

1. Das Gegebene und das Erbetene (Gesuchte).

Schon die griechischen Mathematiker der Antike haben diese doppelte "Binsenweisheit" systematisch angewandt. De Saussure war gestorben, bevor sein Werk veröffentlicht wurde. Der "Korpus", d. h. die Gesamtsammlung (Ergebnis der summativen Induktion) oder das Inventar der Texte, bestand 1913 aus sehr spärlichen Notizen.

"Es war notwendig, auf die Notizen zurückzugreifen, die von Studenten während dreier Konferenzreihen an der Universität Genf (1906/1907; 1908/1909; 1910/1911) geschrieben wurden". So viel zum Gegebenen, und nun zum Gewünschten. Die Aufgabe bestand darin, auf der Grundlage des Korpus eine getreue Darstellung der Lehre von de Saussure zu erstellen, und zwar sowohl in ihren Teilen als auch in ihrer Gesamtheit (dem System).

2 - Die Ausarbeitung.

Die (Arbeits-)Hypothese oder Prämisse war: Es gibt ein strenges System in den verfügbaren Texten (Korpus).

Der methodische Vergleich - die Anwendung der komparativen Methode - der verfügbaren Texte sollte das System aufdecken.

2.1. Der Inhalt.

“Was sollten wir mit diesen Materialien machen? Ein erstes textkritisches Werk war für jeden Kurs und für jedes Detail notwendig. Man musste alle Versionen vergleichen, um auf die Idee zu kommen, von der wir nur Anklänge und sogar manchmal widersprüchliche Anklänge hatten. Denn de Saussure gehörte zu dem Typus von Menschen, die sich ständig erneuern”. -

2.2. Die Form(en).

Die Verleger stellen dann die Frage nach dem Stil (Stilistik). -- “Und dann? Die für den mündlichen Unterricht spezifische Form des Textes - oft im Widerspruch zur spezifischen Form des Buches - stellte die größten Probleme dar”.

Vier mögliche Umgebungen -- Wie es sich für Strukturalisten gehört, entwerfen Saussures Schüler - vor der Ausarbeitung - eine Sammlung möglicher Textformen. Im Besonderen:

- a. alles in seiner ursprünglichen (unbearbeiteten) Form zu veröffentlichen,
- b. nur einen Kurs veröffentlichen,
- c. die Originalteile des Textes zu extrahieren (darin unterscheidet sich de Saussure von den anderen Sprachwissenschaftlern),
- d. einen neuen Text aus dem gesamten Korpus zu erstellen, einschließlich der persönlichen Notizen von de Saussure.

Dies sind die a-priori möglichen Optionen.

Die empirische Auswahl aus der Summe der Möglichkeiten.

Die Autoren erklären. Wir gehen auf ihre Überlegungen ein, weil dies ein Aspekt ist, der fast allen Abhandlungen eigen ist.

a. Alles in der ursprünglichen Textform zu veröffentlichen, ist nicht machbar. Die Wiederholungen, die bei einer lockeren Darstellung unvermeidlich sind, -- die Überschneidungen (durch die Teile des Textes teilweise identisch sind), -- die wechselnden Formulierungen, -- all dies hätte einer solchen Publikation ein uneinheitliches Aussehen gegeben”. (a.a.O. 9). Mit anderen Worten: Es hätte keine stilistische Einheitlichkeit gegeben.

b. Sich auf einen einzigen Kurs zu beschränken... Und dann: welcher der drei? In diesem Fall würde der Reichtum der anderen Kurse wegfallen, und selbst der dritte, der vollständigste und endgültigste, würde kein vollständiges Bild der Theorien und Methoden von de Saussure vermitteln. (Mit anderen Worten, das gesamte System wäre darin nicht vorhanden.

c. Veröffentlichung bestimmter, besonders origineller Teile des Textes. -

“Obwohl uns das anfangs gefiel, wurde bald klar, dass diese Arbeitsweise den Gedanken unseres Meisters diskreditieren würde. Denn es wurden nur Fragmente produziert. Und das bei einer Konstruktion, deren Tragweite erst dann deutlich wird, wenn sie in ihrer Gesamtheit vorliegt”. Mit anderen Worten: wieder das System (und nicht seine Fragmente).

d. Eine Rekonstruktion der Kohärenz: aller Teile.

“Wir glauben, dass dieser Ausweg auch rationaler ist:

i. auf der Grundlage des dritten Kurses

ii. eine Rekonstruktion zu erstellen, die die Kohärenz aufzeigen soll (“Synthese”)

iii. aber so, dass die Gesamtheit des verfügbaren Textmaterials genutzt wurde, einschließlich der sehr spärlichen Notizen von de Saussure selbst”. Mit anderen Worten: Es ist ein Gedenken geworden, bei dem sicherlich ein persönlich-individuelles Element eine Rolle spielt (was bei jeder Darstellung der Fall ist).

“Wir haben eine Neuschöpfung gewagt, die umso prekärer war, als sie gleichzeitig eine vollständige Widerspiegelung des Denkens von de Saussure sein musste.

Aus dieser Arbeit des Vergleichs und der Rekonstruktion ist das Buch entstanden”. (Ebd.).

Anmerkung: Wir haben uns kurz mit dem Strukturalismus befasst, der aus der Semiologie von de Saussure hervorgegangen ist, E.R. 29.

Literaturverzeichnis : H. Aarsleff, *From Locke to Saussure (Essays on the Study of Language and Intellectual History)*, London, Athlone Press, 1982;

P. Wunderlich, *Saussure -Studien (Exegetische und wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zum Werk von F. de Saussure)*, Tübingen, G. Narr, 1981;

M. Frank, *Was ist Neostrukturalismus*, Frankfurt, 1984.

Aarsleffs Buch zeichnet die Geschichte der Sprachtheorien von J. Locke (1632/1704; der große Aufklärer), Leibniz, Condillac, Herder, Humboldt, Wilkins, Bréal, Taine, Wordsworth bis de Saussure nach. Dies zeigt die entscheidende Bedeutung von Et. (Bonnot de) Condillac (1715/1780; *Traité des sensations* (1754), sensualistischer Denker, beeinflusst von J. Locke).

Dahinter steht der angelsächsische Empirismus (in Diskussion mit z.B. Leibniz). Der Schwerpunkt liegt auf der Tatsache, dass die Sprache die Voraussetzung für menschliches Wissen und Kultur ist.

Daraus muss sofort ersichtlich werden, dass unser menschliches Wissen, wenn es sich in Sprache ausdrückt, gesellschaftlich bestimmt ist. Unmittelbar zeigt sich auch, dass de Saussure z.B. und insbesondere Taine ... ohne ihn auch nur einmal zu erwähnen. Das lässt an den großen Begründer des Strukturalismus denken.

Beispiel 21: - Textverarbeitung 2 (aktuell (alltäglich)) (135/137).

Literaturverzeichnis : R. Barthes, *L'aventure sémiologique*, Paris, 1985, 142s. (*Les lieux communs*),-- 143ss...(*Les lieux spéciaux*);

E.A. Curtius, *Europäische Literatur und Lateinisches Mittelalter*, Bern, 1948; G.u.I, Schweikle, *Metzler Literaturlexikon*, Stuttgart, 1984, 442f. (Topos) - "Topos" bedeutet im Altgriechischen "Ort, an dem man etwas finden kann". In der Rhetorik und Dialektik wird er dann "Gemeinplatz" (lat.: "locus communis") genannt.

Entwicklung.

a.1 In der Heuristik (E.R. 09) oder der Entdeckungslehre bedeutet Topos, (gemeinsamer) Ort, "ein allgemeiner oder privater Gesichtspunkt, der als Prämisse für das Finden von Gedanken (Argumenten) dient".

Anmerkung -- In Aristoteles' *Topics* findet man achtundzwanzig Beispiele dafür: Um ein Modell (Theorem) zu beweisen, nimmt man z.B. die Umwege des Gegenmodells oder sucht etwas Ähnliches (zweites Modell), - was unendlich oft angewendet werden kann.

a.2 Diese antike Methode entwickelt sich in der Spätantike, im Mittelalter und in der Neuzeit (Renaissance) zu dem, was man heute "Klischees" nennt. Es handelt sich um vorgefasste Verhaltensmodelle (u.a. Textgestaltung). Zum Beispiel: "Die Welt ist schlecht", - was unendlich oft wiederholt werden kann,

Anmerkung - A.C. Zijderveld, *De tirannie van het cliché*, Deventer, 1982, in dem eine soziologische Analyse des Klischees als kulturelles Phänomen vorgenommen wird: "Ein Klischee ist eine traditionelle menschliche Ausdrucksform, die durch ihre wiederholte Verwendung im gesellschaftlichen Leben ihre ursprüngliche, oft geniale Aussagekraft verloren hat". Wir denken dabei an Redewendungen wie "Gleiches zieht Gleiches an" oder, auf Französisch, "Les extrêmes se touchent". -- Wenn man so will: die abgenutzte Form des Gemeinplatzes (die pejorative Bedeutung).

b. Die Aufklärer des XVIII. Jahrhunderts machen sich aufgrund ihrer Kritik an der Tradition und ihres Drangs zur Innovation über das Gewöhnliche lustig.

b.1. Dennoch werden die Plattitüden in der Regel um ihres Wertes willen weiter verwendet, und es werden neue Plattitüden eingeführt (z. B. "Sie manipulieren uns", in Kreisen der Neuen Linken). -

b.2. Die Literaturwissenschaft (seit Curtius (1948)) und, im weiteren Sinne, die Kälberneurologie aktualisieren und etablieren das Studium der Allmende neu.

Alle in einer Gesellschaft vorherrschenden Traditionen in allen kulturellen Bereichen - textliche und außerkörperliche - sind Gegenstand der Analyse. Wir sagen: "etablierte oder sogar übliche Gewohnheiten".

Können Sie sich einen Psychoanalytiker vorstellen, der "den Ödipuskomplex" oder "das Es, das Ich, das Über-Ich" nicht als Plattitüde verwendet? Jeder Beruf hat seine Plattitüden, die zur Gewohnheit geworden sind. Hören Sie auf den positiven Wissenschaftler: "Was sind die Fakten?" Es gibt immer einen Satz, der aufhört.

Allgemeine und private Plattitüden.

a. Die allgemeinen Topoi

Diese gehören zur Ontologie. Denken Sie an die Modalitäten: "notwendig/nicht-notwendig/nicht-notwendig (unmöglich): Dies veranschaulicht das Gegensatzpaar "Sein(das) / Nicht-Sein(nichts)". Das Sein(de) ist seinerseits immer das Paar "Existenz/Wesen" (Faktizität/Seinsweise).

Das war schon bei Platon so. Diese transzendenten, allumfassenden Gemeingüter wurden "topoi koinoi" (loci communissimi) genannt.

b. Die privaten Plattitüden

Diese gehören zu den Bestandteilen der Realität. -- Sie werden "eide oder idia" (species, propria) genannt, z.B. haben Wirtschaft, Politik, Psychoanalyse usw. ihre eigenen Plattitüden.

So wird ein traditioneller Theologe folgendermaßen argumentieren: Die Schrift ist die erste Plattitüde, die Kirchenväter die zweite (weniger Autorität), die Theologie die dritte (noch weniger Autorität). Dort sucht er seine Argumente. Dies sind die "Bezugsorte". So argumentieren die Menschen vor Gericht: "Wenn ein Verbrechen ungestraft bleibt, werden eine ganze Reihe von Verbrechen folgen".

Originalität als Auferstehung des Gemeinplatzes.

Schauen Sie sich die Menschen an, die etwas Originelles tun oder sein wollen: Bei näherer Betrachtung sieht man, dass sie ein Muster, das vielleicht abgenutzt ist, aktualisieren (auf einzigartige Weise verwirklichen).

Literaturverzeichnis : F. Brunetière, *Histoire et littérature*, 3 Bde., Paris, 1893/1898.

Brunetière (1849/1906) sagt in T. 3 (*Théorie du lieu commun*): "Ich bringe hier das Paradoxon, dass der Gemeinplatz die eigentliche Bedingung der literarischen Erfindungskraft ist (...). Ich spreche vom Roman, vom Theater, von der Poesie: nichts wird aus dem Nichts geschaffen.... Mehrere Menschengenerationen müssen von demselben Konzept gelebt haben, damit eine meisterhafte Hand es umgestalten kann. Die Originalität schlechthin besteht nicht darin, etwas aus dem eigenen Wesen zu schöpfen, sondern darin, dass man dem Alltäglichen seinen eigenen Stempel aufdrückt...."

Kreativ (phantasievoll) zu sein, bedeutet nicht, etwas außerhalb des Gewöhnlichen zu finden, sondern dieses Gewöhnliche durch Neuausrichtung zu erneuern.

Anmerkung -- Wir beziehen uns hier auf J. Kristeva, *Sèmiotikè (Recherches pour une sémanalyse)*, Paris, 1969: wir wiederholen, entweder sklavisch oder originell, was andere vor uns gesagt haben. Mit anderen Worten: Jeder Text bezieht sich auf frühere Texte und ist "intertextuell" verständlich.

Anmerkung: "Man kann sagen, dass die Kunst der Musik - in ihrer Entwicklung und Geschichte - weitgehend auf dem Prinzip der Variation beruht.

Der Tondichter schafft mit einer Vorgabe - dem Thema - das selbst eine Schöpfung ist.

Eigentlich ist das Thema bereits eine Variation über die Stille (die in den möglichen Pausen vorhanden ist) oder über die zwölf Töne der Tonleiter.

Ein Ende der Variationskunst ist das "da capo" (die einfache Wiederholung eines Themas). Die andere sind die Variationen ohne Thema (die "creatio ex nihilo" (Schöpfung aus dem Nichts)), wie sie Webern in seinem opus 27 (*Variationen für Klavier*) durchführte. (J. van Ackere, *Was sie aus ihrem Thema machten (Die Kunst der Variation)*, in: Streven 1982: Jan., 338).

Man kann das Alltägliche als ein Thema sehen, über das unendlich viele Variationen möglich sind". "Man könnte auch von den Variationen desselben Themas in der bildenden Kunst sprechen. Zum Beispiel zu den verschiedenen Versionen des Abendmahls (von Tintoretto), zu den Serien mit dem Motiv "la cathédrale" oder "les meules" von Monet.

Zu den Variationsformen in der Literatur siehe z.B. H. Petri, *Literatur und Musik (Form- und Strukturparallelen)*, Göttingen, 1964.

Außerdem: R. Queneau, *Exercices de style*, J. Weinheber, *Variationen*, F. Chabrin, *Paroles tissées* (mit Musik von Lutoslauski). Oder auch: die Struktur der Variationen in den Kurzgeschichten von D. Buzzati (*Sette Piani* (Sieben Stockwerke), *I Sette Messageri* (Die sieben Grenzen), *Crescendo*), in denen jeder einzelne Absatz eine Variation des Motivs des ersten ist (Klopfen an der Tür)". (Id., 351).

Wie Der Autor zu Recht sagt, drückt dasselbe Thema die unterschiedlichen Temperamente aus: "Über dasselbe Thema Schumanns - aus den Bunten Blättern - schreiben seine Frau und sein Freund Variationen". (A.c., 339).

Beispiel 22: Textverarbeitung 3. (138/139).

Bene currunt sed extra viam” sagte einst der heilige Augustinus (“Sie gehen gut, aber neben der Spur”). Dies ist der Fall, wenn Texte verfasst werden, ohne dass zuvor eine klare Vorstellung sowohl von dem Gegebenen (dem, was von Anfang an vorhanden ist) als auch von dem Gewünschten (dem, was gesucht wird) besteht.

Ein Professor gibt zum Beispiel das Thema “Jean-Jacques Rousseau” vor. Sofort stellt sich die Frage: “Was hat der Professor gesagt?

Zum Beispiel: **a.** er hat nichts gesagt (dann haben Sie eine Aufgabe, aber Sie bestimmen die Aufgabe, das Gewünschte);

b. er fügte hinzu: “Finden Sie heraus, welche Rolle die etablierte Gesellschaft in Rousseaus Erziehung des Kindes spielt”. In diesem Fall ist Ihre Aufgabe bereits definiert und die Frage geklärt.

So viel zu dem, was man als “Aufgabenhermeneutik” bezeichnen kann, dem möglichst genauen Erfassen von Thema und Aufgabe.

Anmerkung-- P. Brunel e.a., *Qu’est-ce que la littérature comparée?*, Paris, 1983, 115/134 (Thématique et thématologie), unterscheidet zwischen Thematik als Methode und Thematologie (Übersetzung der deutschen Stoffgeschichte oder auch Motivgeschichte, d.h. der Lehre von den Themen).

P. Brunel, Dirigent, *Dictionnaire des mythes littéraires*, Ed. du Rocher, 1988, ist ein enzyklopädisches Werk über eine Reihe von wiederkehrenden Themen der Belletristik.

Zum Beispiel, M.-J. Bénéjam-Bontemps, in o.c., 1188/1207, spricht über Satan in der Literatur (“*Satan, héros romantique*”).

Brunel nennt solche Themen “Motive”. Aber damit sind wir bei der Untersuchung der Gemeinplätze unter den Themen.

Anmerkung-- Elisabeth Frenzel, *Motive der Weltliteratur*, Stuttgart, Kröner, 1988; id., *Stoffe der Weltliteratur*, Stuttgart, 1961, spricht von Geschichten (Legenden, Mythen, -- Romane), die häufig nacherzählt werden: “Erzählmotive” sind Daten, die regelmäßig wiederkehren. Zum Beispiel: die Ermittlung der wahren Identität eines Findelkindes, der Betrüger, der selbst betrogen wird (Harmonie der Gegensätze), die Spannung zwischen Liebe und Klassenunterschied.

Makro- und Mikrothematik.

K. Bertels/ D. Nauta, *Inleiding tot het modelbegrip*, Bussum, De Haan, 1969, 86v., weist auf den Größenunterschied im Bereich der Geschichtswissenschaft hin.

L. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg (1939/1945) erweiterte L. Fèvre die zu sehr auf die rein politische Geschichte konzentrierte Geschichtswissenschaft zur “histoire des mentalités” (Mentalitätsgeschichte).

Fernand Braudel (1902/1985; “le pape des historians”), ein Schüler von Fèvre, griff diese Erweiterung des Themas Geschichte in einem noch größeren Rahmen auf:

- a. Mikrogeschichte (“was sich im Laufe einer Stunde oder eines Tages entwickelt”),
- b. mittelfristige Geschichte (eine Entwicklung über Jahrzehnte),
- c. lange Geschichte (“von Homer bis Goethe”).

Man sieht das Thema variieren!

F.R. Ankersmit, *Zwei Formen des Narrativismus*, in: Tijdschr.v.Filos. 50 (1988): 1 (März), 40/81 (vgl. seine *Narrative Logic*, Den Haag, 1983), macht auf Carlo Ginzburgs “*Mikro-Theorie*” aufmerksam: scheinbar unwichtigen Details wird ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit geschenkt, um sie als “wahre Geschichte” darzustellen.

Das geht an die Monographie. So in C. Ginzburg, *Der Käse und die Würmer*, Amsterdam, 1981.

Anm. - Man denke an W. Windelband (1848/1915; neokantianischer Axiologe), *Geschichte und Naturwissenschaft* (1894), mit seinem Begriff der “Idiographie” (der den Singular ausgiebig erläutert).

Jacques Derrida, der unter anderem für seine *Grammatologie* (1967) bekannt ist, ist für seine thematischen Studien im kleinen Rahmen bekannt: So widmet er beispielsweise einem kleinen Text (z.B. einer Fußnote) in einem großen Text ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit, um eine “wahre Textuologie” zu demonstrieren.

Schlussfolgerung: -- Induktivismus.--

Das Detail - eine Kleinigkeit -

a. setzt sich (metaphorisch) mit anderen Details (allen ähnlichen Details) gleich und beinhaltet eine Verallgemeinerung,

b. ist (metonymisch) auf den Rest bezogen (den gesamten Kontext) und umfasst das Ganze. So werfen Details ein Licht (metaphorisch durch Ähnlichkeit, metonymisch durch Kohäsion) auf das, was hinter diesen Details liegt.

Aber das ist Induktion: die Details sind Muster in Sammlungen und Systemen.

Wie Ankersmit sagt: Mikrothematik a. anstelle von und b. im Rahmen von Makrothematik, sorgt dafür, dass umfangreiche Themen manchmal ganz anders gesehen werden.

Durch die Beschäftigung mit einem Tag des Weltkriegs an der Yserfront (1914-1918) kann ein Historiker die Gesamtheit des Ersten Weltkriegs und die Sammlung der beiden Weltkriege in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen. - Das Thema, das vorgegeben ist, ist also entscheidend.

Beispiel 23: Textverarbeitung 4. (Probleme/Problematologie). (140/141).

Lassen Sie uns mit dem Hintergrund beginnen.

M. Meyer, *Logique, langage et argumentation*, Paris, 1982;

id. *De la problématique (Philosophie, science et langage)*, Liège-Brussels, 1986, befasst sich mit der Sprache. Das System "Frage/Antwort" ist die vorherrschende Präposition, auf die Meyer den Schwerpunkt legt: das ist die problematische Sprache.

C.J. Macmillan/ J.W. Garrison, *A Logical Theory of Teaching, I (Erotetics and Intentionality)*, Kluwer, 1988, heben das Wesen der Lerntätigkeit hervor: etwas zu lehren bedeutet, "Fragen zu beantworten, die die Zuhörer zu einem Thema stellen (sollten)". Dies nennt man "Erotik" (vom altgriechischen "erotao", ich (unter) frage), die Theorie des Fragens.

Eigentlich ist ein Text, auch eine "Abhandlung", eine Antwort auf Fragen, die gestellt werden oder gestellt werden sollten.

Literaturverzeichnis : M. Roustan, *La dissertation littéraire*, Paris, s.d., 5/42, geht ausführlich auf das Problem ein, d.h. auf die Fragen, die sich aus dem Thema ergeben (oder ergeben sollten).

P.R. Bize/ P. Goguelin/ R. Carpentier, *Le penser efficace, I (Le fonctionnement mental)*, enthält ein Kapitel "*Les étapes préparatoires de la problémation*" und II (*La problémation*) - Paris, 1982 - verrät einen neuen Begriff: "problémation".

Der Problem-Modus.

"Status quaestionis", frz.: "l' état de la question", ist der Zustand des Problems, das das Thema aufwirft.

Eine Methode. Wie entstehen Fragen in unseren Köpfen? Unter anderem und vor allem, indem wir anderen zuhören.

Herodot von Halikarnassos (-484/-425), der stark von den Milesiern (Thales und andere) beeinflusst ist, wählt einen demokratischen Ansatz: "Er, der begeisterte, wenn auch nicht naive Verehrer des demokratischen Athen, lässt jeden zu Wort kommen, der etwas zum Thema zu sagen hat, ohne Sympathie oder Antipathie zu zeigen". (D. Teuffen, *Herodot*, Wien/München, 1979, 65).

Platon von Athen ging auf dieselbe demokratische Weise vor: man denke an seine Bestandsaufnahme der (vorherrschenden) Meinungen über Gerechtigkeit (= gewissenhaftes Leben) in seiner *Politeia* (wie A. Henderickx, *De rechtvaard in De Staat van Platon*, in: Tijdschr. v.Filos. 7 (1945): 1/2, 19/34 (insbesondere 32), Ausf.)

Dort werden alle Meinungen diskutiert, auch solche, die Platon gründlich ablehnen wird. Auf diese Weise baut man ein Problem auf, man lernt, Fragen zu entdecken.

Modell: J. Kellerhals (Hrsg.), *Figures d'équité (La construction des normes de justice dans les groupes)*, Paris, 1988.

Gegeben: Die Ressourcen einer Gruppe sind gleichmäßig verteilt.

Frage: Was sind die Voraussetzungen - "les normes" - für eine solche gerechte Verteilung?

Die Argumentation ist wie folgt: wenn A (Prämisse), dann B (Gesetzesverteilung); also, als Lemma (Arbeitshypothese) B; also A.

Was in der platonischen Sprache als "analytische Methode" bezeichnet wird, ist in der Sprache von Jevons und Lukasiewicz die "reduktive Methode".

Das Werk gibt vier Antworten auf diese Frage;-

a. Relativismus. Methode: Man vergleicht die faktischen Voraussetzungen, die den Diskurs bestimmen.

Fazit: Sie sind so unterschiedlich, dass sie rein "relativ", d. h. situationsabhängig sind (es gibt keine allgemeinen Regeln).

b.1. Ökonomismus. Die Interessen von Einzelpersonen und Gruppen werden in Zahlen berechnet, aus denen sich die Verteilungsgerechtigkeit auf möglichst faire Weise ergibt.

b.2. Funktionalismus. Die "Funktionen" (= das, wozu der Reichtum letztlich dient) dominieren die Erfindung der Verteilungsregeln.

b.3. Interaktionismus. Dies ist die eigene Hypothese von Kellerman, Professor an der Universität Genf. Die "Faktoren", die für die Aufteilung von Interesse sind, werden als "interagierend" konzipiert. Mit anderen Worten: Sie bilden ein System, in dem kein einzelner Faktor bevorzugt oder unterbewertet werden darf.

Aber diese Faktoren sind zahlreich: Status (Geschlecht, Rasse), sozialer Status (reich, arm), Gefühle (Verachtung, Respekt), Art der wirtschaftlichen Werte (Geld, Dienstleistungen, Schutz), Ziele (jeder für sich (= Harmoniemodell), Wettbewerbsfähigkeit der Gruppe), Art der Gruppe (Familie, Berufsgruppe), Privilegien (Förderung von Talenten, Belohnung von Anstrengungen), Verteilungsprozesse (demokratische Abstimmung, Appell an Außenstehende, Autorität) usw,

Anmerkung: Es handelt sich um ein problematisches Buch: Ch. Widmer, *Ethique (Justice pour un, justice pour tous)*, in: Journal de Genève 28.01. 1989, sagt: "In der Tat, das Buch führt uns nirgendwohin: es schenkt allen Schattierungen der Fakten besondere Aufmerksamkeit".

Mit anderen Worten: Drei Theorien werden als unzureichend widerlegt und die eigene Theorie ist endlos. Konsequenz: Das Buch führt zu einem neuen Problemzustand.

Beispiel 24: Textverarbeitung 5 (Thema: Arten). (142/144).

Literaturverzeichnis : O. Willmann, *Abriss der Philosophie*, Wien, Herder, 1959-5, 10.

Die Scholastiker des Mittelalters (800/1450) unterschieden zwei Haupttypen von Themen, nämlich Aufgaben, die aus einem Wort oder einer Reihe von Wörtern bestehen (Begriffe), und Aufgaben, die aus einem Satz oder Sätzen bestehen (Urteile). Darin erkennt man die Logik, die sich mit Begriffen und Urteilen (einschließlich Schlussfolgerungen) beschäftigt. Man kann auch von antepredikativen und prädikativen Aufgaben sprechen (Prädikat = Satzglied).

A. - Antepredikative Thematik - “Quaestio simplex de uno vocabulo” (= ein Wortschatz).

Zum Beispiel: “Arbeit”. “Das Sprichwort”.

Die Tatsache ist “simplex”, Singular. Aber dafür umso umfassender, denn

a. Alles, was “Arbeit” ist, und die Gesamtheit der Arbeit (Menge und System) sind Themen oder

b. alles Sprichwörtliche und die Gesamtheit des Sprichwörtlichen (Sammlung und System) werden diskutiert.

Die Frage ist die nach der Existenz und dem Wesen (Essenz und Existenz) des Gegebenen - nicht einfach! -Das sind die Themen, aus denen sich ein Konzept zusammensetzt.

Anmerkung: In der Formulierung von Scholastic werden die Themen des zusammengesetzten Verständnisses nicht ausdrücklich erwähnt.

1. Zum Beispiel: “Arbeit und Freizeit” oder “Arbeit, Freizeit und Spiel”. Die Konjunktion “und” bedeutet nicht, dass man z. B. zuerst über “Arbeit” und dann über “Freizeit” schreibt. Es geht um das Verhältnis zwischen Arbeit und Freizeit. Was ein harmologisches (=relativistisches) Thema ist: die Beziehung zwischen Arbeit und Freizeit (wiederum dual: Ähnlichkeit und Differenz (Sammlung mit Teilmengen); Kohärenz und Inkohärenz (System mit Subsystemen)).

2. Gleiches gilt für “Arbeit oder Freizeit”. “Oder Arbeit oder Freizeit”. Hier ist die Beziehung: nicht die beiden gleichzeitig! Auch: “Arbeit und Freizeit”, “Lernen und Freizeit”. Hier ist der Zusammenhang: beides gleichzeitig! Oder: “Keine Arbeit”. “Keine Arbeit und/oder Freizeit”. Dies ist die Negation (Negation), die sich auf einen Rahmen bezieht, in dem die Negation verortet werden kann (was wiederum eine Beziehung ist).

Wenn Sie also eine Abhandlung erhalten, die Bei einem solchen Thema überlegt man sich genau, was erwartet wird (der Bedarf liegt irgendwo im Gegebenen).

Anmerkung: Die Konjunktion “als”. “Die Arbeit als Arbeit” bedeutet “die Arbeit als solche” oder noch “die Arbeit als solche”.

Es handelt sich dabei um die schleifenförmige oder reflexive “Beziehung” (totale Identität von etwas mit sich selbst). Ein solches Thema setzt voraus, dass man sich mit dem auseinandersetzt, was das Wesen - die Wesensform - der Arbeit ist, d.h. mit dem, was die Arbeit dem entgegengesetzt, was nicht Arbeit ist, - mit dem, was die Arbeit vom Rest unterscheidet.

Anmerkung: Die Konjunktion “als”. Beispiel “Arbeit als Lebensunterhalt”. Oder “Arbeit als Gesundheitsfaktor”. -- Hier ist das “wenn” nicht reflexiv, sondern einschränkend: Es geht nicht um die Arbeit als Ganzes, sondern um die Arbeit in dem Maße, in dem man seinen Lebensunterhalt durch Arbeit verdient oder Gesundheit erwirbt.

Der Titel eines Buches... - Tzvetan Todorov, ein in Frankreich lebender Bulgare, schrieb *Nous et les autres, (La réflexion française sur la diversité humaine)*, Paris, 1989.

Die genaue Analyse des Titels ist nur durch die Lektüre möglich: die Beziehung zwischen den Franzosen und “den Anderen” ist ein Thema, insofern diese “Anderen” “anders” sind, d.h. ein anderes kulturelles System haben. Genauer gesagt: “Inwieweit können die Franzosen diejenigen integrieren, die anders sind?”

“**Wie der Vater, so der Sohn**”. -- Dies ist vordergründig ein antepredisches Thema, aber eigentlich ist es ein Satz: “Wie der Vater ist, so ist der Sohn”. Das ist ein prädikatives Thema.

Übrigens: Die Übersetzung in andere Sätze ist eine mögliche Analyse: “Der Einfluss des Verhaltens (des Vaters) ist so, dass sein Verhalten ein ähnliches Verhalten beim Sohn hervorruft”.

Eigentlich ist die Bedeutung weiter gefasst: “Also die Mutter, also der Sohn oder die Tochter”. Mit anderen Worten: Man will sagen: “So die Eltern, so die Kinder”. Man erwähnt den Teil, meint aber das Ganze (was eine Trope ist: Metonymie). Eine Synekdoche der metonymischen Art!

Inhalt/Umfang (Reichweite): Konzepte haben einen Inhalt und eine Reichweite (= Umfang).

Literaturverzeichnis : G. Booij, *Lexikon van de taalwetenschap*, Utr./Antw., 1980-2, 38 (Bereich).

“Wie der Vater, so der Sohn”. Oder: “Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm” (wieder eine Trope, eine Metapher: Apfel = Kind, Baum = Eltern).

Aber sehen Sie: Das ist nicht immer der Fall. “A père avare, fils prodigue” (Auf einen geizigen Vater folgt ein verschwenderischer Sohn).

Mit anderen Worten: Der Geltungsbereich von “So der Vater, so der Sohn” ist nur eine Teilmenge aller Zahlen der “Eltern-Kind-Beziehung”. Achten Sie also auf den Umfang des Inhalts (alles/nicht alles/nicht alles).

B. - Prädikative Themen - “Quaestio coniuncta de propositionis aliqua” (ein Thema, das zusammengesetzt ist und aus einem Urteil besteht) - Von einem Original, dem Subjekt, wird ein Spruch, das Modell des Originals (Prädikat), ausgesprochen.

B.1.-- Erklärung in einem Satz.

Zum Beispiel: “Arbeit adelt”. Wie bereits erwähnt:

in eine andere Form übersetzen, nämlich “Arbeit als Quelle des Adels” oder noch “Arbeit, insofern sie adelt”. Es ist ein relationales Thema. Oder auch: “Wenn Arbeit, dann (immer, nicht immer) Adel”. Das dazwischengeschobene “immer, nicht immer” verschleiert den Geltungsbereich des Inhalts. Denn nicht jede Arbeit ist edel!

B.2.-- Mehrsätzig.

Wir nehmen ein Modell nach dem Zufallsprinzip. E. Gun, Eva Braun (Geliebte und Ehefrau von Adolf Hitler), Rotterdam, s.d.. Wir zitieren das Motto.

Anm. - Ein Motto ist ein Text - z. B. ein Spruch -, der irgendwo am Anfang eines Textes steht, um den Zweck - die Aussage, die man verdeutlichen will - anzugeben.

In Gun’s work :

(1) Friedrich Nietzsche: “Ein Held muss frei sein”.

(2) Adolf Hitler: “Das ist das Schlimmste an der Ehe: sie schafft Rechtsansprüche!

Es ist viel besser, einen Liebhaber zu haben. Die Last fällt weg und alles bleibt ein Geschenk. Das gilt natürlich nur für herausragende Männer.

Man sieht es:

(1) Nietzsches Aussage lautet umgeschrieben: “Wenn Held, dann zollfrei”.

(2) Hitlers Aussage als Verdeutlichung Nietzsches: “Wenn die Ehe durch die Gewährung von Rechten an den Partner ‘eine Last’ ist und wenn das Nehmen einer Mätresse von dieser Last befreit (wobei alles ein Geschenk bleibt), dann ist eine Mätresse etwas für Männer von Rang (nicht für andere)”.

Man sieht, dass Nietzsches Begriff des Helden und Hitlers Begriff des “Mannes von Format” das gemeinsame Verständnis beider Aussagen bilden. Vor allem: Helden oder herausragende Männer können sich mehr leisten!

Anm. - Philosophisch gesehen steckt dahinter Heroismus oder Heldenverehrung. Das finden wir auch bei den Skinheads. Mehr noch: Die Nazis verehrten Nietzsche als ihren Wegbereiter. Dies ist ein Teil der Prämisse der zitierten Sätze. Eine Abhandlung, die ein wenig in die Tiefe geht, kann darauf eingehen, auch wenn sie auf den ersten Blick nicht zum Thema gehört. Dies ist Teil des Problems der unausgesprochenen Voraussetzungen des Themas.

Beispiel 25: Textverarbeitung 6.

Es gibt auch gemeinsame Orte für die Entwicklung eines Diskurstextes.

Es gibt im Wesentlichen drei gemeinsame Orte:

a.1. Existenz (die Existenz oder Nichtexistenz von etwas),

a.2. die Essenz (das Wesen des Seienden).

Beide zusammen bilden das Wesen, d. h. das, was etwas vom Rest unterscheidet (diskriminiert). Die Essenz oder "Form" ist der eigentliche Gegenstand oder das Thema einer Abhandlung.

Wenn man das Gegebene und das Geforderte gesehen hat, kann man sich auf das konzentrieren, was die wesentliche Form erhellt.

Rhetorisch gesprochen, ist das so:

a. Sammeln von Informationen (Heuristik; E.R. 09),

b. das Ordnen von Informationen (Harmologie; E.R. 10) und

c. sogar, obwohl dies eher die letzte Aktualisierung ist, die Stilisierung von geordneten Informationen (Stilistik; E.R. 12).

Mit anderen Worten, dies ist die angewandte Rhetorik des Textes. Wir nennen dies der Einfachheit halber "Textentwicklung".

Anmerkung - R. Barthes *L'aventure sémiologique*, 142:

a. Existenz: "Ein Sitz? (ob sie existiert?) Worauf die Antwort lautet: "Dass es existiert"; Antrag: "An fecerit?" (Hat (der Täter, die Täterin) es getan, ja oder nein?"),

b. Essenz: "Quid sit?" (Was ist es? Die Antwort darauf lautet: "Es ist so oder so").

Anmerkung: Die Umstände.

In allen rhetorischen Texttheorien und Beispielen findet man die sogenannte Umstandsmethode. Dies ist eine Reihe von Binsenweisheiten, die für nahezu jedes Thema verwendet werden können.

Angewandte Modalität: Nehmen Sie eine Probe: McLaughlin, Robert, *Was? Wo? Wann? Und warum? (Aufsätze über Induktion, Raum und Zeit, Erklärungen)*, Dordrecht, 1982.

Der Titel dieser Abhandlung spricht Bände für diejenigen, die mit der traditionellen Rhetorik vertraut sind: Was, wo und wann (= Raum und Zeit), durch was/warum, das sind wahrhaft "klassische" Plattitüden. Insbesondere: das Sein (die Form des Seins in Bezug auf die Essenz), bezeichnet mit "was", - das Sein (die Form des Seins in Bezug auf die Existenz), bezeichnet mit "wo und wann", - die Erklärung (die Sätze der Essenz und der Existenz), bezeichnet mit "warum / wieso".

Anmerkung: Wenn Sie also mit einem Thema (mit Problemen) konfrontiert werden, erinnern Sie sich an diese drei "Themen" (ein anderer Name für "Plattitüden"), und schon haben Sie ein schönes, diskursives Schema.

Beispiel 26: Textverarbeitung 7 (Aufzählung: Definition / Klassifizierung). (146/148). Wir wenden uns nun der Aufzählung und ihren beiden Hauptanwendungen zu, der Definition und der Klassifizierung.

Man kann nur so weit aufzählen, wie man will:

a. eine Sammlung und **b.** ein System (System), von dem alle oder nicht alle Elemente oder Teile aufgezählt werden.

b. Was die summative Induktion voraussetzt:

a. die Elemente einer Menge und die Teilsysteme (Teile) eines Systems getrennt durchgehen

b. wobei wiederholt deutlich wird, dass sie ... oder eine oder mehrere Eigenschaften gemeinsam haben (im Falle des Systems die Tatsache, dass sie in allen Unterscheidungen zu demselben Ganzen oder System gehören). Das ermöglicht "von allen (Elementen, Teilen) getrennt, zu allen (Elementen, Teilen) zusammen.

Das ist die Definition der "summativen Induktion", d.h. derjenigen Verallgemeinerung oder Generalisierung, die die "Summe" (lat.: "summa" ist "Summe", "Gesamtheit") betrifft. Man kann auch von einer "summativen Induktion" sprechen.

Da die Abfassung von Texten in einem Traktat ständig mit Definitionen und Klassifizierungen verbunden ist, werden wir uns kurz damit befassen.

Anm. - Analogie - ist "analog" (ähnlich) zu allem, was sowohl anders als auch gleich ist. Ch. Lahr, S.J., *Logique*, Paris, 1933-27, 612, hebt eine wesentliche Voraussetzung der Aufzählung (Definition, Klassifizierung) hervor, nämlich dass die aufzuzählenden Dinge sowohl ähnlich als auch verschieden sein müssen. Das ist eine Analogie.

Anwendungsmodell- Janina Kharma, *Gastronomie pharaonique*, in: **Appl. model:** Journal de Genève / Gazette de Lausanne 10.02.1992, macht auf den englischen Botaniker und Archäologen Delwen Samuel aufmerksam, der sich seit 1990 mit den Essgewohnheiten der alten Ägypter beschäftigt. Sie unterscheidet zwei Arten - Typen (Klassifizierung) - von Essgewohnheiten, nämlich die Essgewohnheiten der reichen Klassen und die der weniger wohlhabenden Klassen. Bitte beachten Sie:

a. Beide gehören zur gleichen Sammlung, der altägyptischen Ernährung, und zum gleichen System, der altägyptischen Esskultur;

b. aber angesichts der Unterschiede im Besitz fallen sie in zwei große Typen (Teilmengen, Untermengen oder Teilsysteme). Dadurch wird eine Typologie (Theorie der Typen) möglich.

Wie Lahr unterstreicht, müssen beide Klassen so beschaffen sein, dass sie Merkmale aufweisen, die den anderen einschließen (gleich) und gleichzeitig ausschließen (anders).

Die gleiche Analogie findet sich auch in der Definition wieder. So zum Beispiel R. Kühnl, *Faschismus (Versuch einer Begriffsbestimmung)*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* xiii (1968). Diese Abhandlung ist nichts anderes als ein langer Versuch, eine korrekte Definition zu finden. So entscheidend kann eine Definition sein!

Die Struktur: **a.** gegeben: Faschismus als Tatsache und als existierender Name;
b. gefordert: eine verantwortliche Definition - begrifflicher Inhalt -, die dem Anwendungsbereich (dem Sachverhalt) entspricht.

Anmerkung: Aristoteles von Stageira (-384/-322) unterteilt eine Definition in zwei Teile (zumindest wenn es sich um allgemeine oder private Daten handelt)

a. die Gattung (genos, lat.: genus), d. h. die universelle Sammlung;
b. der spezifische Unterschied (diafora eidopoios, lat.: differentia specifica). Beides zusammen ergibt die Art (Typ), d.h. die Teilmenge.

Anwendungsmodell- Die Paläopythagoreer beschäftigten sich schon vor Platon und Aristoteles mit der Definition, d.h. mit der Aufzählung der Merkmale (Eigenschaften), die den Inhalt eines Begriffs ausmachen.

Hören Sie auf Archytas von Taras (lat.: Archytas von Tarentum; -445/-395), wenn er Stille definiert: "Stille ist a. die Luftmasse b. in Ruhe". Wind ist die gleiche Luftmasse in Bewegung (spezifische Differenz). Wind und Windstille beinhalten ein und dasselbe Datum, die Luftmasse, beinhalten aber mindestens ein Datum, das ausgeschlossen ist (der spezifische Unterschied: Ruhezustand, Bewegung).

Fazit: Eine Auflistung dessen, was eingeschlossen und was ausgeschlossen ist, bedeutet eine Definition.

Anmerkung: Es handelt sich um eine Definition von Faschismus. "Die Doktrin der von Benito Mussolini (1883/1945) 1919 in Mailand gegründeten Partei".

Auch hier sind die Daten sowohl inklusiv als auch exklusiv:

a. Doktrin (wie bei anderen Lernsystemen),
b. charakteristisch (= charakteristischer Unterschied) für die Partei usw.

Man könnte hinzufügen: "Doktrin, die den Kampf gegen den Kommunismus zu einem Hauptziel machte".

Nochmals: a. Lehre (einschließender Aspekt), b. Absicht usw. (ausschließender Aspekt). (exklusiver Aspekt).

Dieses letzte Merkmal ist jedoch nicht absolut ausschließlich, denn auch der Nationalsozialismus war a. eine Doktrin, b. die darauf abzielte, alles zu bekämpfen, was Kommunismus war. Aber es gab etwas im Nationalsozialismus, was die Faschisten nicht hatten, nämlich einen germanisierenden Rassismus.

Anmerkung: Dass die Aufzählung in der Klassifikation, die sich in erster Linie mit der Reichweite des Begriffs befasst, entscheidend ist, weiß jeder. Dass aber das Definieren auch ein Aufzählen ist - schließlich werden die Merkmale (lat.: notae) des Inhalts aufgezählt - wird meist viel weniger realisiert. Daher das Folgende.

Der Algorithmus... - Es gibt Themen, die sich nur durch Aufzählung im engeren Sinne des Wortes definieren lassen. Somit ist alles, was "Algorithmus" ist, d.h. alles, was eine zielgerichtete Abfolge darstellt.

Ein Beispiel: Yvonne de Blaunac, *Cuisine d'Ardeche (238 Rezepte)*, 07400 Le Teil, Ed. Simone Sudre, 1984.

Küchenregeln sind "zielgerichtete Reihen von Teilhandlungen". Wir sagen: "Teilakte" innerhalb des ganzen oder dynamischen Systems, das die Zubereitung eines Küchenphänomens immer ist: - O.c., 287 (Eau-de-vie à la sauge). Das französische "sauge" steht für *Salvia officinalis*, Salbei.

Hier ist der Algorithmus, übersetzt.

a. Zutaten (Infrastruktur): 1 Flasche mit 1 Liter Genever (40°); 40 frische Salbeiblätter.

b. Zubereitung: die Flasche öffnen, die Salbeiblätter einzeln hineinlegen, die Flasche verschließen, -- drei Wochen ziehen lassen, dabei die Flasche möglichst in die Sonne stellen, filtern, die gefilterte Flüssigkeit in die Flasche füllen, reifen lassen.

Anmerkung: Es gibt keine andere Methode, die Handlung zu "definieren", als die Reihenfolge anzugeben - Präfix (was vorausgeht)/Folgen (was folgt), ohne etwas auszulassen (vollständige Aufzählung), sonst ist die Definition falsch.

Sie sehen, jede Beschreibung von etwas. - Ja, in der Tat, jede Geschichte (die diesen Namen verdient) hat diese algorithmische Struktur. So sind echte und präzise Beschreibungen und Erzählungen, wie sie im Diskurs oft notwendig sind, eigentlich verdeckte Formen der Definition (und damit der Aufzählung).

Übrigens, alle, die sich mit dem Ordinator beschäftigen, wissen, dass dort der Algorithmus an der Tagesordnung ist. Auch dort, in der Informatik, ist das Zusammenfassen, vor allem das vollständige Zusammenfassen, entscheidend, denn wenn man die Daten unvollständig in den Computer gibt, wird man sehr enttäuscht sein, was zuverlässige Computeroperationen angeht.

Das heißt, auch hier ist die summative Induktion entscheidend: Die Gesamtheit der Daten ist einfach eine Voraussetzung.

Beispiel 27: Textverarbeitung 8 (Existenz/Essenz). (149/153).

Die folgenden Ausführungen sind eher eine Heuristik. Wir werden sehen, wie eine berühmte Anthropologin, Margaret Mead (1901/1978), von ihrem Sockel gestoßen wurde, weil ihre Abhandlung “irreal” war.

Literaturverzeichnis : (1) Kulturanthropologie:

P. Mercier, *Histoire de l' anthropologie*, Paris, 1971;

Sol Tex, Hrsg., *Horizons of Anthropology*, Chicago, 1964 (zwanzig Spezialisten);

Th. Rhys Williams, *Field Methods in the Study of Culture*, New York, 1967 (“field work”);

(2) M. Mead: J.D. Jennings / E.A. Hoebel, Hrsg., *Readings in Anthropology*, New York, 1955-2 (= Sammelband; M. Mead.

Margaret Mead, *Anthropology and an Education for the Future* (o.c., 3/5), in dem die Anthropologin versucht, ihre “neue Bildung” zu verwirklichen);

J. Erskine, *Der Tod eines Südsee-Mythos*, in: Snoecks (Gent) 1984, Gent, 1983, 133/143.

Prof. Franz Boas (1858/1942), Columbia University, schickte eine Studentin, M. Mead, nach Samoa ... um eine Arbeit zu schreiben. Und dies in einem “kulturalistischen Sinn”. S. Clapier Valladon, *Panorama du culturalisme*, Paris, 1976, lehrt uns, dass der (ethnologische, primitivologische) Kulturalismus, eine Bewegung unter anderen, folgende Merkmale aufweist:

- a. Studium der Persönlichkeit als Zentrum der Kultur;
- b. Analyse der Kultur in ihrer Gesamtheit;
- c. Betonung der Vielfalt der Kulturen, was zu einem “Kulturrelativismus” führt (keine Kultur ist die einzig wahre);
- d. methodisch: “Positivismus” (sorgfältige Zergliederung der “Tatsachen”, die so nackt wie möglich beobachtet werden);
- e. Kulturgeschichte: “Optimismus” (die Kulturen weisen einen Aufwärtstrend auf, der zu pädagogischen Schlussfolgerungen führt)

Kultureller Determinismus und Vererbungs determinismus.

Der Kulturdeterminist sagt: Wir sind alle von unserer Kultur “bestimmt”. Der Vererbungs determinist sagt: Wir sind alle durch unsere Vererbung “bestimmt”.

Die einen sagen: unsere Persönlichkeit - in - der Kultur - ist erworben, die anderen: sie ist angeboren.

Anmerkung: Inzwischen werden beide “Oppositionalisten” durch die Einsicht überwunden, dass beide in begrenzter Weise richtig sind.

Anmerkung: P. Boas gehörte zu den Kulturdeterministen: Unsere Persönlichkeit in der Kultur ist erworben. Das waren die Voraussetzungen, mit denen der Student Mead abreiste.

Familienleben und Progressismus - M. Meads Vater war Wirtschaftsprofessor. Ihre Großmutter war Lehrerin und Anhängerin der "Neuen Pädagogik" (Maria Montessori; Friedrich Fröbel), ihre Mutter war eine feministische Soziologin.

Konsequenz - Margaret wurde also "frei erzogen" und war darüber hinaus eine typische Progressistin: Sie fühlte sich ihr Leben lang der aufstrebenden Generation "eine Zeit voraus".

Das Traktat - Sie ist vierundzwanzig. Boas schickt sie auf die Samoa-Inseln, um die Adoleszenz zu studieren. Am 31.08.1925 setzt sie ihren Fuß in Pago Pago, der Hauptstadt von Samoa.

Ihr Aufenthalt dauerte neun Monate, hauptsächlich auf Manu, Ost-Samoa. Sie ließ sich bei einer amerikanischen Familie in einem Nebengebäude nieder, das als Poliklinik diente. E.R. Holt, ein Apotheker in der US Navy, war ihr Gastgeber.

Bei ihrer Ankunft kannte sie die einheimische Sprache nicht, erlernte sie aber innerhalb von neun Wochen. Außerdem blieb sie zehn Tage lang bei einem Häuptling in Vaitogi, dessen Tochter eine "zeremonielle Jungfrau" war. Er konnte ein wenig Englisch.

Margaret Mead verbrachte mit ihr die Nächte unter demselben Moskitonetz. In Holts Klinik traf sie etwa sechzig samoanische Mädchen, mit denen sie lange Gespräche über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, Jungen und Mädchen und das Bildungssystem führte.

These des Traktats - Mit seinem Werk *De geest van de primitieve mens (Der Geist des Urmenschen, 1900)* hatte Boas versucht, die folgende These zu verwirklichen.

Sie besagt, dass die sexuelle Reifung mit ihrer Pubertätskrise - wie sie im Westen bekannt ist - keine biologische Notwendigkeit ist (wenn sie genetisch bedingt ist, dann ist sie zwangsläufig eine Pubertätskrise), sondern ein kulturelles Phänomen, das somit für ein Engineering (Manipulation, "Modifikation") anfällig ist (wenn es kulturell bedingt ist, dann erworben und veränderbar). Denn in der kulturalistischen Perspektive ist Kultur ein Wertesystem, das "relativ" (Relativismus) ist (auch Bildung).-- Boas erwartete von Mead, dass er diese Behauptung verifiziert.

Merkmal: Ein "Merkmal" ist eine Beschreibung, in der die wichtigsten Punkte genannt werden.

a. Tatsache: Mead stellte fest, dass es auf Samoa keine Adoleszenzkrise gab (die Frage nach der Existenz wurde verneint).

b. Erklärung: Die "Elemente" (Faktoren), die für das Ausbleiben der Sturm-und-Drang-Jahre, der Pubertätskrise, die in der westlichen Kultur mit ihrem Wertesystem auftritt, verantwortlich sind, sind auf den Unterschied in der Erziehung zurückzuführen.

Nun, das Bildungssystem muss seinerseits in der samoanischen Kultur als Ganzes verankert sein, in der sich die Persönlichkeit bildet.

Samoa unterscheidet sich vom Westen vor allem in der Sexualerziehung. Samoa hat ein anderes kulturelles Muster.

Mead hatte festgestellt, dass die Menschen in Samoa "keine tiefe Bindung an eine einzige Person" haben. Echte, von Herzen kommende Wertschätzung sowohl für Eltern als auch für Sexualpartner ist auf Samoa selten!

Mit anderen Worten: Die Beziehungen sind, wenn überhaupt, "unverbindlich", und die "freie Liebe" ist allgemein akzeptiert. Es ist "ein leichter und angenehmer Tanz". Gleichzeitig ist es so gut wie unmöglich, "unfreie" Liebe zu finden.

In der Praxis gehen die Mädchen mit so vielen Jungen ins Bett, dass eine "tiefe Beziehung" mit nur einem selten ist. Der Schwerpunkt liegt hier - so Mead - auf der Virtuosität der erotischen Techniken.

Die zweite typisch westliche Verhaltenskomponente ist - in der Sprache Freuds - der Drang zum Angriff. Nun, Mead zufolge gibt es keine Aggression, die sich in Form von Wettbewerb und Leistungstrieb äußert.

Samoa ist ein Ort, an dem nie viel auf dem Spiel steht. Niemand steht unter Druck, um das Beste aus dem Leben zu machen. (S. Clapier Valladon, o.c., 185vv.).

Das Erwachsenwerden in Samoa, New York, 1927.

Daher auch der berühmte Titel der Abhandlung. Im Laufe von Meads ereignisreichem Leben folgten viele weitere Texte - Bücher, Artikel -.

Eines davon möchten wir hervorheben: *Culture and Commitment (A Study of the Generation Gap)*, New York, 1970 (bereits im folgenden Jahr ins Französische übersetzt: *Le fossé des générations, Die Kluft zwischen den Generationen*).

Der Begriff "Generation Gap" ist zu einem Schlagwort geworden! Sie geht auf die Zeit des Triumphs der "Göttin der Anthropologie" zurück (vgl. S. Clapier, *Panorama* 158/165 (*L'anthropologie comme science du futur*)).

Anmerkung: Offensichtlich war Boas in der Lage, seine vorgefasste Meinung als "bewiesen" (verifiziert) anzusehen.

Der Empfang ("Rezeption").

Der Empfang war überwältigend. Die Gründe dafür sind in klar umrissenen kulturellen Trends im Westen (z. B. in den USA) zu suchen.

a. Wir alle kennen Primitivismus

(auch in Form aller Arten von Exotismus und Naturismus), die eine naive Verehrung für alles "Primitive" (oder Exotische oder "Naturistische" oder was auch immer, solange es "alternativ" ist) kultiviert.

J.-J. Rousseau (1712/1778), der mit seiner Kulturkritik und seiner "Rückkehr zur Natur" der wichtigste Vertreter des romantischen Sentimentalismus ist.

Bernardin de Saint-Pierre (1737/1814; *Paul et Virginie* (1787)) und einige andere waren die Wegbereiter dieser Entwicklung.

Anmerkung..-- Die Beatniks (ab 1955), die Hippies und Yippies (ab 1962), unsere Reisebüros - sie alle weisen die eine oder andere Form einer solchen "Flucht aus der alltäglichen, moralisch gebundenen Realität" auf.

b. Ein Bertrand Russell (1872/1970) ist z.B. auch zu erwähnen,

Der fortschrittliche Antitabuisimus, der in der Abschaffung dessen, was er als "moralische und andere Tabus (Verbote)" bezeichnete, das Element des "Fortschritts" schlechthin sah, jubelte: Endlich die Fakten! Das Verhältnis der Geschlechter, einschließlich der Jugend, - die Bedeutung der Ehe (die ein Calverton, *The Bankruptcy of Marriage*, zu interpretieren versuchte), - das Werturteil über eheliche Treue und freie Liebe - all dies schien in Meads Abhandlung seine Bestätigung zu finden.

Die Fälschung: Die emanzipierte westliche Intelligenz hatte jedoch mit etwas Schwerem zu kämpfen.

Derek Freeman (1916/2001), neuseeländischer Ethnologe, veröffentlichte 1983 sein Buch *Margaret Mead and Samoa (The Making and the Unmaking of an Anthropological Myth)*.

Der Untertitel verrät die These - eine echte 'Gegen'-These - : die Konstruktion und Dekonstruktion einer imaginären Darstellung der Dinge! Freeman formulierte es unter anderem für die New York Times wie folgt.

1. Die Thesen von M. Mead wurden von der etablierten intellektuell-künstlerischen Avantgarde akzeptiert; alle Lehrbücher und Enzyklopädien spiegeln dies wider.

2. Diese Behauptungen sind unwahr: Die Realität auf Samoa ist eine völlig andere.

Die Fälschungsmethode - Freeman lebte auf Westsamoa - in der Ausbildung. Ich habe die Sprache der Einheimischen gründlich gelernt (einschließlich Prüfung).

Er wurde von einer samoanischen Familie adoptiert. Er nahm sogar an den Sitzungen einer Gruppe von Stammeshäuptlingen teil (die einen großen Einfluss auf das traditionelle samoanische Leben ausüben).

Freeman ist auch ein Befürworter einer äußerst detaillierten Darstellung der Phänomene. Dies bestätigt den hohen wissenschaftlichen Wert seines Buches.

Charakteristisch.

Hier sind die wichtigsten Punkte.

1. Die Fakten (Existenz/Wesen).

a. Die "freie Liebe", von der Mead sprach, gibt es nicht. In der Mentalität der Eingeborenen hat zum Beispiel die Jungfräulichkeit einen hohen Stellenwert.

b. Wettbewerb (einschließlich erotischer Wettbewerb) ist genauso häufig wie in einem westlichen Kulturmodell. Ja, der Drang zum Angriff ist sehr stark: Mord ist weit verbreitet und Samoa hat die höchste Vergewaltigungsrate.

2. Die Erklärung.

a. Die Erklärung von Mead - Freeman stellte fest, dass die Erziehung trotz der amerikanischen Präsenz "angestammt-autoritär" ist. Ja, Freeman sagt, dass sich dies in einigen seiner Auswirkungen zeigt, z. B. in psychischen Problemen wie Neurosen (Hysterie) und Selbstmord.

Anmerkung: Man könnte argumentieren: Freeman kam so viele Jahre später.

Freeman: Mead vernachlässigte zum Beispiel die Polizeiberichte aus ihrer Zeit, die sie hätte gründlich konsultieren müssen. Nun, sie widersprechen ihren Aussagen. Mit anderen Worten: Seitdem hat sich nicht viel geändert. -

b. Die Erklärung für den Fehler von Mead.

a. Ihre "kostenlose Erziehung" zu Hause, die sie so sehr genoss, vermittelte ihr falsche Vorstellungen, die sie daran hinderten, Samoa richtig zu verstehen.

b. Selbst diejenigen, die im Anschluss an Freemans Arbeit versuchen, Meads Buch zu verteidigen, halten diesen Fehler für möglich. Insbesondere Ethnologen, die vor Ort arbeiten, stellen häufig fest, dass sie bei der Aufnahme von Dialogen,

i. im Dienste einer Hypothese, **ii.** die "archaische Philanthropie" vermittelt Antworten, die nicht die objektive Wahrheit der Tatsachen sind, sondern der Wille, dem westlichen Gesprächspartner zu gefallen.

Mit anderen Worten: Die samoanischen Mädchen, mit denen Mead sprach, wollten "wohlhabend erscheinen".

Schlussfolgerung: - Mead beginnt einen Wahrnehmungsfehler. Das ist der Punktstand, der problematische Punktstand jetzt (E.R. 140), nach Freeman.

Beispiel 28: Textverarbeitung 9 (Entwicklungsthematik). (154/155)

Topics” bedeutet im antiken Sinne “die Lehre von der Allmende”. Was nicht ausschließt, dass - metonymisch - “aktuell” auch “alltäglich” bedeuten kann.

Wir sind bereits auf einige von ihnen gestoßen: Existenz/Wesen (ob und wie etwas, das Thema, real ist), gegeben/gefragt (Thema/Problem), wobei “Motiv” oder “Substanz” Problemzustand ist (status quaestionis), Inhalt/Ausmaß (Reichweite), Umstände (warum, wieso), wo/wann (Raum/Zeit, Existenz), Aufzählung (Definition/Klassifizierung), Algorithmus. Mit anderen Worten: Wir haben bereits ein “kleines Arsenal”.

A. Langlois, *Le style (La chose et la manière.-- Du xvii-e au xx-e siècle)*, Bruxelles, 1925, 57, sagt: “Die Antiken legten großen Wert auf diesen heuristischen Teil (...). Sie hatten ein ganzes Arsenal zur Verfügung”.

Langlois zählt einige davon auf - die offensichtlichsten: Definition/Klassifizierung, Ähnlichkeit/Differenz (was wir “Analogie” nennen), Umstände (einschließlich des Gegensatzpaares “Vorzeichen (Ursache)/Folge (Wirkung)”).

Das ist es, was uns bei der Entwicklung des Textes auf den Weg zu “Entdeckungen” bringen kann.

Wiederherstellung (Update).

Nehmen wir ein neueres amerikanisches Buch über den Handel: S. P. Moss, *Composition by Logic*, Belmont (Calif.), 1966. Moss erkennt das Folgende als “Themen” an.

1. Tatsachenaussagen (Protokollaussagen, Tatsachenbehauptungen), - Beispielaussagen (Veranschaulichungen, d.h. Erfassen der Tragweite eines Begriffs).

2. Was-Themen (Was-Fragen), Definitionsaussagen (Definitionen), - Wie-Themen (Wie-Fragen).

2.bis Vergleichsthemen, Kontrastthemen (Gegenmodellfragen, die eine zweite Form des Vergleichs sind), Vergleichs- und Kontrastthemen (Ähnlichkeits- und Gegenmodellfragen).

Anm. - Ähnlichkeiten und Gegensätze sind im Grunde genommen nur Umwege, um das Wesen oder die Art des Seins zu beschreiben.

3. Warum-Themen (Warum / Warum-Fragen).--

Fazit: Vergleicht man Langlois und andere Traditionalisten mit Moss, so stellt man fest, dass die Plattitüden der alten Griechen “immer noch funktionieren”. Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass unser heutiger Erfindungsreichtum oder unsere “Kreativität” nicht absolut, sondern sehr relativ ist, d. h., dass sie wirklich vom antiken Denken profitiert.

Wer kennt nicht das international bekannte Handbuch der Wirtschaftswissenschaften P.A. Samuelson (Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 1970) / W. D. Nordham, *Wirtschaftswissenschaften*, New York, 1985-127. Wir halten auf S. 916 (766;899 (Anträge)) inne. *Was, wie und für wen?* - das sind die drei Grundfragen der Wirtschaft.

Was?

Was sollte an wirtschaftlichen Gütern und Dienstleistungen produziert werden, wenn man die begrenzten Ressourcen ("Inputs") einer Gesellschaft priorisiert? Dabei denkt der kalkulierende Produzent gleichzeitig mit dem "Was" auch an das "Wieviel".

Wie?

Wie wird der Produzent vorgehen, um die verfügbaren Güter oder Dienstleistungen zu nutzen - zu kombinieren -, und zwar in dem erwähnten "Was" und "Wie viel"? Dies ist nicht mehr nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine technologische Frage.

Für wen?

Nach dem "Was" und dem "Wie" kommt das "Wohin": Konsumgüter und Dienstleistungen sollten unter den Mitgliedern einer Gesellschaft verteilt werden (der so genannte "Verteilungs- oder Sharing-Sektor").

Anmerkung: Hinter diesem Produzentenschema oder -allgemeinplatz verbirgt sich ein Dreiklang, nämlich "Ich, der Produzent, versuche, eine Ware oder Dienstleistung zu verkaufen" (Ich, Ware oder Dienstleistung, "Mensch"). Man könnte dies als den Dreiklang des Verkaufs bezeichnen: Verkaufen, verkaufte Ware oder Dienstleistung, Kaufen.

Und wer mit der Dreigliedrigkeit von Ch. S. Peirce vertraut ist, sieht hinter beiden Schemata "Interpret, das Angezeigte, die Interpretation". -

Schlussfolgerung - Die Analyse hat uns soeben um einige Plattitüden bereichert, darunter "Wie viel, für wen, ich/ Produkt (Ware, Dienstleistung) / Mitmensch, -- bezeichnend / die Sache / bezeichnend". Unser Arsenal wird vergrößert!

Anmerkung: Gemeinplätze oder "Themen" sind fast überall zu finden.

Also: "Die Frage bei Giften ist "was, wie viel und wie gefährlich",

Wo?" (D. Martinetz/K, Lohs, *Gift (Magie und Realität/ Nutzen und Verderben)*, Leipzig, 1985, 172 (ein Buch über Gifte).

Anmerkung -- Dr. Cecil Heiman, medizinischer Anthropologe oder Ethnomedizintechniker, geht vom vorherrschenden Arztmuster aus, erweitert es aber: die Analyse des Heilungsprozesses - so sagt er - schließt auch den heilenden Einfluss des heilenden Selbst ein; mehr als das: die zu heilende Person will nicht nur wissen, was sie hat, sondern auch, warum sie dieses "Was" aufweist. - Soviel zu ein paar Stichproben zu aktuellen Themen.

Beispiel 29. -- Textverarbeitung 10 (chreia). (156/158)

Bislang haben wir gesehen, wie fragmentarische Plattitüden wirken. Gibt es auch in der Antike totale Plattitüden? Ja, z. B. die "chreia" (lat.: "chria", chrie)

Literaturverzeichnis : H.I. Marrou, *Histoire de l' éducation dans l' antiquité*, Paris, 1948, 241;

O. Pecqueur, *Manuel pratique de la dissertation*, Namur, 1922, 12.

J. Pater Marmontel (1723/1799), *Eléments de littérature* (1787), definiert die chreia, die er auch "Definition" nennt (der Begriff "Definition" hat bei ihm eine weite Bedeutung), wie folgt: "Die Interpretation oder "Definition" einer merkwürdigen Tatsache oder einer Aussage".

Anmerkung: Dies bringt uns zu dem, was die Alten "gnomè" nannten, lat.: sententia, Meinung (sagen, aussprechen). Diese Art von Urteil beinhaltet in der Regel die Feststellung einer theoretischen oder besonders praktischen Lebensweisheit.

Bei den Sumerern (einem Volk in Mesopotamien (heutiger Irak-Iran), das zwischen -4.000 und -3.000 lebte) gab es zum Beispiel ein Sprichwort (aus der Zeit um +2.000): "Heirate zum Vergnügen. Nach reiflicher Überlegung: Scheidung". Oder auch: "Du darfst einen Herrn haben. Du kannst sogar einen König haben. Der Mann, den du aber wirklich fürchten musst, ist der Zöllner".

Übrigens ist diese Weisheit ein ideales Thema für eine Chreia.

Die achtfache chreia - In der antiken Sekundarschulbildung war die Textgröße der Chreia "eine kleine Seite".

Sie wird der Mehrdeutigkeit des Themas und des Problems gerecht: Schließlich werden das Gegebene und das Geforderte von acht verschiedenen Seiten betrachtet. Dies ergibt, textlich gesehen, acht "cephalas", lat.

Siehe hier.

A.1. Gegeben: "Isokrates von Athen sagte einst: 'Die Wurzeln der Bildung sind bitter. Die Früchte haben jedoch einen angenehmen Geschmack'".

A.2. Gefordert: Textentwicklung nach dem Schema des chrie. So viel zu dieser Aufgabe. Nun zu den Entwicklungen.

B. Ausarbeitung.

B.I. Charakteristik von Isokrates - Isokrates (-436/-338) war ein Rhetor (Lehrer der Rhetorik), Leiter einer philosophisch-rhetorischen Schule, die mit der Akademie von Platon rivalisierte.

Hinweis: Das Merkmal ist eine - hier sehr kurze - Darstellung der wichtigsten Merkmale.

Anmerkung: In der Antike (und auch heute noch) läuft die Charakterisierung leicht auf "enkomion" (Lob) oder auch "psogos" (Kritik, "Tadel") hinaus - vgl. E.RH, 89 - , also auf Werturteile,

B. II. Die Tatsache oder das Sprichwort (Aussprache).

Alle nachfolgenden Abschnitte (Paragraphen) des Chreias befassen sich mit diesem Aspekt.

II.a. Paraphrase.

Die "Paraphrase" (von der wir "Paraphrase" oder Beschreibung ableiten) ist eine verkürzte Aussage (ein sehr kurzes Merkmal).

Zum Beispiel: "(1) Isokrates vergleicht - in einer Metapher - die Erziehung mit der Struktur einer Pflanze, deren Wurzeln bitter schmecken, deren Früchte aber angenehm sind.

(2) Damit meint er, dass das "Sensibilitätstraining", die Praxis, die zur Erziehung gehört, streng ist und Stress verursacht, - aber mit dem Ergebnis, dass man hinterher in der Theorie und vor allem in der Praxis herausfindet, wie nützlich diese Praxis ist. Wenn Sie so wollen: Der Unterbau des Erziehens und Erzogenwerdens ist schwierig, der Überbau ist eine Freude.

II.b. Diskurs (Argumentation).

Dieser Abschnitt rechtfertigt auch ein Werturteil oder eine Bewertung, da er auf zwei Arten aufgebaut ist.

b.1. Überprüfung.

Auf Griechisch "kataskeuè". Die These der Paraphrase hängt in der Luft, - ist "unwirklich", solange es keinen Beweis gibt.

Hier ist der (gemeinsame) Platz der Beispiele, die zeigen, dass sich Bildung im Laufe der Zeit tatsächlich als gut und wertvoll erweist.

b.2. Fälschung.

Griechisch: "anaskeuè" (E.R. 89). Das Gegenmodell ist der Kritik, der Widerlegung unterworfen. Die Meinung von Isokrates, d.h., soweit sie bestritten wird, ist widerlegt. - Hier ist natürlich auch der Platz für die gescheiterten Formen der Bildung.

Anmerkung: Die Chreia trägt der Vielfalt der Meinungen (Meinungsumfrage) in der griechischen Demokratie (Pluralismus) Rechnung.

II.c. Argument

(weitere Aspekte).

Vergleich: "Sunkrisis" (E.R. 89): Man kann eine Parallele ziehen. Ein Beispiel: Der Gemüsemann gräbt in der Erde, bringt aber köstliches Gemüse auf den Markt.

c.2. Anekdote, Geschichte: Hier ist der (übliche) Platz für die Illustration (Veranschaulichung). - Demosthenes von Athen (-384/-322) litt unter einer schwachen Stimme (in einer Kultur ohne Lautsprecher), ja, er war nicht sehr dramatisch (E.R. 19v.: hypokr. ret.) begabt. Aber er hegte die starke Idee, ein großer Redner zu werden". Er hat gelernt, Reden zu halten

mit Kieselsteinen im Mund (gegen das Stottern) und an den Ufern des Meeres gegen die tosenden Wellen. Er wurde einer der berühmtesten Redner der alten Griechen”.

c.3. Argument der Autorität (Zeugenaussage).

In der Spätantike zum Beispiel galten “die Alten” (Homer, Hesiod) als Sprecher “hoher” (gottgegebener) Wahrheiten. Jahrhunderts können wir dies aktualisieren, indem wir nach einer Aussage einer maßgeblichen Person suchen, die in demselben Sinne wie Isokrates spricht.

Seht die chreia, d.h. die Nützlichkeit”. Dieses Schema (eine Reihe von Plattitüden) ist, zumindest für die Praxis, bis heute sehr nützlich.

Die Chreia (latinisiert) des Afthonios von Antiocheia (+270/...).

Dieser deuterosophische Rhetor (E.R. 88; 94) lehrte wie folgt.

A. Einleitung: Die Tatsache oder das Wort wird gelobt.

B. Mitte.

a. Paraphrase - Beschreibung, ja, umschreiben.

b.1. Erläuterung “a causa” (aus der Ursache; Überprüfung). **b.2.** Erläuterung “a contrario” (von einem Gegenmodell; Falsifikation).

c.1. Vergleich. Ein “simili” stellt eine Parallele dar. **c.2.** Anwendbares Modell (Beispiel). “Ab exemplo” ist eine Argumentation, mit der die Tatsache oder Aussage bestätigt wird. **c.3.** Argument der Autorität (testimonio). Ein “testimonio” wird begründet.

C. Schlitz: “A brevi epilogo”, aus einem kurzen Epilog wird weiter erklärt. Zum Beispiel: “Siehe die solide These von Isokates über die Bildung und ihre Nützlichkeit

Entscheidung - Das Schema des Afthonios von Antiochien ist offenbar eine getreue Variante des vorherigen Beispiels. Die gleichen oder fast die gleichen Plattitüden.

Die lateinische mnemonische Formel.

A. Einleitung: Quis? (Wer hat so gehandelt oder gesprochen?).

B. Mitte -

a. Quid? (Was? Paraphrase).

b.1. Cur? (Aus welchem Grund? D.h. warum?) (Überprüfung). **b.2.** Contra (Gegenmodell) (Fälschung).

c.1. Simile (Analoger Fall, Parallele; **c.2.** Paradigmata (Beispiele). **c.3.** Testes (Zeugen, Argumente der Autorität), sowohl ‘scripta’ (Sprüche) als auch ‘facta’ (Fakten).

C. Sperre. Z.B. eine Ermahnung.

Schlussfolgerung: Alle, die heute eine substanzielle Abhandlung schreiben wollen, tun gut daran, dieses alte Schema durchzugehen, denn es handelt sich um eine Reihe von Gesichtspunkten, die “immer und ewig” wiederkehren. Außerdem ist es ein sehr ausgewogenes System.

Beispiel 30: Textverarbeitung 11 (eristrek). (159/160)

Literaturverzeichnis : E.W. Beth, *De wijsbegeerte der wiskunde (Van Parmenides tot Bolzano)*, Antwerpen / Nijmegen, 1944, 78/92 (Eristiek en sepsis).

Die Schule von Megara, eine der kleinsokratischen Schulen, ist für ihre eristische Methode bekannt. Laut Beth, o.c., 84, läuft diese Methode der Textentwicklung auf Folgendes hinaus:

- a. Es handelt sich um eine Falsifikations- oder Widerlegungsmethode;
- b. Es wird mit Hilfe von Gegenmodellen (Gegenbeispielen) vorgegangen. Laut Beth (ebd.) wird sie “mit großem Erfolg in der modernen Mathematik und in der modernen Logistik angewandt”. Das beweist seinen textbildenden Wert. Deshalb ein Wort dazu.

Zenon von Elea (-500/...),

Schüler des Parmenides von Elea (-640/...) und ein eristischer Anwender der Logik des Parmenides, gibt uns eine erste Skizze davon. Aristoteles drückt es folgendermaßen aus: Zenon macht im Grunde nichts anderes als eine Argumentation in der Form “weder du noch ich liefern einen entscheidenden Beweis”. Vgl. Beth, o.c., 19.

Dies führt dann zu folgendem Ergebnis:

- a. Sie, der Gegner, bringen Argumente vor, die aber nicht entscheidend sind;
 - b. Ich, der Redner, liefere auch Argumente, aber auch sie sind nicht entscheidend.
- Beide Thesen (Meinungen) sind also in Bezug auf die absolute Wahrheit vorläufig unentscheidbar.

Die Konsequenz: Nur restriktive Sätze geben objektiv die Wahrheit wieder. Zum Beispiel: “In gewisser Weise haben Sie Recht” oder “Ich gebe zu: Ich habe nur bis zu einem gewissen Punkt Recht”.

Beim Verfassen von Abhandlungen ist es sehr nützlich, sich klar zu machen: Wie entscheidend ist meine Verifizierung/Falsifizierung? Wie ist sie entscheidend? (Existenz und Wesen des entscheidenden Charakters). Dies erspart Ihnen eine Menge “Dogmatismus” und Wunschdenken.

Karneades von Kurene (-214/-129).

Karneades ist in der so genannten “Dritten Akademie” (-150+) angesiedelt, die für ihren Skeptizismus bekannt ist, der behauptet, dass es keine entscheidenden Beweise, sondern nur Wahrscheinlichkeiten gibt.

Übrigens liegt der Trugschluss der Skeptiker in “absolut keinem” (d. h. allen). Der Inhalt der Erklärung ist sinnvoll, aber ihr Umfang ist übertrieben.

Karneades war ein Schüler von Diogenes von Babulon (-240/-152; Stoicus) und ein Leser von Chrusippos von Kilikie (-280/-207; Stoicus). Er hielt sich sehr zurückhaltend. Im Jahr -156 traf er als Gesandter in Rom ein.

Er war bald als brillanter Redner bekannt. Er hielt eine zweiteilige Rede über "Rechtschaffenheit" (im Sinne von Gewissenhaftigkeit). Seine Zuhörerschaft war zahlreich, darunter viele römische Jugendliche.

1. Die erste Erklärung.

Er argumentiert, dass Gerechtigkeit eine objektive Realität ist, die sich in Worten wie "Gerechtigkeit" ausdrücken lässt. Zitiert Platon (Gerechtigkeit ist letztlich eine Idee, die sich in gerechten Handlungen und in unserem Begriff der "Gerechtigkeit" zeigt), Aristoteles (Gerechtigkeit ist ein Begriff, der von tatsächlichen gerechten Handlungen abstrahiert), die Stoiker Zenon von Kiton (-336/-264; Gründer) und Chrusippos von Kilikia (-280/-207), die an eine gerechte Natur (Universum) glaubten.

2. Die zweite Erklärung.

Er argumentiert, dass "Gerechtigkeit" nur ein Name ist, ein Klang, der von einzelnen Menschen und Gruppen manchmal unterschiedlich interpretiert wird. Er betont vor allem die utilitaristische Auslegung des Begriffs "Gewissen", wie sie oft bei den Römern zu finden ist: Der utilitaristische Mensch sucht nur oder zumindest in erster Linie sein eigenes Interesse.

Anm. - A. Man erkennt hierin ein fernes Nachspiel der aporetischen Methode Platons (die Gründe für, die Gründe gegen lassen das Gespräch zu keiner Entscheidung kommen).

B. Man erkennt auch und gerade die Methode der "Neuen Akademie" - skeptisch im Tenor -, die nach dem Pro (Verifikation) und dem Kontra (Falsifikation) zur "epoche", suspensio, Aussetzung des Urteils kommt.

Anmerkung: Römische Gruppendynamik: Die theoretische Wirkung - insbesondere auf einige junge Römer, die diesen Skeptizismus als "neu" empfanden - war blitzartig. Außerdem: Cato (= Marcus Porcius Cato, Spitzname "Zensor" oder "der Alte" (-234/-149)), bekannt für sein Misstrauen gegenüber dem "Hellenismus" (für den in seinen Augen die subversive Rede eines Karneades der Prototyp war), veranlasste den Senat, dem Wunsch des athenischen Gesandten, die Abreise von Karneades zu beschleunigen, rasch nachzukommen.

Fazit - Rom wurde allmählich in den Strudel der Skepsis hineingezogen. Das rief die Reaktion der konservativen Römer hervor, die in dieser Art von Denken einen "Aufbruch" (Umsturz) sahen.

Sie mobilisierten alles, was noch für das "gute alte Rom" stand, mit allen Mitteln. Auch im Hinblick auf das üppige Leben, das sie zu führen begannen (man denke an Catos Kampf gegen die Üppigkeit).

Beispiel 31: Beschreibende Theorie 1 (Beschreibung). (161/165)

Um eine Abhandlung zu verstehen, muss man unter den Plattitüden die Beschreibung an die erste Stelle setzen. Daher ein paar Beispiele zu diesem Thema.

Literaturverzeichnis : C. Lefèvre, *La composition littéraire*, Bruxelles, 1963-3, 300/322 (La description);

J. Gob, *Précis de littérature française*, Bruxelles, 1947, 151/154 (La description).

Neuere Beispiele: Poétique 65 (février 1986), *Raconter / représenter / décrire*;

Ph. Hamon, *Qu' est-ce qu' une description*, in: Poétique 12;--

J. Ricardou, *L'ordre des choses ou une expérience de la description méthodique*, in: *Pratiques* (Metz), Nr. spécial, 75/84;

E. Zola, *De la description*, in: *Le roman expérimental* (1880), in: E Zola, *Oeuvres complètes*, x, *Cercle du livre précieux*, 1968;

C. Ginzburg, *Ekphrasis und Zitat*, in: *Tijdschr.v.Filos.* 50 (1988): 1 (März), 3/19;

Alain Robbe-Grillet, *Temps et description dans le récit d'aujourd'hui*, in: *Pour un nouveau roman*, in: *Idées*, Paris, 45.

Dies ist eine schlechte Stichprobe aus einer großen Menge.

Der ferne Ursprung.

Nach R. Barthes, *L' aventure sémiologique*, 148s. ist die 'par.ek.basis', lat.: digressio oder excursus, Abschweifung, der Ursprung der 'ekphrasis' (Beschreibung). Vgl. E.R. 89.

Mit anderen Worten: In poetischen, rhetorischen, wissenschaftlichen oder philosophischen Werken weicht man vom eigentlichen Thema ab, um um ein sekundäres Thema zu vertiefen (z. B. um eine Veranschaulichung, eine Widerlegung einer Anregung oder Bemerkung oder sogar eine eigenständige Beschreibung zu vertiefen).

Eine erste Beschreibung.

R. Barthes, o.c., 102, stellt fest, dass "ekphrasis" (lat.: descriptio) "ein Fragment (einer Anthologie) ist

Anmerkung: besser wahre 'Plattitüde' - anwendbar in einer Vielzahl von Fällen, die in einem Kontext stehen (z.B. Geschichte)". Er fügt hinzu: "Die Beschreibung ist eine Darstellung z. B. einer Landschaft (Ort) oder z. B. einer Figur (Anmerkung: Porträt)".

Anmerkung: Wir werden zwei Details im Auge behalten: Plattitüde und Wiedergabe.

Die Beschreibung als Anzeige.

Unabhängig davon, ob sie Teil eines umfassenderen Kontexts ist oder für sich selbst existiert (möglicherweise um ihrer selbst willen praktiziert wird), spiegelt die Beschreibung die Existenz / das Wesen wider, möglicherweise ausgearbeitet bis hin zu den spezifischen Umständen eines Themas.

Platonische Definition.-- G.J. Warnock, *Qualities*, in: *Encyclopedia Britannica*, 1967, 18, 914/916, sagt, dass der Begriff “*poiotès*”, Eigenschaft oder Charakterzug, von Platon geschaffen und von M. Tullius Cicero (-106/ -43; der große römische Redner und Denker) mit “*qualitas*” ins Lateinische übersetzt wurde. Vgl. Platons Theaitetos 182a - “Attribut” in diesem sehr weiten Sinne bedeutet dann alles, was etwas vom Rest (Wesen - Attribute der Existenz) unterscheidet. Übersetzbar mit Begriffen wie Merkmal, Eigenschaft, Einzigartigkeit usw..

In diesem weiten Sinne bezieht sich der Begriff auf das, was einer Sache in einer Beschreibung zugeschrieben werden kann. Beschreiben heißt, “die Merkmale einer Sache in Worte fassen”.

Anmerkung: 1. Der platonische Begriff ist weiter gefasst als der der heutigen Logiker: Die heutige mathematische Logik setzt “Eigenschaft” gegen z.B. “Beziehung”. So drückt z.B. “Die Erde ist größer als der Mond” für den Logiker eine Relation - nicht eine “Eigenschaft” - aus, während es für den Platoniker eine “Eigenschaft” ausdrückt. So ist “Liesje ist die Tochter von Hendrik”, platonisch gesehen, der Ausdruck eines relationalen Attributs oder einer “Eigenschaft” von Liesje (und von Hendrik).

2. Der platonische Begriff “Eigenschaft” bedeutet nach Warnock auch ein Wertattribut oder eine Eigenschaft. “Diese Lektüre ist gut für ein junges Mädchen” drückt also eine axiologische (Wertattribut) Eigenschaft aus, die “dieser Lektüre” eigen ist.

Schlussfolgerung: - Die Beschreibung von Beziehungen, die Darstellung von Werturteilen in einer Beschreibung von ihnen ist, platonisch, also möglich.

Profilierung.

Profil” bedeutet u. a. “Umriss, Umriss von etwas (Gegenstand, Gesicht), von der Seite gesehen”. In der Geografie (das Profil einer Landschaft als geschichtete Realität), in der Psychologie (das mentale Profil einer Person, dargestellt in einer Kurve, die Intelligenztests darstellt) ist der Begriff gebräuchlich.

Aber schau: “Wespentaille, ein Lächeln der Unterwerfung, demütig stillhaltend! So zaubert der Filmmacher Pagnol mit seiner Augustine” eine Generation schüchterner Frauen vor unsere Augen. Eine Frauenzeitschrift wird das auch als “Profil” bezeichnen! Aber dann gibt es praktisch keinen Unterschied mehr zwischen “Profiling” und Beschreibung.

Vom Definieren zum Beschreiben.

E.R. 147. - Dort haben wir “Definition” als “die Aufzählung der Eigenschaften, die den Inhalt einer Idee (eines Begriffs) darstellen” beschrieben.

Aber dann gibt es keinen wesentlichen Unterschied mehr zwischen Definieren und Beschreiben! Definieren heißt, so kurz wie möglich die Form des Seins zu beschreiben, die Eigenschaften, die es vom Rest unterscheiden. Beschreiben bedeutet, dieselbe Definition umfassender zu gestalten,

Eine Definition: “Die Beschreibung ist die verbale detaillierte Darstellung einer (sensorischen) Tatsache” (C. Lefèvre, o.c. 300).

Wir haben den Begriff “Sinn” absichtlich in Klammern gesetzt. Und warum? Denn durch die Einfügung dieser beiden Wörter gibt Lefèvre nur eine private und keine allgemeingültige Definition: Er spricht von einer Art von Beschreibung. Schließlich kann man alles Mögliche beschreiben - auch nicht-sensorische Daten!

Anmerkung: Phraseologische Definition: A.-F. Greimas, *Cours de sémantique* (1964), sagt, dass “die Geschichte ein einziger langer, ausgearbeiteter Satz - ‘phrase’ - ist. Dies kann mit gleichem Recht von der Beschreibung gesagt werden (wie die Tatsache beweist, dass sie sich in einem Satz zusammenfassen lässt).

Phänomenologisch: Die Phänomenologie im Sinne einer “intentionalen” Phänomenologie wird sagen, dass der Akt der Beschreibung drei Stränge hat.

- a. das beschreibende Subjekt, das etwas darstellt,
- b. das beschriebene Objekt, das angezeigt wird,
- c. die Beschreibung selbst, d.h. die Darstellung, stellt eine Struktur dar, d.h. die intentionale Struktur der Beschreibung als Akt.

Anmerkung: Die Perspektive kann als “der Blickwinkel, der Interpretationspunkt, der die Beschreibung bestimmt” verstanden werden.

So zieht es der Husserlianer vor, als eine einzige Person zu beschreiben, die auf das, was sie darstellen will, introspektiv eingestimmt ist. Der Marxist hingegen zieht es vor, dieselbe Sache z. B. vom Standpunkt des Klassenkampfes aus darzustellen. Der Positivist hingegen, der eigentliche, beschreibt “so objektiv und faktisch wie möglich”, vorzugsweise überprüfbar durch andere “fest” (= positiv) gesinnte Mitmenschen, die die Klasse der Wissenschaftler bilden.

Anmerkung: In all diesen Standpunkten ist eine Einheit am Werk, die jedoch jedes Mal von einem anderen Standpunkt aus bestimmt wird (der “Perspektive” genannt wird, um einen von Nietzsche geschätzten Begriff zu verwenden).

Im Grunde genommen wird jede Einheitsdarstellung durch eine Perspektive unterstützt und ... daher restriktiv zu erfassen.

Einheit und Reichtum: Der Fall ist wahr, das Objekt ist wahr, denn das eine ist das andere. C. Ansotte, *Traité pratique de rédaction et d' élocution*, Dour, 1910, 61, sieht zwei Aspekte.

a. die Gesamtheit. - Die Wahl der Details - "Umstände" - dem Gesamteindruck unterzuordnen" macht die Beschreibung einheitlich (und respektiert das Gegebene und das Gewünschte).

Die Abwechslung der Details verleiht der Reproduktion ihren Reichtum, der Vielfalt - Multitude - verlangt. Ansotte: Streichen Sie die Teilabdrücke möglichst neu, original (E.R. 136)! Der Gegenstand wird dann in seinen Eigenschaften, d. h. in seinen wesentlichen Merkmalen, kraftvoll herausgestellt. Was darüber gesagt wird, "lässt es erscheinen".

Schlussfolgerung: : Um die Gesamtheit der gegebenen Umstände darzustellen, bedarf es der Einheit in der Menge.

Die Beschreibung einer Bewertung.

Literaturverzeichnis : J. Ruytinx, *Die Moral und die Wissenschaften* in: *Philosophica Gandensia* (Meppel), Neue Reihe 10 (1972), 1/12.

David Hume (1711/1776; Spitzenfigur der englischen Aufklärung) vertrat als empiristischer Aufklärer die Auffassung, dass man Ethik (d.h. Werturteile des Gewissens) nicht aus rein positiven oder "empirischen" Fakten ableiten kann.

Nebenbei bemerkt, wird diese Trennung von Tatsache und Wert in der Philosophie der Sprachanalyse wiederholt.

Um es logischer auszudrücken: Präsuppositionen (indikative Präpositionen), die nur positiv bestimmte Dinge enthalten, führen niemals zu normativen Postpositionen.

Anmerkung: **a.** Wenn der begriffliche Inhalt richtig ist. **b.** Wenn der begriffliche Umfang oder die Reichweite falsch, weil übertrieben ist, mit anderen Worten: nicht immer richtig.

Max Scheler (1874/1928; Wertphänomenologe) stellte fest: "Es gibt ein ursprüngliches intentionales Gefühl (von Werten)". Es gibt wirklich einen "ursprünglichen", d.h. nicht reduzierbaren Sinn für Wert.

Geltendes Modell. – Bedauern / Gewissensbisse / Reue. . -- Tatsache: Ich habe einen Freund betrogen. Ich war gezwungen, aus "Scham" eine schuldhafte Haltung und Handlung vor ihm zu verbergen, an der er beteiligt war (ich hatte seine Frau geschändet).

Wertvorstellungen. - Er hat es entdeckt. Ich bedauerte es (bedauerte die Entdeckung, die für mich nachteilig war). Später empfand ich diese Handlung als "gemein": Ich hatte Gewissensbisse (denn ein gewissenhafter Mensch würde so etwas nicht tun). Bis ich mich entschloss, das zu korrigieren: Ich kam zur wahren Reue.

Beachten Sie die drei Arten der Wertschätzung oder besser der Wertwahrnehmung. Ich bedauere den Nachteil als egoistisches Wesen. Reumütig bedauere ich jedoch als ein mit Gewissen begabtes Wesen, das die Unwürdigkeit passiv erträgt. In Reue bereue ich jetzt als gewissenhaftes Wesen, das aktiv bereut... Reue ist präethisch. Gewissensbisse und Reue sind ethisch begründet.

Anmerkung: Satzzusammenfassung und Satzfundament.

In allen drei Einstellungen finde ich die Formulierung “Es war verwerflich”. Aber in ihnen kommen Perspektiven hinzu, die eine Variante schaffen: egoistisch (Bedauern), ethisch sensibel, aber noch nicht aktiv (Reue), ethisch sensibel, aber bereits unternehmungslustig (sich erholende Reue). Drei Sätze im selben Satz.

Übrigens: Es gibt viele Stiftungen! Ich kann die Gewissensbisse verleugnen (bewusst verdrängen oder unbewusst verdrängen). Diese Gewissensbisse, die ich nicht leugnen kann, und das Gefühl, dass ich ein unmoralisches Wesen bin, können mich wütend machen. Ich kann niedergeschlagen werden, mich gehen lassen. Ich kann sie auch annehmen (und so zur wahren Reue kommen).

Nun, all dies kann in beschreibenden Sätzen ausgedrückt werden. Sie sind die Grundlage für wirklich ethisches Verhalten und dessen Rechtfertigung.

Fazit - In der Verleugnung, der Wut, der Niedergeschlagenheit, dem Bedauern gibt es eine Trennung zwischen Tatsache und (ethischem) Wert. Bei der Reue, vor allem wenn sie “akzeptiert” - d.h. integriert, verinnerlicht - ist (und bereut wird), gibt es keine Trennung zwischen (ethischem) Wert und Tatsache. Hume lag also mit seinem übertriebenen Empirismus in diesem Punkt teilweise falsch.

Eine Beschreibung ist keine Erklärung.

Beschreiben heißt, das Gegebene, das Thema, rein zu erfassen - indem man alles ausblendet, was nicht unmittelbar gegeben ist. Noch einmal: Das Thema (Thematologie; E.R. 138) ist entscheidend. Reine Wahrnehmung und nichts als das! Eine Theorie über das Thema, eine Tradition darüber - sie kommen hier nicht ins Spiel. Das Ich, das wahrnimmt, mit seinen Reaktionen, kommt nicht ins Spiel. Wenn man husserlianisch anfängt, kommt nicht einmal die Existenz außerhalb meines Beobachtungsaktes ins Spiel!

Entscheidung - Wenn Sie gut beschreiben wollen, streichen Sie alles, was nicht unbedingt erforderlich ist. Andernfalls werden Sie in nicht beschreibende Sätze verfallen, in denen Sie nur beschreiben sollten. Sie sehen, die Plattitüden “gegeben/gefordert” beherrschen alles.

32.-- Beschreibende Theorie 2 (Typologie).

Wir fassen die Definition der Beschreibung noch einmal zusammen: gegeben ist ein Gegebenes (man beachte die Wiederholung); gefragt ist das Gegebene, insofern es gegeben ist (wie gegeben; E.RH . 142v.).

Anmerkung -- Man sieht es: die Ontologie der "Realität" beherrscht alles! Das Beschreibende sagt über das Gegebene aus, wie real es ist (ob es real ist: Existenz) und wie es real ist (welche Art von Realität es ist: Wesen). - Wir werden sehen, dass die Geschichte, der Bericht und sicherlich auch die Abhandlung genau die gleiche "beschreibende" Grundlage haben.

Typen.

Zunächst ein Zitat: B. Vouilloux, *Le tableau (Description et peinture)*, in: *Poétique 65 (Raconter, représenter, décrire)*, 1986: février, 1/18.

Der Autor bezieht sich auf G. Genette, *Einleitung*, in: P. Fontanier, *Les figures du discours*, Paris, 1977, 16, wo Genette sagt, dass die traditionelle Rhetorik sechs Haupttypen von Beschreibungen kennt.

Wir ordnen sie wie folgt ein:

- a. als reine Beschreibung: Malerei (= Tableau),-- parallel;
- b. als Beschreibung von etwas: Topographie (Beschreibung der Landschaft),-- Prosopographie (Beschreibung der Ansicht) und Ethopöie (Beschreibung der Innerlichkeit), von denen das Porträt das Aggregat ist (das sowohl die Ansicht als auch die Innerlichkeit von etwas zeigt) (was O. Willmann "charakteristisch" nennt).

Anmerkung: Fontanier fügt eine siebte Art hinzu, die Chronographie (Zeitbeschreibung).

Kurze und umfassende Beschreibung.

Es gibt zwei Möglichkeiten, einen Sachverhalt darzustellen.

a. Kurz und bündig. - Ein "hupografè", eine Skizze oder ein Charakteristikum, stellt die wesentlichen Hauptmerkmale in einer - zumindest - wesentlichen Weise dar. So z.B. Platon, *Politeia* 504d (auch 548d; Gesetze 737d), wo er die Gerechtigkeit der Seele selbst kurz "skizziert". Wie A.R. Henderickx, *Die Gerechtigkeit in Platons Staat*, in: *Tijdschr.v.Phil.* 6 (1944): 1/2, 82, sagt: die Skizze ist mehr als eine Definition, aber weniger als eine Abhandlung. Es handelt sich um eine "Spur", ein "Profil"; verkürzt.

b. eine ausführliche Beschreibung - Zum Beispiel, wenn L. Mumford, *Technics and Civilization*, New York, 1934, oder Jer. Rifkin/T. Howard, *Entropy (A New World View)*, N.Y., 1980, spricht vom Mittelalter:

- a. Naturlandschaft (vorherrschendes Merkmal: "Wälder mit Menschen") und
- b. Kulturlandschaft (Holz wurde als Brennstoff, Werkzeug und Material für alles verwendet), - alles ist Wald und Holz, - weit gefasst.

Beispiel 33: Beschreibende Theorie 3 (Modelle). (167/168)

Wir wenden uns nun einigen typischen Modellen zu. Wir beginnen mit der “bildlichen” Beschreibung. Erstens, eine poetische Form davon.

Bertolt Brecht (1898/1956; Dramatiker) hat uns das Folgende hinterlassen.

“An meiner Wand hängt eine japanische Holzarbeit, die Maske eines bösen Dämons, verziert mit goldener Farbe, die ich mit einem Gefühl der Befriedigung darüber betrachte, wie beunruhigend es ist, ein böser Mensch zu sein.

An meiner Wand hängt eine japanische Holzskulptur, / Maske eines wütenden Dämons, mit Goldfarbe bemalt. / Wenn ich mich selbst bemitleide, sehe ich / die geschwollenen Adern auf der Stirn, das Zeichen dafür, / wie viel Mühe es kostet, wütend zu sein”.

Anm. - Es ist ein beschreibendes Gedicht. Mit ein paar Strichen sieht man “die hölzerne Maske vor dem geistigen Auge”. Im Französischen ‘tableau’, im Niederländischen am besten ‘schildering’. -- auch: “Malerei-Hypotupose”. Hupotupose” ist Skizze, Charakterisierung, Profilierung.

Nach C. Ginzburg, *Ekphrasis and Quotation* in: T.v.Phil. 50 (1980:1 (Mar), 11, “der Zweck der Ekphrasis ist die Beschreibung, ‘enargeia’, lat.: evidētia (auch: demonstratio, inlustratio), d.h. das Aufzeigen eines Sachverhalts als unmittelbar vorhanden,--mit der Wirkung der ‘Wahrhaftigkeit’ “.

Der Begriff “enargeia” (enargēs) - bei Homer, *Ilias* 20:131 und *Odusseia* 16:161 - bezieht sich auf die greifbare Gegenwart einer Gottheit. Manchmal kann man den Begriff “enargēs” auch mit “leuchtend” übersetzen - so offensichtlich ist “enargēs”.

Mit anderen Worten: Das, was nicht direkt wahrnehmbar ist, wird durch das “Gemälde” so sehr ins Blickfeld gerückt, dass es fast so ist, als wäre es direkt wahrnehmbar. So “lebendig” ist die Darstellung!

Anmerkung: - Eine Form davon ist, sich in die Mitte des Gegebenen zu stellen. Denken Sie an den Studenten, der lange vor seiner Prüfung sagt: “Ich sehe mich schon erfolgreich sein”. Oder auch: “Ich sehe schon, wie ich es lebe! (sagt der Mann aus der Arbeiterklasse, der mit diesem Bild gut umgehen kann).

Berühmt ist das Gemälde von Martin Luther King (1929/1968; Friedensnobelpreisträger von 1964): “I have a dream” (in dem er seinen Traum so anschaulich vorträgt, dass es den Eindruck erweckt, Rassengleichheit und Frieden seien bereits da).

Anmerkung: Nicolas Boileau-Déspreaux (kurz Boileau, 1636/1711) schildert die Zeit der Vadinge-Könige (die letzten Merowinger, bis 752) in den folgenden Versen:

“Quatre bœufs attelé, d’un pas tranquille et lent, promenaient dans Paris le monarque indolent”. (Übersetzt: “Vier Ochsen in einem Geschirr - mit einem langsamen Tempo - trieben den armseligen Autokraten durch Paris).

Anmerkung: Sehen Sie sich die Methode an: zwei Teileindrücke, die zusammen einen Gesamteindruck ergeben! Der Ochse ist ein langsames Tier, verglichen mit dem Temperament des Pferdes. Der Mönch ist auch langsam: Beide Elemente passen zusammen! Man spürt die Entschleunigung! In diesem Vers wird eine ganze politische Ära charakterisiert.

Die Parallele.

Vgl. E.R. 89 (157): Die “Sonnenkrise” oder der Vergleich ist bei den archaischen Griechen gut bekannt. A. Rivier, *études de littérature grecque*, Genève, Droz, 1975, 115s., 348ss., weist z.B. darauf hin.

Der Vergleich - nicht zu verwechseln mit “Gleichwertigkeit” - ist “un agent de connaissance” (ein Wissensfaktor).

Appl. model.-- Wir bleiben in der Sphäre der bösen Dämonen;-- Euagrios von Iborra (Pontos) (345/399; Kirchenvater - Platonikus), *Abhandlung über das Gebet*, 50, sagt, was folgt.--

“Was ist der Zweck der Dämonen, wenn sie uns unstillbaren Appetit, sexuelles Verlangen, Besitzgier, Wutanfälle, Rachegefühle und andere leidenschaftliche Zustände bescheren? Sie haben den Zweck, unseren Geist so zu belasten, dass er für das gewünschte Gebet nicht geeignet ist. Denn die Leidenschaften - charakteristisch für den geistlosen Teil unserer Natur - lassen, sobald sie dominant werden, nicht zu, dass unser Geist sich so entwickelt, wie er sollte, und sich der Weisheit Gottes zuwendet (Anmerkung: Jesus als zweite Person der Dreifaltigkeit).

Anmerkung: Vergleicht man den Text von B. Brecht, so fällt bei Brecht die Anstrengung des bösen Lebens durch das japanische Kunstwerk auf; bei Euagrios ist es das Leben der Lust, der zügellose Genuss, der hervorsteht.

Beide Beschreibungen ergänzen sich gegenseitig. Das eine erhellt das andere und vervollständigt das Bild, das wir uns von “all dem Bösen” machen können. Man kann auch sagen, dass beide Texte zusammen Teileindrücke (Teilwahrnehmungen) sind, die zu einem Gesamteindruck (Gesamtwahrnehmung) konvergieren.

Machen wir es wie die Begabten: beide Beschreibungen ohne Nervosität, in Ruhe lesen und wieder lesen, - gut und entspannt sitzen, - beide Texte zunächst als Ganzes aufmerksam betrachten (Gesamteindruck), - uns in beiden Texten verlieren (die Welt um uns herum vergessen), - langsam hinübergehen. Das Böse - alles, was böse ist - wird uns in den Sinn kommen.

Beispiel 34: Beschreibende Theorie 4 (Modelle). (169/176)

Nikolai Gogoly (1809/1852; russischer Romancier) ist für eine seltene Dualität bekannt. Einerseits ahnt man ständig eine ideale Realität, die sich aus dem orthodoxen Glauben und den griechischen Ostkirchenvätern ableitet. Andererseits ist seine Darstellung von Menschen und Dingen eine der entwürdigten Realitäten aller Art. Auf der einen Seite die hohen, hellen Ideen Gottes, auf der anderen Seite die lächerlich-tragischen Karikaturen dieser hohen Ideen. - Daher ist das "weinende Lachen" von Gogolj, wie es ein Experte, Leo Kobbilinski-Ellis, ausdrückt, charakteristisch für Gogoljs "Realismus".

Naturalismus.

Die Idealisierung, wie die des orthodoxen Glaubens von Gogolj, ist für den Naturalisten eine "Flucht vor der harten Realität". Eine Form der entwürdigenden Literatur ist der Miserabilismus (deutsch: Elendmalerei). Man beschäftigt sich so sehr mit der sündigen und fehlerhaften Seite des Lebens und unserer Kulturlandschaft, dass man darin ertrinkt.

Eine andere Form ist jüngerer Datums: die zynische Literatur, die einen Schritt weiter geht als die naturalistische Literatur des 19. Jahrhunderts. Denker wie die drei "kritischen Materialisten" (wie Paul Ricoeur sie nennt), K. Marx (ökonomisch-soziale Degradierung), P. Nietzsche (kulturelle Degradierung), S. Freud (tiefenpsychologische Degradierung), haben mit ihrem zeitgenössischen Naturalismus den Weg für den heutigen Zynismus geebnet, der alle höheren Ideen, Ideale und Werte "degradiert" (dekonstruiert).

Anmerkung: Nochmals:

a. als begrifflicher Inhalt ist Naturalismus, Miserabilismus, Zynismus ein Stück Realität;

b. als Größe ist dieser Teil der Realität begrenzt. Wer sich nur an das Menschenbild und die Welt der Erniedrigung hält, bekommt einen sehr einseitigen Blick auf die gesamte Wirklichkeit.

Die Frage ist nämlich immer: Wie real ist die Degradierung? Wie genau ist sie real?

Modell. Frech (Frankfurt am Main) 7, 51.-- Wir lesen gerade.-- "Marcia, das Mädchen der Nacht.-- Sie hat etwas von den Katzen. Dunkel und voller Geheimnisse ... Wie viele andere Katzen auch, wird Marcia nur nachts aktiv. Die Stunden nach Einbruch der Dunkelheit sind das Element, in dem sie sich zu Hause fühlt.

“Schon als Teenager - daran erinnert sie sich auch heute noch, da sie 21 ist - war ich jemand, der sich in der Nacht ausgetobt hat. -- Seit sie als Bardame in einer Bar - in einem “Exclusive Club” in London - gelebt hat, ist die Nacht also nicht mehr ihr Element.

“Sehr zum Leidwesen meiner Mutter, die sich große Sorgen machte, bis ich gegen Mitternacht wieder aufwachte. Deshalb musste ich versprechen, jedes Mal besser zu werden.

Doch das Lichtermeer der Metropole zog mich immer wieder an - magnetisch”, wie Marcia sagt - und hielt mich in seinem Bann. Wo die Leuchtreklamen der Unterhaltungsindustrie - der Clubs und Bars und Diskotheken - die Nacht zum Tag machten, da war für mich das “wahre Leben”. Ich konnte einfach nicht mehr ruhig zu Hause sitzen, sobald ich merkte, dass es “da draußen” Lachen, Trinken, Leben, Erotik gab.

Zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang bestimmen Arbeit, fieberhaftes Jagen, Stress, das Streben nach Karriere und Erfolg, Lebensunterhalt und Geld den Lauf der Zeit... Dann schließen plötzlich die Büros und das Geschäft. Und die Türen der Räumlichkeiten und Vergnügungsstätten öffnen sich.

Aber vielleicht ist der Hauptgrund dafür, dass ich mich nachts verstecke, der, dass ich in einem armen, armseligen, hässlichen Teil Londons aufgewachsen bin. Wobei - um ehrlich zu sein - das Leben tagsüber kein schöner Anblick war.

Außerdem trennten sich meine Eltern nach einem Streit und es gab kein “harmonisches Familienleben”. -

Anmerkung:

1. Platonisch gesehen ist diese Beschreibung des Elends glasklar: Auch in Platons Psychologie ist die Nacht zentral. Der Nachtraum mit seinem skrupellosen Aspekt - das Verbrechen, der Machtmissbrauch des Tyrannen usw. - entsteht im treibenden Leben der Nachträume, wo der Tag keine Grenzen setzt; das nächtliche Feiern - so in Sizilien - der gesellschaftlichen Oberschicht (la dolce vita).

2. Die “enargeia”, evidentia, funktioniert im Text: Der Autor versetzt Sie in das nächtliche London der Unterhaltungsindustrie, in die Person eines ihrer Mitglieder.

3. Die Parallele funktioniert: So wie die Katzen nachtaktiv sind, ist es auch die “räuberische” Marcia!

4. Die Parallele, die als Kontrast verstanden wird, ist ebenfalls präsent: Der “Glanz” (das Kunsthandwerk) des Nachtgeschäfts steht in krassem Gegensatz zum düsteren Elend der armen Vorstädte, die Marcia hinter sich gelassen hat.

Fantastisch -

Wir wenden uns nun einem anderen Bereich zu, der sich ebenfalls beschreiben lässt, nämlich der phantastischen Literatur.

Literaturverzeichnis : P. Rottensteiner, *The Fantasy Book (An Illustrated History from Dracula to Tolkien)*, New York, 1978,-wobei wir besonders auf *The Demonic Vision of H.P. Lovecraft* (o.c., 74/77) hinweisen;

U.Carl, Hrsg. *Geister, Gespenster und Vampire (Die unheimlichsten Grusel- und Spukgeschichten der Weltliteratur)*, München, Blanvalet, 1978 (Die großen Horrorautoren). Soweit eine kleine Auswahl aus einer Fülle von Texten.

Als Beispiele können wir zum Beispiel Bram Stoker (1837/1912), *Dracula* (1897) nennen;

Guy Endore (1900/1970), *Der Werwolf von Paris* 1933. Diese beiden scheinen uns am charakteristischsten und außerdem gut geschrieben zu sein. Ein weiteres Beispiel ist W. McGivern, *Night of the Juggler* (1975).

Außerdem: Angela Carter, *In company of wolves*, Amsterdam, Contact, 1985 (natürlich mit starkem sadistischen Einschlag), die kleinere Geschichten - natürlich Horrorgeschichten - enthält.

Eine besonders gruselige Atmosphäre bietet der Cthulhu-Mythos, der unter anderem von Lovecraft als Hintergrund für seine Texte verwendet wurde. Zu diesem Zweck ist es am besten, mit *H.P. Lovecraft et al., Necronomicon*, Paris, Belfond, 1979, vertraut zu sein (ein besonders verwirrendes Buch, das etwa achtzehn Seiten eines arabischen Textes aus den 730er Jahren enthält, mit Einleitungen und Überlegungen).

Siehe auch P. Rottenheimer, *Das Fantasy-Buch*, 80/81 (Der Cthulhu-Mythos). Lovecrafts "Mythos" - übrigens ein echter Mythos - handelt von grausamen und skrupellosen Kreaturen aus einer Urzeit, die von unserer Erde vertrieben wurden, aber immer wieder zurückzukehren drohen (eine Art Eschatologie oder Endzeitlehre).

Das Wunderbare und das Seltsame.

Christine Brooke-Rose, *A Rhetoric of the Unreal (Studies in Narrative and Structure, Especially of the Fantastic)*, Cambridge, 1983, argumentiert mit Tzvetan Todorov (E.R. 143), dass das Fantastische ("das Unwirkliche") zwei Haupttypen aufweist: das Unheimliche und das Wunderbare.

Dies, während in der "Science Fiction" das alltägliche Reale mit dem Fantastischen verschmilzt.

Übrigens: In dem Buch geht es u.a. um *Tolkien, Herr der Ringe*,-- *Vonnegut/McElroy (Science Fiction Geschichten)*,-- den französischen "Nouveau Roman" (Robbe

Grillet, N. Sarraute),-- die neuere "Metafiction",-- alles erzählende Prosa.

Anm. - Ernst Jünger (1895/1998), u.a. *Der Arbeiter* (1931), in dem der so genannte magische Realismus zum Ausdruck kommt, und Frederik Van Eeden (1860/1932), u.a. *De kleine Johannes* (1885 (1), 1905/1906 (II/III)), in dem das Wunderbare - u.a. in der Welt der Kinder - thematisiert wird. Kinder, vor allem vor dem zwölften Lebensjahr, leben in der Regel in der Welt der Naturgeister und Ähnlichem.

Modell: Stevens W. Mosher, *Journey to the Forbidden China*, New Work, London, 1985 (u.a. 42ff.).

Anmerkung: Die traditionelle Rhetorik hat als Gemeinplatz "locus amoenus", Lusthaus (etwas in der Art von "paradeisos" (Lustgarten mit Pflanzen und Tieren), "Paradies", z.B. von Xenophon von Athen (-427/-355; Sokratiker)).

Der autor kommt in Südchina an (Provinz Kwangsi, westlich von Kanton). Er beschreibt, wie das, was auf den ersten Blick wie eine romantische Idylle aussieht, in Wirklichkeit eine Kopie des maoistisch-marxistischen Systems ist.

Die Siedlungen waren hier in dieser stark zerklüfteten Landschaft weit verstreut, und die Straßen brachten uns nur selten in ihre Nähe, aber an einer Stelle, an der die Straße eine plötzliche Kurve machte, entdeckte ich ein Dorf. Weit unter uns, in der Kurve eines tosenden Flusses. Ein kleines Fleckchen Erde, versteckt weit weg vom Rest der Welt.

(...). Das abgeschlossene Dorf wirkte wie etwas, das ganz für sich allein existierte - eine magische, verwunschene Welt mit etwa zwanzig stabilen Häusern aus sonnengetrockneten Ziegeln ("adoba").

Wir waren nur zwanzig Meilen von Wuchow entfernt, aber wir fühlten uns, als wären wir zeitlich und räumlich weit weg. Nur die Drähte des Stromnetzes, die entlang des Flusses gespannt sind, zeugen von dem Jahrhundert, in dem wir leben. Der Rest erschien wie ein Fenster in eine ferne Vergangenheit.

Die ganze Sache war ein Fest der Farben. Im blassen Blau des Himmels schmiegte sich eine strahlend weiße Kumuluswolke an und zog langsam vorbei. Die Berge entfernten sich in sanften, blaugrünen Schwaden, vorbei an der Gruppe von Postern des Flusses, die sich meergrün um die Gartenhänge schlängelte. Violettstämmige Zuckerrohrfelder bildeten zusammen mit leuchtend grünen Getreideproben ein Schachbrett, in dessen Mitte sich ein

Ein riesiges Quadrat in Rot und Ockergelb - das Dorf - war zu sehen. Menschen mit nussbraunen Gesichtern und in Schwarz gekleidet bewegten sich darin - langsam und mit dem Aussehen von Bauernfiguren in Keramik.

Die ganze Landschaft war eine einzige Pracht mit einem visuellen Eindruck von tiefem Frieden. Dies war der richtige Ort, um die Parabel der menschlichen Existenz - Geburt, Verlobung, Geburt, Kindererziehung, Alter, Tod - zu durchlaufen und dabei zu leben: die sichere Atmosphäre eines kleinen Dorfes. Natürlich geriet man in den Bann dieser blaugrünen Einsamkeit im östlichen Kwangsi (...). -- So viel zum idyllischen Teil.

Und nun zum Einfallsreichtum. Was aus der Perspektive, aus der ich es bewunderte, wie ein Meisterwerk in Form, Komposition und Farbe aussah, würde zweifellos ganz anders aussehen, sobald ich das Dorf betrat. Diese nüchterne Betrachtung brachte mich zurück in die Welt der nüchternen Realität, in der dieses Dorf "ein Dorf wie jedes andere" wäre.

Und doch lebte ich eine gewisse Zeit lang durch das Dorf, als wäre ich in eine vollkommen klare Ruhe eingetaucht - eine Eigenschaft, die mich, obwohl ich erkannte, dass sie eine Illusion war, weiterhin faszinierte. Ein "Bild" - die romantische Vorstellung von einer "Idylle" - hatte mich abgelenkt.

Die Flucht aus der Traumwelt in ein einfaches Leben auf dem Lande in einer geschlossenen Gemeinschaft ist ein wichtiger Bestandteil des Fantasielebens der heutigen westlichen Welt.

Jean-Jacques Rousseau, der in einem Europa der Bauern lebte (E.R. 152), adelte "die Wilden", während er über die hobbesianisch-karge Realität des Stammeslebens nachdachte.

(Anmerkung: Thomas Hobbes (1588/1679; englischer Rationalist der Aufklärung, bekannt für seinen *Leviathan* (1651), ein Bild des Polizeistaats).

Der westliche Mensch, der in der bedrückenden Küche des Elektronikzeitalters lebt, sieht das bäuerliche Leben als "romantisch" an - zumindest aus der Ferne, wobei er vergisst oder verdrängt, dass der so genannte Naturmensch oft in Armut gefangen ist, von der Arbeit gejägt wird und von Krankheiten geschwächt wird. (...).

Der Anschein der Abgeschiedenheit dieses Dorfes war eine Täuschung, ein Trick seiner Lage. Einheiten der Roten Armee hatten die Region in den letzten Tagen des Bürgerkriegs durchquert (...). Junge Offiziere waren in den frühen fünfziger Jahren gekommen, um den Reichen zu helfen.

und die Armen zu kollektivieren. In den späten 1960er Jahren (**Anmerkung:** die “Kulturrevolution”) waren Rotgardisten hierher gekommen, um die Statuen von Gottheiten und die Tafeln der Ahnen zu zerstören.

Dieser Weiler war ein “Produktionsteam”, das zu einer “Produktionsbrigade” gehörte, die wiederum Teil einer “Kommune” war. Denn auch hier folgt die “Produktion” von Mais und Zuckerrohr “dem zentralen Plan”. So unberührt und abgelegen diese Siedlung auch zu sein schien, so war sie doch unverkennbar der äußerste Bereich der Macht in den Händen Pekings (Beijing)“.

Modell - Das Bizarre - Der Begriff “bizarrr” - abgeleitet vom spanischen “bizarro” (großmütig) - ist schwer zu übersetzen: **a.** skurril-fantastisch, **b.** unappetitlich, befremdlich. Vorzugsweise die beiden Bedeutungen in einer.

Eines der ersten Werke, die das Bizarre im modernen oder sogar postmodernen Europa interpretierten, ist *Révéróni Saint-Cyr, Pauliska ou la Perversité moderne (Memoires d' une Polonaise)*, Paris, Desjanquères, 1991. Das Werk stammt aus dem Jahr 1798. Es sind die Memoiren einer polnischen Adelige, die vor den russischen Invasoren flieht und von einem Land zum anderen wandert. Dabei wurde sie Opfer einer “bizarren Reihe von Wechselfällen”.

a. Die Dualität “Sentimentalität/Zynismus” fällt auf. Aber ein Zynismus, der Wahnsinn beinhaltet. Ein Wahnsinn, der mit den (so genannten) “Kulten der Illuminaten” und ihren Anhängern aller Art zusammenhängt, die als “gefährliche Verrückte” dargestellt werden. Diese Fanatiker der “Maschine” sind in ganz Europa miteinander vernetzt, Mitglieder eines Geheimbundes, der überall verzweigt, aber schwer fassbar ist.

b. Es ist auch bemerkenswert, dass “die naive und glückliche Unschuld” ein besonderer Anziehungspunkt für “die absurden Systeme” ist, die für die Illuminaten typisch sind. Unschuldige Kinder und Frauen sind besonders betroffen.

c. Es fällt auf, dass zwei Merkmale die absurden Systeme besonders kennzeichnen:

a./ eine institutionelle Analyse oder Gesellschaftskritik, die in einer Subversion “die Grundlagen der Moral und der Gesellschaft in fast allen Völkern untergräbt”;

b./ eine Gruppendynamik, die wie ein Troll alles zermalmt, was vom Ideal - dem System - der Illuminaten abweicht.

d. Zentral ist auch die Kritik an der Wissenschaft: Baron von Olnitz, ein überzeugter Materialist im Stil des XVIII. Jahrhunderts, verkörpert die perverse Form des wissenschaftlichen Experimentalismus: Er praktiziert "Human Engineering" (Manipulation von Menschen).

Mit allerlei bizarren Werkzeugen und Techniken - darunter die Maschine, die die Lebenskraft - le fluid - schöner Frauen und auch Kinder sammelt und speichert - will er sexuelle Lust, ja ewige Jugend erzeugen. All dies vor dem Hintergrund eines dunklen Okkultismus.

Ein Auszug: Der skurrile Systemerbauer von Olnitz.

O.c., 125 -- Die von Olnitz, ein großer Magnetiseur, zeigt inmitten all seiner Mixturen einen festen und beharrlichen Charakter. Er quält und foltert die Unschuld: Die Berechnung der verschiedenen Grade oder Übergänge einer Qual nach der anderen in dieser Unschuld macht ihn "glücklich".

Dennoch wäre es falsch, ihn einen böartigen Schurken zu nennen, er quält sich, um zu studieren, um zu experimentieren, um den Wahrheitsgrad "seines Systems" zu testen.

Der Mann hat eine fanatische Unerschrockenheit, die Empörung hervorruft. Doch diese Furchtlosigkeit ist eher die eines Streuners als die eines verdorbenen Menschen.

Das ist so wahr, dass er sich einbildet, seine Opfer - darunter auch Pauliska - würden ihm für diese Quälerei dankbar sein. Er versucht auch, seinen Opfern diese Überzeugung zu vermitteln.

Sehen Sie: Als jemand, der sich beherrschen kann, ist er in der Lage, seine Exzesse zu kontrollieren, wie er will und wann er will.

Es ist wahr, dass der Körper "seiner schönen Pauliska" - seine Augen verschlingen ihren weiblichen Zauber - dazu dient, die endlose Reihe zu durchleben, die der Rausch seiner unbeschwertesten Anfälle erzeugt. Doch plötzlich weist er zaghafte Anfänge der Lust zurück, die nur ihn als Individuum verraten würden, und erwartet von derjenigen, die er einweihet, dass sie vor allem seine Freuden teilt, bevor sie sich ihnen hingibt. Ja, er verschiebt seinen Höhepunkt der Lust bis zu dem Moment, in dem die Stunde des Opfers gekommen ist.

Von Olnitz ist eine Mischung aus bizarrem Verhalten und Grausamkeit. Doch er ist nur grausam, weil er bizarr ist. Und er ist bizarr, weil die Adepten der gelehrten Gesellschaft sein Denken verwirrt haben (...).